



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

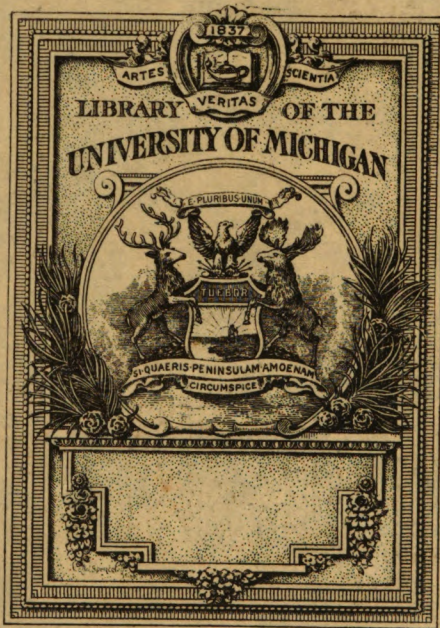
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



8
G
G
H
I

Die Briefe der Frau Kath ^{Katharina Elisabeth (Lepton)} Goethe

Gesammelt und herausgegeben
von Albert Köster

Erster Band



Leipzig
Carl Ernst Poeschel

1904

13
0
Meiner lieben Frau

149748

Siehe, von allen den Liedern nicht Eines gilt dir, o Mutter!
Dich zu preisen, o glaub's, bin ich zu arm und zu reich.
Ein noch ungesungenes Lied ruhst du mir im Busen,
Keinem vernehmbar sonst, mich nur zu trösten bestimmt,
Wenn sich das Herz unmutig der Welt abwendet und einsam
Seines himmlischen Theils bleibenden Frieden bedenkt.

Mit diesen Worten lehnt Eduard Mörike es ab, die eigene Mutter in Liedern zu verherrlichen. Er hat damit allen unsern Lyrikern das Wort geredet; denn kein Dichter vermag es, den Schoß, der ihn getragen, würdig zu besingen. Auch der größte unter ihnen hüllt sich in keusches Schweigen, so oft er der innigsten Beziehungen zu seinem Vaterhaus gedenkt. Bei dem Mutternamen verstummt auch Goethe. Wohl wandelt die Frau Rat in Verkleidung und Verklärung durch seine Dichtungen; als Gögens Hausfrau, als Hermanns Mutter können wir sie wiedererkennen. Aber kein Lied ist ihr gewidmet, und selbst in „Dichtung und Wahrheit“ keine Schilderung. Schon der Leipziger Student, der mit aller Welt wortreich korrespondiert, läßt sein verhaltenes und verborgenes Gefühl lieber mißdeuten, als daß er es zu Papier brächte. Er macht die Schwester zum Dolmetsch seines Empfindens:

Grüß' mir die Mutter, sprich, sie soll verzeih'n,
Daß ich sie niemals grüßen ließ, sag' ihr
Das, was sie weiß, — daß ich sie ehre.

Wären wir also auf des Sohnes Mittheilungen angewiesen, wir würden über die Frau Rat wenig wissen. Aber wohl uns, daß sie selbst sich ein Denkmal errichtet hat, unvergänglicher und lebensvoller, als irgendwer es hätte schaffen können: ein Selbstporträt in ihren Briefen. Diese köstlichen Blätter hat man allerdings bis auf wenige schon längst ans Licht gezogen, zum Theil aber an so entlegener Stelle gedruckt, daß sie für die Mehrzahl der Leser unzugänglich waren. Es ist Zeit, sie einmal zu sammeln und in ihrem ganzen Reichtum reden zu lassen.

Katharina Elisabetha, des Stadtschultheißen Tector Tochter, geboren am 19. Februar 1731, schien durch ihre Herkunft aus angesehenem Geschlecht dazu bestimmt zu sein, in den Familienzirkeln ihrer Vaterstadt Frankfurt eine Rolle zu spielen; aber sie war nicht durch eine reiche, anregende Jugenderziehung darauf vorbereitet, dereinst unter den geistreichen Frauen des Landes zu glänzen. Im Gegenteil: ihre Schulbildung erhob sich gar nicht über den gewöhnlichen Durchschnitt; wenn sie zeitlebens sogar mit der Rechtschreibung auf gespanntem Fuße blieb, so entschuldigt sie es humorvoll: „der Fehler lage am Schulmeister“. Auch etwas vornehme Bequemlichkeit, etwas Prinzessentum mag hinzugekommen sein. Und hätte sie nicht den klaren Geist und das wunderfame, unbeengte und unbefiegbare Temperament gehabt, so wäre aus ihr wohl nicht viel mehr geworden, als eine der vielen lustigen Frankfurterinnen, über deren Oberflächlichkeit sie später zu klagen hatte.

Denn auch ihr äußeres Schicksal war recht tugendmäßig: eine Heirat, mehr aus Pflichtgefühl als aus Liebe; ein vermögender Mann ohne Amt und Beschäftigung; und dann Kindtauf und Kindtauf. Der Herr Rat Goethe hätte nur einer der Lebemänner Frankfurts sein müssen, so wäre vielleicht auch die Jungvermählte in den Strudel der geistlos lebensfrohen Kreise der Wohlstuitierten mit hineingezogen worden. So aber war sie gebunden an einen schwerfälligen, respektgebietenden, nicht immer lebenswürdigen Mann, der nicht die geringste Begabung und Neigung für das Treiben der eleganten Welt hatte. Wie damals allgemein, viel einseitiger als in späteren Zeiten, der ganze Charakter einer Haushaltung auf die Entscheidung des Hausherrn gestellt war, so ordnete sich auch Katharina Elisabeth den Wünschen ihres Gatten unter. Er verlangte seine häusliche Ruhe, Behaglichkeit und Ordnung, ahnte gar nicht den Egoismus dieser Forderung, und fesselte auch seine Frau, ohne ausdrückliche Befehle, nur durch seine eigne Passivität, mehr an das Haus, als ihr wohl anfangs lieb war. Er verbot die Gesellig-

keit nicht, aber er erschwerte sie. Und gerade dieses Hemmnis ist der jungen Frau schließlich zum Segen geworden. Sie war mehr als ihre Altersgenossinnen auf sich selbst angewiesen. Bei oft zurückgedämmter Unterhaltungslust bestand die Heiterkeit ihrer Seele ihre schwersten Proben; aber siegreich entwickelten sich die schönsten Gaben der Frau Rat in der Stille ihres häuslichen Kreises.

Dazu trug allerdings Eines ganz wesentlich bei: ihr unerschütterlicher Optimismus, der die Welt lebenslänglich trotz aller fehlgeschlagenen Hoffnungen durch ein rosenfarb und weißes Glas anschaute, er ruhte auf einem Grunde von Granit. Eine heiter-ernste Religiosität war ihr eigen. Und wenn die Frau Rat sich auch nicht gerade als eine regelmäßige Kirchgängerin bewährte, so durfte sie doch, wie später ihr Sohn, sich als ein wahrhaft frommes Gemüt bezeichnen. In allem, was tiefes heiliges Empfinden war, wußte sie sich eins mit ihrem Wolfgang. Seine protestierende Frage freilich „Was war ein Gott, der nur von außen stieße“ würde sie weder verstanden noch gebilligt haben. Für sie war doch der Schöpfer noch eine Persönlichkeit, die das All am Finger laufen läßt, ein fürsorgender, patriarchalischer, unergründlich gütiger, undurchschaubar weiser Vater, und auch ein Pädagog, der des Menschenkindes Flügel unter der Schere hält, der es liebt, Prüfungen zu verhängen, die der Mensch in seiner Kurzsichtigkeit als Unglücksfälle ansieht und die sich hinterdrein in größeren Zusammenhängen als eitel Glück und Wohltat erweisen.

In Frohsinn, der aus ernsten Lebensgrundsätzen erwuchs, erzog Frau Rat ihre Kinder Wolfgang und Cornelia, die beiden einzigen, die ihr aus einer größeren Schar geblieben waren. Wie sie dabei verfuhr, wissen wir nicht. Sie spricht sich als Großmutter und Urgroßmutter einmal lachend jegliches Erzieher-talent ab; das brauchen wir aber nicht für bare Münze zu nehmen. Gewiß hat sie bei ihren jungen Jahren lieber mit den Kindern getollt, als ihnen Strafpredigten gehalten. Aber eine ungewollte Autorität muß sie besessen haben. Wir glauben sie

noch aus ihren Briefen heraus zu hören, wenn sie ihrem Sohne, der längst der große Dichter und angesehene Staatsmann geworden, zur Seite tritt, als er im Zweifel ist, ob er Weimar verlassen, ob er einen Schöffenstuhl in Frankfurt annehmen, ob er einen ausgedehnten Landbesitz kaufen soll. So wie sie bei diesen Gelegenheiten ihn berät, so mag sie auch dem Knaben und Jüngling schon Zuspruch erteilt haben. Und der Sohn, der den „Vater-Sohn“ nicht vertragen konnte, hat sicher den Rat der Mutter dankbar angehört.

Als dann die beiden leiblichen Kinder ihr entwachsen oder in die Ferne zogen, da hat die Frau Rat ihr mütterliches Empfinden auf eine große Schar anderer Jünglinge und Mädchen ausgedehnt. Ja, es waren sogar reife Männer, wie Merck, Wieland, Lavater, darunter, die sie mit der beglückenden Anrede „Lieber Sohn“ beschenkte. Auf Alle hat sie ohne merklliche Absicht und Anstrengung den Segen ihrer Persönlichkeit wirken lassen; für alle war ihr brieflicher Rat und oft ihre materielle Unterstützung bereit, für manche auch in der blauen Stube, gleich linker Hand vom Eingang des Hauses, zu augenblicklicher Aufheiterung eine Bouteille „Tyrannenblut“ aus dem unerschöpflichen Keller des Goethischen Hauses. So wurde aus der Frau Rat die Frau Aja, die Mutter der reisigen Heymons-kinder.

Und nun dehnte sich von der Santa Casa am Hirschgraben der erquickende Briefwechsel aus, von dem wir allerdings für manche Jahre leider nur lerge Bruchstücke besitzen. Er zerlegt sich wie von selbst in kleinere Briefkonvolute; jedem Korrespondenten, mit Ausnahme natürlich der Familienmitglieder, ist etwa ein halbes Jahrzehnt gewidmet. Denn es widersprach der unbedingten Wahrheitsliebe dieser ehrlichen und praktischen Frau, einen Briefwechsel, der sich erschöpft hatte und zu dem keine innere Nötigung mehr vorhanden war, in konventioneller Weise nichts sagend fortzusetzen.

In den angeregtesten Jahren beginnen die Briefe. Der Sohn ist noch im Hause und steht im Sonnenschein seines jungen

Ruhmes. Frau Kat ist stark beeinflusst von Susanne von Klettenberg, der treuen Herzensberaterin. Da kommt Lavater ins Haus, der Verfasser der „Ausichten in die Ewigkeit“, der ein noch höher gesteigertes Empfinden zu wecken weiß und durch sein feherisches und menschenfreundliches Auftreten die empfängliche Frau ganz gefangen nimmt. Schwärmerische Briefe sind die Folge, aber Briefe zugleich, aus denen doch auch ein paar fremde Züge uns entgegenschauen. Lavaters Art veranlaßt die Frau Kat zu ungewohnter Anspannung: Betrachtungen, die beständig einen Punkt umkreisen, sind dem Wesen dieser gesunden Natur nicht gemäß; auch war Elisabeth Goethe nicht schwächlich genug, um des schweizerischen Propheten dauernd als Beichtigers, Trösters und fernem Beraters zu bedürfen.

Dieselben Dezembertage des Jahres 1774 aber, in denen durch den Tod der Klettenberg alte Fäden zerrissen, knüpften auch die wichtigsten Bande für die Zukunft des Goethischen Hauses. Carl August ist auf der Durchreise durch Frankfurt; und ein Jahr später wohnt Goethe schon in Weimar.

Von nun an wandern die Gedanken der Frau Aja zumeist nach Thüringen hinüber. Sie nimmt teil an den Schicksalen des Fürstenhauses, sucht durch kleine Besorgungen, die sie übernimmt, sich nützlich zu erweisen, freut sich der Ehren, die ihrem Hätschelhaus dort am Hofe zu teil werden. Ein Weimarer Zimmer wird am Hirschgraben eingerichtet für alle Gaben der Erinnerung, die von den Ufern der Ilm herübergesandt werden. Schöne Geister gehn bei der Frau Aja ein und aus, Messfremde und Genies in bunter Reihe vermitteln den Verkehr mit der großen Welt.

Ja, bald widerfährt dem Goethischen Hause sogar groß Heil durch die Einker der Weimarischen Fürstlichkeiten selbst. Das leuchtendste Ereignis war natürlich der Besuch Carl Augusts im Jahr 1779. Aber schon ein Jahr früher hatte Anna Amalia sich eingefunden, die der Frau Kat nach ihrer ganzen Eigenart am verständlichsten und vertrautesten sein mußte. Brachte sie

doch auch Thuesnelde, die lustige Gesellschafterin, mit, zwischen der und Frau Aja es des Lachens und der Neckereien hinfort kein Ende nehmen wollte. Sieht man von einigen Versicherungen der Untertänigkeit ab, in denen der Korrespondentin nicht viel Abwechslung zu Gebote steht, so sind die Briefe an die Herzogin Mutter der reinste Ausdruck des Wesens der noch jugendlichen Frau Rat. Und selbst jene reichlich wiederholten Huldigungen haben nichts Konventionelles, nichts Gequältes an sich, sondern sind der freiwillige Zoll einer ehrlichen Begeisterung. Daß auch dieser Briefwechsel nach wenigen Jahren einschief, hatte seinen Grund darin, daß die beiden Frauen sich nicht öfter persönlich begrüßen konnten und daß Goethes Interessen sich schon vor der italienischen Reise, dann in Italien selbst in Bahnen wandten, wohin ihm Andre zunächst nicht folgen konnten, so daß auch er zeitweilig vereinsamte. So lange aber der Briefverkehr währte, hat Goethes Mutter Segen auf die Fürstin herabgerufen, die ihr Leben so erhellte.

Denn es sind dunkle Jahre gewesen, in denen sie mit Anna Amalia korrespondierte. Im Hause am Hirschgraben sah es von Jahr zu Jahr trüber aus. Der „Papa“ stieg in langsamem Kränkeln und Abstumpfen dahin; und der lebensfrohen Gattin blieb die schwere Aufgabe, den kindisch werdenden, nur noch vegetierenden Alten zu pflegen und zu zerstreuen. Da sehnte sie sich oft nach Besuch und Unterhaltung; da dachte sie an die lustigen Zeiten, an die Kindheit des Sohnes zurück. Sie klagte zwar nicht; aber aus Briefen klingt es doch zu uns herüber: es war recht einsam um sie her. Am 25. Mai 1782 starb dann der Herr Rat.

Und nun verlangte die Natur dieser fröhlichen Frau, der man wahrlich ihre fünfzig Jahre nicht anmerkte, ihr Recht. Ein Stück ihrer Jugend hatte sie überhaupt noch nicht genossen; sie durfte sich noch schmauselustig niederlassen am Tisch des Lebens. Man traute ihr freilich nicht zu, daß sie ihr Vermögen allein würde verwalten können; und in der That, rechnen hat sie eigent-

lich nie gelernt, wie u. a. die Briefe 21 und 151 beweisen; auch das „Iage wohl am Schulmeister“. So wollte man sie denn unter Vormundschaft stellen. Aber dagegen protestierte nicht nur sie, sondern auch Goethe und ihr Schwiegersohn Schloffer mit Erfolg. Sie wurde volle Herrin ihres Eigens und ihres Lebens und richtete sich ein nach ihrem Gusto.

Eine gewaltige Leidenschaft für das Theater hatte sie von Jugend auf besessen. Sie liebte die starken Erschütterungen ernster und heiterer Art. Wie sie selbst der vollen Hingabe an die theatralische Illusion fähig war, so verlangte sie das Gleiche auch von dem gesamten Publikum. Wenn Einer im Zuschauerraum, und gar bei einem Goethischen Drama, seine Nachbarn störte: zunichte konnte sie ihn machen mit einem einzigen Blick oder einem Räuspern. Durch jahrelange Aufmerksamkeit hat sie sich ein so sicheres Urtheil in allen Fragen der Schauspielkunst erworben, daß die ernstesten Bühnenleiter, auch später ihr Sohn, sie oft um ihren Rat befragten. Denn sie besaß nicht nur ein sicheres Gefühl für den literarischen Wert eines Dramas, sie hatte nicht nur dank ihrer gesellschaftlichen Stellung Kunde von dem Geschmack, der in den leider tonangebenden Kreisen herrschte, sondern sie konnte sich auch herrlich in all die Hoffnungen und Enttäuschungen, das ganze unsichere Dasein des wandernden Bühnenvölkchens von damals hinein versetzen, verstand drum auch so gut alle die kleinen Unzuverlässigkeiten der Komödianten, den freien Ton, die Sorglosigkeit inmitten der Sorgen.

So kam es denn, daß eine Menge Schauspieler Lust und Leben bringend bei der Frau Rat verkehrten, gewiß manche Schmarozker darunter, aber auch die ersten Künstler jener Zeit. Zwei Männer hat die theaterfreundige Frau auch in ihren Briefwechsel hineingezogen. Noch bei Lebzeiten des Herrn Rat im Jahre 1777 war Großmann erschienen, der Dilettant unter den Theaterdirektoren des 18. Jahrhunderts, dem drum auch nirgends der Erfolg recht hat treu bleiben wollen. Er hatte sich am Hirschgraben durch sein weltmännisches Wesen einzuführen ge-

wußt und die Frau Rat so völlig auf seine Seite gebracht, daß sie ihm nicht nur heimlich mit Darlehen aushalf, nicht nur für seine Familie besorgt war, sondern parteiisch neben ihm und seinen Künstlern überhaupt keine Schauspielertruppe mehr gelten ließ.

Leidenschaftlicher noch waren die Beziehungen zu Karl Wilhelm Ferdinand Unzelmann, der, 1753 geboren, seit 1771 bei der Bühne war und im April 1784 in die Großmannsche Truppe eintrat. Unzelmann war ein außerordentlich begabter, aber wegen seiner Launen stets in Rabalen verwickelter, empfindlicher Künstler, sehr vielseitig und in Rollen zweiten Ranges geradezu ein Genie. Auf ihn, der in Aufgaben höchster Tragik, wie Hamlet, Marinelli, Franz Moor, sich bisher mit wenig Erfolg versucht hatte, suchte die Frau Rat inspiratorisch zu wirken. Kein Zweifel, sie hat seinen Ehrgeiz nach größeren Rollen durch ihren Beifall verhängnisvoll verstärkt; sie hoffte sicher auf eine langjährige künstlerische Wirksamkeit Unzelmanns am Rhein und Main. Er war der tägliche Gast ihres Hauses, der Einzige, so viel wir wissen, der sie mit ihrem Vornamen Elisabeth hat anreden dürfen; und nur in den Briefen an ihn unterzeichnet auch die Frau Rat sich mit diesem Namen.

Aber der Versuch schlug fehl. Das Publikum, gewöhnt an Unzelmanns feine Komik als Figaro, an seine treuherzigen Knappen, seine eleganten Roués, seine schurkischen Subalternen, wollte von seinen tragischen Leistungen nichts wissen. Und so schloß der verstimmte Mime für sich und seine Frau 1788 einen Vertrag mit Berlin ab. In ihrem ganzen Leben ist die Frau Rat nicht so fassungslös gewesen wie bei dieser Nachricht. Sie bot anfangs alles auf, um Unzelmann in Frankfurt zurückzuhalten. Den Abschiedsschmerz hat sie mit einer bei ihr ganz ungewöhnlichen Leidenschaft durchkostet; nicht ohne Bitterkeit sah sie die ersten Triumphe des Schauspielerpaares in Berlin. Aber dann machte sie, resolut, wie das ihre Art war, einen Strich unter dieses Kapitel. Sie verwand die Enttäuschung. Verstimmung, Mißverständnisse blieben nicht aus; die Pausen zwischen den

Briefen wurden größer, die Anreden kühler. Und binnen Jahresfrist seit der Übersiedelung nach Berlin schwand das Ehepaar Unzelmann völlig aus dem Gesicht- und Interessentkreis der Frankfurter Freundin. Ja, als nun der wetterwendische Künstler eine Rückkehr nach Frankfurt und gar die Übernahme der Theaterdirektion plante, riet ihm die kluge Frau in richtiger Würdigung seines Charakters rundweg davon ab.

Nach diesem Sturm des Jahres 1788 trat für Frau Aja die schöne Beruhigung eines langen glücklichen Lebensabends ein. Heimische, alles Fremde in den Hintergrund drängende Ereignisse nehmen sie ganz in Anspruch: der Krieg, die Auflösung des alten Haushalts auf dem Hirschgraben, der Einzug in die neue Wohnung im Goldenen Brunnen am Roßmarkt. Und dies ist die Zeit, in der nun auch mit dem aus Italien heimgekehrten Sohn eine erneute, reichliche und herzliche Korrespondenz wieder aufgenommen wird. Wie hat sie ihn verstanden; wie richtig hat sie seine zweijährige Reise in ihrer Bedeutung für sein ganzes künftiges Leben aufgefaßt; wie ist sie, wenn man selbst in Weimar sein Verhalten, seine Kühle mißdeutete, nie an ihm irre geworden, sondern stets beflissen, ihn gegen Andre zu verteidigen! Mit welcher Vorsicht hat sie ihm jede Unbequemlichkeit aus dem Wege geräumt! Schon in früheren Jahren hatte sie verfügt, damit der Hätschelhaus nicht belästigt werde, solle Philipp Seidel schreiben oder gar dichten; später muß Friß von Stein, und endlich Augst oder der Onkel Vulpinus an die Stelle treten. Und wie sorgt sie um die Gesundheit des einzig Teuren! Nicht nur die alljährlich wiederkehrenden Sendungen von Kastanien oder von Spaawasser, nicht nur die liebevoll ausgewählten Weihnachtsgaben werden pünktlich besorgt und verpackt; nicht nur die großen Kriegskontributionen, zu denen Goethe als Frankfurter Bürger noch verpflichtet war, zahlt die Frau Kat aus ihrer Tasche; sondern sie hat auch, wo sie es sonst konnte, ihm sein Leben zu erleichtern gesucht. In Weimar liegt noch heute ein winziges formatloses Blättchen mit ein paar still berechneten Zahlen, so

wenig geschäftsmäßig, so rührend ungeschickt, wie nur eine Mutter es fertig bringt. Darauf steht:

1778.	700
1782.	888
1782.	1000
1785.	1000
1794.	1000
1801.	1000
	<hr/>
	f 5588
	600
	<hr/>
	f 6188

Diese Summe hat mein Sohn empfangen.

Nun wenden sich auch immer häufiger die verschiedenartigsten Menschen an die Frau Kat mit der Bitte, sie möge für sie Fürsprech bei dem Sohne werden; und es ist belustigend zu sehen, wie abwechslungsreich die welterfahrene Frau sich dieser Aufträge entledigt, nicht immer im Sinne des Bittenden, wohl aber zum Besten der Sache.

Die größte Woltat aber für die Mutter waren natürlich die Besuche, die der Sohn seiner Heimat abstattete, besonders der ausgedehnte von 1797. Wie es Goethe damals wohnlich geworden ist am Roßmarkt, wie er sich wieder als Frankfurter gefühlt und die Sprechweise der Mutter sympathisierend angenommen hat, das spürt man an seinen gleichzeitigen Briefen und Dichtungen. Ist doch die von der Frau Kat gern gebrauchte Wendung von „Krieg und Kriegsgeschrei“ und ihr Lieblingswort „musterhaft“ sogar in die damals gedichteten Szenen des „Faust“ eingedrungen.

Bei dem ersten dieser Besuche in den neunziger Jahren, dem von 1793, erfuhr Frau Aja auch, daß ihr Sohn seit Jahren in Gewissensruhe mit Christiane Vulpius lebe und daß er Vater sei. Sie hat sofort zu dieser längst vollendeten Tatsache die rechte Stellung gefunden. Mit aller mütterlichen Liebe, aber auch mit

dem Takt einer vorurteilslos gewissenhaften Frau hat sie sich entschieden: „Ich werde an dein Liebgen schreiben“. Und gleich beginnt sie, zuerst mit kluger Vorsicht, dann mit schnell zunehmender vertrauensvoller Wärme einen Briefwechsel, der für Christiane wie Himmelstau gewirkt haben muß. Alles was Goethes rasches, selbstisch unentschiedenes Tun und was das harte Urteil der Witwelt an dem armen Geschöpf gefehlt hatte, das hat die Liebe der Mutter und Großmutter wieder gut gemacht. Daß der Sohn sich ein unverdorbenes Mädchen, obzwar niederen Standes, gewählt hatte, und daß ihn Frau Aja in dieser Verbindung glücklich sah, das war das Entscheidende. Wenn sie sich auch erst ganz befriedigt zeigte, als er nach der Schlacht von Jena die Demoiselle Vulpus zur legitimierten Geheimde Rätin von Goethe machte, so hat sie doch die „liebe Tochter“ in ihrem Herzen gleich anerkannt und sie zu jedem berechtigten Genuß ihres Daseins ermuntert. Wie klingt es wohlthuend, wenn die Siebzigjährige der Vierzigjährigen zuruft: „Tanzen Sie immer, liebes Weibgen, tanzen Sie“ und so derselben Lebensfreude das Wort redet, die auch den Sohn an den „Lustigen von Weimar“ entzückte.

Wer so jung am Empfinden blieb, der mußte schließlich auch Kindern gegenüber den rechten Ton finden. Und so ist es kein Wunder, daß wir in der Korrespondenz der Frau Kat auch entzückende Briefe an die lieben Enkelin antreffen.

Mit Weimar verkehrte Goethes Mutter in den letzten anderthalb Jahrzehnten ihres Lebens nur noch durch den Sohn und die Seinen. Von hier erhielt sie auch das Wesentlichste von literarischer Anregung. Man darf ihren Geschmack und ihr Urteil natürlich nicht etwa an dem einer Caroline Schlegel messen oder anderer Frauen, die die Beschäftigung mit der Literatur beinahe zum Lebensberuf gemacht haben. Mit schöngeistigen Damen, einer La Roche, einer Elise von der Necke, einer Frau von Staël wollte sie nichts zu tun haben. Frau Kat hat nie eine große Dichtung in ihrem Wert verkannt, nur manchmal ein

minderwertiges Produkt zu hoch eingeschätzt. Sie war gar nicht engherzig in ihrem Geschmack. Am liebsten waren ihr phantasievolle, farbenfrohe Dichtungen. Daher stehn ihr von ihrem Sohn die Jugendschöpfungen obenan und die Dichtungen, in denen Kindheits Erinnerungen verwertet sind, wie der Wilhelm Meister, von dessen früherer Fassung sie offenbar Kunde gehabt hat. Ihnen zunächst rücken Gevatter Wielands Werke, aus denen sie gern zitiert. Dann aber hat die bewegliche Frau ohne Widerstreben sich auch noch zum vollen Genuß von Schillers großen Dramen hingearbeitet, die in den literarischen Zirkeln Frankfurts gern mit verteilten Rollen gelesen wurden.

Die letzten Lebensjahre der Frau Rat sind äußerlich gleichförmig, in regelmäßiger Einteilung der Tage hingeflossen. Ihre eherne Gesundheit erlaubte es ihr, Speis und Trank stets die gebührende Ehre anzutun; ihre auch im Alter noch stattliche Figur liebte sie bei Staatsvisiten festlich herauszupuzen. Lebhaftes Geselligkeit war ihr ein unentbehrliches Bedürfnis. Reisen allerdings hat sie nie im Leben unternommen; nur die nächstgelegenen Städte wurden hin und wieder besucht. Mit dem Gedanken, Weimar einmal zu sehen, um dort verjüngt zu werden wie ein Adler, hat sie jahrzehntelang gespielt, ihn aber nie verwirklicht. Warum sie sich fernhielt? Gewiß war es nicht nur Bequemlichkeit, sondern auch noch manches andre: sie wollte ihren Sohn dort nicht stören und mochte auch wohl leise zweifeln, ob sie, herausgehoben aus ihrer heimischen Umgebung, dort unter den Höchstgebildeten der Nation und der höfischen Gesellschaft gute Figur machen werde. Und wozu brauchte sie auch zu reisen? Die Menschen kamen ja samt und sonders zu ihr. Und wenn man ihr von fremden Ländern und Leuten erzählte, so war ihre rege Phantasie vollauf im Stande, ihr den ganzen Genuß des Mit-erlebens zu gewähren.

So blieb sie durch und durch, ihrem Gesichtskreis nach, und auch gelegentlich in ihrer urwüchsigen Derbheit, eine Alt-Frankfurterin, bewandert in den historischen Überlieferungen der Krö-

nungsstadt, aber auch mitlebend mit den gegenwärtigen Interessen der Bevölkerung, den alljährlich wiederkehrenden Existenzfragen: wie ist die Messe ausgefallen? und wie war der heurige Herbst? Sie hatte ein liebevolles Verständniß für ihre Heimatgenossen, für ihren Reichtum und ihr gutes Herz, und war stolz, wenn sie sich opferfreudig, tapfer und patriotisch als echte Reichsbürger erwiesen.

Auch den Wandel der Zeiten unter dem Eindruck der Napoleonischen Ummwälzungen verfolgte sie mit offenem Auge. Ein neues Jahrhundert stieg herauf; die Stadt Frankfurt gewann ein ganz verändertes Aussehen; was in Frau Ajas jungen Tagen elegant und vornehm gewesen, verblaßte vor dem Luxus einer jüngeren Generation; freie Promenaden traten an die Stelle der einschnürenden Befestigungswerke; die Judenschaft emanzipierte sich. Aber inmitten all des Wandels blieb die Frau Rat mit ihrem Kanon festgewurzelter Bräuche, mit ihrer anspruchslosen Lebensfreude, und wieder mit ihrer selbstbewußten Grandezza bei feierlichen Repräsentationen eine Vertreterin der alten reichstädtischen Würde. Sie konnte wohl zu Zeiten über sich selbst lächeln, wenn sie sich so in Wichs warf und in Positur setzte. Aber auch dieser Selbstironisierung lag ein sehr ernstes, stolzes Gefühl zu Grunde: sie durfte es sich erlauben, bald etwas formlos, bald etwas altmodisch formvoll zu erscheinen. Hatte sie doch dem vaterstädtischen Gemeinwesen seinen berühmtesten Sohn geschenkt. Das Wort, das ihr Bettina angebichtet hat bei Gelegenheit des Empfanges der Frau von Staël, *Je suis la mère de Goethe*, durchklang in der That all ihr Denken und Thun.

Bei alledem besaß sie einen Talisman: wie sie von jeher an der bloßen Existenz schöner und froher Menschenkinder ihre Freude gehabt hatte, so behielt sie auch bis ans Ende die Jugend lieb und wußte sie an sich zu fesseln. Es ist von symbolischer Bedeutung, daß in den letzten zwei Jahren Bettina zu ihren Füßen saß, um ihren Erzählungen zu lauschen.

In Lebensfülle ist Frau Aja geschieden. In den letzten Zeilen,

die wir von der Hand der siebenundsiebzigjährigen Greisin besitzen, sagt sie, recht zum Zeichen ihrer Unverwundlichkeit: „Das ist heute der 3te Brief, den ich schreibe!“ Und wenn sie für ihres Lebens Abschluß sich gewünscht hat, daß im fünften Akt beim Fallen des Vorhangs applaudiert werden solle, so wollen wir ihr den Gefallen tun, wollen in die Hände klatschen und ein überzeugtes Bravo rufen. Denn eine glückliche Frau schloß am 13. September 1808 die Augen, aber auch eine Frau, die sich dankbar für ihr Glück erwiesen und das Leben sehr geliebt hatte. Als sie fühlte, es gehe zu Ende, traf sie ruhig alle Verfügungen für das Leichenbegängniß und streckte sich dann zur letzten Ruhe.

Aus der Gesamtheit der Briefe der Frau Kat erkennt man erst staunend, wie viel Goethe seiner Mutter an ererbter Anlage und Erziehung verdankt. Wenn sie gemeint hat, es habe bei ihrer Geburt kein Dichtergestirn am Himmel gestanden, so widerlegt sie sich selbst. Ihre Briefe haben wahrhaft künstlerischen Reiz; sie ging sicherlich oft erst lange mit sich zu Räte, ehe sie sich zum Schreiben setzte. Und so ist denn auch ohne die kleinen äußeren Hilfsmittel der Reimprosa oder der Knittelverse Frau Aja in Wahrheit eine Dichterin. Wie sie ein urwüchsiges mimisch-deklamatorisches Talent besaß, so hatte sie auch die Fähigkeit und Kraft, schriftstellerisch zu gestalten. Dramata freilich schrieb sie nicht; aber einzelne Szenen mußte sie prächtig zu dialogisieren und aus einem Einfall ein Duzend neuer überraschend hervorzuspinnen. Eine Anekdoten- und Märchenerzählerin war sie, der auch das Greisenalter nichts von ihrer Lebhaftigkeit rauben konnte.

Und dazu zeigte sie sich, ohne von ihrer Eigenart das Geringsste aufzugeben, verwandlungsfähig im höchsten Maße; die Gabe also, die der Sohn, ehe er seine späten zeremoniellen Formen annahm, so gern verwertete, nämlich im Verkehr mit Andern sich feinfühlig anzupassen, diese Gabe ist gleichfalls als ein Erbteil zu betrachten. Man achte einmal, wie die Frau Kat jeden ihrer Korrespondenten auf seine Art zu nehmen versteht:

zu Lavater spricht sie in den Wendungen Klopstock und der „unsichtbaren Kirche“, der Stillen im Lande; die Briefe an Krespel sind festgehaltene Stadt- und Familiengespräche, die an Unzelmann verraten ein wenig von dem Tonfall der chronique scandaleuse der Kulissen, die an Bettina stimmen in den schwärmerischen Ton dieses Mädchens ein. Und so hat jede Sonderkorrespondenz ihr eignes Ansehen, so daß selbst nach jahrelanger Unterbrechung die Frau Kat unfehlbar sicher wieder zu den gleichen Anrede- und Grußformeln greift.

Ein so beweglicher Geist war sicher vor dem Verrosten und vor Unzufriedenheit. Ja, er hatte von seinem Reichtum noch übergenug an Andre abzugeben. Frau Ajas Humor, ihr Talent sich zu freuen und Freude zu verbreiten, ihr klarer Überblick über die Verhältnisse ihrer Umgebung und ihre Ruhe, die aus Erfahrung floß, verschafften ihr ein unbeabsichtigtes Übergewicht über Andre. Sie verstand es, genau wie der Sohn, durch Teilnahme das Beste aus den Menschen herauszulocken und durch Lob Jedermanns Leistungen zu steigern. Denn sie hatte ihre Mitmenschen unendlich lieb, die vergnügten vor allen. „Fröhlichkeit ist die Mutter aller Tugenden“, das ist so einer ihrer Leitsprüche. Die Duckmäuser, die unter sich sehn, die Kopfhänger und Verdroffenen, die Goethe in seinen „Geselligen Liedern“ abgestraft hat, sie konnte auch Frau Kat nicht leiden. Träumte sie sich in die Rolle einer Herrscherin hinein, so mußte ein lustiger Hofstaat sie umgeben.

So bleibt sie jung und lebendig durch alle Zeiten. Dasselbe Schicksal, das sie an ihrer Freundin Susanne von Klettenberg preist, die noch nach ihrem Tode durch die „Bekanntnisse einer schönen Seele“ Gutes gestiftet habe, dasselbe Schicksal ist auch ihr Teil. Etwas von der alttestamentlichen Verheißung, die Gott dem Abraham gab, ist an ihr wahr geworden: „Und sollst ein Segen sein“. Denn wo man die Briefe der Frau Kat aufschlägt, überall geht eine beglückende Wirkung aus von dieser Spiegelung einer reinen und starken Persönlichkeit.

Die Briefe
der Frau Kath Goethe

1. An Lavater.

Dinstags d 2ten Aug 1774

Tausend Dank nochmahls, lieber, bester Sohn, vor euren
Aufenthalt bey uns — — abschied konnte ich nicht nehmen, mein
Herg war zu voll — — niemahls, niemahls, verliere ich euer
Bild aus meiner Seele — — lebt wohl Gott der allmächtige
Segne euch, begleite euch auf allen euren Wegen, bringe euch
gesund und wohl an ort und stelle — — O vergesst uns nicht
bester, bester Lavater — — ich muß aufhören, und muß weinen
— — mein Haus ist mir so einsam, wie ausgestorben — noch
einmahl lebt wohl

Catharina Elisabetha Goethe.

2. An Lavater.

Frankfurt, d. 26 Xbr. 74.

Meine theüern Freunde!

Ihr wollt den ganzen Umfang von der Krankheit u. dem
Tode unserer Fraülein Klettenberg wissen? Ein schmerzlicher
Auftrag! Dies kann ich euch versichern. Mein Gemüth ist so
ganz in Traurigkeit verlohren, daß ich mir nicht zu rathen noch
zu helfen weiß. Ich weiß, ich werde sie wieder sehen; aber izt,
itzt fehlt sie mir! Meine Rathgeberin, in deren Schooß ich alles
auschütten konnte, ist in die Herrlichkeit eingegangen, wovon sie
so oft mit Entzücken sprach. Ihr seyd noch hier, ich bin noch hier
— aber es wird ein Tag kommen, dann wird sie auferstehn!
Dann werden wir auferstehen, u. uns freuen mit unaussprechlich
herrlicher Freude! Amen.

Am 7 Xbr. waren wir sehr vergnügt beisammen, ich habe
sie lange nicht so munter gesehen, nicht der kleinste Gedanke von
Krankheit fiel mir ein. Um 8 Uhr gingen wir von einander.
In der Nacht bekam sie einen heftigen Frost, hernach Hitze. Am
8ten erfuhr ich nichts davon, am 9 früh ließ sie mir sagen, sie
wäre krank; wie ich zu ihr komme, fand ich sie ganz leidentlich,
sie selbst glaubte, es werde nichts zu sagen haben; den 10. wurde

sie schlimmer, aber in der Nacht wurde es dem Anschein nach wieder besser, ich verließ sie nicht. Als am 11. der Medicus in die Stube kam, lief ich voller Freude ihm entgegen — „sie ist besser!“ sagte ich. „Das gebe Gott, sagte Er, aber wir sind noch nicht über den Berg.“ Am 12 ten, sobald ich früh Morgens zu ihr kam, sagte Sie: „Gute Nacht, Rätthin, ich sterbe!“ Vor Weinen konnte ich kein Wort reden. Sie winkte, ich sollte näher kommen, drückte mir die Hand u. sagte: „wandle vor ihm und sey fromm!“ — sahe mich mit unaussprechlich heiterm Gesichte an, u. war sehr ruhig u. vergnügt.

Nachmittag kamen einige christliche Freunde zu ihr. Wir fragten: „ob sie leiden könnte, wenn wir einige christliche Verse sängen?“ „O ja“ sagte sie. Wir sangen: Komm! ist die Stimme deiner Braut u. Sie verlangte das Lied: Die Seele Christi heilige mich. Ein Freund fragte sie: „Wie ihr beym Anblit des Todes zu Ruthe sey?“ „Ich bin so voll Seligkeit, daß die arme Hütte es nicht aushält, sie muß davon zerbrechen“, sagte sie. Ich sagte aus einem Lied: Hier ist nichts als die Todsgestalt u. den Stachel hat er verlohren! Hallelujah.

Des Abends, da die andern Freunde weg waren, u. ich allein bei ihr saß, sagte sie: „Der Doctor!“ Ich bildete mir ein, sie meine den Medicus, u. sagte: „Er ist weggegangen.“ „Nein, sagte sie u. deutete auf mich. „Meinen Doctor meinen Sie?“ Sie nickte mit dem Kopfe. „Ach, sagte ich, der glaubt so wenig, daß sie sterben, daß er mir aufgetragen hat, Ihnen zu sagen, wie er morgen mit dem Prinzen von Weimar nach Mainz reisen werde — drey mal hab ich schon angefangen, ihn auf Ihren Tod vorzubereiten, es ist aber alles vergebens. „Sie stirbt nicht! sagt er immer, das kann nicht seyn, Sie stirbt nicht.“ Sie lachte. „Sag ihm Adieu, ich hab ihn sehr lieb gehabt.“ „Ach meine Beste, sagte ich, Sie gehen izt in die Ewigkeit, auf die Sie sich schon so oft im Geist gefreut haben — ich gönne Ihnen Ihre Ruhe u. Seligkeit von Herzen — aber ich bleibe noch zurück. Wenn die Seligvollendeten noch an Ihre zurückgebliebenen Freunde

denken — o so denke an Deine treue Ráthinn.“ Sie gab mir ein Zeichen mit dem Kopf, daß sie es thun wolle. Ich blieb die Nacht bei ihr. Thee, den sie in ihren gesunden Tagen am liebsten trank, war auch in diesen letzten noch ihre beste Erfrischung; überhaupt war diese Nacht sehr erträglich. Sie hatte keinen grossen Schmerzen, u. wenn man die Freundlichkeit in ihrem Gesichte sah, konnte man nicht glauben, daß sie so krank, u. ihrem Ende so nahe sey. Mein lieber Sohn, Lavater! hat ihren freundlichen Blick gesehen, u. kann sich einen Begriff davon machen. Morgens, als am 13 kamen die Freundinnen wieder, wir setzten uns ums Bett herum, um bis auf die Letzte bei unserer lieben Freundin auszuhalten. Sie sahe uns an, u. lächelte. „Habt euch unter einander lieb“ — war ihr letzter liebevoller Befehl. Wie sie das Singen überaus liebte, sangen wir etliche Verse aus dem Lied: Christi Blut u. Gerechtigkeit &c.

Um sie nicht zu ermüden, redeten wir nicht viel, dann u. wann einen schicklichen Spruch, oder aus schönen Liedern einen schönen Vers. Um 8 Uhr kam der Medicus, D. Weg, ein rechtschaffener Mann, u. einer ihrer besten Freunde, der sein Vermögen darum gegeben hätte, sie beym Leben zu erhalten; ich sagte zu ihm: „Lieber Herr D. ist es dann gewiß, daß unsere Freundin stirbt? Haben Sie gar nichts mehr, Ihr zu helfen?“ „Frau Ráthinn, sagte er mit seiner gewohnten Ernsthaftigkeit: da Elias sollte gen Himmel fahren, kamen die Propheten Kinder zu Elisa u. sprachen: Weissst du auch, daß der Herr wird deinen Herrn heute von deinen Häuptern nehmen. Er aber sprach: Ich weiß es wohl, schweiget nur stille.“ — Hierauf ging er ans Bett, u. nahm einen solchen christlichen Abschied, der uns allen durch die Seele ging; doch versprach er Nachmittag wieder zu kommen, nicht als Arzt, weil seine Kunst am Ende war, sondern als Freund. Um 11 Uhr kam der Chirurgus, u. wollte nach der Ader sehen, die Fräulein hielt das für unnöthig, bath ihn aber, ihr zu sagen, ob ihre Augen nicht gebrochen wären? Der gute Mann, dem das in seinem Leben

vielleicht nicht vorgekommen, wußte nicht, was er sagen sollte. Nach einigem Besinnen sagte er: „Die Augen sind noch helle, aber der Puls geht schwach.“ Die Fr. schüttelte den Kopf, und lachte. Um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr sagte sie, „nun ist's besser, ich habe keinen Schmerzen mehr —“ rüttelte sich im Bette zurecht, u. sagte mit halbgebrochener Stimme: „Gute Nacht!“ Darauf lag sie stille, redte nichts mehr, der Othem wurde kürzer, blieb manchmal aus, kam wieder, um 12 Uhr nahm endlich der erlöste Geist von seinem Körper Abschied.

Meine Seele sterbe des Todes dieser Gerechten!! — Einige Minuten blieben wir ganz stille. Eine Freundin, die vom Schmerz weniger betäubt war, als die andern, that ein herrliches Gebeth, dankte Gott für alle, der seligen Fr. von Klettenberg erwiesne Wohlthaten an Seele u. Leib, munterte uns auf immer mehr dem Ziele nachzujagen, immer mehr auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens zu sehen, u. Fleiß anzuwenden, daß unser Keiner dahinten bleibe. Noch muß ich sagen, daß das 17 Kap. Johannis, u. die Sprüche: Wer an mich glaubt, der wird den Tod nicht sehen ewiglich! — Ich bin die Auferstehung u. das Leben — u. dgl. ihr ganz besonders lieb waren . . .

Den 16. wurde sie zur Erde bestattet.

Ich seh im Geiste Gottes Sohn
Holdselig ihr entgegen eilen,
um seinen höchst glorreichen Thron
mit ihr als seiner Braut zu theilen.
Willkomm, Willkomm, Willkomm — erklingt,
das durch den ganzen Himmel dringt.
Von den verkärten Geistersphären
da wird sie ihren Namen hören —
und was sie hier im Herrn gekannt,
beut ihr frolockend Mund und Hand.

Hier habt ihr, liebe Freunde, die ganze traurige Geschichte. Gönnt mir einen Platz in Eürem freundschaftlichen Herzen, u. seyd versichert, daß ich bis ins Grab u. noch drüber hinaus seyn werde,

Eüre treue Freundin

E. Goethe.

3. An Lavater.

Frankfurth d 28ten Juni

Sir kommt die versprochne Musik, wünsche viele Freude daran zu haben. Meinen Brief vom 26ten werden Sie bekommen haben, und ich erwarte sehnlich eine Antwort. Grüßen Sie die Herrn Grafen, und den lieben Baron und sagen Ihnen, ich hätte meinen Wolfgang Ihnen anvertraut, und dancke vor alle liebe so Sie ihm erwiesen hätten, doch hätte ich, sie sollten ihn jetzt wieder zu uns schicken, Dann der Frau Aja würde Zeit und Weile sehr lang. Viele Grüße von uns an alle Freunde Vale:

4. An Hans Buff.

Frankfurt d. 2^{ten} Februar 1776.

Mein lieber Herr Buff! Die Mutter von Ihrem Freund, dem Doctor Goethe, hätte eine Bitte an Sie. Ich weiß, daß Sie meinen Sohn lieb haben. Um desto getroster darf ich Ihnen einen Auftrag geben, da Sie des Sohnes wegen, der Mutter gewiß einen Gefallen thun. Den 9ten November vorigen Jahres, schickte ich an Hr. Cammerrichter ein Päckchen mit 44 f 10 xr. Dagegen bekam wie gewöhnlich einen Postschein, der ein $\frac{1}{4}$ Jahr gültig ist; den 9ten Februar wäre also die Zeit vorbey, inzwischen habe von Hrn. Cammerrichter nicht die geringste Nachricht, ob das Geld glücklich angekommen ist. Nun ist die Frage, ob Sie mir wollen den Gefallen thun und sich bey seiner Excellenz Haushofmeister, oder wen Sie sonst von seinem Hofstaat kennen, erkundigen wollen, ob das Geld richtig überliefert worden seye, denn im entgegenstehenden Falle habe noch 8 Tage Zeit mich beym Postamt zu melden. Haben Sie die Güte mir vor Ablauf der 8 Tage zu antworten, damit ich weiß, woran ich bin.

Sie werden sich ohne Zweifel wundern, warum der Doctor nicht selber schreibt. Aber der ist nicht hier, schon $\frac{1}{4}$ Jahr ist er in Weimar beym Herzog, und Gott weiß wenn er wieder kömmt. Aber freuen thut er sich gewiß, wenn ich ihm schreibe;

daß ich an seinen lieben alten Bekannten und guten Freund geschrieben habe, denn wie viel er immer von Ihnen und Ihrem ganzen Haus erzählt hat, kann ich Ihnen nicht sagen. Für seinen vergnügtesten Zeitpunkt hat er es immer gehalten. Ihr lieber Herr Vater, Brüder und Schwestern, besonders Herr und Frau Restner sind doch, hoffe ich, alle wohl? Grüßen Sie alles von mir, und seyð versichert, daß ich jederzeit seye

Ihre Freundin Goethe.

Wenn Sie die Güte haben an mich zu schreiben, so ist meine Adresse An Frau Rath Goethe, auf dem grossen Hirschgraben.

5. An J. G. Zimmermann.

Frankfurth d 16ten Febr. 1776

Lieber Herr Leibmedicus! Ihr lieber Brief machte mir von der einen seite viel Freude: Aber, aber, das was ich an Ihnen in Spaß schrieb, ist also nicht ganz ohne grundt, Sie sind nicht gesundt, glauben Sie mir, ich bin von Herzen drüber erschrocken. Gott im Himmel! Wie kommt ein so Vortrefflicher, geschickter, Freundlicher, herrlicher, Lieber Mann zu der Verdamten Krankheit? Warum just an die brauchbarsten Menschen, ich kenne eine menge Schurcken, die solten Kranck seyn, die sind ja doch der Welt nichts nütze, und mann hat von ihrem Wachen oder Schlaffen nicht den geringsten nutzen. Lieber bester Freund! Wollen Sie von einer Frau einen Rath annehmen, die zwar von der ganzen Medicin nicht das mindeste versteht, die aber doch Gelegenheit gehabt hat, mit vielen Menschen in genauer Verbindung zu stehn, welche von diesem Übel geplagt wurden. Die Veränderung der gegenstände War immer die beste Cur, da braucht mann nun nicht eben 30 Meilen zu reißen, wenn man nur aus seinen vier Mauren komt, nur nicht zu Haus geblieben, so sauer es gemeinlich denen Kranken ankomt, in die freye Luft, außs Landt, unter Menschen gegangen die man leiden kan, und alle schwarze Ge-

dancken dem Teufel vor die Füße geschmissen, dieses Mittel hat Doctor Luther schon probatum gefunden, und in seinen herrlichen trost Briefen dem Spaladinus seinem Vertrauten Freund angerathen. Folgen Sie also bester Mann dem Rath einer Frau, das thut Ihrer großen Gelehrsamkeit keinen schaden, gab doch ehmalß ein Esel einem Propheten einen guten Rath. Den Ducaten habe richtig erhalten, aber Lieber Freund Sie haben mir zu viel geschickt, ich habe ja nur 3 f 24 xr ausgelegt, ich wills aufheben, es wird sich schon eine Gelegenheit finden daß ichs Ihnen verrechnen kan. Gott lob daß die Schlossern sich besser befindet: Wer war aber ihr Helfer? Wem hat sieß zu dancken? nechst Gott gewiß niemandt als unserm theuren Zimmermann. Das Zeugnuß von Wielandt Liebe gegen meinen Sohn, daß Sie die Freundschaft hatten, mir mitzutheilen freute mich herglic; das ist nun einmahl das glückliche Loosß von Doctor Wolf, daß ihn alle Leute lieben denen er nahe kommt, das ist nun freylich gang natürlich, er hat ein gutes Herz, liebt seine mitmenschen, sucht wo er hinkommt Freude zu verbreiten, mann sieht in der Nähe nur den Menschen Freund, und vergießt gerne den Satiren schreiber. Daß Ihre Liebenswürdige Jungfer Tochter noch an uns denckt, und sich wohl und vergnügt befindet, war auch eine Nachricht nach meinem Herzen: erlauben Sie, daß ich mir die Freude mache und die Zahl meiner Kinder durch dieselbe vermehre, dieses süße liebe Mägdgen kommt in gute Gesellschaft, außer denen Zwey die unter meinem Herzen gelegen, habe ich das Glück noch viele Söhne und Töchter zu haben, als da sind, die zwey Graffen Christian und Friedrich von Stollberg, Lavater, Wieland, von Knebel, von Kalb, Demoiselle Fahlmer, Delph, von Wreden u. s. w. und da meine liebe Tochter Zimmermann den Seel und Leib erfreuenden Mutter Nahmen leyder schon lange nicht mehr nent, so hoffe ich Sie nimbt meinen Vorschlag an, um nur den Nahmen nicht gang zu verlernen. Mein Lieber Mann Empfiehl sich Ihnen und meiner Lieben Tochter aufs beste. Behalten Sie uns in gutem Andenden und seyn versichert

daß wir sind, biß ins Grab, ja noch drüber hinaus Ihre wahre und Aufrichtige Freunde

E. E. Goethe.

M. S. Claus Finemundt wird nun bald ankommen, die Wege sind freylich jetzt schlimm aber gemacht kommt mann auch weit.

Noch eins, es ist wieder aus dem Gehirn des Docter Fausts etwas in der Welt erschienen, ist gedruckt zu haben, und heist Stella.

6. An Klinger.

[gegen Ende Mai 1776.]

Der Doctor ist Vergnügt u Wohl in seinem Weimar, hat gleich vor der Stadt einen herrlichen Garten welcher dem Herzog gehört bezogen, Lenz hat den selbigen poetisch beschrieben, und mir zum Durchlesen zugesandt. Der Poet sitzt auch dort als wenn er angenagelt wäre, Weimar muß Vors Wiedergehn ein gefährlicher Ort seyn, alles bleibt dort, nun wenns dem Bölklein wohl ist, so gesegnes ihnen Gott. — Nun lieber Freund leben Sie wohl, so wohl sichs in Gießen leben läßt. Ich meine immer das wäre vor Euch Dichter eine Kleinigkeit alle, auch die schlechtesten Orte zu Idealisiren, könnt ihr aus nichts etwas machen, so müßt es doch mit dem sey bey uns zugehen, wenn aus Gießen nicht eine Feen Stadt zu machen wäre. Darinnen habe ich zum wenigsten eine große Stärke, Jammer Schade! daß ich keine Dramata schreibe, da sollte die Welt ihren blauen Wunder sehn, aber in Prosa müßte es seyn, von Versen bin ich keine Liebhaberin, das hat freylich seine Ursachen, der poetische Kannengießer hatte den nemlichen Haß gegen die Lateinische Sprache. Grüßen Sie Schleierm. von uns u sagen Ihm, er würde künftige Messe Ihnen doch nicht allein hirher Reissen lassen, u dann versteht sich das andre von selbst, daß wir Ihn u Sie bey uns sehen, manch Stündchen vergnügt verschwazen, allerley schöne Geschichten erzählen u. s. w.

7. An J. D. Salzmann.

Frankfurt, den 24. July 1776.

Lieber Herr und Freund! Tausend Dank für Ihr gütiges Andenken an uns, für die überschickte, herrliche moralische Abhandlung. Mein Mann /: welcher sich Ihnen gehorsamst empfiehlt /: und ich haben die Früchte Ihres Geistes mit Erbauung und Vergnügen durchgelesen. Gott erhalte Sie, Ihren Mitmenschen zum besten, fahren Sie fort, die Geschöpfe Gottes zu belehren, zu bessern, und Ihre Werke werden Ihnen in die Ewigkeit nachfolgen. Bester Mann! dürfen wir Sie nun ersuchen beizukommendes Päckgen mit sichrer Gelegenheit nach Marseille zu schicken, damit es von da weiter an unsern Freund Schönborn nach Algier übermacht werden könnte. Sie können Sich unmöglich vorstellen, was für Freude der ehrliche Schönborn fühlt, wenn von Zeit zu Zeit etwas von teutschem Genie den Eingang in seine Barbarey findet.

Daß unser Sohn beym Herzog von Weimar als geheimer Legationsrath in Diensten ist, werden Sie längst wissen. Gestern hörten wir sehr viel schönes und gutes von ihm erzählen. Ein Courier vom Herrn Herzog, der in Carlsruh wegen glücklicher Entbindung der jungen Frau Markgräfin seines Hofes Glückwünsche überbringen mußte, kam, als er hier durchging, zu uns. Ich bin überzeugt Sie freuen Sich unsrer Freuden, Sie, ein so alter Freund und Bekannter vom Doctor, nehmen allen Antheil an seinem Glück, können als Menschenfreund fühlen, wenn der Psalmist sagt: „Wohl dem, der Freude an seinen Kindern erlebt!“ — wie wohl das Eltern thun muß. Gott regiere ihn ferner und lasse ihn in den Weimarschen Landen viel Gutes stiften, ich bin überzeugt Sie sagen mit Uns: Amen.

Leben Sie wohl und vergnügt, behalten uns und die uns angehören in gutem freundschaftlichem Andenken und seyn versichert, daß wir alle /: in's besondere aber ich :/ mit Grund der Wahrheit uns nennen werden, Ihre ganz eignen Freunde.

E. E. Goethe.

8. An Schönborn.

[24. Juli 1776.]

Lieber bester Freund! Sie müssen doch auch ein Wörtgen von mir hören, doch auch erfahren, daß ich noch lebe, oft oft an Ihnen denke, immer gern wissen möchte was unser Freund Schönborn in Alschier betriebe u. d. m. Sie erinnern Sich doch daß bey nahe 3 Jahr verflossen sind, da wir so vergnügt beysammen waren und Weintrauben assen. Ich dachte Sie wären lang genug in der Barbarey gewesen, hätten lang genug Verschleierte Menschen gesehen, mein rath den Ihnen mein Freundschaftliches Herz gibt, ist also der, kommen Sie bald wieder zu uns, es war vor mich jederzeit eine Wolust große Menschen um und bey mir zu haben, aber in meiner jetzigen lage, |: Da meine beyde Kinder weit weit von mir entfernt sind :| ist's Himmel Freude. Folgen Sie mir und kommen je ehender je besser, es soll Ihnen wohl thun, was wollen wir einander erzählen, vor langerweile dürfen wir uns nicht fürchten, ich besitze einen schatz von Anectoten, Geschichten u. s. w. daß ich mich anheischig mache 8 Tage in einem fort zu plaudern, und wenn Sie nun gar anfangen werden — — Von Seen und Meeren, Städtten und Dörffern, Menschen und Mißgeburten, Elewanten, und Schlangen. Das soll ein gaudium werden. Leben Sie wohl. Dieses wünscht Ihre ganz eigne Freundin

E. E. Goethe.

Antwortten Sie uns doch ja bald, damit wir erfahren ob die 4 piesen glücklich in Ihre Hände gekommen sind.

9. An Lavater.

[Frankfurt, den 1. Nov. 1776.]

Lieber Sohn! Gott segne Euch, Eurer liebes Weib, Kinder, und alles was Euch theuer ist. Grüßet von mir Pfenniger, Frau Schulz Mademoiselle Muraldt, und behaltet in gutem Andenken, die sich unterschreibt Frau Aja.

10. An J. V. Krespel.

Frankfurth, den 5. Jenner 1777.

Lieber Sohn! Einen mächtigen großen Lobstrich soll ich Euch im Nahmen des Papas schreiben, wegen der geschwinden Bestellung des Briefs an Herrn Herrich. Nun hat der Vater noch eine Bitte, Ihr sollt nehmlich die Güte haben, und Euch von ihm in Zeiten die versprochne Anweisung hier in Loco das Geld zu erheben geben lassen, wann das geschieht, so schickt sie gleich her, daß wir erfahren ob uns der hiesige Bezahler ansteht. Ich weiß Ihr nehmt die viele Mühe so Euch das Ding macht nicht übel, Ihr sollt auch davor am runden Tisch sitzen, und über Euer Haupt soll ein ganzes Füllhorn vom guten ausgeschüttet werden. Gestern wäre es vor Euch ein Hauptspas gewesen, Sammerschade daß Ihr in Regensburg sitzt! 8 junge Mädels waren bey mir, zwey Demoisellen Clermond, die Mingen Starck u. s. w. wir spielten, stirbt der Fuchs so giebt sein Balg und da gabs Euch Pfänder daß es eine Lust war. Auch wurden Märghen erzählt, Rägel aufgegeben, es war mit einem Wort ein groß Gaudium. Eure Grüße an die May, Tante, Gerolds habe wohl ausgerichtet, Sie haben Euch alle sampt und sonders lieb und werth, und wünschten daß Ihr wieder da wäret. Nur vor einen gewissen Peter ist Eure Abwesenheit ein groß Kabsal, es ist überhaupt ein wunderlicher Heiliger. Bis die arme May ins neue Haus kommt, wirds vermuthlich noch manchen Tanz absetzen. Neues giebt's hier auf der Gottes Welt gar nichts, als daß ein großer Schnee gefallen, und die Leute wacker im Schlitten fahren. Lebt wohl mein Lieber! Behaltet uns in gutem Angedenken, und seydt versichert, daß wir alle, besonders aber ich bin und seyn werde Eure wahre Freundin und treue Mutter

E. E. Goethe.

11. An Ph. Seidel.

Frankfurth den 17 Jenner 1777

Den 3ten Jenner ist der Kasten mit dem Buch vor Herrn von Herr von Kalb, und den 7ten ditto ein Brief von Herrn Rath nach

Weimar abgegangen. Heut als am 17 Jenner ist weder auf das eine noch auf das andre Nachricht eingelauffen, ob alles richtig bey euch angekommen ist. Zumahl da etwas dabey war, daß euer Herr unterschreiben sollte, so bin ich desto mehr in Sorgen. Es ist doch alles Gesundt und wohl bey euch? Vielleicht ist ein Brief an uns unterwegs, Dann ist schon gut, weil ich das aber nicht wissen kan, und heut Post Tag ist, so schreibe dieses, welches wohl ohnnöthig seyn mag, Das hat aber nichts zu bedeuten. Die herrlichen Handschu habe erhalten, in einem Brief an Herrn Wielandt den ich am 13 Jenner abschickte, stehn eure Verhaltungs Befehle wegen des Herrn Oberstallmeisters von Stein. Lebt wohl und schreibt bald. grüßt den Docter und alles.

Goethe.

Mein Brief war schon zugesiegelt, als das unterzeichnete Schreiben ankam. aber ob das Kästgen glücklich in euren Händen ist; und ob die Hemden, das Tuch u. s. w. recht aus gefallen, davon finde kein wort. Berichtet mir es bald. In großer Eil.

12. An J. B. Krespel.

Frankfurth d. 18. Jan. 1777.

Ohne ein paar Worte von mir darf der Brief nicht abgehen. Lieber Krespel! Werde Er ja bald wieder recht gesundt, ich werde nicht ehender ruhig, biß Ihr uns von Euch bessere Nachrichten zuschickt. Es kann Niemandt mehr theil an allem nehmen, was Euch mein Vester angeht, als Eure treue Freundin und Mutter

E. E. Goethe.

13. An J. B. Krespel.

Frankfurth den 1^{ten} Febr. 1777.

Lieber Sohn! Auf der einen seite hat mir Ihr Brief große Freude und Wonne gemacht, denn alles was von Ihnen mein Vester kommt vergnügt mich. Aber um Gottes willen sagen Sie

nur was das vor ein trauriger Thon ist, der Ihrem Brief das Ansehen vom Propheten Jeremia in seinen Klagliedern giebt. Auf das Regensburg habe ich nun Zeit meines Lebens einen unversöhnlichen Haß, das muß ein garstiger Ort seyn wo man unsern lieben Braven Erespel kräncken und seinen trefflichen Character verkennen kan. Eine Stange Gold von 40 Pfundt ohne allen Stempfel ist doch warlich besser als ein $\frac{1}{4}$ Ducätgen welches noch so schön geprägt und von Juden und Christen vorgäng und gäbe gehalten wird. Verdinste bleiben Verdinste, und werden von allen Rechtsschaffenen Leuten gefühlt und hochgeschätzt, um der andern seidenen Buben ihren Beyfall oder Thadel braucht sich ein ehrlicher Kerl nicht zu bekümmern. Denckt durch was alles Euer Bruder der Doctor sich hat durchschlagen müssen was vor Gewäsch, gedräsch Lügen u. s. w. bloß weil die Leute nicht begreifen konnten, wie man ohne von Adel zu seyn Verstandt haben könnte. Fasset also Eure Seele in Geduldt, machet daß Ihr Euer geschäfte bald in ordnung bringt, alsdann flieget zu uns. Mit aller Freundschaftlichen Wärme solt Ihr empfangen werden drauf verlaßt Euch. Wir kennen Euren inern Werth und was Ihr wiegt, und wir nicht allein sondern andre gute Menschen wissens auch, unter denen grüßt Euch besonders Jungfer Fahlmern, die Frau Residentin, und die Gerock. Alle Samstag reden wir vom Bruder Erespel, und bedauern daß Ihr uns nicht lachen helft. Wir haben jetzt ein Stedenpferd welches uns ein groß gaudium macht, das ist die neue Deutsche Opera von Herrn Professor Klein in Mannheim, Günther von Schwarzburg. Sie ist von der löblichen Samstags Gesellschaft mit Noten, Anmerkungen, ja so gar mit Handzeichnungen verbessert und vermehrt worden. Ferner hat uns Phillipp ein Verzeichniß von den Weimarer Carnevals Lustbarkeiten zugesandt, wo unter andern eine Tragedia mit vorkommt welche den Tittel führt, Leben und Thaten, Tod und Elidum der weylandt berühmten Königen Dido von Carthago. Eine noch nie gesehne Tragedia in 31 Aufzügen. So ein Spectackel istß unter dem Mond

weder gesehn noch gehört worden. Unter andern ist Hans-Wurst Carthaischer Burgemeister, und nebenbuhler des Aeneas. Ferner ist die Scene in den ersten 15 Aufzügen auf der Erde und noch in dieser Zeitlichkeit; bald zu Carthago, bald im Walde, bald auf dem Markte, bald im Zimmer u. s. w. Die folgenden 10 Aufzüge werden in der Hölle tragirt. Die 6 letzten aber spielen im schönen Elisum. Mit einem Wort, das Ding muß mann lesen wen der Unterleib verstopft ist und vor die Eur bin ich Bürge. Nun noch ein Wort von Herrn Herrich: Der ehrliche Mann soll nur entweder Euch die 18 gulden /: als welches seine Schuld beträgt :/ geben, oder den Freund in Frankfurth nennen und eine Anweisung geben wo wir das Geld empfangen sollen, weiter brauchts in der Gottes Welt nichts. Ich und Herr Rath bedauern nur die viele Mühe die Euch das Ding veruhrsacht. Lebt wohl! guter bester! seydt versichert, daß ich bin Eure wahre Freundin und Mutter

E. E. Goethe.

14. An J. B. Krespel.

Frankfurth, den 10. Februar 1777.

Lieber Sohn! Glauben Sie ja nicht mein Bester; daß Ihr lieber Brief meine muntere Farbenmischung in Unordnung gebracht hat: mein lieber Krespel ich habe Ihm nur sagen wollen wie mir die Dinge durch mein Glas /: welches Rosenfarb und Weiß ist :/ vorkommen; findet er also erleichterung und ergießung Seines Herzens in Den treuen Schoß seiner Mutter; so soll es an Trost nicht manglen. O! wie freue ich mich auf die Ankunft meines Freundes, was wollen wir da alles schwagen, uns vergnügen, und die ganze Welt S. V. zu gaste bitten. Den 2. Februar ist Herr W.... hier angekommen, die arme Frau W.... hat einen hohen Grabt von Melancoley, welcher freilich von Hypocontrischen /: der Teufel hole das verfluchte Wort, ich kans nicht einmahl schreiben :/ umständen herkommt. Warum ich die brave Frau herglichs bedaure ist, daß sie keine lebendige Seele

um sich hat die nur im geringsten einen solchen Zustand einzusehen im Stande war, denn die Frau M...., die Gänse Jungfern H. genannt, die Ihr im spaziren fahren Gesellschaft leisten, sind wahrlich die Leute nicht, eine solche Krankheit einzusehen, und folglich auch nicht capabel die echten Mittel zur Genessung anzubringen. Im Gegentheil bringt das dumme Volk mit dem ewigen Geträsck und Gewäsch die gute Frau noch mehr aus aller Fassung. Mein einziger Trost ist, daß Ihr Mann Sie mit nach Paris nehmen will da dann die Bewegung, die veränderten Objecte u. s. w. hoffentlich das Beste bei der Sache thun würden. Die ganze Samstags Gesellschaft nebst Frau Residentin grüßt Euch herzlich, der Papa beßgleichen, und ich bin wie immer meines guten, lieben, braven Grespels, wahre Freundin und treue Mutter

Goethe.

14 a. An Ph. Seidel.

7. März 1777.

Der Brief, wo Ihr die Aufführung des Schauspiels ohne Namen so schön beschrieben habt, hat uns ein groß Gaudium gemacht; fahret immer fort, uns von Weimar aus gute, neue Mähre zu überschreiben, besonders was es bei Herzog Ferdinands Dortsein vor Spectakel gegeben hat. — —

15. An J. B. Krespel.

Frankfurth d 17ten März 1777

Lieber Sohn! nun die 6 oder 8 wochen werden sich also noch erleben lassen, was wird das vor ein gaudium seyn!!!!!! Gott soll denen alsdann gnädig beystehen die auf unsern mist kommen. Schwärmer, Ragetten, Feuer-Räder wollen wir unter die Kerls werffen; Die Kleider sollen ihnen zum wenisten verbrant werden, wenn sie auch schon die Haut zu schonen davon lauffen. Daß Er keinen Brief an die Mag geschrieben, darann hat Er sehr weißlich gethann; was ich von Ihr weiß ist folgendes. Ihre

große Jugendt und Leichtersinn hielst Ihr freylich schwere Lasten tragen. Peter ist immer noch Peter, seine Standts erhöhung ist auf der einen Seite betrachtet von Mama la Roche ein guter Einfall gewesen, den da er sich erstaunlich viel drauff Einbildet, und es doch niemandt als seinen Schwiegereltern zu verbanden hat; so hat das einen großen Einfluß auf seine Frau. Auf der andern Ede aber hat das Ding wieder seine verteußelte Mucken. Sein Hauß will er /: weil die la Roche ihm in Kopf gehendtt hat, der Churfürst würde bey ihm einkehren :/ unterst zu oberst wenden, als Resident muß er einen Bedienten hinter sich her gehen haben, Das viele zu Fuße gehen sagt er schicke sich auch vor die May nicht mehr. Nun denckt Euch bey dieser angenommen größe den Peter, der jetzt fürcherliche Ausgaben, und sich zu einem vornehmen Mann wie der Esel zum Lautenschlagen schickt — — — So viel rathe ich Euch ihn nicht anders als Herr Resident zu Tituliren. Neulich war er beym Papa, der im Discurs Herr Brentano sagte, wissen sie nicht daß ich Churfürstlich Thyrischer Resident bin? Ha Ha Ha, darnach könt ihr Euch also richten, und vor Schimpf und Schaden hüten. Wieviel nun die gute May bey der Historia gewonnen oder verlohren hat, weiß ich nicht. Eure Schwestern sind herrliche Geschöpfe, Tante und ich haben sie recht lieb. Ich vor mein theil weiß doch keine größre Glückseligkeit als mit guten Menschen umzugehn. Kommt also bald wieder und helft die Zahl der Braven Leute vermehren, mit offnen Armen solt Ihr empfangen werden. Der Papa, und die Samstags Gesellschaft grüßt Euch von Herzen, und von mir seydt versichert, daß ich bin, meines lieben Sohns

wahre Freundin und treue Mutter

E. E. Goethe.

N. C. Vor die Nachricht daß ich die Briefe an Euch nicht Frankiren soll, danke die Galgen Vögel auf der Post haben mich aus gelacht, daß ich es bißher gethan habe.

Frankfurth, den 16. April 1777.

Lieber Sohn! Beschuldigt mich keiner Faulheit weil ich Euren letzten Brief jetzt erst beantworte, die Meße und was dran hängt ist einzig schuld. Hier ein Fremder der einem über dem Hals sitzt, da einer den mann Ehrenhalber zu Gaste haben muß u. s. w. Jammer schade mein Vester! daß Ihr nicht hier seyd. Affen und Kagen, Narren und Fragen sind in menge zu sehen. Das kan ich ohne Geld überall haben, werdet Ihr sagen, ja, aber die Narren die auf die Meße kommen, sind eben so ganz aparte Narren. Da tanzt z. E. eine Frau auf einem Bret gegen die, die Jungfer B. ein Wickelkindt ist. Nur ein Wort von Peter — kein Mensch kann begreifen warum er nicht ins neue Haus zieht, Bauen thut er auch nicht, da doch jetzt die schönste Zeit dazu wird, die Max darf nichts davon Reden, sonst ergrimmt er im Geist, es ist ihr himmelangst, daß das bißgen Verstandt so noch in seinem Hirn wohnt, nicht auf einmahl mit Extra Post in Mondt reißte. Tante /: welche Euch vielmahl grüßen läßt :/ und ich haben jetzt ein groß gaudium am Schachspiel, lachen was rechts über den Max-Bumbs von König, den jeder lasse Schach machen kann, verstehen nun auch die Rede des Olearius im Götz von Versichingen vollkommen, wenn er sagt! das Spiel spielt ich nicht wenn ich ein großer Herr wäre u. s. w. Der Bruder in Weimar ist Gott sey danck Gesundt, baut pflanz, gräbt in seinem Garten, daß es Art und schick hat. Die Schlossern liegt noch nicht in Wochen, auf Pfingsten können wir gute neue Mähr hören. Lieber Krespel! bald, bald, hoffe ich Euch nun wieder zu sehen, da wollen wir guter Dinge seyn, alte Historien auf neue art erzehlen, in unserm Cirkus vergnügt Leben und Sonne und Mondt sampt allen Planeten ihre Wirthschafft ruhig treiben lassen.

Heut ist Mittwoch in der Zahl Woche, und wir hörn und sehen keine Bezahlung, keine Anweisung von Herrn Herrich, glauben auch nicht, daß er sich in denen noch übrigen

3 Tagen einstellen wird. Ihr mein Vester! könnt also wenn Euch beliebig ist Eure maßregeln darnach nehmen. Der Papa bedauert nur die viele Mühe, die Euch das Zeug macht und läßt schönstens grüßen. Lebt wohl! kommt bald zu uns zurück seyd versichert daß niemandt mehr Antheil an Euern Wohl-
ergehen nimbt als Eure treue Mutter und wahre Freundin

E. E. Goethe.

17. An Lavater.

Frankfurth den 13ten Juni 1777.

Lieber Sohn! Gottes Seegen über Euch und die Euch an-
gehören — — Hier ein Büchlein, das ich von Weimar aus
Order habe Euch zuzustellen. Wer der Verfasser ist weiß Gott
— — Aber lieber Sohn! was macht Ihr denn? man hört und
sieht ja nichts vom lieben mir so theuren Lavater — — bey
uns gehts wies geschrieben steht, des Menschen Herz ist trogig
und verzagt. Da meine Kinder nicht bey mir sind; so beruht
alles auf das Schreiben so wir erhalten. Von Weimar haben
wir gute neue Mähr, von Emmendingen aber — — ist die
Schlossern frantz vielleicht gefährlich — — Gott weiß es —
ginge nicht der Postwagen; so könnte ich Euch mehr schreiben,
das Büchlein ist aber ohndem länger hier als es sollte. Lasset
uns in allem dem Herrn vertrauen Er ist die Liebe — — —
folglich geht alles gut. Grüßet Weib und Kinder, seyd ver-
sichert daß ich bin Eure treue Mutter, und wahre Freundin

Goethe.

N. S. gelt Ihr habt die Kupperstiche die vor uns sollen ver-
gessen, zum theil gehören sie in den ersten Versuch der Philo-
sophia und dann, die von des Herrn Raths und meinen Gesicht.
Ihr könnt sie gelegentlich auffuchen und uns herschicken. Noch
einmahl lebet wohl! grüßet auch Pfeninger, die Frau Schulz,
Demoiselle Muraldt, mit einem Wort, die ganze unsichbahre
Kirche in Zürich, und dencket zuweilen an Eure Mutter Aja.

Frankfurth den 23ten Juni 1777.

Er gibt den müden Kraft und Stärke genug den ohnvermögenden — was Er zusagt hält Er gewiß. Ein neuer, lebendiger, dastehender Zeuge sind wir, die wir unsre Cornelia unsere einzige Tochter nun im Grabe wissen — — und zwar ganz ohnvermuthet, Bliz und Schlag war eins. O lieber Lavater! die arme Mutter hatte viel viel zu tragen, mein Mann war den ganzen Winter krank, das harte zuschlagen einer Stubenthüre erschrockte ihn, und dem Mann mußte ich der Todes Bote seyn von seiner Tochter die er über alles liebte — mein Herz war wie zermahlt, aber der Gedanke, ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thut hielte mich daß ich dem Schmerz nicht erlag. Ohne den Felsenfesten Glauben an Gott — an den Gott, der die Haare zehlet dem kein Sperling fehlet — der nicht schläft noch schlummert, der nicht verreis ist — der den Gedanken meines Herzens kent ehe er noch da ist — der mich hört ohne daß ich nöthig habe mich mit messern u Pfriemen blutig zu rigen, der mit einem Wort die Liebe ist — ohne Glauben an den wäre so etwas ohnmöglich auszuhalten — — freylich fühlt sich der Mensch Paulus sagt: alle Anfechtung wenn sie da ist, dünket uns nicht Freude zu seyn — aber ein anders ist fühlen, ein anders ist mit Gottes führung unzufrieden seyn — und sich denen gleich stellen die keine Hoffnung haben — — aber wir! die wir wissen daß über den Gräbern unsterblichkeit wohnet, und daß unser spannenlanges Leben auch gar bald am Ziel seyn kan — uns ziemt die Handt zu küssen die uns schlägt, und zu sagen: /: zwar mit 1000 thränen: / der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, sein Nahme sey gelobet. Lieber Sohn! Euer Brief hat mir sehr wohl gethann, Ihr seyd böse auf Euch daß Ihr nicht trösten könnt — wenn ich Euch aber sage daß er mir Lab-sahl war, daß ich Euer ganzes warmes, gefühlvolles, Freundschaftliches Herz offen vor mir hatte, da wenn ich nur eine Zeile von Euch sehe mir alle die seeligen Augenblicke einfallen,

da wir zusammen an einem Tisch assen, da Ihr unter meinem Dach ward, da Ihr Abends um 9 Uhr in meine Stube kamt, da ich Euch kaum eine minute sahe, und doch gleich wuste, auf welche Staffel von der großen Leiter worauf meine Söhne stehen ich Euch stellen sollte, daß ich mich nicht geirret — wie ich bey Eurer Abreise einen ganzen Tag geweint habe — — alles das komt mir ins Gedächnuß wann ich nur Eure Handt auf einer Adresse sehe. Verzeiht mir lieber Sohn, daß ich Euch so ein geschreibe daher schreibe — — wißt es ist jetzt eins meiner liebsten Beschäftigungen an die Freunde so meinen Herzen nahe sind die Schmerz u Vergnügen mit mir theilen Briefe zu schreiben, ich lebe in dieser großen Stadt wie in einer Wüste, Von meinem Geschlecht habe ich nur eine Fahlmern die mich versteht /: und die ist jetzt zum Unglück in Düsseldorf :/ Nun mein Vester! Lebt wohl! grüßt Eure liebe Frau, Pfenniger /: ach der singt auch nicht mehr mit dem Engel :/ Frau Schulk, Lenz und alle gute Seelen — — noch eins, ich habe zwey herrliche Briefe von meinem lieben Sohn Schlosser bekommen Er duldet wie ein Christ u Mann und — — glaubt an Gott. nun der Allmächtige seegne Euch und die Euch angehören, behaltet mir Eure Liebe, die meinige soll wahren, biß an Grab ja drüber hinaus, solches sagt und wills halten Eure treue

Mutter Aja.

N. S. Das päcklein mit einem Buch werdet Ihr mit dem Postwagen erhalten haben.

19. An Großmann.

den 27^{ten} September 1777

Lieber Gevatter! daß Ihnen mein Brief Freude gemacht ist mir lieb, daß Sie den sehr braven Schauspieler Opiz angenommen haben davor wird Ihnen unser publikum ganz besonders verbunden seyn, denn jedermann freut sich wenn Er mitspielt, ich selbst /: was sagen Sie dazu :/ habe Ihn im Hamlet den

Laerthes mit großem Vergnügen machen sehn, den Austritt mit der Wahnsinnigen Ophelia machte Er meisterhaft — Lieber Gervatter! Sie müssen von mir längst überzeugt seyn, daß ich Ihnen und den Ihrigen wohl will, also will ich freylich alles thun was möglich ist, daß wir Ihnen bald wieder hir sehen — Eins thut mir leid — Dpißen kan ich das Geld nicht geben, meine Casse hat diese Weße gar einen großen Riß gekriegt, den Herr Rath kennen Sie zu gut als daß mit dem so was anzufangen wäre — glauben Sie mir daß mirs wehe thut, könnte ich wie ich wolte!!! Wer kan aber in dieser Welt alles zusammen begehren — Mit einem Wort Sie kennen mich, und sind überzeugt daß das was ich sage, keine Fragen sind. Der Herzog wird etwan in 3 wochen wieder kommen — Zu der Corpulenz der Frau Gervatterin gratulire von Herzen — Berichten Sie mirs ja gleich, obß der Lotte gleich sieht. Im übrigen verlassen Sie Sich drauf, Himmel und Erde soll bewegt werden, Ihnen die Ostern hir zu sehen — Noch eins Sprendel gibt sich vor einen gewissen Schauspieler aus Böhmen viele mühe — Da mann Ihnen aber hir schon kent, und von andern gar nichts weiß, so wird die Wage ganz gewiß zu Ihrem Vortheil sincken. Leben Sie wohl! Ich bin wie immer Ihre Freundin

Goethe.

N. S. daß Sie alles schön grüßen Sollen, versteht sich am rande.

20. An Ph. Seidel.

Frankfurth, 10. October 1777.

Euer Brief vom 5 October hat uns sehr gefreut, insbesondre daß der Dokter gesundt und guten Houmors ist — Wann Ihr so was schreibt sollen euch vor jezt und künfftig alle Bagabundereyen verziehen seyn, zumahl der Herr Merck viel guts von euch erzählt hat, und wie hübsch ihr alle sachen von eurem Herrn besorgt und in obacht nehmetet — als ein braver Pursch dörfst ihr auch Freude haben, und ich wünsche euch recht viele. Die

Reiße von eurem Herrn mag gehen wo hin sie will; so werdet ihr uns doch als im Vertrauen sagen wo Er ist, denn mann kann nicht wissen was als vorfällt, daß doch ein Brief zu euch gelangen kan. Von Herrn Wielandt habe gar ein liebes Briefgen erhalten, wo Er mir sagt, daß Er das Christkindgen bey uns holen will, wir freuen uns sehr auf seine Ankunfft. Sagt dem Docter, daß Herr Merck ehestens wegen einer bewusten Angelegenheit schreiben würde, und wie alles gemacht und gehalten werden solle. Der Herr Rath ist immer noch nicht recht wohl, wir brauchen Medicin, laufen spaziren u. s. w. Die Jahre kommen freylich heran, von denen es heißt, sie gefallen mir nicht. Was aber mich anbelangt so bin ich Gott sey Dank frisch und gesundt auch gutes Humors zumahl wenn ich als gute neue Mähr von euch geschrieben bekomme, macht mir also öftters so einen spaß, davor solt ihr auch gelobt und gepriesen werden von allen besonders aber von eurer euch steht gewogenen.

C. E. Goethe.

21. An Wieland.

[November 1777?]

Eben da ich meinen Brief zusiegeln wolte, erhalte inliegenden von Schloffer nebst einem schreiben an mich, weil nun verschiednes in meinem Brief Lengen betrifft und von Ihm handelt das im pro memoia nicht steht; so wills hir beyfügen. 1.) ob die weimarer gegen Neu Jahr etwas geben wollen? 2.) daß Lenz wöchentlich 3 f also das Jahr 156 f kostet, doch daß darunter 3.) keine Kleider begriffen sind.

Es ist sehr unverantwortlich von Lengens Vater seinen Sohn so zu verlassen und dessen Freunden mit Moralistischen Brühen und Ehrien aufzuwarten. Auch ist schlecht von Lenz daß Er lieber Faulenzt und seinen Freunden beschwerlich wird, als daß Er zu seinem Vater nach Haus ginge. Mit dem allen ist aber doch ein armer Teufel und es ist doch auch so eine sache Ihn ganz zu verlassen: Merck und ich wollen herzlich gern auch was

beytragen. In der Eil fällt mir nur nachfolgendes ein, wißt Ihr was bessers so thut als hätte ich nichts gesagt. Die woche 3 gulden N. B. schlecht Geld thut alle $\frac{1}{4}$ Jahr oder alle 13 wochen 39 gulden rechnet daß das in 6 Persohnen getheilt wird trägt jedem alle $\frac{1}{4}$ Jahr 2 f: 10 xr. finden sich mehre so versteht sich von selbst daß es noch weniger macht. Wie gesagt Merck und ich sind dabey — überlegt und sagt mir Eure meinung nur mit ein paar Zeilen, damit ich Schlossern Nachricht geben kan.

Inliegenden Brief gebt dem Docter, und sagt Ihm, daß Er ehestens eine lange schöne freundliche Epistel von Frau Aja erhalten soll, bißher haben es gewisse umstände verhindert.

22. An Caroline Großmann.

Liebe Freundin!

Das Vertrauen so Sie zu mir haben freut mich ungemein, ich würde es Ihnen in einer langen Epistel noch deutlicher Vorlegen, wann nicht mein Haus von oben biß unten mit schönen Geistern vollgepfropft wäre. Wielandt ist schon einige Tage da, auch Freund Merck. Herr Docter Wagner wirb's Ihnen sagen, daß von Morgens biß in die liebe Nacht alles brunter und drüber geht, denn liebe Frau Gevatterin da Sie selbst einen Poeten zum Mann haben, und also aus Erfahrung wissen daß die Gattung Menschen in einem Tag mehr unfug anrichtet, als wir andern arme Erdenwürmer in einem Jahr; so können Sie Sich leicht meine dermahlige Häußliche unordnung und Verwirrung vorstellen. Dieses schreibe ich Ihnen früh Morgens um 6 uhr da alles noch in tieffen Schlaf begraben liegt. Sonst stehe ich freylich auch bey so dunkeler Jahrzeit so frühe nicht auf, aber Ihre Niderkunft jagte mich aus den Federn. Tausend Element dachte ich wenn die liebe Frau ins Kindbett käme und wüßte unsre nahmen nicht und sie Taufften das arme Kind in der Angst Ursula, Angnes, oder wohl gar Tristmegistus, Diesem allen Vorzukommen berichte dann, daß ich Catharina Elisabetha,

mein Sohn aber Johann Wolfgang heisset. Nun liebe Frau Gevatterin! Gott seegne Ihre Niederkunft ich werde mich auf alle gute Nachrichten von Ihnen freuen. Leben Sie wohl! grüßen den Herrn Gevatter, und küssen mein Goldiges Lottgen Tausendtmahl von mir und dem grosspapa, Behalten Sie uns in gutem Angedenken, biß wir uns wieder von Angesicht sehen und seyn Versichert daß ich bin

Ihre

aufrichtige Freundin

Frankfurth d 19^{ten} Decembr 1777.

C. E. Goethe.

M. C. Mein Mann empfiehlt sich Ihnen aufs Beste.

23. An Ph. Seidel.

Eure Neujahrs Briefe waren uns sehr angenehm, Herr Wieland soll euch auch davor einen heiligencrist mitbringen. Jetzt aber mögte ich gar gern wissen, ob die zwey Körbe Champanger wein bey Herrn von Kalb glücklich angekommen sind, ich schriebe schon neulich drum, aber ihr habts vielleicht vergessen. Ferner daß ihr dem Herrn Rath einen Weimarer Hoff und Adreß Calender besorgt. Vor Keylaken werde Sorge tragen, und sie ehestens schicken. Wenn das Festen von der Regierenden Frau Herzogin vorbey ist so gebt uns auch Nachricht, wie alles zugegangen, denn eure Beschreibungen lesen wir sehr gern. Am 28ten December ist eine Schachtel an den Docter abgegangen, Er wird sie doch wohl erhalten haben? Hat der junge Herr Willmern die Manschetten überlieffert? Zuletzt vergeßt die Phisikonosmit nicht.

Ich weiß noch gar zu gut wie ihr am runden Tisch den Göß v. B. abschriebet, und wie ihr das Lachen verbeißen woldet, da der junge Officier nichts bey der sache zu danken fand. Ich freute mich damals schon über euch daß ihr das so alles fühlen kondet Meine liebe und das Vertrauen zu euch hat nun immer

zugenommen, weil ich mich nicht betrogen und ihr täglich Braver worden seyd. Fahrt fort ein guter Mensch zu seyn, das wird euch in Zeit und Ewigkeit wohlthun. Von mir und dem Herrn Rath könnt ihr versichert sein, daß wir euch auch in diesem Jahr in gutem Andenken haben werden, und solches bestätigte ich mit meiner Unterschrift, als eure euch gewogne

E. E. Goethe

den 2^{ten} Jenner 1778

N. S. Antwortet auf obigen Anfragen gleich und besorgt mir auch meine 32 f auslagen, vor Herrn v. Kalb.

24. An Lavater.

Frankfurth den 20ten März 1778

Lieber Sohn! Der Papa hat ein großes Anliegen an Euch das Ihr aus inliegendem Zettel ersehen könnt. Bruder Wolf ist wie bekandt ein Poet und hat das fehlende muthmaßlich versetzt, wenn Ihr könnt so helfst daß das arme Exemplar nicht defect bleibt. Lieber Sohn! wie gehts Euch denn in dieser wereltags-welt? was machen Frau und Kinder, alles ist doch noch hübsch gesund und wohl? Wann mir doch der liebe Gott noch eineinzigmahl, nur die Freude machen wolte Euch an meinem runden Tisch zu sehen. Euch noch einmahl bey uns zu haben, ist und bleibt eine meiner Lieblings ideen wovon ich mir oft die herrlichsten Nährgen erzähle. Diesen Winter haben wir nun auch Freund Wieland kennen lernen, wer diesen Mann sieht, und Ihn nicht lieb kriegt, über den sage ich mein Urtheil einmahl nicht. Er war nebst Freund Merck 8 Tage bey uns. O was war das wieder einmahl vor eine herrliche Zeit! Ihr wüßt das nicht so, denn bey Euch gibts der guten Menschen doch immer einige, aber bey uns!!!!!! mir ist nur immer vor dem verrostten bange, wenn mann genöthigt ist mit lauter schlechten Leuten umzugehen, so ist 1000 gegen 1 zu wetten daß wenn mann nicht genau auf sich acht gibt — auch schlecht wird. Was macht denn Kauffman und sein liebes Weib? ich mögte Ihn doch als

Hausvater sehn es muß Ihm recht gut zum Gesicht stehn Bruder Wolf befindet sich Gott sey dank wohl, ist in seinem Gartenhäußgen recht vergnügt, hat auf der Regierenden Frau Herzogin Geburtstags Tag ein schön Stück Arbeit von einem Drama verfertigt, wovon das Monodrama Proserpina einen theil aus macht. Er hat es uns zum durchlesen zugesandt, denn es wird schwerlich gedruckt werden. Schlosser befindet sich nebst seinen Kindern gesundt, Klinger ist jetzt bey Ihm.

Lebt wohl lieber Sohn! grüßt Euer ganzes Haus, auch alle lieben und Freunde, von uns seyd versichert daß wir sind und bleiben Eure wahre u treue Freunde.

E. E. Goethe.

N. S. Wan es Euch möglich uns von des Doctors seinem in Kupfer gestochenen gesicht noch einige Abdrücke zu kommen zu lassen; so würden wir herglichen Dank davor sagen, die Leute plagen uns beständig und wollen so was zum Andenken haben.

25. An Lavater.

Frankfurth d 26ten Juni 1778

Lieber Sohn! Der Doctor hat uns von Weimar aus den 4ten theil der Physiofnomia zugesandt, aber ohne kupferstich, wir sollen uns deswegen /: wie Er sagt :) an Euch wenden. Also lieber Lavater die kupferstiche zum 4ten theil. Es ist uns leid daß wir Euch so oft beschwerlich fallen müssen, aber defecte Bücher hat man doch nicht gerne, und Physiofnomia ohne kupfer was wäre das — Gerne schriebe ich Euch viel und mancherley — aber vor heut ist's nicht möglich — nur so viel, daß wir wieder einmahl in diesem Erdeleben frohe Tage gehabt haben, die Herzogin Mutter war bey uns. Ich halte nichts vom loben u preisen mann muß allemahl die sache selbst sehen, alles andre ist leidiges gewäsch — also sage ich Euch weiter nichts als daß wir froh waren. Der Doctor ist Gott sey Dank wohl und vergnügt. Danket doch ja Kauffmans Frau vor Ihr liebes Briefelein, ich werde Ihr auch bald schreiben. Eure liebe Frau

von der mir noch heute ein gewisser Herr Reinwald so viel gutes gesagt hat, grüßt Sie doch Tausendtmahl das liebe gute weib, küßet Eure Kinder, bleibt unser Freund, so wie Ihr wißt, daß wir sind bis ans Ende unsere Tage Eure wahre Freunde.

C. E. Goethe.

26. An die Herzogin Anna Amalia.

Frankfurth d 17^{ten} Augst 1778.

Thureste Fürstin! Tausend und aber Tausend Dank vor alle uns erzeigte Gnade, und Liebe. O! wie seelig waren wir in dem Umgang einer Fürstin, Die die Menschen liebt, Ihres hohen standes Sich so entäußerte, Sich herab läßt und wird wie unser einer, und da sollte sich nicht alles alles freuen eine solche vortreffliche Dame wiederzusehn? wäre es möglich daß es solche Unholden in der Natur gäbe; so müßten sie mir Stafache des Bergs Caucasus seyn, und das bis an den jüngsten Tag. Meine Freude daß ich einen Höllen Bregel zu selbst eigenem besitz haben soll, können Ihro Durchlaucht Sich ohnmöglich vorstellen, da darf ich doch auf meine eigne Hand lachen, ohne Herrn Krauße böse zu machen — nur schade daß die gnädige Freulein Thusnelde nicht dabey ist, wir wolten ein solches gekiderte verführen, wie über die Roppelger bey Herrn Ettling. Ich statte also meinen Unterthänigen Dank zum Voraus davor ab. Es hat mich bis zu Thränen gerührt daß meine gnädige Fürstin so gar auf der Reise an Mutter Aja denkt und ihr Freude zu machen sucht. So bald der Höllen-Bregel ankommt wird er in die kleine Stube meinem Wohnzimmer gegenüber aufgestellt, sonst hieß sie gelbe, jetzt heißt sie die Weimarer Stube, und alles was ich von Weimar schon besitze, und wilß Gott noch besitzen werde |: Denn Herr Krauße hat mir auch etwas versprochen :/ soll als ein Heiligthum drinnen aufbewahrt werden und wenn mir meine Einsamkeit und die schlechten Menschen um mich herum zur Last fallen, daß mirs in dem Luft Greiß zu schwer wird zum Obem zu kommen; so will ich in diese liebe Stube gehn, mich zuerst erinnern daß

die Beste aller Fürstinnen auch hier auf und abgegangen ist, hernach alle meine sachen eins nach dem andern andächtig beschauen. Flugs wird mich meine Einbildungskraft nach Weimar versetzen und aller Druck — üble Laune — lange weile — und wie die bösen Geister alle heißen, werden über Hals und Kopf den reißaus nehmen. Der Vater hat eine solche Freude daß Ihro Durchlaucht sich seiner so gnädig erinnert haben und rechnet es unter den glücklichsten Zeitpunkt seines Lebens, daß er eine solche vortreffliche Fürstin die gnade gehabt hat kennen zu lernen: Er wird es ewig nicht vergessen, und läßt sich Ihro Durchlaucht zu fernern Hulde und gnade unterthänigß empfehlen.

Freund Werden habe ich seit seinem Abschied im rothen Hausß mit keinem Auge gesehen, aber ein gar herrlich Brieflein, worin unsere liebe Fürstin den Anfang und das Ende ausmachen, habe vorige woche von ihm erhalten. Diese woche hoffe ich ihn zu sehen — wie wird er sich freuen wann ich ihn versichere daß die herrlichste Fürstin und die vortrefflichste unter dem Menschengeschlecht noch mit wohlgefallen an ihn denkt und Sich seiner Gesellschaft so gnädig erinnert. Johann Caspar Bölling begreift biß diese Stunde nicht wie er als Kornhändler aller der großen Seeligkeiten hat theilhaftig werden können — danckt mit innigem Freuden gefühl vor das gnädige Andenken — und wird es biß an den letzten seiner Tage nicht vergessen wie wohl es ihm vom 15^{ten} biß den 20^{ten} Juni /: wo er die Römergläser ins Schiff besorgte /: und vom 18^{ten} biß den 27 Juli /: da er die gnade hatte Abschied zu nehmen /: in seiner Seele geworden ist. Ich weiß Ihro Durchlaucht halten mir dieses lange geschreibe zu gnaden, den so lang ich von Ihnen rede oder denke so könnte ich 10 Jahre in einem fort machen und schreiben. Vor diesesmahl aber will ich doch nur noch das thun — den Vater, mich und den Docter Wolf zu fernerern gnaden Unterthänigst zu empfehlen. Ich verharre Ew. Durchlaucht

Unterthänige und gehorsamste Dienerin
Frau Aja.

den 7^{ten} September 1778

Euer Herr schreibt mir daß Herr Wieland gern einen Bratenwender oder wie wir es hir nennen einen Brätter haben mögte, ich soll ihn kauffen u. s. w. Das will ich nun auch gar gerne thun nur muß erinnern daß so ein ding 25 biß 30 gulden komt, ferner daß vors zerspringen der Feder kein Mensch was kan an dem meinigen ist die Feder so oft gesprungen daß ich die Feder ganz und gar heraus gethan habe und ihn jetzt durch gewicht seine treiben laße — ob diese Medote in Weimar bekindt ist weiß ich nun nicht mann müßte einen Uhrmacher fragen — Auf alle fälle will einen guten tüchtigen aussuchen — aber ihn nicht ehender kauffen als biß ich von euch Nachricht habe, das muß aber bald geschehen, dann sonst verkauffen die Fremdden ihre wahre. Wegen des Wegger Knecht dint zu Nachricht, daß unsere hiesige Wegger keinen einzigen die rechte kunst Schwartemägen zu verfertigen lehren — das hat mir mein eigener Wegger ganz aufrichtig gesagt — und es ist auch ganz nathürlich denn aus der halben welt kommen Knechte hieher und wens die nun gelernt hätten, so könnten die Schwartemagen überall verfertigt werden, welches nun doch nicht ist. Also das Ende vom Lied ist, daß Frandfurth die Ehre allein behalten will rechte Schwartemägen zu machen. Ihro Durchlaucht können sie aber alle woche mit dem Postwagen bekommen, und von der besten Fabrick das verspreche ich. Mein Bruder der Docter Textor hat den einfall gehabt euren Herrn um Verse auf Docter Schlossers Hochzeit zu bitten. Da ich nun nicht glaube daß euer Herr dazu Zeit und laune hat, so tragt entweder einem andern dortigen Poeten auf, oder macht ihr euch dran — wenn aber das alles nicht anginge, so meldet es bey Zeit, damit die hiesige Poeten ihren Pegasus besteigen können. Lebt wohl! grüßt alles, ich bin

Eure euch gewogne

C. E. Goethe

Frankfurth den 11^{ten} September 1778

Theureste Fürstin! Der 8^{te} September war vor mich ein Tag
 des jubels und der Freude. Zwey päcklein vom Eissenacher Post-
 wagen wohl und schön behalten kamen bey Frau Aja Morgens
 um 10 Uhr richtig an, der herrliche Höllenpregel in dem einen,
 ein ganzer Berg voll vortrefflicher Handschu in dem andern
 machte mich so singend springend und wohlgemuth daß ich 20
 Jahre auf der stelle jünger wurde das unvergleichliche Geschenk
 erfreute mein Herz aus mehr als einer Ursach. Erstlich ist es
 an sich kostbahr und schön zum andern komt es von einer Fürstin
 vor die ich mein Leben ließe Wüsten Ihro Durchlaucht was
 ich fühle indem ich das schreibe so hätten Sie doch wenigstens
 einen kleinen Begrief von Mutter Ajas Herzen da das aber nicht
 möglich ist und man gemeiniglich durch das viele Reden und
 Schreiben die beste sache verdirbt; so ist mein inniger, herglicher,
 heisser, warmer Dand das einzige was ich davor geben und
 sagen kan. Die seeligen Tage da ich die gnade hatte Tag täg-
 lich um Ihro Durchlaucht zu seyn machen mir wenn ich dran
 denke auf der einen seite Freude die fülle, was sie mir aber
 auf der andern machen mag ich gar nicht sagen zumahl jetzt da
 wir Meße haben da erinnert mich alles an meine vorige Glück-
 seligkeit Das ganze Rothe Haus voll Durchlauchten /: worundter
 auch die Gemahlin vom Prinz Ferdinand sich befindet:/ was
 geht mich das aber alles an Frau Aja sahe einmahl eine Fürstin
 und wird außer Dieser schwerlich wieder so was zu sehen
 kriegen. Daß Docter Wolf die Gnade gehabt hat unserer besten
 Fürstin im Stern eine kleine Freude zu machen ergöze mich
 sehr, Wieland hat an Bölling auch ein sehr liebes Briefelein
 über das Festein im Stern geschrieben, das geht aber alles ganz
 nathürlich und ohne Hegerereyen zu Ihro Durchlaucht bringen zu
 großen und kleinen Festeins die Freude selbst mit, und an der
 sache liegt es also gar nicht, wann Bölling Merck die Tante und

ich auf den punkt /: den Vater mit eingeschlossen :/ kommen; so werden wir in einem Tag nicht fertig, bekennen aber auch mit Mund und Herzen daß Ihre Durchlaucht davon das einzige Exempel auf Gottes weitem Erdboden Seyn. Aber Theureste Fürstin! Sie haben uns verwöhnt, es schmeckt uns nichts mehr, Frau Aja befindet sich insbesondre vorjeko in einer solchen dummen lage, daß wann ihr Humeur nicht ganz Rosenfarb wäre; so kriegte sie ganz gewiß das kalte Fieber. Ihre Durchlaucht kennen nachstehende Personen nicht, können Sich also von meiner peinlichen Verfassung keine idee machen: aber der Herr geheimte Legations Rath Goethe dem dürffte ich nur sagen, dem Pfarrer Stard sein läthgen heurathet den dummen Buben Fris Hoffmann, und Hironimus Peter Schlosser die älste Jungfer Steig — und mit allen den Philistern soll ich jetzt Essen, Trinden u. s. w. auch so gar pretendiren die Fragen daß man sie Amustren soll — aber ich hoffe zu Gott, Er wird mich auch einmahl von dem verkehrten Geschlecht befreyn, und nach überstandnem Leiden nach Weimar führen, da würde ich verjüngt wie ein Adler wenn ich der Besten Fürstin die Hand küssen und sagen könnte, ich bin und bleibe biß in Ewigkeit

Ihre Durchlaucht

unterthänigste und treueste Dienerin

C. C. Goethe.

N. C. der Vater empfiehlt sich zu fernerm hohen und gnädigen Andenden.

N. C. So eben wie ich im Begrief war diese Briefe auf die Post zu schicken, läßt mir Herr Rath Tabor die Ankunfft der neumodischen Lüster melden. Ich mache mich noch denselben Abend mit Tante Fahlmer auf, und fahre um 8 Uhr hin die seltsenheit zu beschauen. Wir fanden ein zimmlich großes Zimmer, wo eine Taffel von 20 und mehr Couvert platz genug hätte,

dieses Zimmer fanden wir so hell daß mann in der entferntesten Ecke bequem lesen konnte. Die Neue Maschine hing wie nathürlich in der mitte, was aber das herrlichste dran ist, ist das ich niemahls einen schönern Effect von Licht gesehen habe, dann um die ganze Maschine geht ein weißer Flohr herum, und dadurch kriegt das ganze ein so Feen mäßiges Ansehn, daß wir einige Minutten glaubten in einem bezauberten Saal zu seyn. In den Lamppen Brent vom besten Baumöhl, die Lichte aber sind von etwas ganz besondern, da bekommt mann eine zimmlische menge mit, wohl auf 2. 3 Jahre, und sind sie verbraucht; so kan mann mehrere bekommen, sowohl hir bey Tabor, als bey dem Pariser erfinder dessen Adresse Ihro Durchlaucht zugeschickt werden soll. Ihro Durchlaucht hatten bey Ihrem hirseyn die gnade zu sagen, wenn der Küster mir gestehle solchen gleich vor Ihnen zu kauffen, da er mir nun sehr gefällt, und der preis wegen der nugbarkeit auch nicht zu theuer scheint, Herr Tabor glaubt daß mit Transport und allem es ohngefähr 40 f schlecht Geld kommen mögte. Kostbares ist an dem ding freylich nichts, es ist von weißem Blech, da man es aber zum leuchten brauchen will und überhaupt der weiße Flohr alles verdeckt, so ist's nach meiner Meinung einerley, von was vor einer Masse das ding ist. Ihro Durchlaucht bekommen also die Zauber Laterne ehestens. Die Erbprinzess von Braunschweig hatt auch gleich eine gekauft. Ich hoffe daß Ihro Durchlaucht damit zufrieden seyn werden und empfehle mich nochmahls zu fernerer Huld u gnade.

29. An die Herzogin Anna Amalia.

Frankfurth d 16ten October 1778

Theureste Fürstin! Tausendt Dand vor das gnädige Anden[ken] an Mutter Aja Die überschickten Lieder werden von mir gesungen und gespielt daß es eine art und schick hat, doch über das von Ihro Durchlaucht Componierte Sieh mich Heiliger — geht nun

eben gar nichts, das bleibt nun Tag täglich auf dem Clavier Pult und wird allemahl zu erst und zuletzt gesungen. Vor 14 Tage ist Schlosser mit seinem Weib von hir weg, ich begleidete Sie biß nach Darmstadt und hatte bey der Gelegenheit auch wieder einmahl einige frohe Tage mit Mercken, daß das Andenden an Unsere Beste Fürstin den Hauptinhalt unseres Gesprächs und unserer Freude ausmachten, das versteht sich von selbst. Ich hatte das Vergnügen wieder Menschenkinder von Weimar bey mir zu sehen, nemlich Herrn von Stubenvoll nebst seiner Frau Gemahlin Ferner Herrn von Staff — die mußten dann wie billig mir viel viel von Weimar erzählen. Gestern war Weinlese hir, es war noch zimlich Wetter und alles war frölich, mir aber fiel der Herbst von 1772 ein da der Docter und Hoffrath Schlosser mit wachs lichtern auf den Hüten wie geister im neuen weg herum gingen, da waren noch viel andre und bessre Zeiten vor Frau Aja. doch wirlds vielleicht einmahl wieder lustiger und munterer um und neben mir: wollen das Beste hoffen. Merck besteht drauf daß ichs Frühjahr mit Ihm nach Weimar müßte — vor der Hand kan ich die möglichkeit noch nicht so recht einsehen, wollens also einstweilen bey dem goldnen spruch: Sorget nicht vor den andern Morgen, beruhen lassen. Das Jahrmarkts-Fest von Plundersweiler möchte wohl mit anschauen, und die theilung der Rollen wissen — die gnädige Freulein Thusnelde ist wohl so gnädig mir eine getreue Relation davon abzustatten, ich werde Dieselbe in einem eigenen Schreiben auf das höfflichste drum ersuchen. Bölling legt sich Ihro Durchlaucht zu Füßen, und wenn Er nur Dero Nahmen hört ist Er ein ganz anderer Mensch, auch scheint Ihm nicht glaublich wieder so einen herrlichen Sommer zu erleben, wie der von 1778. Ich hoffe daß die Laterne nunmehr bey der Hand seyn und alle Sterne überleuchten wird. Der Vater dankt mit gerührtem Herzen vor das gnädige Andenden und freut sich herginniglich daß unsere beste Fürstin seiner noch immer in gnaden denckt. Dieses ist nun auch was Frau Aja vor ihre Person Unterthänigst bittet und begehret und

in der besten Zuversicht, daß dieses mein gesuchte in gnaden erhört werden wird, unterzeichne ich mich als

Ihro Durchlaucht

Unterthänigste und treuehofsamste Dienerin

E. E. Goethe.

30. An die Herzogin Anna Amalia.

Heureste Fürstin! Gottes reichen seggen über Ew. Durchlaucht und über ganz Weimar! Das war einmahl wieder ein Freytag der Mutter Aja Leib und Seele erfreut hat. Ich hatte so ein Gaudium daß ich gar nicht wuste ob ich erst lesen oder kucken, kucken oder lesen sollte, mit einem wort Frau Aja gebete sich wunderlich endlich fiel mir der Brief von unserer besten Fürstin in die Augen und nun wars entschieden. Alles übrige /: so schön und erfreulich es auch war:/ mußte zurückstehn und in dieser Ordnung solls auch jezt gehn. Wie herrlich mir nun zu muthe ward als ich das schreiben von Ihro Durchlaucht gelesen hatte, das ist nicht in meiner gewalt außs papier zu übertragen, nein so was ist nicht möglich — ich wilß in einem feinen guten Herzen bewahren Amen. Die Reise nach dem lieben lieben Weimar kan noch gar wohl außs Frühjahr zu stande kommen — Merck besteht steif und fest drauß, und Ihro Durchlaucht können Sich leicht vorstellen daß das vor Frau Aja der höchste grad von irdischer Glückseligkeit wäre — Der Vater /: welcher sich Ew. Durchlaucht zu fernerm gnädigen Andenden unterthänig empfehlen läßt:/ nahm das gnädige anbietene Krangen in meiner abwesenheit zu Ihm zu schicken in ganzem ernst auf und freute Sich sehr daß Er so dievertirt werden sollte. Ihro Durchlaucht sehen daraus daß sich die sache wohl wird machen lassen und so ganz ohnmöglich nicht scheint — Indessen biß die Stunde schlägt erzähle ich mir die herrlichsten Märlein davon und bin seelig in der Hoffnung. Daß uns das Jahrmarks Fest wieder

auf lange Zeit vergnügt und froh gemacht hat werden Ihre Durchlaucht leicht glauben. Über Ahasverus, Haman, und Mardochai, Ester u. s. w. konten wir mit lachen gar nicht fertig werden, besonders gefiehlen uns die 10000 galgen — Herr Krauß soll ein apartes Danksagungs schreiben von mir erhalten — die 3 Zeichnungen kan man gar nicht genung ansehen, und ich glaube wenn einer halb todt wäre er müßte lachen. Auch die Bändelsängers Verse und die gemahlten geschichten dazu sind gar nicht zu bezahlen. Alles kriegt Rahmen und gläser und wird in die Weimarrer Stube zum ewigen Andenden aufgestellt. Bey der gnädigen Freulein Thusnelde werde meinen ergebensten Dand wegen der herrlichen Beschreibung und dem Verzeichnuß der spielenden Persohnen abzustatten nicht ermanglen. Überhaupt haben mir die lieben und Braven Weimarrer in Zeit von 8 Tagen so große Freude und Wonne gemacht, daß wenn ich alles gehörig beantworten und in richtigkeit bringen will, mann mir wenigstens 8 Tage Respiro verstaten muß: Dann stellen sich Ew. Durchlaucht nur einmahl die sache vor!!! Eine Beschreibung der Fete von Freulein Thusnelde, einen Brief nebst present von Herrn Krauß, ein Brief von Wieland, ein ditto von der lieben Caroline Herder, noch ein ditto nebst einschlag von Meister Phillipp u. s. w. Nun die kurzen Tage — nun daß biß Mittwoch Catharinen Tag ist, da mir Herr Grespel ein Concert und Soupée gibt — ferner daß Freund Merck da ist, über das alles daß Madamm la Roche hir ist; so kommt Suma Sumarum das Facit heraus daß mann mit mir gedult tragen und daß ich ohnmöglich das alles auf einen Posttag bestreiten kan. Was ich thun kan ist; daß niemand zu kurz bey der sache komen, sondern jeder, nach standts gebühr und würden bedint werden soll. Ihre Durchlaucht können aus meiner Laune schließen, wie glücklich Sie mich wieder gemacht haben — Erhalten Sie mir Theureste Fürstin diese Unschätzbahre gnade, es ist vor mich immer ein sichrer und fester Stab worann ich mich halte wenn der Weg meiner Wallfahrt schon über Dorn und Distlen geht. So weit

hatte ich geschrieben als die Kustsche vor der Thür stand mich in meine Montags gesellschaft abzuholen, da ich nach Hause kam /: nehmlich Abens um 9 Uhr:/ fand einen Brief von Freulein Thusselde /: das ist doch ein liebes gutes Mädelein die Mutter Aja vor falschem geträsch zu bewahren:/ Der von Ew. Durchlaucht Krankheit, aber Gott sey Milioenmahl Dand gesagt auch von Dero völligen genezung einen sehr guten Bericht abgestattet hat. Noch einmahl, und abermahl, Nun dandtet alle Gott Mit Herzen, Mund, und Händen. Montags Abens um 11 Uhr.

Dinstags früh. Diese ganze Nacht träumte ich von Weimar besonders aber von Ihro Durchlaucht, da kam mir vor als ginge ich über die Zeil und Ihro Durchlaucht säßen auf dem Balcon im Rothen Hauß, riefen mir zu ich sollte herauf kommen ich hatte auch großen lusten, es mußten aber vorher noch allerley Dinge gethann und bestritten werden, die mir im Traum sehr wichtig vorkamen, das wolte ich nun alles geschwind abthun, arbeitete mit so großer unruhe daß ich drüber wach wurde — So ganz ohne bedeutung dürfte der Traum nun wohl nicht seyn indem ich es einmahl vor ohnmöglig halte den Vater allein zu lassen — es ist gar zu abwechselnd mit Ihm in der einen stunde glaubt Er selbst daß es anginge und in der andern macht Ihn der bloße gedanke meines fortgehns frand — müssen es eben abwarten biß der Frühling komt und als dann sehen was in der sache zu thun ist. Mit mir magß werden wie es will ich mag reißen oder daheim bleiben, wenn ich nur immer höre und erfahre daß Unsere beste Fürstin /: mir und noch so vielen Tausend Menschen zum trost:/ im höchsten wohlseyn Sich befindet, und zuweilen mit Huld und gnade an Mutter Aja dand.

Theureste Fürstin! Solten Sie nur einmahl zuhören wan Merck und ich von Ihnen anfangen zu erzählen, und wie wir uns einander Glück wünschen und freuen und frölig sind daß wir Unsere herrliche und beste Fürstin von Angesicht zu Angesicht

zu kennen die gnade gehabt haben. So könnte ich nun noch 10 Bögen hintereinander fortschreiben, aber da der Brief ohnehin ausseht als wann ihn Henriette Byron gestelt hätte; so will ich Ew. Durchlaucht Gedult nicht länger mißbrauchen, sondern nur noch mich und die so mir angehören zu ferneren gnade unterthänigst empfohlen haben — Ich aber unterzeichne mich mit einer solchen Freude die ihres gleichen nicht hat

Ew. Durchlaucht

Unterthänig gehorsamste Dienerin

E. E. Goethe.

Frankfurt d 24^{ten} November 1778

31. An Wieland.

Lieber Sohn! Werd war 3 Tage bey uns, da Er fort ist suche ich im Zimmer nach, raume auf, wie das bey Poeten ein sehr nöthiges werd ist, wie Ihr aus vorgehendem Brief zu gnüge ersehen könnt. Den der arme Brief hätte gewiß gelegen und wäre niemahls an ort und stelle gekommen hätte Frau Aja weniger Einsicht in das Poeten wesen. Aber die ist Gott sey dank noch nicht aus der übung obgleich Herr Wolfgang Goethe schon 3 Jahr Ihr Haus nicht mehr erfreut, sondern sein Licht in Weimar leuchten läßt. Lieber Sohn! Habt die Güte und bestellt innliegende Briefe auf beste — bey dem Anti-Pope ist auch alles besorgt, jeder hat so seine Art und Kunst. Bald wünsche ich gute neue Nähr von Eurem lieben Weib u Euch zu hören. Ich bin, wiewohl in großer Eil

Eure wahre Freundin

den 24^{ten} Novembr
1778

E. E. Goethe.

Frankfurth d. 30^{ten} November 1778

Ihro Durchlaucht Regens recht drauf an Goetheens Vater und Mutter in ihrer Einsamkeit zu erfreuen. Raum haben wir uns über den Jahrmarkt und alles was dabey war herrlich ergötzt; so bringt der Postwagen wieder etwas in schönem grünem Wachs-
tuch wohl verwahrt mit — wie der Bliß ist Frau Aja dahinter her macht in einer geschwindigkeit die Cordel ab und will nun sehen was es ist — da waren aber so viele Nägel herauszu-
ziehen daß Frau Aja eben alle ihre gedult zusammen nehmen und warten mußte biß die Zange und der Hammer das ihrige gethann und der Deckel vom Kästgen in die Höhe ging: nun lag noch ein papier drauf, rischs war das auch weg, und Frau Aja that einen großen schrei als sie ihren Häselhanß erblickte. Wir finden viele gleichheit drinnen, und haben eine große herrlichkeit damit wie das Ihro Durchlaucht Sich leicht vorstellen können, da wir ihn selbst in 3 Jahren nicht gesehen haben, zumahl da er im Frack gemahlt ist worin ich ihn immer am liebsten so um mich herum hatte, und es auch seine gewöhnliche tracht war. Jetzt wird eine Rahm drum gemacht und es wird in die Weimarrer Stube aufgestellt, so wie auch die 3 Zeichnungen aus dem Jahrmarkt. Nun Theureste Fürstin! nehmen Sie den innigsten wärmsten und herglichssten Dand von Vater und Mutter davor an, und erhalten uns und Docter Wolfen Dero Unschatzbahre gnade, wir glauben auch vestiglich daß Ihro Durchlaucht unsere Bitte erhören, und immer vor uns /: und Gott gebe :/ und unsere Nachkommen die Huldreichste und gnädigste Fürstin seyn und bleiben werden. Vor den Musicalischen Jahrmarkt dancke auch unterthänigst, und werde so bald ich alles durchgespielt habe Ihro Durchlaucht schreiben wie mir dabey zu muthe war, von aussen sieht mann schon daß es von einer Fürstin kommt, der prächtige Band, die vortreflich geschriebenen Noten u. s. w. So großen lusten ich hatte alles stehn und liegen zu lassen um zu

Singen und zu spielen; so glaubte ich doch daß es schöner wäre unsere Besten Fürstin gleich zu danken und keinen Posttag vorbey gehen zu lassen. Daß Ihro Durchlaucht spinnen freut mich sehr, Frau Aja hats auch einmahl stark getrieben, und kans noch so zimlich. An der Spinnerey vom Docter habe so meine Freude daß ich ihm ehestens 25 *W* schönen feinen Flachß zum geschenck überschicken will. Wann es nicht beynah 5 uhr wäre so schriebe ich so wahr ich lebe einen andern Brief, ich begreife gar nicht wie ich so entseßlich gehudelt habe, die Federn tauchten nichts, das papier floße. Ihro Durchlaucht verzeihen nur, auf einander-mahl solß schöner werden. Beste Fürstin! nehmen Sie nochmals unsern herzlichsten Dank vor alles alles an und glauben daß ich bin biß ans grab ja noch drüber hinaus

Ihro Durchlaucht

unterthänige und treuehofsambste Dienerin

E. E. Goethe.

33. An die Herzogin Anna Amalia.

Frankfurth den 4^{ten} Jenner 1779

Ehreteste Fürstin! Den ersten gebrauch den ich von meinem /: Gott sey Dank :/ wieder gesundem Auge mache, ist, daß ich Ihro Durchlaucht vor Dero leßten Brief, und vor das gnädige Andenden an Frau Aja den Unterthänigsten, herzlichsten und wärmsten Dank abstatte, ja Große und Beste Fürstin! ich habe in meinem Leben manches gute genossen, manches Jahr vergnügt zurückgelegt, aber vor dem 1778 müssen die vorigen alle die Seegel streichen — wahr istß, ich habe große und edle Seelen gekandt, eine Klettenbergern zum Exempel, aber — — — die war doch so zu sagen Fleisch von meinem Fleisch, und Wein von meinem Wein, mit einem Wort meines gleichen — Aber Eine Amalia kennen zu lehrnen!!! Gott! Gott! das ist kein gepappel, oder geschwäzt, oder erdachte Empfindsamkeiten, sondern so wahres gefühl, daß mir die Thränen anfangen zu laufen, daß

ich etwas aufhören muß, denn das weinen ist mir verboten. Gnädigste und Beste Fürstin! lassen Sie Dero gnade ferner über mich und alles was mir angehört walten; so wird auch dieses Jahr, froh und glücklich vor Frau Aja dahinfliesen. Die vor-
treffliche Muciel vom Jahrmarkt kan ich jetzt ganz vollkommen, alle Welt ist drüber entzückt — Das Porträt des Docters ist unsere und aller seiner Freunde Augenweide jedermann erkent ihn. Der Brief der lieben Freulein Thusnelde, die herrliche Zeichnungen von Herrn Krauze das Bändelsänger Gemählde, hat uns so viel Freude gemacht, daß ich allen denen die nah oder fern theil daran haben 1000 heil und seegen zum Neuen Jahr wünsche. Wann Ihre Durchlaucht jetzt meine Weimarrer Stube sehen solten! Da Paradirt das bödgeren als Herr geheimdrer Legations Rath mit einem Schattenriß in der Hand, als Anderson, Hamann, Marbochai — Herr Krauze hätte uns gewiß keine größre Freude machen können, überhaupt um mein Schifflein flott zu machen, müssen die Seegel von Weimar aus geschwelt werden, die ganze übrige welt liegt bey mir im argen und kümmert mich nicht ein Haar, das weiß so gar der Brief-
träger, hat er einen Brief von Weimar zuüberbringen so reißt er die klingel bald ab, bey andern gehts nur ping ping, davor habe ich ihm auch ein doppelt Neujahrs geschenck gegeben, weil er der Frau Aja ihres Hergens gedanken so gut versteht. Durch-
lauchdigste Fürstin! Erhören Sie meine oben gethane Bitte und schenden uns und unserm Sohn ferner Dero Huld und gnade; so wird auch dieses Jahr ein Jahr der Freude und Wonne vor uns seyn. Gott erhalte Ihre Durchlaucht biß an das spättste Ziel des Menschlichen alters. Dieses ist der Wunsch und das Gebet von denjenigen so mit tieffter Ehrfurcht sich unterzeichnen.

Euer Durchlaucht

unterthänige gehorsambste

Johann Caspar Goethe. m. p. Catharina Elisabetha Goethe.

34. An Louise von Bückhausen.

[Anfang Januar 1779.]

Dein guter Wunsch auf grün papier
Hat mir gemacht sehr viel plästr,
Im Verse machen habe nicht viel gethan
Das steht mann diesen Warlich an
Doch hab ich gebohren ein Knäbelein schön
Das thut das alles gar trefflich verstehn
Schreibt Puppenspiele kutterbunt
Tausend Alexandriner in einer Stund
Doch da derselbe zu dieser frist
Geheimdter Legations Rath in Weimar ist
So kan Er bey bewandten sachen
Keine Verse vor Frau Aja machen
Sonst solldest du wohl was bessers kriegen
jetzt mußt du dich hieran begnügen
Es mag also dabey verbleiben
Ich will meinen Dand in prosa schreiben.

35. An die Herzogin Anna Amalia.

Den 9^{ten} Februar 1779

Durchlauchtigste Fürstin!

Aller Seegen Gottes über Jhro Durchlaucht, über unsern besten Fürsten und Herzog, über seine Durchlauchtigste Gemahlin, über Den Theuren Prinz Constantin, und über Die Liebe kleine Pringess Amalia. Gott vermehre die Zahl solcher vortrefflichen Fürsten und Fürstinnen: Er laße biß ans Ende der Tage, zum trost und zur Ehre des Menschen geschlechts Dem Lande Sachsen Weimar und Eissenach es nie an solchen Regenten und Regentinnen fehlen, die Einen Carl August und Einer Amalia /: Diesen großen Vorgängern /: nacheiffen, um Ihre Unterthanen eben so glücklich zu machen als diese vortreffliche Fürsten-Seelen es in der that und Wahrheit gethan haben, und alles Bold soll sprechen Amen.

Die liebe Freulein Thuesnelde /: Die auch ehestens ein Brieflein von Mutter Aja empfangen soll /: hatte die gute mir die Reise von Ihro Durchlaucht nach Leipzig zu berichten, und da die großen dieser Welt zu merkwürdig sind und die andern unbedeutende Erdenkinder von großen Herrn gar gern reden und schreiben; so stunde die Reise von Ihro Durchlaucht in allen hiesigen Zeitungen. Ich freute mich von Herzen daß unsere theureste Fürstin Vergnügen und Wonne fühlte Diesen vortrefflichen Prinzen Leopold einmahl wieder zu sehen und an Ihr großes und edles Herz zu drücken. Ihro Durchlaucht haben die Gnade zu sagen, ich würde Ihn lieben wenn ich Ihn kente — das thue ich von ganzem Herzen, ist Er nicht der Bruder von unserer gnädigen, Besten Fürstin Amalia? Ihro Durchlaucht sind überzeugt, daß Frau Aja ihr höchstes Ideal ihr größter Wunsch der ist, das holdselige und freundliche Angesicht von meiner theuren Fürstin in diesem Leibes Leben nur noch einmahl /: mehreres wäre zu viel gewünscht /: zu sehen — auch sagt mir mein Herz, daß es geschehen werde, wie bald aber und ob Frau Aja und der Frühling zusammen in Weimar eintreffen werden, das weiß Gott. So oft der Vater etwas von Ihro Durchlaucht sieht oder höret, so wird Er jung wie ein Adler — nun können Ihro Durchlaucht leicht denken wie Dero gnädiges Andenken in Dero legem schreiben sein Herz ergötzt hat — Die fortdauernde Gnade von Ihro Durchlaucht ist warum er bittet — Daß der Herr geheimde Legations Rath Häschelhanß sich wohlbe findet hat uns sehr gefreut, auch daß er brav Schlittschu gelaufen ist. Seine in dieser Kunst hie zurück gelaßne Schüler, als Bölling, Kiese, Mezler u. s. w. haben diesmahl die Sache in einen rechten Schwung gebracht, zumahl da der Wagn zu war. Den Brief an Bölling habe so gleich bestellt; was wird der vor ein gejauchzte verführen! Ohngeachtet mein Brief schon eine schöne Länge hat, muß ich doch noch eins sagen. Das überschickte Porträt vom Docter macht uns Tag täglich viele Freude, alle Welt kent ihn beym ersten Anblick — Wir danken nochmahl

davor, wie vor alle andre gnaden und Wohlthaten, und sind
biß auf den legen pulß schlag

Erw. Durchlaucht

unterthänige gehorsamste

Goethe.

36. An Ph. Seidel.

[Mitte Februar 1779.]

Es mag ohngefähr ein $\frac{1}{4}$ Jahr seyn daß ich durch Euch
einem Brief an Herrn Vertuch überschickte, es betraf Herr
Schauspieler Großmanns seiner Kinderwärterin hinterlassenes ge-
ringes vermögen — da nun biß dato keine rückantwort von
Herrn Vertuch erfolgt ist, und Großmann doch gerne wissen mögte
wie es um die sache steht; so bittet Er nur um ein paar Zeilen.

Ich schicke Euch auch hiebey ein stück von einem Brief dar-
aus Sein anders Anliegen ersichtlich ist — Ich sähe gern daß
der Coffer durch einen Fuhrman hieher gebracht würde — Aus
dem offenen Brief an den Silberarbeiter in Eissenberg erhelt
daß nur der Fuhrlohn von Eissenberg nach Weimar zu bezahlen
wäre, ich hoffe nicht daß der Coffer etwa Schulden halber ist
in Verwahrung stehen geblieben, in dem fall wasche ich mir die
Hände — und mag er meinetwegen biß an jüngsten tag stehen
— ist es aber alles in seiner gehörigen Ordnung, und kostet nur
das porto, so schickt ihn wie schon gesagt mit Fuhrleuten an
mich. Jetzt wirds bey Euch wieder herrlich im Garten seyn,
wen ichs nur einmahl mit genißen könnte! Mit jedem Postwagen
warte ich auf mein liebes unterschälgen, ich sage Euch schafft
es mir.

37. An die Herzogin Anna Amalia.

Frankfurth den 19 Februar 1779

Durchlauchtigste Fürstin! Was soll ich zu erst, was soll ich
zu lezt sagen! Mein Herz ist zu voll alle Ausdrücke gefallen

mir nicht, sagen das nicht was ich fühle — so gern sagen wolte
 — Aber Theureste Fürstin Sie kennen mein Herz und werden
 leicht begreifen wie mir zu muthe war als ich die Schachtel er-
 öffnete, und das Liebreiche, Goldselige, Freundliche Angliß meiner
 Großen Verehrungswürdigen Amalia erblickte, und zwar mit
 einer solchen erstaunlichen gleichheit, daß ich in meinem ganzen
 Leben so keine Silhouette gesehen habe — Von der übrigen kost-
 bahrkeit, Pracht und Schönheit der Dose kan ich weiter gar nichts
 sagen als daß es ein würdlich Fürstliches Geschenk ist. O!
 was können die großen, die Götter dieser Welt, wenn Sie Einer
 Amalia gleichen vor Freuden um Sich her verbreiten! So habe
 ich noch keinen Geburtstag gefeyert — nein warlich noch keinen!
 Was wird mir das herrliche Geschenk noch alles vor Freude
 bereiten! was werden meine Freunde Merck, Bölling, die Sam-
 stags Mädel sagen — Morgen, Gott lob schon Morgen ist
 Samstag! was soll das vor ein Festtag seyn! Das was jetzt
 kommt hätte ich nur wünschen mögen daß Ihro Durchlaucht Da-
 von ein Augenzeuge gewesen wären. Als der Vater herunter
 zum Essen kam fand er das Futteral auf seinem Teller, er machte
 es auf, fuhr vor Erstaunen zusammen — großer Gott das ist ja
 unsere Frau Herzogin mit Leib und Seele, und was ist das vor
 eine prächtige Dose — als ich ihm die sache erklärt hatte war
 er eben so erfreut und erstaunt wie ich. Mit einem Wort es
 war ein Tag der Freude und des Wohllebens, ein Geburtstags tag
 wie noch keiner war. Nun Durchlauchtigste Fürstin! was soll
 ich weiter sagen oder schreiben — ich bin über dieses neue und
 große Kennzeichen von Dero Gnade so gerührt so im innersten
 grund der Seelen bewegt daß alle dankbare Ausdrücke zu schwach,
 und alle Worte zu wenig sagen würden — nur eins kan Frau
 Aja — So lange es noch der Göttlichen Vorsehung gefällt mich
 hienieden herum wandlen zu lassen, Tagtäglich das herrliche
 Ideal von Einer Fürstin mit Knie-Beugung zu verehren, und
 mit stillen Freudenthränen vor dieses neue Zeichen Dero Gnade,
 als vor alle vorhergende, meinen innigen, herzlichsten und wärmsten

Dank vor dem Theuren Bildnüss abzustatten, und mich ewig der glücklichen Tage zu erinnern, daß das Original hir unter uns war, und meinem Haus besonders dadurch groß Heil wiederfahren ist. Der Vater und ich empfehlen uns zu fernerer Gnade, und sind mit Dandterfülltem Herzen

Erw. Durchlaucht

unterthänig gehorsambste

E. E. Goethe.

38. An Großmann.

Frankfurth d 19^{ten} Februar 1779

Lieber Herr Gevatter! Danke gar schön in unserm und der Welt nahmen daß durch Ihnen abermahls ein schönes Geschöpf mehr bey der Hand ist, die liebe Frau Gevatterin soll auch /: und zwar den größten theil:/ dran haben — Es ist keine geringe wohlthat vor das Menschengeschlecht, daß noch Leute da sind die die Welt mit schönen Gestalten versehen, den warlich Fragen und Affengesichter sieht mann die menge, also noch einmal einen schönen großen Dank. Wie gehts Ihnen den in Vonn? Sind Sie zufrieden? Haben die Leute geschmack? Vielleicht mehr als die Frankfurther. Die gungstige aufnahme des Hamlets hatte mir beynahe unser Publicum ehrwürdiggemacht, aber beym Licht besehen, war es nichts gar nichts als neugirde — etliche wenige ausgenommen resoniren sie wie die Pferde. Vor einigen Tagen trafe ich in einer Gesellschaft eine Dame von der so genandten großen Welt an, die vom Hamlet das Urtheil fällt es wäre nichts als eine Farse — D!!! Gevatter! Gevatter! Hamlet eine Farse!!!! Ich dachte ich kriegte auf der stelle eine Dhnmacht — Ein anderer behauptete /: noch obendrauf mit dem ausdruck:/ Daß ihn der Teufel holen solte, wo er nicht eben so ein Ding voll unsinn schreiben könnte, und das war ein Dicker Bierschröderischer Weinhandler. Da ist nun als ein Gekreische von unserm Jahrhundert, von erleuchten Zeiten u. s. w. und doch ist, /: eine kleine Zahl ausgenommen die freylich das

Salz der Erden sind:/ bey denen Herrn und Damen alles so schal, so elend, so verschoben, so verschrumpft, daß sie kein stück Rindfleisch kauen und verdauen können — Milchbrey — gefrohrne sachen — Zuckerplegger — hogout das ist ihr Labsahl, freylich verderben sie sich den Magen dadurch noch immer mehr, aber wer kan helfen — Wen ich Schauspiel Director wäre, /: so will ich schippen Dame seyn:/ wen sie nicht den Hermann von Frau Gottsched zu genießen kriegen solten, es ist ein feines stück, regelmäßig, moralisch, mit einem wort nicht schwer zu verdauen — Der Schauplatz stelt einen Wald vor, an den Bäumen hängen Bilbnüße von alten Helden, Herrmann und sein Vater treten auf — Vater. Nun Herman höre zu, und mercke mit bedacht, warum dein Vater dich in diesen Hayn gebracht — Sohn!!! wo dich Muth und Glück zu edlen Thaten tragen; so laß dir deine pflicht /: Er wendet Sich gegen die Bäume:/ von diesen Bildern sagen u. s. w. Was Herman drauf zur Antwort gibt habe ich vergessen, den ich war 10 Jahr alt als es hir gegeben wurde. Halt — ho, ho — es war mein steckenpferd gemeint, das gar zu gern im Galopp geht, der spaß pasirt ihm eben nicht oft — Wenn ich in eine honette Companie gehe wirds vernagelb. Darum thut ihm die Freyheit so wohl, aber jetzt Punctum Die Commission nach Weimar so wohl wegen der guten Ruhme als auch wegen des Coffers sind außs Beste besorgt, und erwarte ich von Phillipp Herrn Goethens Bliß pagan ehestens antwort die Sie so gleich vernehmen sollen. Die liebe Frau Gevatterin ist doch wieder recht wohl? grüßen Sie Sie ja recht schön — und die goldne Lotte, und das Hänßgen, Vergeßt auch die Flittnern nicht, und zwar das alles von Herr Nath und von mir, die ich bin, lieber Herr Gevatter! Eure wahre Freundin.

E. E. Goethe.

39. An Lavater.

Lieber Sohn! Lange schon sehr lange ist es daß wir von Euch mein Vester nichts gesehn und vernommen haben, aber was

schadet daß Ihr Seyd in unser Herz so tief eingeprägt — Euer Andenken ist so im Seegen unter uns — Euer Liebevolltes, freundliches Angesicht steht so gegenwärtig vor unsern Augen, daß keine Briefe, keine tode Buchstaben nöthig sind uns zu erinnern daß der herrliche Mensch Lavater in unserm mitte war und unter uns gewandelt hat. Was mir in dieser Werckeltags Welt am wenigsten ansteht, ist, daß die besten Menschen einander gar wenig seyn können — Der plan Gottes erfordert daß der eine in Osten und der andre in Westen die Welt einsalgen und vor der Fäulnuß bewahren muß — Meine Lieben und Freunde sind alle weit weit von mir weg — meine ewig geliebte Klettenbergern in einer bessern Welt, meine Fahlmern in Emmendingen. Es mögen wohl noch gute Menschen in Frankfurth seyn, vülleicht verwundre ich mich einmahl in der Ewigkeit daß ich sie hir verkannt habe — aber vor der Hand, geht doch Frau Aja ihren pfad allein fort.

Was macht Ihr denn lieber bester Sohn? was Eure liebe Frau, sambst Kindern und Freunden? ich hoffe daß alles vergnügt und wohl ist, Gott erhalte Euch dabey Amen.

Mein Mann welcher Sich Euch bestens empfiehlt bedauert daß Er durch nachstehendes Euch wieder mühe machen muß — aber wenn Ihr die große Ordnung des Herrn Raths bedenckt; so werdet Ihr leicht einsehn was ein defecttes Buch /: zu mahl ein solches wie die Phisioöknomick:/ vor einen übelstand in seiner Büchersammlung machen muß, und Ihm also nicht übel nehmen wenn Er Euch ersucht nachfolgende stücke etwann einem von den Zürcher Herrn Rauffleuten mit anhero auf die Ostermesse zu geben. Erstlich, die durch Herrn Rüschemann bald möglichst versprochne Kupper zum 4ten theil der Phisioöknomick — zweytens den abgängigen Text zum 3ten theil, welchen Herr Kriegs Rath Merck Ihnen zugesandt, wie auch drittens, noch einige von des Herrn Raths Gesichter, die Herr Schmoll gezeichnet hat.

Noch einmahl, verzeiht die viele mühe und plage.

Euer Bruder Wolf befindet sich Gott sey Dand in Weimar

recht wohl — Die Herzogin Mutter war vorigen Sommer hir, eine vortreffliche Frau das glaubt mir auf mein Wort — großes edeles Menschengefühl belebt Ihre ganze Seele, aber Sie schwäg und prahlt nicht, wie das so viele falsch empfindsame zu thun gewohnt sind. Nun bester Lavater Gottes Segen über Euch und alle die Eürigen. Grüßt alles was noch an uns denkt, und Seyd versichert, daß ich biß an das Ende meiner Wallfahrt bin

Eure wahre Freundin u treue Mutter

E. E. Goethe.

Frankfurth den 23^{ten} Februar 1779

40. An Großmann.

Frankfurth d 4^{ten} März 1779

Lieber Herr Gevatter! Innliegendes ist mir von Weimar aus zugeschildt worden, mit dem bedeuten, daß die Acten bey Gelegenheit nachgeschickt werden solten. Ich hoffe daß meine liebe Frau Gevatterin und alles was Ihnen zugehört sich wohl befinden wird. Wären Sie noch bey Herrn Seiler; so würde ich mich auf die annäherung der Ostermesse viel mehr freuen — aber so gehts in der Welt! alles ding eine weil ein Sprüchwort ist, mein lieber Christ u. s. w. Jetzt gibts nicht morgens um 10 uhr Schachspiel zu vieren — Jetzt sehe ich die goldige Lotte nicht als Milchmädgen mehr — Jetzt ist der spaß mit den kleinen Büßquittger am Ende, es ist doch eine lumpenwirtschaft unter diesem Mond. Aber trost ist doch allemahl wenn die Leute die mann lieb hat noch mit uns von einer Sonne beschienen werden, wenn sie nur nicht gar in die Elisäischen Felder Marschiren, der gute Docter Wagner steht nah dran, ich glaube nicht daß Er noch 3 wochen lebt — Er ist so ausgezehrt, daß nichts als Haut und Knochen an Ihm ist — Ich bedaure Ihn sehr. Leben Sie

wohl! und lassen mich von zeit zu zeit immer gute nachrichten von Ihnen und den lieben Ihrigen hören, dieses wird jederzeit sehr vergnügen

Ihre wahre Freundin

C. E. Goethe.

M. C. Der Herr Rath grüßt Sie alle besonders aber seine Lotte.

41. An Großmann.

Lieber Herr Gevatter! Ich hoffe daß der Brief mit Geld /: welchen ich schon am 5ten Merz an Ihnen abgeschickt, und welches der guten Ruhme zugehörte:/ wird richtig überliefert worden seyn. Der Coffer von dem Herrn Schauspieler Diezel ist mir nebst einen Brief an ebendenselben von Eissenberg aus wohlüberliefert worden, und wartet nun auf gute gelegenheit ferner nach Bonn Transporttirt zu werden — Es wäre am besten, wenn Sie lieber Herr gevatter einen Schiffer ausmachen der ihn biß Bonn überbrächte — ich habe hir keinen ausfindig machen können — Ich werde den Coffer und Brief so lange verwahren, biß Sie ihn abholen lassen — aber ein paar Zeilen von Ihrer Hand muß der abholer alle mahl mitbringen, daß ich sicher bin — sonst kriegt ihn kein Mensch.

Das wäre nun so weit besorgt — Was macht denn aber die liebe Frau gevatterin? Was Ihre ganze Familie überhaupt — besonders aber unsere goldige Lotte? noch zur Zeit habe ich noch kein Kind gesehen das würdig wäre Ihr die Schuriehmen aufzulösen — grüßen Sie Sie ja recht schön von uns — Jetzt eben fällt mir ein den Brief an Herrn Diezel mit zu schicken — hir ist er also. Die Post will fort ich kan also weiter nichts beyfügen als daß ich bin —

Ihre wahre Freundin

C. E. Goethe

Frankfurth d 8ten Merz 1779

Lieber Sohn und Gebatter! Die Sünde der Undankbarkeit liegt schwer auf mir — Sechs Briefgeier liegen mir vor Augen, eben so viel Mercure und Frau Aja hat eben ihrem lieben Wieland lange lange nichts gesagt ohngeachtet Er ihr so manche Freude mit Seinem Mercur gemacht hat, zu meiner Entschuldigung kan ich weiter nichts sagen als daß unserm Lieben Herr Gott Sein prächtig Wetter die größte Ursach meiner Faulheit im schreiben ist, Tag täglich Marschire ich durch Feld und Wald und Fluhr u. s. w. Gestern Abend als ich von einem herrlichen Spazirgang nach Hause kam lasse ich Pervonte oder die Wünsche, hatte darob eine solche Freude, fühlte so ganz was Ihr vor ein herrlicher Mensch, vor ein lieber Wieland Seyd, und daß keiner vor Euch und schwerlich einer nach Euch seyn wird der in solcher Art von Gedichten und Erzählungen den grad erreichen wird den Ihr von Gottes gnaden, und der Mutter Natur empfangen habt. Da mir nun bey den leßen so wohl ward daß ichs Euch gar nicht beschreiben kan, ergrimmte mein Geist Daß ein Mann wie Ihr sich nothgedrungen steht einem solchen Schuft von Buchhändler nur eine Zeile zu antworten. Bunden wird immer und in Ewigkeit ein abscheuliches Buch; so wie Eure Recention ein Meisterstück bleiben und hirmit Gott befohlen. Lassen wir den fatalen Menschen fahren, und suchen auf andre Gedanken zu kommen. Ihr wißt doch lieber Sohn was mir unsere Liebe Frau Herzogin vor eine Freude gemacht hat? O wenn Ihr Frau Aja gesehen hättet! das war ein Geburtstags Tag! Ich habe zwar gleich auf der stelle meine Freude und Dankbarkeit in einem Brief an Ihro Durchlaucht darzulegen gesucht, allein es sind nachher zu großem Vergnügen der Frau Aja noch solche Dinge mit der herrlichen Dose passiert, daß ich ein Tagbuch drüber schreiben könnte. Bölling kommt alle Tage um seine Andacht vor dem liebevollen Angliß unserer Theuren Fürstin zu halten — manchemahl reißt Ihn sein entzücken so hin daß Er sich

gang vergißt — So soll mich der Teufel holen !: ruft Er dann aus :/ wenn ich begreife wie mann so einen Schattenriß machen kan — liebe Frau Aja fragen sie doch die weimarer wer das gemacht und ausgeschnitten hat, je mehr mans ansieht je unbegreiflicher kommts einem vor — es ist unsere Beste Fürstin mit Geist Seele und Leib — ich werde noch ein Narr drüber, und so ist Er im stande eine glocken-stunde immer in einem fortzureden. Freund Werck den ich seit dem vorigen November weder gesehen noch das geringste von Ihm gehört habe ist vermuthlich in seine Cartofflen, seinen Fuchs und dessen Füllen so verschammerirt daß Er alles drüber vergißt — Sanct Velden wird Ihn doch diese Messe herführen — O! was wird der erst zu meiner Dose sagen! Empfehlet mich ja unsere[r] Theuren Herzogin zu fernerer Gnade — die liebe Freulein Thusnelde versichert meiner aufrichtigen Freundschaft und Hochachtung — Freulein von Stein — Herrn von Einsidel — Herrn Krauze alles alles grüßt von Frau Aja den Papa mit eingeschlossen. Euer Weib das ein rechter Fruchtbahrer Weinstock ist, und Eure Ohlzweige, besonders meinen lieben Paten küßt und grüßt von uns 1000 mahl. Von mir wißt Ihr längst daß ich ewig bin, Eure wahre Freundin

Frau Aja.

43. An die Herzogin Anna Amalia.

Frankfurth, den 25^{ten} März 1779

Durchlauchdigste Fürstin! Die Freude und den Jubel wenn nun so ein Brief ankommt wo Hand und Pettschaft gleich verkündigen, daß, daß er von unserer Besten Fürstin ist, die Freude und den Jubel !: ich muß es noch einmahl sagen :/ Sollten Ihre Durchlaucht nur einmahl mit ansehen. Tausendt Dand Theureste Fürstin vor jede Zeile vor jedes Wort — Es ist vor Mutter Aja jederzeit eine erquickung in ihrer Wallfahrt durch die Sandwüste dieser Werkeltags Welt. Ja Große Fürstin! Erhalten Sie uns Dero Gnädiges Andenden, und Senden uns von Zeit

zu Zeit — nur eine Kleinigkeit — nur den Theuren Nahmen Amalia — und unser Herz wird voll Freude, und unsere Seele voll Jubel seyn. Dem Herrn geheimbten Legations Rath wünsche von Herzen eine glückliche Entbindung und freue mich im voraus auf das liebe Endteilein, in der guten Hoffnung daß es seinen übrigen Kindern gleich sehen und wir daran /: wie an den vorigen :/ große Freude und Wonne erleben mögen. Wer doch den dritten Feyertag in Weimar wäre!!!! Wen die Bûsquttger guten abgang finden, so stehen sie zu ganzen Schaaren zu befehl. Es hat mich unendlich gefreut daß doch nur etwas mir vergönt worden ist an Ihro Durchlaucht zu überschicken, Den wer unterstünde sich sonst so was! So oft ich nach Weimar schreibe, es sey nun an Ihro Durchlaucht, oder an sonst jemandt, so muß ich von meiner herrlichen Dose reden — ich wüßte nun in der Welt nicht was mich mehr hätte freuen können — O Beste Fürstin! Den Jubel hätten Sie hören sollen! Wie die Dose auf einem Sillbern presenttirt Teller in der Samstags Gesellschaft herum ging, und was noch Tag täglich mit vorgenommen wird, und was noch alles mit vorgenommen werden soll. Da Sie vortreffliche Fürstin, nun als ein wahrer abglanz der Gottheit, Sich der Freude der Menschen freuen; so haben Sie Sich dadurch Selbst eine Freude zubereitet — Wenn mann den Schattenriß ansieht mögte mann gleich niederfallen — Wer hats nur gemacht? Wer hats nur gemacht?? Wolten Ihro Durchlaucht die gnade haben, und der gnädigen Freulein Thußnelde meinen besten und schönsten gruß vermelden, wenn wir doch nur einmahl wieder zusammen lachen könnten, nun — wer weiß was Gott weiß — der Vater empfiehlt sich zu fernern Hohen gnaden und Frau Aja ist und bleibt bisß der Bohrrhang fällt

Ihro Durchlaucht

Unterthänigste

treuegehorsambste Dienerin

E. E. Goethe.

44. An Ph. Seidel.

Gestern erhielt die Musick, sagt unserer besten Fürstin den unterthänigsten Dand davor — Auch Herrn Krank versichert unserer liebe und Freundschaft — billig hätte ich Ihm schon lange auf Seine Freundschaftliche Briefe antworten sollen — aber wies so geht mann verschiebt von einer Zeit zur andern u. s. w. Daß ich meine schöne Tasse wieder habe freut mich gar sehr — Ihr sollt vor die gute Besorgung meinen großen Dand haben, auch bey erster gelegenheit, den großen Thaler den sie gekostet hat, ferner die auslage wegen des Koffers — Mit dem ehesten wird Euer Herr durch einen Fuhrmann wieder 6 Krüge alten Wein — und ein ganzes duzendt nagelneue Strümpfe von mir erhalten — sie sind alle von einer Hand gestrickt, und werden dem Herrn Docter sehr wohl behagen. Jetzt Phillippus habe ich einen auftrag der zum frandlachen ist — stellt Euch vor! es betrifft die Schulmeister stelle in Umpferstedt — Der ehrliche Mann der sie gerne hätte ist Schulmeister zu Zillbach, und heist Johann Valentin Hartmann, Er hat seine hiesige Freunde an mich geschickt die mich dann sehr gebeten haben, ein Vorwort beym Docter einzulegen — Ich dachte aber es wäre besser Euch davon nachricht zu geben Ihr könnt Eurem Herrn vortragen — und wens angeht so würde es mir lieb seyn — Ihr habt Eure sachen bißhie her so gut ausgerichtet, daß ich an dieser Commission auch nicht im geringsten zweifle. Wünsche von Herzen daß das Ostereyer fest möge gut abgelaufen seyn — könnte ich aber nur den 3ten Feyertag bey Euch seyn! Nun ich werde doch das neue stück auch zu lesen bekommen — das soll einstweilen mein trost seyn. Lebt wohl! grüßt alles von mir besonders gevatter Wieland und sagt Ihm ich ließe mich vor den leyn Mercur bedanken — aber von Pervonte hätte ich die Fortsetzung vergeblich gesucht. Nun Gott befohlen! Es ist Ostersambstag und Frau Aja hat noch viel zu schaffen — und

der Brief muß heut fort — gehabt Euch wohl ich bin wie immer
Eure Euch gewogne E. E. Goethe

den 3^{ten} April 1779

N. S. Zu mehrerer Deutlichkeit, kommt hir des Schulmeister
Brief in Natur mit.

45. An die Herzogin Anna Amalia.

Frankfurth den 11^{ten} April 1779

Durchlauchdige Fürstin! Nach dem Appetitt meiner Samstag's mädels zu rechnen müssen die kleine hüßquättiger längst alle seyn — Ich nehme mir hir die große Freyheit, Er: Durchlaucht noch eine kleine Provison zu übersenden, nehmen Sie Beste Fürstin meine Freyheit ja nicht ungnädig. Bey uns ist's Meße!!! Weitmäuligte Laffen, Feilschen und gaffen, Gaffen und kauffen, Bestienhauffen, Kinder und Fragen, Affen und Katzen u. s. w. — Doch mit Respect geredt Frau Aja, Madamm la Roche ist auch da!!!! Theureste Fürstin! Könnte Docter Wolf den Tochtermann sehen, den die Verfasserin der Sternheim Ihrer zweyten Tochter Louise aufhängen will; so würde Er nach seiner sonst löblichen Gewohnheit mit den Zähnen knirschen, und ganz Gottloß fluchen. Gestern stellte Sie mir das Ungeheur vor — Großer Gott!!! Wenn mich der zur Königin der Erden /: America mit eingeschloßen:/ machen wolte; so — ja so — gebe ich Ihm einen Korb — Er sieht aus — wie der Teufel in der 7^{ten} Witte in Luthers kleinem Catechismus — ist so dumm wie ein Heu Pferd — und zu allem seinem seinem Unglück ist Er Hoffrath — Wann ich von all dem Zeug was begreife; so will ich zur Auster werden. Eine Frau wie die la Roche von einem gewiß nicht gemeinem Verstand, von zimlichen Glücksgütern, von Ansehn, Rang u. s. w. die es recht drauf anfängt Ihre Töchter unglücklich zu machen — und doch Sternheime und Frauenzimmer Briefe schreibt — mit einem Wort, mein Kopf ist wie in einer Mühle. Verzeihen Ihre Durchlaucht, daß ich Ihnen so was vor erzähle, ich habe aber

eben das Auentheur vor Augen — und die Thränen der guten Louise kan ich nicht ausstehn — Der 3te Feyertag ist doch glücklich vorbey gegangen, ich hoffe — auch etwas davon zu vernemen? Die Freulein Thusnelde hat eine gar schöne gabe solche Festiviteten zu beschreiben, und ich glaube Sie wird Ihren Ruhm behaupten, und Frau Aja was davon zukommen lassen, dann das Jahrmarcktsfest hat Sie gang herrlich beschrieben — thut Sies — So haben Ihro Durchlaucht die gnade Ihr von den Büßquittger auch Ihren antheil zu überreichen. Der Vater empfielt sich zu ferneren Hohen gnaden, und Frau Aja der es nie so wohl ist, als wenn sie, an die Vortrefflichste, Größte, Liebenswürdige, Beste Fürstin denckt, küßt in Anbethung und Demuth die Hand Ihrer Theuresten Fürstin und bleibt biß ins Grab

Ihro Durchlaucht

Unterthänige Dienerin

E. E. Goethe.

46. An die Herzogin Anna Amalia.

den 30^{ten} April 1779

Ihro Durchlaucht haben Mutter Aja immer noch in gnädigstem Andenken davon ist Dero letztes Schreiben ein neuer beweiß — Wie wohl mirs ums Herz wird, wenn ich das große Siegel und unserer Theuren Fürstin Handschrift sehe, das läßt sich nur fühlen, sagen kan mann eben drüber gang und gar nichts — O! könnte ich mich dieser gnade nur recht würdig machen! doch das bestreben darnach ist auch That dieses muß mich trösten. Der lieben Freulein Thusnelde werde meinen warmen Dand vor die Beschreibung des 3ten Feyertags in einem Briefelein abstattn. Wenn aber auch die lieben lieben Weimarrer nicht wären! So würde mein armes Leben gar traurig hinschleichen — aber Gott sey Dand! daß ein Weimar in der Welt ist. Heut ist die la Noche mit der armen Braut und dem Noblen Herrn Hochzeiter wieder nach Coblenz, das Unthier heiß Wöhn und ist würcklicher Hoffrath vom Eurfürsten von Trier. Haben Ihro

Durchlaucht nur die gnade und fragen Merck was der von der sache denck und wie Er die la Roche drüber ausgepugt hat — Ich habe närrische Heurathen genung erlebt, aber warlich was zu viel ist, ist zu viel. Merck wird seine Reise nach dem gelobtenland Weimar auf seinem getreuen Fuchß ehestens antretten, daß Er sich wie ein Kind außs Christkindgen freut können Ihro Durchlaucht leicht dencken, wäre der Vater gesünder, so käme gewiß noch jemandt mit — Aber wie will ich mich auf Mercks Rückreise freuen, was soll der mir alles erzählen, unter 8 tage laße ich Ihn nicht auß meinem Hause, und da soll mirs wohl seyn. Der Docter hat viele Dinge schon in der Welt gemacht die Frau Aja sehr vergnügt haben — Aber über den Schattenriß von Ihro Durchlaucht geht nichts — auch Phillipp hat sein Verdienst bey mir dadurch ungemein vergrößert. Der Vater dankt vor das gnädige Andencken Unterthänigst und mit gerührtem Herzen — und ich erbitte mir die einzige Gnade ewig seyn zu dürfen

Ihro Durchlaucht

Unterthänigste und treueste Dienerin

C. E. Goethe.

47. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchtigste Fürstin!

Mittwochs als den 21 Juli Mittags 12 uhr sassen die wackern Ritter von Einsiedel und Merck an der berühmten Taffelrunde — Speißten Welschhanen Pastete und tranden echten 26 — Frau Aja war frölig und wohlgemuth über alle die guten Nachrichten die diese Brave Menschenkinder von Weimar erzählten. Noch mehr aber wurde ihr Herz mit Freude und Wonne erfüllt, da Herr von Einsiedel einen sehr schönen Geldbeutel hervor brachte und ihn mir zum Andencken von Unserer Besten Fürstin überreichte — Wäre ich im stande Ihro Durchlaucht es recht lebendig

darzustellen, was da alles in meiner Seele vorgeht, wenn durch so ein äußerliches gnadenzeichen mein Herz die Versicherung empfängt — daß die Theureste Fürstin Amalia noch in Liebe an Mutter Aja denkt — ich weiß Sie freuten Sich meiner Freuden — aber so was aufs papier zu stellen vermag ich nicht — nur den größten und herglichensten Dand hieher zu schreiben, das vermag ich — Mit dem Postwagen haben wir auch zwey kostbahre Bücher die Beschreibung des Vesuvus von Hamilton erhalten, Merck sagte /:da kein wort dabey geschrieben war und wir also fragten was das mit den Büchern vor eine Bewandtnuß hätte:/ Ihro Durchlaucht der Herr Herzog schickten solche dem Papa zum ansehen weil Sie glaubten ihm dadurch eine Freude zu machen — Dürffen wir Ihro Durchlaucht Unterthänigst bitten Ihro Durchlaucht dem Herrn Herzog vor dieses gnädigste Andencken unsern größten und besten Dand abzustatten. Der Vater sitzt tagtäglich drüber und bewundert die erstaunliche und herrliche Arbeit, sobald er sich satt gesehen hat, sollen sie mit unterthänigstem Dand und wohl behalten zurück geschickt werden — Ferner haben wir einen Schattenriß vons Docters ganzer gestalt erhalten so was ähnliches ist noch gar nicht gesehn worden — das machte uns nun wieder ein groß gaudium — es wird ein glas drüber gemacht und in die Weimarrer Stube gehengt — Mit einem Wort, alle Freuden derer ich mich nun bald an die 4 Jahr besinnen kan kommen aus dem gebenedeyten Weimar. Eya wär Mutter Aja auch nur einmahl da ————— Ihro Durchlaucht! haben die gnade Freulein Thudnelde und Gevatter Wieland herglich von mir zu grüßen, mit der Versicherung daß ich Ihre liebe Briefger ehestens beantworten werde vor heut aber istß ohnmöglich — Künfftigen Wittwoch ist bey einer meiner Freundinnen große gesellschaft da wird Frau Aja prangen, mit der herrlichen Dose, mit dem vortrefflichen geldbeutel /:den es wird stark in der Carte gespielt:/ und endlich mit den Eissenacher Handschuen die außer mir keine lebendige Seele hat — Es ist immer ein großer spaß, wie mich die Daasen um das alles be-

fragen. Durchlauchdigste Fürstin! Erhalten Sie mir, dem Vater
und dem Häschelhanß Dero unschätzbare Gnade — und wir
alle verlangen kein größers Glück, als uns ewig nennen zu dürfen

Ihro Durchlaucht

unterthänige

treuehofsambste Diener und Dienerin

C. E. Goethe.

Frankfurth den 26^{ten} Juli 1779

48. An die Herzogin Anna Amalia.

Den 3^{ten} September 1779

Durchlauchdigste Fürstin!

Frau Aja — die glückliche Frau Aja! ist also noch immer
bey der Besten Fürstin in gnädigstem Andenken. Theureste
Fürstin! Erhalten Sie mir dieses unschätzbare Glück, es verbreitet
Leben und Wonne auf meine Tage, und macht meinen gang
durch diese Welt heiter und voller Freuden. Die 4 Höllen Bregel
sind glücklich angelangt und haben uns große Freude gemacht
besonders haben wir uns über des Mannes seine Einbildungs-
kraft erstaunt — Solche Carikaturen sind doch so lang die Welt
steht in keines Menschen Herz und Sinn gekommen, aber eben-
deswegen ist mirs so lieb, das ist vor Mutter Ajas Lunge alle-
mahl ein herrlicher spaß — Ich habe über alle die Teufel und
Menschen die so Futterbunt durcheinander krablen so gelacht, daß
ich es endlich gar weglegen mußte, weil leicht ein schade daraus
hätte entstehen können — Vor diese mir geschenkte neue Freuden,
danke Ihro Durchlaucht von ganzem Herzen. /: wo nehme ich
aber auch Freude her, wenn kein Weimar in der Welt wär? :/
Freund Merck steckte das in Ettersburg geführte herrliche Leben
noch in allen Gliedern, und wann Er darann dachte daß Er über
die Sachsenhäuser Brücke in seine Heimath reiten müßte, so
überfiel Ihn Kopf, Herz und Wagen weh — vordießmal war
Er also nicht sehr genißbar vielleicht gehts besser wann Er die

Meße herkommt. Herr von Einsidel hat Sich aber Brav aufgeführt, Wir hatten an der Taffel runde in Gesellschaft Caspar Böllings einen vergnügten Tag. Merck ist an Wielands Kinder Fabrick /: so wahr ich lebe :/ viel schuld, wenigstens von 1776 angerechnet — Hören Ihro Durchlaucht nur so schreibt Er dem guten Wieland.

Lieber Herr und Bruder mein,
Hier ein Stük ächten Reihnischen Wein.
Ihr solt dabey frölich zechen u lachen,
Kinder wohl — aber nicht Verse machen
u. s. w.

das befolgt nun der gute Mann so, und hat dabey kein arg in Seinem Herzen — Nun wohl bekomme es Ihm — Darf Ich Ihro Durchlaucht unterthänigst ersuchen, Ihn von Frau Aja recht schön zu grüßen, denn ich habe Ihn recht sehr lieb. Was macht den meine Liebe Freulein Thusnelde? Sie wird doch nicht böse seyn, daß ich Ihr so lange nicht geschrieben habe? Mutter Aja hat sich eben diesen Sommer hübsch zu nuß gemacht — War keinen Tag zu Haus — Haben Ihro Durchlaucht die gnade und sagen /: nebst meinem herzlichen gruß :/ der Lieben Freulein, wann die trüben Tage kämen wolt ich fleißiger seyn. Der Vater empfiehlt sich zu gnädigstem Andencken — Frau Aja bittet sich ferner Dero Hohe Huld, Gnade und Wohlwollen unterthänigst aus und daß ihr erlaubt seyn möge sich ewig zu nennen

Unserer Durchlauchtigsten Fürstin
treuegehorfambste Dienerin.
E. E. Goethe.

49. An Großmannn.

Frankfurt 22. Sept. 1779.

. Diesen Brief hätten Sie ehender gekriegt, wenn ich nicht die Gnade gehabt hätte, Ihro Durchlaucht, den Herzog von Weimar, 5 Tage in meinem Hause zu bewirthen ; daß mein Sohn auch dabey war, versteht sich und da können Sie Sich leicht den Jubel denken

50. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchtigste Fürstin.

Der 18te September war der große Tag da der alte Vater und Frau Aja, denen seeligen Göttern weder Ihre Wohnung im hohen Olymp, weder Ihr Ambrosia noch Nectar, weder Ihre Vocal noch Instrumentthal Mucia beneideten, sondern glücklich, so ganz glücklich waren, daß schwerlich ein sterblicher Mensch jemahls größere und reinere Freuden geschmeckt hat als wir beyde glückliche Eltern an diesem Jubel und Freuden Tag — Niemahl hat mich mein Unvermögen eine sache gut und anschaulich vor zu tragen mehr belästigt als jetzt da ich der Besten Fürstin :/ von Der doch eigentllich alle diese Freude ausgeht, die doch eigentllich die erste Ursach aller dieser Wonne ist:/ so recht aus dem Herzen heraus unsere Freude mittheilen mögte — Es gerade nun wie es wolle, gesagt muß es nun einmahl seyn.

Ihro Durchlaucht unser gnädigster und Vester Fürst, stiegen /: um uns recht zu überraschen :/ eine strecke von unserm Hause ab kamen also ganz ohne geräusch an die Thüre, klingelten, traten in die blaue Stube u. s. w. Nun stellen Sich Ihro Durchlaucht vor, wie Frau Aja am runden Tisch sitzt, wie die Stubenthüre aufgeht, wie in dem Augenblick der Häschelhaß ihr um den Hals fällt, wie der Herzog in einiger Entfernung der Mütterlichen Freude eine weile zusieht, wie Frau Aja endlich wie betruncken auf den besten Fürsten zuläuft halb greint halb lacht gar nicht weiß was sie thun soll wie der schöne Cammerherr von Wedel auch allen antheil an der erstaunlichen Freude nimbt — Endlich der Austrit mit dem Vater, das läßt sich nun gar nicht beschreiben — mir war Angst er stürbe auf der stelle, noch an dem heutigen Tag, daß Ihro Durchlaucht schon eine zimmliche Weile von uns weg Sind, ist er noch nicht recht bey sich, und Frau Aja gehts nicht ein Haar besser — Ihro Durchlaucht können Sich leicht vorstellen wie vergnügt und seelig wir diese 5 tage über gewesen sind. Werd kam auch und führte sich so

zimmlich gut auf, den Mephisthoviles kan Er nun freylich niemahls ganz zu Hauß laßen, das ist mann nun schon so gewohnt. Wieder alle Gewohnheit waren dieses mahl gar keine Fürsten und Fürstinnen auf der Meße, das war nach Unserß Theuresten Herzogs Wunsch, Sie waren also gar nicht genirt — Am Sonntag gingen Sie in ein großes Concert das im Rothen Hauß gehalten wurde, nachdem in die Adliche Gesellschaft ins so genannte Braunenfels, Montags und Dinstags gingen Sie in die Commedie, Mittwochs um 12 uhr Mittags ritten Sie in bestem wohlseyn der Vergstraße zu, Merck begleidete Sie bis Eberstadt. Was sich nun alles mit dem schönen Cammerherrn von Wedel, mit dem Herrn Geheimbten Rath Goethe zu getragen hat, wie sich unsere Hochadliche Freulein gänßger brüsteten und Eroberungen machen wolten, wie es aber nicht zu stande kam u. d. m. das verdiente nun freylich hübsch dramatisirt zu werden. Theureste Fürstin! Sie verzeihen diesen kalten Brief der gegen die Sache sehr zu kurz fällt — es ist mir jetzt ganz ohnmöglich es besser zu machen — ich bin den ganzen Tag vor Freude und Wonne wie betruncken, wen sichs etwas zu Boden gesetzt hat wird meine Vernunft auch wieder zu Hauße kommen — biß dahin Bittet Frau Aja daß Ihro Durchlaucht Gedult mit ihr haben mögten. Uns ist jetzt nichts im Sinne, als die Freude des wieder Zurückkomens, da soll der jubel von neuem angehn. Gott bringe Sie glücklich und gesund zurück, dann soll dem alten Reihnwein in prächtigen Vocalen mächtig zugesprochen werden. Wüßten Ihro Durchlaucht wie oft wir mit Freudenthränen an Ihnen dachten, von Ihnen redeten, wie Frau Aja den Tag seegnete da die Beste Fürstin Ihrem glücklichen Land einen Carl August gebohren hat, Der wie es nun am Tage ist, nicht Seinem Land allein zum Heil gebohren worden, sondern auch dazu um auf unsere Tage Wonne Leben und seeligkeit zu verbreiten — Wie dann ferner Frau Aja sich nicht mehr halten konte, sondern in ein Edelgen ging und ihrem Herzen Luft machen mußte; so weiß ich ganz gewiß die Beste Fürstin hätte Sich unserer

Freuden gefreut — dann das war kein Mondschein im Kasten, sondern wahres Herzens gefühl. Dieses wäre nun so ein kleiner abriß von denen Tagen wie sie Gott /: mit dem seeligen Werther zu reden :/ seinen Heiligen aufspart, mann kan hernach immer wieder was auf den Rücken nehmen und durch diese Werkeltag Welt durchtraden und sein Tagewerck mit Freuden thun, wenn einem solche erquickungs stunden zu theil worden sind. Nun Durchlauchdigste Fürstin! Behalten Sie uns in gnädigstem Angedenken — der Vater empfiehlt sich ganz besonders — und Frau Aja lebt und stirbt als

Ihro Durchlaucht

unterthänigste treuehorsambste Dienerin

E. E. Goethe.

Frankfurth d 24^{ten} September 1779

51. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Alles alles legt es drauf an, Frau Aja ganz glücklich zu machen — Dero letztes gnädiges schreiben an mich, das so vor-
trefflich, so herrlich, so liebevoll, so ganz dem Herzen Der größten und Besten Fürstin ähnlich ist, machte mich so vergnügt, daß jedermann, besonders meine Montags Gesellschaft meinen Rosen-
farben Humor bewunderten und große Freude ob meinem thun und wesen hatten, dieses geschahe Montags. Dinstags kam die Post aus der Schweiz, und brachte mir einen Brief /: von wem glauben wohl Ihro Durchlaucht? /: von Unserm gnädigsten und Besten Fürsten selbst eigenhändig geschrieben an Frau Aja — und was vor ein Brief, und in was vor ausdrücken! Glückliche! und abermahls Glückliche Fürstin! die der im argen liegenden Welt einen solchen Fürsten Sohn gegeben und geschenkt hat. Gott erhalte und seegne Ihn, und Die die Ihn gebohren — und alles Volk soll sagen Amen.

Der Brief von Unserm Besten Herrn Herzog ist den 2ten October in Basel geschrieben — Sie waren die ganze Reise über gesundt und überaus vergnügt — Wie wir uns auf die Rückkunft freuen kan ich nicht beschreiben Zeit und weile wird mir unendlich lang biß ich den Besten Fürsten wieder in meinem Hause auf und nieder wandlen sehe. O! Hauß! was ist dir vor Heil wiederfahren!!! Von Emmendingen habe ich von Schlosser und seinem Weib auch einen Brief erhalten der uns Leib und Seele erfreut hat — der Anfang und das Ende ist aber immer unser gnädigster Fürst, der meinen Emmendinger Kindern auch die gnade erzeigt hat unter ihrem Tach einzufehren und mit ihrem Bürgerlichen thun und wesen vor liebt zu nehmen. Häschelhanß habe ich zu seinem vorthail sehr verändert gefunden Er sieht gesunder aus und ist in allem betracht Männlicher geworden, seyn Moralischer Caractter hat sich aber zu großer Freude seiner alten Bekandten nicht im geringsten verschoben — alle fanden in Ihm den alten Freund wieder — mich hats in der Seele gefreut wie lieb Ihn alles gleich wieder hatte — den Jubel unter den Samstags Mädel, unter meiner Verwandt und Bekandschaft, die Freude meiner alten Mutter u. s. w. wie alle Welt nun auch des Goethe Seinen Herzog sehen wolte, wie meine Wohnstube immer voll Menschen war, die mit Schmerzen warteten biß Ihro Durchlaucht die Treppe herunter kamen — wie der Beste Fürst voll Freundlichkeit in die Stube tratt, Sich von allen beschauen ließ, mit einem und dem andern redete, wie alle Anwesende froh und frölig waren u. s. f. Eine Chronick müßte ich schreiben und keinen Brief, wenn ich Ihro Durchlaucht das alles berichten wolte, was sich in den 5 glücklichen Tagen bey uns zugetragen hat — es waren eben Feyer und Freuden Tage deren uns Gott mehrere gönnen wolle. So sehr ich mich auf die Rückkunft freue, so komt der fatale gedanke des Abschieds nehmen wie ein Pfeil ins Herz geflogen — ich will aber gar nicht dran denken und mir meine Freude nicht verderben — Auch wäre es Unband garstiger schwarzer Unband wenn mann

nur noch das geringste verlangen wolte. Diese große Freude kam so von ohngefähr — wer weiß was uns übers Jahr blühet — Erfahrung bringt Hoffnung — Hoffnung läßt nicht zu schanden werden. Johann Caspar Bölling dankt unterthänig vor das gnädigste Andenken — findet Sich übrigens wohl und hat an der Erscheinung seines Freundes Goethe sich weiblich gelabet. Den Brief an unsern Herrn Herzog habe so gleich nach Basel spedirt. So wie die Hoffrath Schlossern schreibt, zeichnet Herr Geheimde Rath Goethe mächtig schöne gegenstände, Er wird also viel gutes mitbringen. Die Rückreise und alles was ich sonst erfahre, werde immer so gleich an Ihro Durchlaucht einberichten. Der Vater /: dems gar wohl und sonderbahr zu muthe ist:/ empfielt sich zu gnaden — Was die glückliche Frau Aja betrifft, so hofft sie in aller Unterthänigkeit sich ferner des gnädigsten Andenkens von der Größten und Besten Fürstin rühmen zu dürfen — In dieser Hoffnung habe die gnade mich ewig zu nennen

Erw: Durchlaucht

unterthänigste

treuegehoramste Dienerin

Frankfurth den 8^{ten} October 1779

E. E. Goethe.

N. C. Wollten Erw: Durchlaucht die gnade haben, und Freulein Thußnelbe freundlich grüßen — Desgleichen auch den Lieben gewatter Wieland.

52. An die Herzogin Anna Amalia.

Den 29^{ten} October 1779

Durchlauchtigste Fürstin!

Die Commission wegen der Wandleuchter habe so gleich das mahls als Herr von Einsidel mir sie auftruge besorgt — Tabor ließe sagen wenn ich noch etwas warten könnte, so hätte ich hernach die auß wahl, denn Er bekäme einen neuen Transport —

Gestern als ich Dero gnädigstes schreiben erhielt schickte den Augenblick hin — da die Wandleuchter nun von verschiedner höhe und breite sind, so hat Er mir versprochen noch heute das maß wie auch die preiße zu zuschicken — erhalte ich alles zu rechter Zeit, so solß mit der heutigen Post noch fort, wo nicht so komts doch mit nächstem Posttag — Denn die Befehle und Aufträge von Unserer Größten, Besten Fürstin sind mir zu heilig und zu theuer um sie nicht mit der äuffersten Geschwindigkeit zu vollziehen. Unser Sohn hat an Mercken einen gar guten Brief geschrieben, welchen Er uns zum durchlesen zuschickte. Himmel! Was vor Städte, Dörfer, Flecken — Berge, Thäler, Gründe u. s. w. haben Sie in denen 5 wochen nicht schon alles bereißt und gesehn, das wird eine herrliche Erzählung werden — Was aber über alles geht, ist, daß der Häschelhanß schreibt, das Wetter wäre wie im hohen Sommer, und nur einen einzigen Tag hätte es geregnet — Auch befänden Sich unser Theurester Fürst überaus vergnügt und wohl — desgleichen die ganze Reize gesellschaft — Gott sey Tausendtmahl Dand davor. Daß es uns auf die Rückreise gang unendlich verlangt werden Ihro Durchlaucht gerne glauben. Niemahls habe ich denen Feen ihre Macht und Gewalt beneidet als jetzt, da wir den Besten Fürsten zurück erwarten — Himmel und Erde! wenn ich nur auf diese Zeit die Fee Urgande wäre — was solte mein Hauß vor ein Palast seyn! Gold, Demandten Perlen alles wolte ich mit dem besten gusto anwenden, auch solten Sängers und Sängersinnen bey der Hand seyn wogegen sich die Mara verkriechen müßte. Doch die Götter im hohen Olimp lassen sich den guten willen wohlgefallen und die Götter auf Erden /:zumahl wenn Sie Carl Augste sind:/ thun des gleichen, dieses beruhigt Frau Aja gang und gar. Tabor schickte mir Zerley sorten Wandleuchter von unterschiedner größe und also auch von verschiedenen preißen, sie haben in der mitte spiegel und sind zumahl der 9 gulden das stück kostest sehr schön — ich hätte gern Zeichnungen davon gehabt, um sie Eurer Durchlaucht zum ansehen zu überschicken, da

er mir das aber als eine ohnmöglichkeit vorstellte; so bleiben zwey wege übrig — der erste, daß ich die 3 Wandbleucher auf dem Postwagen Ihro Durchlaucht zum ansehn schicke, oder ob ich sie dem Herrn Herzog zur auswahl vorstellen soll — denn da sie sehr verschieden sind z. E. einer mit Farbigem gold mit einem Blumen körbgen — der 2 und 3 wieder anders; so kan ich sie vor mich ohnmöglich wählen. Ihro Durchlaucht befehlen mir also wie ichs machen soll, so soll alles mit dem größten eifer betrieben werden, von

Dero treugehorsamten Dienerin

E. E. Goethe.

53. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Hier überschicke ich auf order und Befehl eines gewissen Herrn geheimdten Raths, Goethe benamset, eine schöne und über die maßen anmuthige Reise beschreibung — Ich wünsche von Herzen daß Ihro Durchlaucht Sich recht sehr dran ergözen mögten — Frau Aja sahe im geiste all die herrlichen Gegenden, kletterte mit auf die Felsen, und erfreute sich von ganzer Seele über der Reisenden Glückseligkeit und wohlbestinden: ob ich Ihnen nun das alles gleich von Herzen gönne; so kann ich doch nicht in abrede seyn, daß Ihre Rückkunfft mit sehnlichem verlangen von uns erwartet wird — Unter den vielen Ursachen /:die sich wie ein Pater noster herzehlen ließen:/ ist mein in Kammern und Stuben aufgespeichertet Herbst nicht die kleinste — Denn da ich wuste daß Unser gnädigster Herzog die Weintrauben sehr liebten, auch bey Ihrem hirseyn sie Sich recht gut schmecken ließen; so lasse ich nicht allein aus unserm Garten die schönsten und besten aus, sondern alle meine Vaasen und Gevatterinnen /:die auch ihr Scherkein zur Bewirtung des Besten Fürsten beytragen wollten:/ machten es mir nach, mit dem anerbieten, daß sobald Ihro Durchlaucht ankämen ich drüber zu disponiren haben sollte —

die eine hälffte haben wir aber leider schon selbst verzehren müssen — und der andern wirds vermuthlich nicht besser gehn — mein einziger Trost ist, daß Sie unterwegs weit bessere Trauben gekostet haben, und es eine frage wäre, ob die hiesigen jetzt drauf schmeckten. Die Nachricht wegen der Wandleuchter werden Ihre Durchlaucht nunmehr erhalten haben, und ich erwarte Dero befehl hierüber. Daß in Frandfurth der Wig sehr stark floriret hat der Häselhaß schon 1773 in reimme gebracht „Frandfurth am Mayn des Wiges Flohr, nicht weit vom Eschenheimerthor u. s. w.“ und daß Docter Faust hirinnen die Wahrheit gesagt, soll eine kleine Handarbeit /:welche ich mir die Freyheit nehmen werde Ihre Durchlaucht zu überschicken:/ sattsam beweisen. Ich weiß Ihre Durchlaucht nehmen so was nicht ungenädig auf, sonst würde ichs mich nicht unterfangen — Mit einem Wort mir istß zu muthe mit der Besten Fürstin, wies Haß Schidenbrod mit unserm lieben Herr Gott war, Die Grabschrift des guten Mannes hat Herr Hübner der Geograph in sehr schöne Verse verfaßt und gestelt. Ihre Durchlaucht! Erhalten mir und allem was mich angeht Dero Gnade und Wohlwollen, Dieses ist der einzige Wunsch von

Eurer Durchlaucht

unterthäniggehorsambsten
Dienerin C. C. Goethe.

N. C. Der Vater empfiehlt sich zu beharrlicher Gnade. Die Briefe die Eurer Durchlaucht mir zuzuschicken die Gnade haben, werden immer so gleich auf beste bestellt.

Frandfurth den 5ten Novbr 1779

54. An die Herzogin Anna Amalia.

Frandfurth den 12 November 1779

Durchlauchdigste Fürstin!

Dhnerachtet es sehr schmeichelhaft vor mich ist, daß Ihre Durchlaucht meinem geschmack so viel gutes zutrauen, und mir

die kauffung der Wandleuchter völlig überlaßen haben; so traute ich meiner Einsicht doch nicht so viel zu, und bin daher auf ein mittel gefallen wodurch ich hoffe Ihro Durchlaucht zu vergnügen und mich aus der Verlegenheit zu ziehen meine sachen nicht recht gemacht zu haben. Zu dem Ende ist heut mit dem Eissenacher Postwagen einer von denen Wandleuchter zu 9 gulden an Ihro Durchlaucht abgegangen — ohnerachtet das Spiegel glaß drinen fehlt, so kan mann sich das leicht dazu denken — Gefält er Ihro Durchlaucht, so sollen mit dem nächsten Postwagen, die andern 7 mit Spiegelglaß gang fertig /:auch das fehlende glaß:/ nachgeschickt werden. Im fall nun der Leuchter Ihro Durchlaucht nicht gefiele, so mag er wieder herreißen, ich habe das mit Tabor ausgemacht. Nun noch was — Tabor hat zu diesen 8 Wandleuchter einen gang vortreflichen Spiegel den Er eigentlich dazu hat verfertigen laßen, damit Spiegel und Wandleuchter eine vollkommene garnitur ausmachten, diesen schickte Er mir nun, damit ich bey Ihro Durchlaucht anfragen solte, ob Sie denselben etwa brauchen könten — Die goldne Rahm acordirt nun zu den Wandleuchtern und ist von einem erstaunlichen pracht, aber aus beyliegender Nota können Ihro Durchlaucht auch abnehmen daß es ein kostbar stück ist, den 10 Carolinen ist gang hübsches Geld — Es steht nun alles in Ihro Durchlaucht gnädigstem wollen oder nicht wollen es war nur bloß eine Anfrage von Tabor an mich und diesen gefallen konte ich ihm nun wohl thun da er allemahl bereit und willig ist, die 8 Wandleuchter ohne den Spiegel wegzugeben. Diesesmahl hat das sonst so wahre und richtige Gefühl meiner Besten Fürstin /:vielleicht zum erstenmahl:/ doch gefehlt — Ich solte die Briefe /:von der Größten und Vortreflichsten Fürstin die ich verehere wie mann eine Gottheit verehrt — da wann ich nur den kostbahren Nahmen Amalia lese ein Jubiliren und Freudenfest in meines Herzens-Schrein gehalten wird:/ überdrüßig werden — Mein Theureste Fürstin! der kleinsten Buchstaben von Dero Liebenwürdigen Hand /:die ich so gern die gnade haben mögte noch einmahl in

dieser Zeitlichkeit mit tieffstem Respekt zu küssen:/ ist mir Freude und Wonne. Ihro Durchlaucht lassen also dem Gedanken von überlast ja keinen Raum sondern Begnadigen Frau Aja ferner mit Dero gnädigsten Zuschrift. Die Briefe habe wohl besorgt — Die Handarbeit wird ehestens erscheinen — und host eine gnädige aufnahme. Durchlauchtigste Fürstin! erhalten Sie Dero Gnade und Wohlwollen Derjenigen die ewig ist und bleibt

Durchlauchtigste Fürstin

Dero

Unterthänige treue und gehorsamste Dienerin

E. E. Goethe.

N.C. Der alte Batter empfiehlt sich zu gnaden.

55. An die Herzogin Anna Amalia.

den 29^{ten} November 1779

Durchlauchtigste Fürstin!

Am 28^{ten} dieses sind die Wandleuchter mit einem Frachtbrief an Wieland abgeschickt worden. Tabor fand es besser sie einem Fuhrman und nicht dem Eissenacher Postwagen mitzugeben, ich wünsche daß alles wohl behalten anlanden möge. Das Buch vom schönen Nebel hat mir ein groß gaudium gemacht — und bey der Rückkunft unserer Reisenden soll das ein haubtspäß werden, auf so was versteht sich Frau Aja Meisterlich, darauf können Sich Ihro Durchlaucht verlassen. Gott sey ewig Dank daß ich nun weiß daß unser Vester Fürst sich unserer Hütte wieder allgemach nähert, und daß Sie vermuthlich zu Ende dieser oder Anfangs der andern woche bey uns Seyn werden, dann gestern erhielt eine Brief vom Häschelhanß daß Sie alle wohlbehalten in Zürich angekommen wären, und nun ohngesäumt Ihren Weg verfolgen würden, ich solte Ihnen eine gute Stätte bereiten u. s. w. Ihro Durchlaucht können Sich leicht vorstellen wie geschäftig Frau Aja seyn wird, und wie alles an mir lebt und

webt diese große Freude recht recht zu genießen. So bald ich nähere Nachrichten bekomme sollens Ihro Durchlaucht immer so gleich erfahren. Das Kleidt vor unsern Lieben Fürsten das Herr Vertuch die order hatte hieher zu schicken, ist glücklich ankommen, und von mir in die beste Verwahrung genommen worden. Daß mein Beutelein Gnade vor Dero Augen gefunden hat macht mir eine große Freude — Doch kenne ich nicht die Beste Fürstin schon! Die den Göttern gleich, nicht die gabe, sondern das Herz anseht. Merck hat mir einen auszug aus einem Brief seines Schwiegervaters und Schwagers zugeschickt worinnen sie Ihm sehr danken daß Er ihnen solche Reißende zugeschickt — Einen Fürsten dessen Politesse und Menschenfreundlichkeit gar Seines gleichen nicht habe, in den schönen Webel sind sie alle sterblich verliebt, und der Herr Geheimdte Rath kriegt auch sein gebührendes theil. So viel vor diesemahl — meine Neuigkeiten sind am Ende — meine alte Bitte aber mich ewig nennen zu dürfen

Durchlauchtigste Fürstin

Dero

unterthänige treuehorsambste Dienerin

Goethe

bleibt der wärmste Wunsch meines Herzens und Ihro Durchlaucht sagen gewiß Amen dazu.

N. S. Der Vater empfiehlt sich zu gnaden.

56. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchtigste Fürstin!

Jetzt sitzt Mutter Aja ganz allein in den Hütten Bedar und ihre Harpfe hengt an den Weiden — Einsam wie im Grabe, und verlassen wie ein Käuglein in verstörten Städten. Alle die von Herzen frölich waren seuffzen, die Freude der Paucken feyert, und die Herrlichkeit hat /: wenigstens vor diesmahl :/ ein Ende. Dieses Theureste Fürstin ist meine aufrichtigte Beichte und die

lage meiner Seele — Mein sonst rosenfarber Humour ist etwas floh-farb geworden, und ich muß alle Kräfte anspannen, damit Sauls unruhiger Geist mich nicht bey dem Schoppf erwische. Wundern würde ich mich nun freylich nicht, wenn in meinem Herzen und gemüthe noch viel wunderliche dinge entstünden — Denn meine glorie war fast groß, und meine Freude ohne alle grängen. Biß ich mich nun wieder in den ordentlichen Cammerthron hinein stimme dazu gehört Zeit. Den Besten Fürsten Tag täglich zu sehen war herrlich, aber Ihn reden zu hören ging über alles. Wie oft saße ich ganz ohnbemerckt in einem edelgen, und hörte Dinge darüber mann erstauen mußte — Eine solche Weißheit und Klugheit, eine solche tiefe kentnuß der Menschen biß in die innersten kleinsten Falten und Winkel des Herzens — Mit dem allen die ganz erstaunliche entäuserung als wenn das alles gar nicht da wäre — und das in einem Alter von 22 Jahren! Wenn Er noch länger hir geblieben wäre, hätten mir die Leute mein Haus gestürmt, den jedes das einmahl die gnade gehabt hatte Ihn zu sehen wolte das Glück mehr haben — Jedem sagte Er was verbindliches, jedem was ihm Freude machte, besonders unsere Damen Frauen und Jungfrauen sind so entzückt, haben in ihrem Leben noch so gar nicht gesehn — So einen Herzog! Diejenigen die das unglück gehabt haben Ihn nicht zu sehen oder zu sprechen werden von den andern glücklichern vor halb unehrlich gehalten. Der schöne Wedel hat auch überall Lob und preiß eingearndet. Herr Geheimdte Rath Goethe hat nicht minder bey seinen Landsleuten, Freunden und Bekandten einen guten geruch zurückgelassen. Durchlauchdigste Fürstin! Es war mit einem Wort das plus Ultra; und wir, und unsere Freunde, und unsere Stadt, und die Höffe Darmstadt, Homburg und Hanau werden diesen Zeitpunkt gewiß so leicht nicht vergeßen. Gott seegne die Fürstin die der Welt einen solchen Fürsten Sohn gebohren hat! Amen Amen. Dieses wäre nun so eine kleine unvollkommene Relation, was der Vater und ich in diesen Tagen vor glückliche Leute gewesen sind.

Alles Gefühl unserer dankbaren Herzen auszudrücken ist ganz ohnmöglich — Aber wir wissen und sind überzeugt, daß Unsere gnädigste Fürstin freundlich Sind, und Ihre Güte ewiglich währet In die gute gnade und Freundlichkeit empfehlen wir uns nebst den unserigen auf neue, und sind und bleiben, bis ans Ende dieser Wallfarth

Durchlauchtigste Fürstin

Dero

unterthanigste treugehorsamste

Diener und Dienerin

Johann Caspar Goethe mppr. C. E. Goethe

Frankfurth d 18 Jenner 1780

57. An die Herzogin Anna Amalia.

[Ohne Datum.]

Durchlauchtigste Fürstin.

Die Gnade die Ew. Durchlaucht vor den alten Vater und Frau Aja haben, ist in unsern dankbaren Herzen tief, tief eingeschrieben. Wir hoffen zu Gott, daß die nächsten Briefe die Besserung unsers einzigen uns versichern werden. Von uns soll seine unpäßlichkeit keine Seele erfahren, denn ich weiß aus Erfahrung was so ein geträsche einem vor unruhe machen kann. Also noch einmal Dank, Theureste Fürstin vor die Nachricht und daß es sich bessert. Der Vater hat große Freude daß sein Porträi gnade vor Dero Augen funden hat — Ich weiß Sie große würdige Fürstin erhalten und diese Gnade, dieses ist unser Wunsch, unser verlangen und begehren. Unser Durchlauchtigster Fürst befindet Sich doch auch wieder recht wohl? Darf ich mich unterfangen, an den Besten Vortrefflichsten Fürsten Tausend segens wünsche von uns, Durch Ihro Durchlaucht ausrichten zu lassen? Aber um alles in der Welt, was macht und treibt Freulein Thusnelde? in 1000 Jahren habe ich nichts von Ihr gehört noch gesehn. Diesen Sommer hoffe ich ganz gewiß

Sie wieder einmahl zu sehen, denn Ihro Durchlaucht werden doch Frandfurth nicht gang vergessen haben. Frau Aja glaubt steif und fest bald wieder das große Glück zu erleben unsere Theureste Fürstin hir die Hände küssen zu dörrfen. Da Ihro Durchlaucht die Gnade hatten mich zu versichern, daß ich mit ehester Post, weitere nachricht von unserm Sohn erhalten solle; so erwarte sie mit verlangen. Die hir zurück gebliebne Gemälde von Ihro Durchlaucht unsern besten Herzog sind nun auch eingepackt und gehen mit dem ersten Fuhrmann ab. Dörrfen wir noch um eine gnade bitten, so wäre es Häschelhanß recht schön von uns zu grüßen und ihm zu sagen er mögte ja bald wieder hübsch gesund werden, damit die große Freude die wir gehabt haben uns ja nicht verdorben würde — Doch ich traue es dem lieben Gott zu, daß wir bald gute Nachricht von Weimar hören werden Amen. Nun Theureste Fürstin! Wir und die uns angehören, empfehlen wir zu ferner gnade, und ich verharre

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

unterthänigste treuegehorsamste

Dienerin

C. E. Goethe

N. C. Der Vater dankt vor das gnädige Andenken], und empfiehlt sich unser Besten Fürstin auf das neue.

58. An die Herzogin Anna Amalia.

den 19 Februar 1780

Durchlauchdigste Fürstin

Die Freude von Frau Aja in ihrem vollen glanze zu beschreiben, daß weiß ich nun eigenthslich nicht wer so was könnte, ich kanß einmahl gang gewiß nicht. Was muß gesagt seyn, kalt wirds allemahl gegen das innere Gefühl des Herzens ausfallen. Theureste Fürstin! was war das wieder vor ein gnädiges Andenken! vor ein herrliches geschenk! So vortrefflich hat Frau

Aja ihren Namen noch nie gesehen, alles ist erschöpft, was von gousto, Eleganz, und Schönheit nur möglich war — Ich bin eine glückliche Frau!!! In der gnade Einer Fürstin zu stehen, die so wie der Liebe Gott alles vergnügt und glücklich macht, Die immer Freude bereitet — Die eben mit einem Wort, eine wahre Fürsten Seele hat. Ja Vortreffliche, Große, Beste Fürstin ich erkenne im innersten und tiefften grund des Herzens dieses neue Zeichen von Dero Huld und Gnade, und mein einziger, eifrigster wärmster Wunsch ist der, mich Dieser gnade diesen hohen Andenden, nur einiger maßen würdig zu machen. Alle meine Seegenswünsche über Diejenigen Die den herrlichen Gedanden haben und unsere Fürstin wieder her zu bringen. Ihre Durchlaucht bedenden doch, daß es beynae zwey Jahre sind, daß das vor Mutter Aja eine Ewigkeit ist — in der ich unsere Theureste Fürstin nicht gesehen habe. Ihre Durchlaucht haben also die Gnade, alle Anschläge die Reise betreffend zu unterstützen und zu befördern, damit Frau Aja mündlich vor alle, besonders vor die letzte am 19 Feb: erzeigte Gnade danken und einmahl wieder ein rechtes Freudenleben gelebt werden mögte. Diese Hoffnung soll mich dann von nun an beleben, soll mit mir aufstehn, mit mir schlaffen gehn, nichts, nichts als das will ich mir vorerzählen, und dem seeligen Augenblick mit großen Freuden entgegen sehn — und als dann mit Herz Mund und Hand bekennen, daß ich kein ander Glück weiß und kenne, als der Theuren Fürstin Amalia ewig unterthan und ganz eigen zu seyn. Indes biß diese herrliche Zeit heran kommt, kan ichs freylich nicht anders als auf diese weiße thun — daß ich schriefflich sage, wie ich ewig bin

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthanigste treuehorsamste

Dienerin

C. E. Goethe.

N. E. Der Vater empfiehlt sich gleichfalls zu fernerer gnade.

Lieber Sohn! Diesen Augenblick bringt mir Herr Paullen zwey Briefe, die mich so in einen Freuden und Jubelthron gestimmt haben, daß es gar nicht ausgesprochen werden kan. Unser Vester Fürst! hat mich mit einem ganz herrlichen schreiben begnadig, und unsere Theureste Fürstin Amalia that des gleichen. O thue mir die einzige liebe und dancke unterthänigst auch vor diese der Frau Aja gemachte Freude. Wenn es aber auch kein Weimar und keine solche herrliche Menschen drinne gäbe — ferner keinen Häschelhang — So würde ich Catholisch und machts wie Mahler Müller. Da uns aber Gott so begnadig hat, so freuen wir uns auch dieses Erdeleben /: nach unserer Fason und wie wirs eben haben können :/ sehen den 3^{ten} Feyerstag den Julius von Tarendt u. s. w. In deinem Garten muß es jetzt wieder schön seyn, wiewohl heut bey uns noch garstig kalt wetter im Schwang geht. Der Vater und alle Außermählte grüßen dich — Der Postwagen will fort, lebe wohl! Ich bin ewig

deine treue Mutter Aja.

N. S. Viele hergliche grüße an Wieland — Seinen Oberon erwarte ich und mehr gute Seelen mit Schmerzen.

60. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Ja wohl ist mir alles was von Weimar kommt, ein Vot und Herold der Freude und des Vergnügens. Was kummerts michs wie er gestaltet, was kummerts michs was er treibt und was sonst seines thuns und Wesens ist; kriegt Frau Aja doch Nachricht, wies in dem Lieben lieben Weimar geht und steht — kriegt Nachricht wie die wahren großen Fürsten seelen Sich befinden — wird überzeugt daß noch, noch in allen gnaden an Mutter Aja gedacht wird. Ja Gnädigste Fürstin Dero liebevolles

gnädiges Schreiben und der ganz treffliche Brief unser^s Gnädigsten und Besten Fürsten, haben mir Feiertage gemacht, die nur Gott und ich weiß. Freylich hätte ich nur eine einzige Freundin, eine einzige theilnehmende Seele, so hätte meine Wonne und Freude den höchsten gipfel erreicht, denn ein Vergnügen das mann niemand sagen kan, bleibt allemahl nur halb. Was kan ich aber machen — vor der Hand ist das nun jetzt eben Frau Aja ihr trauriges Loos — doch Gedult, es hat sich in meinem Leben schon so manches wunderbare zu getragen, das am Ende immer gut war, daß ich gewiß hoffe, mann spielt jetzt am 4^{ten} Act, der 5^{te} ist nahe, es entwickelt sich und geht alles brav und gut. Wielands treffliches Werk genandt Oberon, habe zum erstenmahle verschlungen, hernach wie ein vernünftiger Mensch mich dabey geberdet und es langsam und ordentlich gelesen. Sohn, Freund und Gevatter Wieland, soll so bald sich nur die Meße ein wenig verlaufen hat : denn jetzt habe ich manchen Tag keine halbe stunde frey:/ ein eigenhändiges Schreiben von mir erhalten: worinnen nebst dem wärmsten Dank eine Beurtheilung in Frau Aja manir erfolgen soll. Theureste Fürstin! So eben kommt die Büste von unserm Besten Fürsten bey wohl- behalten an. Die Freude und Wonne den Jubel, über dieses so gnädigste Fürstliche Andenden nur einiger maßen zu beschreiben, das ist mir platerdings ohnmöglich. Weimar ist eben dazu erhohren, uns mit Freude und Wonne zu überschütten — da ist^s nun freylich kein Wunder alles was von Weimar komt, und nur einem Menschen gleich sieht, mit einem freundlichen Anglis anzublicken — zumahl wenn es noch obendrauf, so höfflich und dinstfertig wie Herr Commerien Rath Paulsen ist. Ich habe den braven Mann nicht so betrüben wollen diesen Brief auf die Post zu geben, indem Er mich gar angelegentlich bate, durch Ihn die Rückantwort an Ihro Durchlaucht gelangen zu lassen, sonst hätte ich gewiß ehender auf Dero gnädiges schreiben geantwortet.

Das Schweizer Drama von Bruder Wolf mögte ich wohl

aufführen sehen, besonders den schönen Medel als Bauer, da mag Er einem gar hübschen pürsch gleich sehen. Wir haben diese Messe die Ehur Edlischen Hoffschauspieler hir, Großmann, und der alte Hellmuth sind die Directer: den Julius von Tarent machten sie gar brav, besonders Großmann als Fürst, Opiz als Julius, und Steiger als Guido verdienten allen Beyfall. Darf ich Ihro Durchlaucht unterthänigst bitten unsern Sohn vielmahls zu grüßen, desgleichen auch Freulein Thusnelde und Ihr zu sagen, daß Ihr Nachwerd in ganz Frandfurth herum Marschiren muß, und überall Lob und Ruhm davon trägt. Ihro Durchlaucht verzeihen, daß ich Ihnen mit so einer langen Epistel beschwerlich gewesen bin, jezt nur noch die alte Bitte, daß Unsere Beste Fürstin, Frau Aja und alles wer ihr angehört, beständig in gnaden gewogen bleiben wollen, ich an meinem geringen theil, bin mit Leib, Seele, und Geist

Unserer Besten Fürstin

Unterthänigste treuehorsaamste

Dienerin

C. E. Goethe.

Frandfurth d 31^{ten} Merz 1780

N. E. der Vater empfiehlt sich zu ferneren hohen gnaden.

61. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Den Todesfall von Dero Hochseeligen Herrn Vater habe ich von Herzen beklagt — Alters wegen hätten Hochdieselben noch lange Sich auf diesem Erdenrund aufhalten, und Ihrer Theuren Gemahlin und allen Ihren Fürstlichen Söhnen und Töchtern zur Freude noch viele Jahre leben mögen — doch in keinem, am wenigsten in diesem stück läßt sich das Schicksal in die Karte gucken, es spielt nun so sein spiel im Verborgnen fort, und 1000 gegen 1 gewettet am Ende müssen wir doch gestehen, daß es das spiel aus dem grunde versteht. Wenn ich meine eigne Erfahrung

zur Hand nehme, und denke, was ich alles, diesen punct betreffend vor Narrens poßen gewünscht und nicht gewünscht, und wie wann es so gekommen wäre, die herrliche Epoche meines jetzigen Lebens gar nicht hätte erscheinen können, im gegentheile alles alles wäre verdorben und verhungt geworden; so habe ich heilig geschworen, mich mit meinem Maulwurfs Gesicht in gar nichts mehr zu meliren, und zu mengen, es immer einen Tag, dem andern sagen lassen, alle kleine Freuden aufzuhaschen, aber sie ja nicht zu anatomiren — Mit einem Wort — täglich mehr in den Kinderfinn hineingehn, denn das ist Summa Sumarum doch das wahre, wozu mir dann Gott seine gnade verleihen wolle Amen. Hoffentlich werden Ihro Durchlaucht jetzt in Gottes freyer Welt seyn, den Balsam der Blüthen, Blumen und Kräuter einathmen, und dadurch neues Leben, neue Wonne und Seeligkeit empfinden. O! wie freue ich mich Theureste Fürstin, Ihrer Freuden! Auch Frau Aja hat im sinn sich diesen Sommer hübsch zu nutzen zu machen — freylich muß ich Abends allemahl wieder in mein Häußlein zurück lehren — kan also die Sonne wenn sie geschmückt wie ein Bräutigam hervor tritt nicht sehen, habe sie /: sollten das Ihro Durchlaucht wohl glauben:/ nie aufgehn sehen — davor will ich oft bey ihrem Untergang mich einfinden, um doch etwas zu genießen. Künftige woche habe vor Freund Merck zu besuchen, die fahrt ist jetzt wegen dem frischen grün in denen Wäldern ganz herrlich — da nehme ich ein paar brave Mädels mit, und einen wackern Bursch der uns gegen die Räuber vertheidigt, und dann singen wir den gangen weg allerley, was wir aus Operetten und andern Liedern wissen, z. E. Es lebe der Herzog mein Töffel und ich, der Herzog vor alle mein Töffel vor mich u. s. w. Von dem lieben Gevatter Wieland, habe am Samstag einen Brief bekommen — Einen Brief! der gar nicht zu bezahlen ist, davor ist Er aber auch Wieland. Was mir sein Oberon vor seelige Tage gemacht hat, und noch macht, das belohne Ihm Gott. Auch vom schönen Webel habe gar ein liebes Briefelein gekriegt — Wollen Ihro Durchlaucht die gnade

haben, und Ihm sagen, Er solle mit den gläsern im Sack, den Bruder Wolf besuchen und diesem andeuten, wie daß es der Mutter Aja ihr ausdrücklicher Wille wäre, daß besagte gläser von dem wahren est, est angefühlet und unter drey-mahligen hoch auf meine Gesundheit ausgelehrt werden solten. Daß Unser Vester Fürst : Dessen Andenken bey uns immer im Seegen grünt und blüht :/ den Häschelhanß wieder mit nach Leipsig genommen haben, hat mir eine große Freude gemacht, so was Circulirt allzeit biß zu uns, da sind die Frankfurther Kaufleuthe, die, die Leipziger Messe besuchen, da wird nun das dem ganzen Abdera erzählt wie der Herr Geheimdte Rath mit seinem Fürsten auf der Messe war — das gibt dann unter meinen Vaten, Gevatterinnen u. s. w. große Discurse, darob dann Frau Aja eine große Freude hat. Ihro Durchlaucht verzeihen allem diesem Geschwäze — Wann ich die gnade habe, an unsere Beste Fürstin schreiben zu dürfen; so übertreibe ichs allemahl, und weiß weder Ziehl noch maß. Vorzeht erlauben Ihro Durchlaucht, mir nur noch, vor mich und die so mir angehören die fortdauer von Dero Huld und Gnade auf neue zu erbitten. Ich bin, bleibe, Lebe und ersterbe

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

unterthänigste, treuehorsaamste Dienerin

E. E. Goethe

Frankfurth d 16 May 1780

N. C. Der Vater empfiehlt sich zu hohen gnaden. Freuleins Thusneldens Briefgen war mir lieb und her — O! wären wir doch wieder einmahl beysammen!!!! Schreiben — ja schreiben thuts freylich nicht.

62. An Großmann.

Frankfurth d 19^{ten} May 1780

Lieber Herr Gevatter! Sehr, recht sehr hat es mich gefreut daß Sie glücklich in Bonn angelangt auch Ihre lieben Kinder

wieder hübsch frisch und munter angetroffen haben — Halten Sie ja Ihr versprochen künftige Weße mich wieder eins dieser lieben geschöpfe sehen zu lassen, doch /: versteht's sich:/ der Lotte ohnbeschadet, den die ist und bleibt nun einmahl mein Ideal. Küßen und grüßen Sie das herrliche Mädgen, und sagen Ihr, daß ich, und die kleinen Büßquitger mit schmerzen auf Ihre Rückunft warten. Nochmahls vielen Dand vor alle die Freuden und vergnügten Tage die Sie mir vier hübsche Wochen lang tag täglich verursacht und gemacht haben. Bey meiner Lage, bey der stille die um mich herum herscht ist's nöthig, ist's Wohlthat wenn mir was vor die Seele gestellt wird das sie aufzieht, in die höhe spant, daß sie ihre anziehende kraft nicht verliert. Doch da mir Gott die Gnade gethan, daß meine Seele von Jugend auf keine Schnürbrust angekriegt hat, sondern daß Sie nach Hergens lust hat wachsen und gedeihen, Ihre Äste weit ausbreiten können u. s. w. und nicht wie die Bäume in den langweiligen Zier Gärten zum Sonnenschirm ist verschnitten und verstümmelt worden; so fühle ich alles was wahr gut und brav ist, mehr als villeicht Tausend andre meines Geschlechts — und wenn ich im Sturm und Drang meines Hergens im Hamlet vor innerlichem Gefühl und Gewühl nach Luft und Odem schnappe, so kan eine andre die neben mir sitzt, mich angaffen, und sagen, es ist ja nicht wahr, sie spielens ja nur so — Nun eben dieses unverfälschte und starcke Nathur gefühl bewahrt meine Seele /: Gott sey ewig Dand:/ vor Rost und Fäulniß. Den lezten Tag Ihres hirsenns ware ich zum Beschluß noch recht vergnügt — Henriette hat mir ganz außerordentlich behagt, bittens uns auf künftige Weße zum Regal und Hergens weide wieder aus. Heut ist mit Schiffer Franz Matheus mein und meines Sohns Gibs Gesicht, wie auch die Nachläsche an Ihnen abgegangen — Wünsche viele Freude dran zu erleben. Leben Sie recht wohl! Grüßen vielmahls von mir /: besonders aber vom Papa:/ Ihre liebe Frau, Lotte, Hänßgen, Friße, Fränzgen und Antonette /: Sie sehen doch daß ich die nahmen hübsch behalten kan:/

Kommen Sie die Messe gesund und vergnügt wieder zu uns —
Lassen Sie Ihre Herrn Schauspieler nebst Frauen und Jung-
frauen ihre Rollen recht schön einstudiren — damit ich und andre
brave Menschen in der herrlichen Täuschung erhalten werden,
Im Hamlet und andern ihm ähnlichen stücken, von ganzer Seele
flennen — In den 6 Schüsseln, in der Jagdt von ganzer Seele
lachen — In Trau schau wem — bald über das unglückliche
paar herginiiglich betrübt sind — bald über den drolligen pips
tränen lachen. Summa Summarum — daß alles hübsch klappt
und paßt. Nun noch einmahl leben Sie wohl! Und glauben
daß ich bin

Ihre

wahre Freundin

E. E. Goethe

63. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Die gnädige Vorforge so Ihres Durchlaucht vor das Leben
der Frau Aja bezeugt, und das freundschaftliche Anerbieten in
dem unerschütterten Weimar mein junges Blut in Salvo zu
bringen, und nicht vor der Zeit in die Grube zu fahren hat mich
außerordentlich gerührt und erfreut. Ferne seye es von mir, mit
den neuen Propheten spaß zu treiben, diese gattung Leute können
einem auch noch im Tode Schabernack und Hergeleid anthun.
Ich werde also drauf bedacht seyn, meine besten Habseligkeiten
besonders die alten Weine dem untergang zu entreißen und alles
unter sichererm geleit nach Weimar spediren. Die neuen und
minder guten Weine aber, zu ersparung des Transports biß auf
den legen tropfen austrinken. Den Frachtbrief werde ich an Den
Hochwohlgebohrnen Herr Baron und Cammerherrn von Einsidel
adrestren, mit Bitte Sich dieser armen vertriebenen und verjagten
Emigranten anzunehmen, und ihrer in einem hübschen trockenen
Keller, best möglichst zu pflegen. Freund Wölling dem ich aus
Menschenliebe diese Schreckenspost auch mitgetheilt habe, bittet um

die gnädige Erlaubnuß mit 50 Fäßer Caffee und etlich 100 Kisten Zucker seinen Einzug in Weimar halten zu dürfen — Überhaupt sollte das eine ganz hübsche Emigration werden, den das Sündhaffte Darmstadt, das sich untersteht Presidenten abzusetzen geht gewiß am ersten Cabut — Merck mit seinem Fuchs wird auch schlechten Lusten haben, Sich in der hälfte seiner Tage Lebendig begraben zu lassen, den bringen wir dann auch mit. Ihro Durchlaucht haben die Gnade einstweilen davor zu sorgen, daß uns ein hübscher Romantischer platz zu auferbauung eines Dörfgens angewiesen werde, damit wir da, in Ruhe und Frieden, wies guten und treuen Untherthanen zusteht, unser Leben in Zucht und Erbarkeit führen mögen. Das Dörfelein soll Zoar, und wir Colonisten die flüchtigen Frandfurther benamset werden. Ach! wie mirs so wohl ums Herz ist, daß meine Häußliche Angelegenheiten so vortreflich besorgt sind, nun kan ich mich freuen und fröhlich seyn! Auf die Weimarer Vögel bin ich außerordentlich neugirig, und mich verlangt mit Schmerzen, den Dialog zu hören zwischen einem Späßen und einen Reihger. Daß Ihro Durchlaucht in Ihrem Etterburg Gesund und vergnügt Sind, hat mich unendlich erfreut — Aber — aber eine große Kluft ist doch alle mahl vor Frau Aja!!! Dieser Sommer geht also leider wieder vorbei, ohne daß ich die Seeligkeit genüße meiner Eheuren, Besten und Holseligen Fürstin Liebevollés Angesicht zu sehen — O! was muß mann doch alles in dieser Werckeltag welt entbehren! Mein einziger Trost ist, daß Ihro Durchlaucht mir auch in der entfernung Dero Gnädigstes Andenden nicht entziehen — Vortrefflichste Fürstin! Erhalten Sies uns — Wir, der Vater /: der sich zu gnaden empfiehlt :/ und ich ersterben

Ihro Durchlaucht

Unterthänigste, treuehorsamste Diener

Goethe

den 14^{ten} Juli 1780

Lieber Herr Gevatter! Schon wieder eine Angelegenheit! Es wird nehmlich um die Loge No. 9 weiblich gezandelt — Die Streitenten Parteien sind, Frau Bettmann Mezler, Frau Vernus, und Frau Rath Goethe eines theils, Contra Herrn Vehrnhard von Offenbach andern theils. Frau Bettmann behauptet, daß Sie diese Loge schon vorige Messe bey Herrn Helmuth, und dem Scheideweiler bestellt habe — In dieser gewissen Zuversicht suchte Sie nun Abonenten, und Frau Vernus und ich sagstens Ihr gleich zu. Nun kommt Vehrnhard und will die nehmliche Loge auch haben — Frau Bettmann beruft sich auf Ihr älteres Recht und will weil Ihre Schwägerin, die Bettmann Schaffin die Loge No. 8. hat absulut keine andre nehmen — Ferner führt Sie zum besten Ihrer sache an, daß Sie, und die ganze Bettmannische Familie vor und nach der Messe niemahls fehlen, da hingegen Vehrhardt nur die Messe käme, und Sie überhaupt die Loge gleich nach der Ostermesse, bey Herrn Helmuth bestellt hätte. Ich bin in der sache unparteiisch, ich werde wohl zum Lachen und Greinen ein Edelgen finden, und die Vernus mögte auch zusehen, wie Sie zurecht käme — Aber Lieber Herr Gevatter! Um Ihnen ist's mir zu thun — Die Bettmänner haben großen einfluß in hifiger Stadt, und die vielen Fremden die die Messe über bey Ihnen aus und eingehen, macht auch etwas aus, die den doch allemahl auch einigen einfluß haben. Da nun noch überdiß Nr. 10 nicht vergeben ist; so könnte Herr Vehrhardt meiner Meinung nach wohl damit zufrieden seyn. Herr Helmuth dürfte nur bezeugen, daß die Loge No. 9. an Frau Bettmann durch Ihn schon wäre versprochen gewesen, daß aber Scheideweiler nichts davon gewußt hätte. Jetzt's überlegt's lieber Herr Gevatter! Antwortet nur mit zwey Zeilen — denn die Bettmännin ist so krittlich wie ein Kind das zähnt. Übrigens freue

ich mich recht sehr Sie und alles was Sie mitbringen wieder zu sehen. Leben Sie wohl! Ich bin immer

Ihre wahre Freundin
C. E. Goethe.

den 27^{ten} Augst 1780

65. An die Herzogin Anna Amalia.

den 12 September 1780

Durchlauchdigste Fürstin!

Zwey Briefe! Zwey Briefe von unserer Besten Fürstin und Frau Aja solte nicht alles stehn und liegen lassen um gleich den Augenblick vor dieses neue Geschenk, vor dieses immerfort daurende Gnädigste Andenden den Untherthänigsten größten wärmsten Dand abzustatten. Ja Theureste Fürstin! Ich dancke Ihnen mit gerührtem Herzen vor diesen neuen Beweis von Dero Gnade. Wolt Gott! Frau Aja wäre nicht so stümpperin in der Musick, könte das herrliche das drin liegt, gleich faßen und packen damit ich im stande wäre Ihro Durchlaucht schon in diesem schreiben meine Lieblings Arien vorzutragen, und das Erzelente in dieser oder jener stelle anzumercken — Aber da brauchts Zeit — Zumahl jetzt in der Messe, da mann vor Trommlen, Posaunen, Leyern, Geigen den ganzen Tag nicht zum besinnen komt vielweniger Musick studiren kan. Zumahl diese Messe — Wir haben Großmann und seine Truppe, Opera Buffa, Zwey Gesellschaften Seiltänzer, ein ditto Luftspringer u. s. w. Nun stellen Sichs Ihro Durchlaucht vor, daß die Kerls den ganzen Tag in der Stadt herum reiten, und vor sich her Trommlen und pfeiffen lassen — alle der andern spectiadel nicht zu gedenden: Die nähre Beschauung der Composition wie auch der Textes Worte, behalte ich mir auf ruherige Zeiten vor, nur mein Dand konte so lang nicht warten. Die Frau Marggräffin von Bareuth kommen erst den 15 dieses hir an. Ihro Durchlaucht sollen die Abreise den Augenblick erfahren, gewöhnlich halten sich die Frau Wardgräffin immer biß gegen das Ende der

Meße hir auf — dem seye wie ihm wolle ich erfahrs durch Dich und berichte es gleich. Freulein Thusnelde soll Tausend Dank haben, es ist gar brav und schön von Ihr daß Sie einem solche Freude und Wonne bereitet Sie soll auch davor — Erstlich in meines Hergens schrein wohl verwahrt bleiben — Zweitens /: nach der Meße versteht sich :/ einen langen, vortrefflichen Brief von mir empfaßen. Ihro Durchlaucht haben die Gnade Ihr einstweilen in meinem Nahmen zu danken. Merck hat die Sünde des Caricatur's Portrait auf seinem Gewißen, da schickt Er mir den Fragen übern Hals, ich muß mich so verzerren lassen, und noch obendrauf 18 gulden bezahlen — Aber geschworen seys, komt mir noch einer — Ich weiß was thue. Was übrigens meinen Schönheits kram anbelangt so haben Ihro Durchlaucht vollkommen recht — etwas sticht ganz gewiß darhinter — Ja ja es sind sonderbahre sachen, und die Welt liegt schon so lang im argen daß ihre beßerung freylich schwer hält. Doch darf ich mich nur mit dieser Hoffnung trösten, daß unsere Theure Fürstin! Frau Aja in allen gestalten mit Gnade zugethan bleibt; so ist alles recht und gut. In dieser süßen Hoffnung leb und stirb

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthänige treugehorsambste Dienern

C. C. Goethe

N. C. Der Vater empfiehlt sich zu Gnaden.

66. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Die glückliche Antunft von Ihro Durchlaucht in dem lieben Weimar, hat Frau Aja hoch und hergiginiglich erfreut. Freylich wäre es vor mich Freude und Wonne gewesen, wenn unsere Beste Fürstin Sich noch länger in dem so Weltberühmten Frand-

furth zum trost oben benamter Frau Aja hätten aufhalten mögen; so aber war leider, diese Herrlichkeit, dieser Sonnenschein von gar kurzer Dauer — und des Vaters Krankheit hätte zu keiner ungelegnern Zeit kommen können — dann das gab meiner Glückseligkeit einen sehr harten stoß. Das Schicksal hat von je her vor gut gefunden mich in etwas kurz, und die Flügel unter der Scheere zu halten, mag auch bey dem allen, so gar unrecht nicht haben. Zu Ende dieser Woche, gehen auch meine Kinder und Kindes Kinder wieder fort, und da mag ich dann zusehen, wie ich mich zu Hause in der dunklen blauen Stube, und außer dem selbst in den Noblen Companien der Frau Baasen und andern hübschen Leuten zurecht lerne. Mein einziger Trost sind die 12 Spiegel im Rothen Haus Saal, und so ohngefähr in der mitte des Novembers hebt sich diese große Epoche des Vergnügens an — Haben Ihre Durchlaucht die gnade mancmahl des Freytags Abens um 6 uhr an mich zu denken — ich werde es nie unterlassen, und zwar immer mit dem inbrünstigstem Wunsche, daß Ihre Durchlaucht und Dero ganze Reise-Gesellschaft auch da seyn, und diese übergroße Herrlichkeiten mit anschauen und genießen könnten: Dann etwas dem neuen Jerusalem ähnliches muß doch allemahl dabey heraus kommen — und Tausend gegen eins gewettet, so sind die 12 Spiegel unsern Damen erbaulicher, als die 12 Perlen-Thore. Ich werde mir die Freyheit nehmen, wann die sache in ihrem ganzen Luster ist, Ihre Durchlaucht eine genaue Beschreibung von allem zu überschreiben, zumahl da Dieselben unsere vortrefliche Noblesse von Angesicht zu Angesicht haben kennen lernen — Insonderheit werde nicht ermanglen, der lieben Freulein Thudnelde, von Ihrer Hergens Freundin der Frau von Brink, getreuliche und wahrhaftige nachrichten mitzutheilen. Was Merck treibt, das mögen die großen Götter wissen, ich höre und sehe nichts von Ihm. Der Vater ist immer noch wie Er war — der Himmel verleihe uns nur Gedult Amen. Theureste Fürstin! jezo noch meinen wärmsten und besten Dank, vor alle mir bey Dero hirsfeyn erzeugte gnade, bitte in unther-

thänigkeit, um die fortbauer Derselben, und bin, so lange dieses
Leibes Leben bauert

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

unterthänigste treugehorsambste Dienerin

den 30^{ten} October 1780

E. E. Goethe

67. An Großmann.

Frankfurth den 16^{ten} November 1780

Lieber Herr Gebatter! Schon längst hätte ich Ihnen erzählen können warum die Rahmen noch nicht fertig sind, und woranß hängt und langt; nehmlich jede soll 10 gulden kosten, weil wegen dem Ovalen sehr viel Holz verschnieden werden mußte. Da mir das nun verwünscht theuer schien; so wolte es Ihnen erst berichten, und warum dieses nicht geschehen, sollen Sie jetzt gleich hören. Erstlich war der Herr Rath auf den Todt krank, und das biß jetzt vor ein paar tagen, da sich wieder sehr gebessert hat. Zweytens war zu gleicher Zeit die Herzogin Mutter auf 12 Tage hir, noch überbiß kam auch noch drittens mein Schwiegersohn Schlosser mit Frau und Kindern angemarschirt — da ging es nun freylich etwas bunt durcheinander, und ans Schreiben war kein Gedanke. Auch muß ich bekennen, daß ich eine kleine Schadenfreude habe, den Herrn Minister als Hausarrestant unter meinem Beschlag zu haben. Es mag ein gang guter Mann seyn, aber daß Er bey Ihrem leyten hirseyn, alles zur ungeit that läßt sich nicht leugnen; da geht Er dem Maximilian entgegen, und mein guter Herr Gebatter schickt die stasfette ohne allen nugen in die weite Welt. Jetzt hat Ihn der Geyer wieder nicht an Ort und stelle: mit einem wort ich habe einen piß auf die Erzelenz, und Er kan in Gottes nahmen Sich noch in meiner Commodeschublade amustren wie Er mag und will. Daß die Gesellschafft deutscher Schauspieler in Deobalds Saal noch tag täglich ihre Bühne eröffnen und Trauer und

Lustspiele nach Hergens gelust aufführen, wird Ihnen durch die Fama wohl zu Ohren gekommen seyn. Am vergangenen Samstag war ich zum erstenmahl auch drinnen; es wurde ein Moralisch Ding Armuth und Tugend aufgeführt, und ohngeachtet es Hundekalt im Saal war, so kriegte ich doch vor Angst so rothe Backen, als wenn fingers dick der Der Carmin drauf läge. Die armen Leute Heulten und Greinten so erschütterlich, als wenn sie die Daumen schrauben an Händen und Füßen hätten — Besonders war das auf die Knie fallen vor einem Wohlthäter u. s. w. ausnehmend ängstlich, und that allemahl einen solchen plog, daß ich alle Kniescheiben vor verlohren gab — der Vorhang fiel endlich zu meiner großen erquickung — drauf wurde die Weinlese gegeben, und das gerithe nicht übel, der Prinzipal der Fischer heißt, ist ein guter Comischer Schauspieler und die andern waren auch alle besser in ihrem Fach — Mann konte doch vor seine 30 xr sich satt lachen, und das war doch allemahl das Geld unter Brüdern werth — zumahl da wir auch noch mit einem Valet Regalirt wurden. Einen jungen Mann haben sie, der, wenn Er gute Muster vor sich sähe, zu Liebhaber Rollen, gut werden konte weil Er auf dem Theater sehr gut aussieht, vorsetzt merckt mans ihm aber noch zu viel an, daß es nur gespielt ist. Die Weiber machens doch im Schreiben wie im Reden ist einmahl im gang klipp klapp gehts wie eine Mühle — Gott seye dem gnädig der mit vielen Correspondite! Jetzt nur noch viele grüße an Weib und Kinder, und dann Gott befohlen. Ich bin wie Sie längst wissen, Ihre wahre Freundin Goethe.

N. S. Wegen der bewußten Geld sache bin ich überzeugt, daß es Ihnen selbst wehe gethan hat, daß Sie nicht den versprochenen Termin einhalten konten. Eben so überzeugt bin ich, daß Sie alles anwenden werden Ihre Frau Gvatterin nicht stecken zu lassen — Indem ich mir wenigstens einbilde daß Ihnen an meinem Credit etwas gelegen ist; also kein wort mehr Punctum

Durchlauchtigste Fürstin!

Die unvermuthete Erscheinung des Herrn Krangens, hat uns sehr gefreut — Seine Reise wird gewiß von großem Nutzen seyn — Er wird seine Musicalische Thalande erweitern und als ein herrlicher Virtuoso nach Weimar zurück kehren. Mir ist das vor den guten geschickten Menschen überaus lieb; Gott seegne Ihre Durchlaucht und unsern Besten Herzog vor diß alles — Krang hat uns mit gerührtem Herzen die große Gnade so Ihre Durchlaucht vor Ihn haben der Länge nach vorerzählt. Dero hohen Befehl zu Folge habe ich Ihn gütig aufgenommen, und am Rundentisch meine Protection Ihm angeheißen lassen. Wir waren recht vergnügt zusammen, und tranken in uhralten Rheinwein auf das Wohlsseyn des Hochfürstlichen Hauses Weimar und Eissenach die Gläser wacker lehr. Der alte Vater wurde so gar von Freude belebt, druckte Krangens einmahl über das andre die Hände, weinte aber bey seinem Abschied die bittersten Thränen — Ich habe den Mann in langer Zeit nicht so gerührt gesehn. Daß Schloffer und sein Weib wieder hir sind, werden Ihre Durchlaucht wohl gehört haben, kaum waren sie 10 Tage fort, so starb die alte, und sie musten die herreise wieder antreten. Mit dem sehen der Iphigenie, des Jahrmarkts und den übrigen schönen sachen des Herren Häschelhanßens, wirds wohl noch Zeit haben: Frau Aja muß noch im glauben leben, das schauen muß sie mit Gedult erwarten. Von dem berühmten Herrn Generahl Supprindtenten Herder habe ich zwey Predigten gelesen, auf die Geburth und Tauffhandlung der Pringsess von Weimar — Wan ich Sontags immer so was hören könnte, würde mein Kirchengen auch in besserer Ordnung seyn, als leyder jetzt, da des Herrn Pfarrers Starcks seine Gemeinpläze, und Wiedergeburthen mein warmes Bett in keine Wege ersetzen. Aber Gnädigste Fürstin! was treibt denn das gnädige Fräulein Thuesnelde? macht Sie Verse, oder spint Sie Ihr Braut Hemdt? so etwas muß

es doch seyn — noch keine Zeile habe ich von Ihr gesehn, und wenn Ihre Durchlaucht nicht die Gnade gehabt hätten, viele grüße von Ihr an mich auszurichten; so würde gewiß geglaubt haben, Sie wäre in das Reich der Schatten hinüber marschirt. Klinger hat aus Petersburg an Schloßern geschrieben, daß er glücklich angelangt, und bald sein Glück zu machen gedächte — Lenz lebt noch, ist noch närrisch — ist Hoffmeister geworden, wo, habe ich vergessen. Da Ihre Durchlaucht diese zwey Menschen kennen; so wolte doch von ihrem thun und lassen etwas berichten. Theureste Fürstin! Haben Sie die Gnade, und behalten Frau Aja immer in Dero gnädigstem Andenken. Ich lebe und sterbe

Durchlauchtigste Fürstin

Dero

Unterthänigste treuehofsambste Dienerin Goethe

Frankfurth d 15^{ten} December 1780

69. An Großmann.

Lieber Herr Gevatter! Die Nachricht daß Sie künftige Ostermesse wieder zu uns kommen, hat mich ungemein erfreut — Wollen wünschen und hoffen, daß es besser wie vorige Messe geht. Dießmahl Herr Gevatter greifen Sie Sich aus allen kräften an, den jetzt liegen die würfel auf dem Tische — das neue Schauspiel hauß wird ganz gewiß zur Herbstmess fertig, und es wäre ein großer spaß wen Sieß einweiheten!!!! Aber lieber Herr Gevatter! nichts vor ungut — Haben Sie denn die stelle von Opiß wieder ersetzt? kriegen wir einen rechten Blainville, Dormin, Tadler, Hamlet, Beaumarchais? Herrn Steiger sehe und höre ich recht gern, Er ist ein braver Schauspieler, aber Er kan doch nicht zwey rollen in einem Stücke übernehmen. Sie sind überzeugt daß das gesagte aus Freundschaft vor Ihnen so hin geschrieben ist, das neue Schauspielhauß steckt mir eben im Kopf, also nichts vor ungut. Wegen unserer Geldgeschichte dint

so viel zur Nachricht, daß ich bloß mit Ihnen zu thun haben will, und weder die Bettmänner noch sonst jemandt mag, Zudem würden mich ja diese weiße Herrn vor eine dumme Gans gehalten haben einen Wechsel, der weil er schon lang verfallen nur noch als Handschrift gilt, doch als Wechsel zu presentiren — Mit einem Wort — Können Sie es möglich machen, mir noch vor Ihrer Herkunft einen theil abzutragen; so wäre mirs Lieb, wo es aber gar nicht thulich ist; so magß dann biß zur Ostermesse 1781 seyn bewenden haben, nur Lieber Herr Gevatter daß es als dann gewiß ist, und zwar in der zweyten woche — Sie Sind überzeugt daß ich keine Grimassen mache — Sie kennen mich zu gut dazu — aber verschiedne nothwendigkeiten zwingen mich, daß ichs da haben muß. Wir hoffen ja noch lange in dieser Werkeltags Welt zusammen zu Leben, und da kan noch oft eine Hand die andre waschen, sagt der weiße Sancho. Nun viel Glück und Segen zum neuen Jahr — Langes Leben, gute Gesundheit, ein Schauspielhaus jedesmahl vollgeproßt voll Menschen u. d. g. Leben Sie wohl! Grüßen Ihr liebes Weib — Frise, Lotte Hans Wolf und wie die andern alle heißen. Ich bin wie immer

Ihre

wahre Freundin Goethe

Frankfurth d 23^{ten} Decembr 1780

70. An Großmann.

Lieber Herr Gevatter! Längst hätte ich Ihren mir so angenehmen Brief beantwortet, wäre nicht beylommende Theater Zeitung /: die ich doch gern mittschicken wolte:/ bey Buchbinder gewesen. Ja lieber Herr Gevatter Ihr Brief hat mich recht gefreut! Daß wird ja die Messe recht hübsch werden, da Sie so gute Leute mitbringen — vor mich wirds ein groß gaudium seyn, meine Leibstückr mir vortragiren und vor Comissiren zu lassen — Als da sind Hennriette, frau schau wem, die Schwiegermütter, der Schmuck, und wenn die Noblesse eine glatte Haut hätte —

die 6 Schüsseln aber aber das Stück ist vor die art Menschen zu starker Taback — den Berlinern verdirbt's den Magen nicht — das ist unerhört wie oft's Döbelin aufgeführt hat — und ich habe eine Berliner Dame gesprochen, die mich versicherte, das Haus seye jedesmahl zum erdrücken voll gewesen. Emilia Gallotti, Hammet, Elavigo, Ariadne — und beynahe hätte ich meine Minna von Barnhelm vergessen — wan ich noch an das Stück denke, und wie alle rollen so gut besetzt waren; so ist mirs immer noch ein Jubel. Vorstehendes und was ihm ähnlich ist währe nun so ohngefähr mein geschmack — Was aber Franchfurth überhaupt betrifft, so mag der liebe Gott wissen was sie wollen — Schon vor 40 Jahren /: sagte mir mein alter Agend Schneider:/ hätte Madam Neuberin beynahe eben das gesagt und geklagt. Solte ich aber in Erfahrung bringen was dieser oder jener gern sähe und wolte; so will ichs Ihnen /: verlassen Sie Sich drauf:/ redlich melden. Von dem schönen Geleße des Königlischen Verfassers habe mir gar viel erzählen lassen — Aber sonderbahr ist's doch, daß so gar unsere Philister sagen — Ihre Könignicken hätten Sich damit, doch etwas prostituirt. Ich laße neulich eine Anecdote von der großen Königin der Britten Elisabeth, die die Aufschrift hatte — Die größte Königin ist doch nur ein Weib — Hier mögte ich sagen, der größte König ist doch nur — ein Mensch! Meinem Sohn ist es nicht im Traum eingefallen seinen Göz vor die Bühne zu schreiben — Er fand etliche spuren dieses vortrefflichen Mannes in einem Juristischen Buch — ließ sich Gözens Lebens Beschreibung von Nürnberg kommen, glaubte daß es anschaulicher wäre in der Gestalt wies vor Augen liegt, webte einige Episoden hinein, und ließ es aus gehn in alle Welt.

Meiner lieben Frau Gevatterin, wünsche Heil und Seegen ins Wochenbett — Hoffen doch daß es wieder was hübsches geben wird — so ohngefähr wie Lotte und Hans Wolf. Frau Bettmann Mesler und ich haben unsere Loge No. 9 schon beym Kopfe gekriegt, andre Leute mögen auch zusehn, wie sie zurechte

kommen. Nun leben Sie recht wohl! Grüßen Ihr ganzes Haus — Bald sage ich Ihnen mündlich, daß ich bin — Ihre wahre Freundin.

E. E. Goethe.

Frankfurth den 4^{ten} Februar 1781

N. S. Bringen Sie die Theater Zeitung nur auf die Messe wieder mit, ich brauche sie nicht ehender — und ich weiß daß Sie mir hübsch drauf achtung geben — weil eine Krankheit meines Buchbinders schuld ist, daß sie nur geheft, und nicht einmal planirt ist.

71. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchtigste Fürstin!

Die Büste ist glücklich angekommen, und steht in der Weimarer Stube neben des Herrn Herzogs Seiner. Aber ist es möglich einem Stein so viele Ähnlichkeit und Wahrheit zu geben! Alle meine Bekannten die die Gnade haben Ihro Durchlaucht zu kennen, stunden alle vor Erstaunen mit offenen Mäulern da, konnten sich gar nicht satt sehen — ja bey der Brentano gieng gar so weit, daß Sie sich anfang zu fürchten — Mir ist Himmelsangst der Stein fängt an zu reden sagte Sie — Mit einem Wort, es ist ein Meisterwerck wo die /: ohne all ihr Verdienst und Würdigkeit /: glückliche Frau Aja Besitzerin davon ist. Ja Theureste Fürstin! Dieser neue und große Beweis von Dero Huld und Gnade gegen mich thut meinem Herzen so wohl, erfüllt mich so mit Freude, Leben und Wonne, daß das alles, so wie ichs fühle auszudrucken oder an den Tag zu geben platterdings ohnmöglich ist. Nehmen Ihro Durchlaucht! den wärmsten und innigsten Dank von Mutter Aja in Gnaden auf und an — Und ich glaube, Unsere Beste Fürstin können doch so etwas ahnden, wie glücklich und selig mich dieses herrliche und über alles gehende Geschenk gemacht hat. Unser Freytags Concert ist sehr Brilliant würde es aber noch weit mehr seyn, wenn die

Spiegel vom Fürst Razevill aufgehengt wären, da sind sie schon lange — aber die Rahmen kommen zu theuer, da wartet den der alte Did auf bessere Zeiten — und 200 Frauen und Jungfrauen müssen sich einstweilen mit einem Spiegel behelfen. Das liebe Frühjahr komt freylich heran aber ich habe weder Ahndung noch Freude — Gebe mann einem Menschen alle Herrlichkeiten der Welt was hielfts ihm wen er keinen Freund hat dem ers sagen kan — Eine Glückseligkeit die wir allein genießen bleibt ewig nur halb — und das ist so ohngefähr mein fall — weder in noch außer dem Hauß habe ich jemand mit dem ich so ein Hergens gesp[r]ächsel führen könnte. Wissen Ihro Durchlaucht so etwas Freudenbringendes; so haben Sie die Gnade michs ganz in der stille mercken zu lassen niemand solß erfahren, und die vorfreuden haben auch einen großen Werth. Der lieben Freulein Ehusnelde Brief habe erhalten und werde Pflichtschuldiger maßen ehestens antworten — Auch Gebatter Wieland soll eine Epistel voll Ruhm und Lob seiner guten Auführung wegen von mir zu theilwerden. Der alte Vater empfiehlt sich zu Gnaden, hatte große Freude über die Büste erkente Sie gleich, und wallfahrtete den ganzen Tag nach der Weimarer Stube. Auch Frau Aja empfiehlt sich zu ferreren Gnaden, und ist und bleibt ewig

Durchlauchdigste Fürstin!

Dero

Unterthänigste treuehorsambste Dienerin Goethe.

den 19ten Februar 1781

72. An Goethe.

Sontag den 17 Juni 1781.

Morgens 9 uhr

Noch ist Pring Constantin nicht hir — Ich werde Ihn nach meiner gewöhnlichen art — freundlich und holdselig empfangen, und am Ende dieses, dir den ferneren Verlauf erzählen. Von Kalb und von Seckendorf waren bey mir, und schienen vergnügt zu seyn, da ich aber wuste daß erster dein so gar guter Freund

nicht mehr ist; so war ich Ihm zwar überaus höflich, nahm mich aber übrigens sehr in acht, um nicht nach Frau Aja ihrer sonstigen Gewohnheit gleich vor Freude aufzufahren wenn man seinen Namen nennt — Ich machte im gegentheil meine sachen so fein, als wenn der größte Hof meine Säugamme gewesen wäre — Sie waren aber kaum 10 oder 12 Tage nach Düsseldorf gegangen so kamen Sie schon wieder hir an — da ließen Sie mir ein Compliment sagen — gingen nach Darmstadt, und versprachen in der Rückreise mich nocheinmahl zu sehen. Das was ich hätte zuerst schreiben sollen, kommt jezt, nehmlich, Tausend Dank vor deinen Brief, der hat mir einen herrlichen Donnerstag gemacht, daher auch dieser gute Tag mit einigen meiner Freunde, auf dem Sandhof mit Essen Trinken Tanzen und Jubel fröhlig beschloßen wurde. Da du aber ohnmöglich rathen kannst, warum gerade dieser Brief mir so viele Wonne verursacht hat; so ließ weiter, und du wirst's verstehen. Am vergangen Montag den 11 dieses kam ich aus meiner Montags Gesellschaft nach Haus, die Mägde sagten daß Merck da gewesen und morgen wieder kommen wolte — Ich kleidete mich aus, wolte mich eben zu Tische setzen /: es war gleich 10 Uhr :/ als Merck schon wieder da war — Dieses späte kommen befremdete mich schon etwas — noch unruhiger wurde ich als Er fragte, ob ich keine gute Nachrichten von Weimar hätte — weiter erzählte Er daß von Kall und von Seckendorf wieder hir wären, Er mit Ihnen gesprochen, und auch noch diesen Abend mit Ihnen speiste — Ich habe gar keine Nachrichten von Weimar, Sie wissen Herr Merck daß die Leute dort, so oft nicht schreiben — Wenn Sie aber was wissen so sagen Sies — Der Docter ist doch nicht krank — Nein sagte Er davon weiß ich nichts — aber allemahl und auf alle fälle solten Sie suchen Ihn wieder her zu kriegen, das dortige Infame Klima ist Ihm gewiß nicht zuträglich — Die Hauptsache hat Er zu stande gebracht — der Herzog ist nun wie Er sein soll, das andre Dreckwesen — kan ein anderer thun, dazu ist Goethe zu gut u. s. w. Nun stelle dir

vor wie mir zu muthe war, zumahl da ich fest glaubte — daß
 von Kalb oder Seckendorf etwa schlimme Nachrichten von Weimar
 gekriegt und sie Werden erzählt hätten. So bald ich allein war
 stiegen mir die grillen mächtig zu kopf. Bald wolte ich an den
 Herzog, bald an die Herzogin Mutter, bald an dich schreiben —
 und hätte ich Dinstags nicht meine Haut voll zu thun gehabt;
 so wäre gewiß was passiert, nun aber war der Posttag versäumt
 Aber Frentags sollte es drauß loß gehen, mit Briefen ohne Zahl
 — Donnerstags kam nun dein lieber Brief meinem geschreibe zu
 vor — und da du schreibst daß du wohl wärst, waren meine
 Schruppel vor das mahl gehoben. Lieber Sohn! Ein wort vor
 Tausend! Du mußt am besten wissen was dir nugt — da meine
 Verfassung jetzt so ist, daß ich Herr und Meister bin, und dir
 also ungehindert gute und ruhige Tage verschaffen könnte; so kannst
 du leicht denken, wie sehr mich das schmerzen würde — wenn
 du Gesundheit und kräfte in deinem dinste zusehen, das schaale
 bedauern hintennach, würde mich zuverlässig nicht fett machen.
 Ich bin keine Heldin, sondern halte mit Chilian das Leben vor
 gar eine hübsche sache. Doch dich ohne Noth aus deinem Würd-
 ungs-Kreis heraus reißen, wäre auf der andern seite eben so
 thörig — Also du bist Herr von deinem Schicksahl — prüfe
 alles und erwähle das beste — ich will in Zukunft keinen Vor-
 wurf weder so, noch so haben — jetzt weiß du meine Gedanken —
 und hiermit punctum. Freylich wäre es hübsch wenn du auf
 die Herbstmesse kommen könntest, und ich einmahl über all das
 mit dir reden könnte — doch auch das überlaß ich dir. Der
 Vater ist ein armer Mann Körperliche Kräfte noch so zimlich
 — aber am Geiste sehr schwach — im übrigen so zimlich zu-
 frieden, nur wan Ihn die langeweile plagt — dann ist's gar
 Fatal — An der Reparatur des untern Stocks hat Er noch
 große Freude — meine wohnstube die jetzt ganz fertig ist, weißt
 Er allen Leuten — dabey sagt Er, die Frau Aja hats gemacht,
 gelt das ist hübsch — nun wird die Küche gemacht, das ammu-
 sirt auch gar sehr, und ich dancke Gott vor den glücklichen ein-

fall den ich da hatte — wenigstens geht der Sommer dabey herum /: denn vor Augst werd ich nicht fertig :/ vor den winter mag die Zukunft sorgen. Wen die Herzogin einen Sohn bekommt; so stelle ich mich vor Freude ungeberdig — laße es mich ums Himmels willen gleich erfahren. Der Kayser Joseph hat unserer Stadt ein groß gaudium gemacht, Er kam zwar im strengsten Inconito — aber das half alles nichts — die Frandfurther als echte Reichbürger stunden zu Tausenden auf der Zeil am Römischen Kayser /: wo das Quartir bestellt war :/ Drey Kutschen kamen, alles hatte schon das Maul zum Vivat rufen aufgesperrt — aber vergebens — Endlich kam Er in einer schäße mit 4 pferden — Himmel und Erde was vor ein Lermen! Es Lebe der Kayser! Es lebe unser Kayser — nun komt aber das beste — nachdem Er gespeißt /: um 4 uhr :/ ging er zu Fuß in sein Werbhaus im rothen Dachsen auf der Schaffer gaß — vor Freude ihren Kayser zu Fuß gehen zu sehen hätten Ihn die Menschen bald erdrückt. Die Soldaten wolten zuschmeißen um plag zu machen — loßt sie holter gehn — schlägt ja nit — sagte Er sahe alle freundlich an, zog den Hut vor jedem ab — Als Er zurück kam stellte Er Sich in ein Fenster /: nicht auf den Balcon :/ und der Lermen ging mit Vivat rufen von neuen an. So groß aber die Freude der ganzen Stadt war; so übel machte die Ankunft des Monarchen dem Herrn von Schmauß, du wirst dich des dicken Kerls noch wohl erinnern — Als Kriegs Commisair hatte Er alle Lieferungen — betrog aber so, daß so wie der Kayser hir an kam — aus Furcht zur Rechenschafft gezogen zu werden — Sich in Mayn stürze und erstoff. Du fragst, wie der Kayser aussieht — Er ist gut gewachsen, sehr mager, von der Sonne verbrant — hat einen sehr gütigen Blick im Auge — Sein Anzug war, ein grauer überrock die Haare in einem Zopf — Stiefflen — Bastienne Manschetten — Jetzt wartes alles auf Seine Zurückkunft den es ist ein spaß, und eine halbe Krönung. Frandfurth ist ein curioser Ort, alles was durchpasirt muß den nehmlichen weg wieder zurück — Vivat Frandfurth!!!

Dienstag d 19^{ten} Juni Morgens 10 uhr

So eben erschiene Prinz Constantin mit Seinem Begleiter — Frisch, gesund, und über unsere Gegenden und lage besonders den Maynstrohm sehr vergnügt. Wir waren ungemein aufgeräumt und behaglich zusammen, Frau Aja, Ajate das kanst du leicht denken, doch alles hübsch mit Maß und Ziel — Sie wird ja einmahl gescheid werden — Unserer lieben Frau Herzogin dancke zum voraus vor Ihren Brief — Ehestens komt die Antwort — In optima Forma — So viel vor dießmahl — Lebe wohl! Vergieß die Herbstmeß nicht — Gott befohlen.

den 19 Juni 1781

Frau Aja.

73. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Heut vor 8 Tagen war ich so glücklich den Prinz Constantin in meinem Hause zu haben, freylich nur auf kurze Zeit, doch lange genug um zu sehen, daß Er von unserer Theuren! Besten! und Goldseligen Fürstin ein wahrer Abkömmlich ist. Leutselig und Freundlich besprachen Sie Sich mit mir — und wir wurden ganz warm und vertraut: auch ist Herr Rath Alberti ein wackerer und würdiger Mann, Der mir sehr wohl gefallen hat. Gott begleite Sie auf Ihrer Reise und bringe Sie gesund und vergnügt zurück Amen. So weit schriebe ich gestern und glaubte gewiß den Brief fortschicken zu können, aber es war ganz ohnmöglich, es war als hätten sich alle Feen und Zauberer verabredet mich unter allerley gestalten zu plagen, und zu verhindern — zum Glück sahen sie noch so zimlich hübsch aus — waren auch höfflich und Invitirten mich zu Abendßchmäußn und Lustfahrten welches dann eben so gar schreckhaft nicht war — Frau Aja fand auch große Behaglichkeit, auf des einen feinen Lustrevier, und übermorgen solß in dem berühmten Wilhelms-Baad auch gar nicht trübselig hergehen. Unser Frandfurth ist diesen Sommer so lebhaft, so mit hohen Herschafften angefüllt, als wens

Meße wäre. Der Herzog von Teschen nebst Seiner Gemahlin — Prinz Maximilian — Der Erbprinz von Hanau, und alle Prinzen 10 meilen in die Kunde — was aber denen Frandfurther Reichs Bürgern über alles ging, war die Ankunft Kayserß Josephs, das hieß ein gaudium! Ihro Durchlaucht können so ohngefähr mercken, was Frau Aja mit dem allem sagen will — „Es ist diesen Sommer vor Hohe Herschafften sehr gut und heilsam zu reissen.“ So was muß zuverlässig in allen Hof Calendern stehn — Auch in dem Weimarer, den Prinz Constantin beweistß ja — Haben Ihro Durchlaucht die gnade, und überlegen diese sache einmahl ernstlich. Einen Herbst kriegten wir, als bey Menschen gedenden lange keiner war — Trauben wie die im Lande Canan, es verlohnt sich schon der mühe 30 meilen drum zu reissen. Ich werde wenigstens nicht ermanglen, mir gar ein herrliches Mährgen von diesem allen zu fabriziren — Den so was erhält mich, und macht meine Seele wonnevoll. Ja Theureste Fürstin! der gedanke, daß ich immer noch Dero Gnade und Huld besitze, hat mir schon manche trübe stunde helle gemacht. Erhalten Ihro Durchlaucht mir und den meinigen diese unschätzbahre Glückseligkeit, Ich bin davor biß an Ende meiner Laufbahn

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

treue und unthertänigste Dinerin

Frankfurth d 29 Juni 1781

E. E. Goethe.

74. An Großmann.

Den 10ten Juli 1781

Lieber Herr Gevatter! Daß wir uns die Herbstmeße nicht sehen sollen ärgert mich recht sehr. Gott weiß wie das ding zugegangen ist — Ihre Wiedersacher wußten just das Temmpo in acht zu nehmen, da Ihr Patron Glauburg die Cur trand, und mein Bruder abwesend war. Doch die sache beym Lichte besehn; so istß vielleicht auch so schlimm nicht. Böhmß Truppe

soll von Herzen schlecht seyn, das wissen viele von unserer Obrigkeit selbst — aber sie sprechen, man hätte dem Churfürst von Räng doch einmahl einen gefallen erweisen müssen. Nun glaube ich ganz gewiß, daß Ihn die Frandfurther bald satt kriegen — und werden dann gezwungen seyn zu bekennen, daß Ihre Truppe weit besser seye — daß ich dazu aus allen kräftten helfen werde, darauf verlassen Sie Sich. Die Nahmen Schmidt, Steiger, Biala, Großman, Hellmuth — will ich dem verkehrten geschlecht so in die Ohren kreischen — darob sie sich männiglich verwundern sollen. Auch kommt der glückliche umstand noch dazu, daß vor dem Jahr Ehrifte 1782 N. B. erst in der Herbstmeße, /; und wans da erst wahr ist:/ das neue Schauspiel Haus gar nicht zu genießen seyn wird noch kan — Drum nur getrost Herr Gevatter, denn ich sehe im Geiste bey aufziehung des Vorhangs im neuen Hause, Herrn Schmidt hervortreten, und an uns sampt und sonders eine gar herrliche Rede halten, Amen. Da ich aber mit all meinen guten Aussichten, Ihnen doch künfftige Meße nicht sprechen kan; so muß ich eben holter schreiben — dieses betrifft unser Geld Commerz — Sie wissen daß das darley von 500 f in der Ostermeße 1780 geschahe — Sie versprachen die Herbstmeße zu zahlen, Sie mußten über hals und Kopf fort also unterbliebe es — Die Ostermeße war schlecht ich gab Ihnen noch 52 Conrenthaler — Sie versprachen mir eine Anweisung auf Herrn Tabor — dieses ist Ihnen vermuthlich in dem wir war vergeßen und entfallen. An allen diesen Händlen, die Ihnen und mich behelligen, ist doch im Grunde Ihr Herr Minister schuld — dannenhero habe ich großen Lusten an Ihro Erzelenz ein schreiben in meinem Stiel ergehen zu lassen, worinn ich Ihm sagen werde — daß die Curköllische Schauspieler Gesellschaft zu brave Leute wären, um sie stecken zu lassen, daß aber auch ein particulier kein Churfürst sey um aus allen Nöthen helfen zu können — Ich will das ding schon fein machen verlassen Sie Sich drauf — denn das ist doch unausstehlich daß der Mann solche Ratten hat — doch vorher noch einen Brief mit Ihrer genehmigung erwarten



— weil Sie aber Geschäfte haben könnten; so soll ein stillschweigen von 8 bis 10 Tagen das Singnahl seyn daß Sie meinen Plann billigen. Berichten Sie mir auch wie das Inokuliren abgelaufen, und ob Lotte und Hans Wölfgén ihre schöne gesichtergeren noch haben. Grüßen Sie Frau und Kinder, und seyn versichert, daß ich bin

Ihre

wahre Freundin.

Goethe.

75. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchtigste Fürstin!

Alle Kayser, Könige, Churfürsten, Fürsten im ganzen heiligen Römischen Reich — können meinethwegen kommen und gehen bleiben und nicht bleiben, wies die Majestetten und Hoheitten vor gut finden, das kümmert Frau Aja nicht das geringste, macht ihr Herz nicht schwer — Essen, Trinden, schlaffen geht bey der guten Frau so ordentlich seinen gang, als ob gar nichts vorgefallen wäre. Aber dann geht es aus einem ganz andern thon, wenn so eine Freudenpost aus dem rothen Hauß komt — ja da klopfts Herz ein bißgen anders, da bleibt alles liegen und stehen — und nun geschwind zu der Besten aller Fürstinnen Der ich eine ewige Untherthanigkeit — und Anbethung geschworen habe. Ja Theureste Fürstin! Ein einziger gütiger Blick der mich fest überzeugt ich stehe noch in gnädigstem Andenden bey unserer Holden Fürstin macht mir mehr Freude und Bonne als alles übrige in der ganzen weiten Welt. Vor die Strumpfbänder dancke unterthänig — So vornehm war ich in meinem Leben nicht — werde sie aber auch alle Morgen und Abende mit gehöigem Respect und Devotion an und aus ziehen — Ihre Durchlaucht müssen aber eine große Idee von meiner Corpulenz gehabt haben den eins gibt gerade zwey, vor mich freylich desto besser, denn eine solche Ehre wird meinem Leichnam wohl schwerlich mehr wiederfahren, daher werde ich diese 2 paare so in Ehren

halten, daß meine morgen und abend Andacht ununterbrochen viele Zeiten hindurch dauern soll. Bey der lieben Freulein Thunelbe komme ich in eine solche erstaunliche Schuldenlast, daß mir bey meiner angebohrnen Faulheit angst und bange wird — So ein prächtiges machwerck, brächte ich biß an jüngsten tag nicht zu stande — und doch kommt mein Stolz und weibliche Eitelkeit ins gebränge — Da weiß ich nun freylich nicht so recht, wie ich mich geberden soll — Doch da nur gegen den Tod einzig und allein kein mittel ist; so hoffe ich mich doch noch mit Ehren aus dieser Verlegenheit zu ziehen und bitte Jhro Durchlaucht daß Sie die Gnade haben mögten, einstweilen biß mein Meisterwerck erscheint /: den Spott und Schande wäre ein simpler Brief:/ meiner Lieben besten Fräulein Tausendt Dand in meinem Nahmen zu sagen und Sie zu versichern, wie Ihr gütiges und liebes Andenden mir Freude und Wonne in großem mase gemacht hat. Ferner wie das herrliche Portefbille mich überall all überall hingegleiten soll — in große und kleine Gesellschaften und wie Frau Aja so /: als geschehe es von ohngefähr:/ einen Brief oder ein Liedgen sucht — wie das nun alles die Augen auffpert — Ey Frau Räthin, ums Himmels willen! was haben sie da? und wie ich mich dann in Positur zurechte rücke, mich räuspre, mir ein Ansehn gebe, und nun die Geschichte beginne — und wie da, zu meinem großen gaudium, Lob, Preiß, Ehre und Ruhm, auf meine liebe Freulein herabträufflen wird — Ich weiß zuverlässig daß unsere beste Fürstin die Gnade haben wird, biß alles wohl zu besorgen. Ich empfehle mich zu ferener Gnade und Hulde und lebe und sterbe

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthänigste treu gehorsamste Dienerin Goethe.

den 17 Juli 1781

Den 20ten Augst 1781.

Lieber Sohn! Einige fehlende Rupperstiche von dem 4ten theil Eurer Phisioognomischen Fragmenten nöthigt mich Euch mein Vester zu incomodiren — Billeicht könnt Ihr mir damit aus-
helfen — und dann meinen schönsten Dand dafür. Daß alles bey Euch wohl ist, habe ich zu meiner innigen Freude von dem jungen Kayser vernommen — Bey uns gehts — so — so. Ich vor mein theil befinde mich Gott sey Dand, noch immer wie ich war, gesund, munter, und guten Humors — aber der arme Herr Rath, ist schon seit Jahr und Tag sehr im abnehmen — vornehmlich sind seine Geistesfräfte ganz dahin — Gedächnuß, Besinnlichkeit, eben alles ist weg. Das Leben das Er jetzt führt ist ein wahres Pflanzenleben — Die Vorsehung findet eben vor gut, mich durch allerley Wege zum Ziel zu führen — denn daß ich dabey was rechts leide — brauche ich einer so gefühlvollen Seele wie Ihr seyd — nicht lange vorzuerzählen — Zumahl da ich keinen Ersatz an meinen Kindern habe — Alles ist ja von der armen Frau Aja weit weit weg — Ich hatte mir mit der Hoffnung geschmeichelt mein Sohn würde die Herbmesse herkommen, aber da wird auch nichts draus — Er hat so viele Geschäfte, so viel durcheinander zu thun — hat mir aber zu einer kleinen entschädigung einen gar herrlichen Brief geschrieben — Ich muß nun auch darüber meine Seele in Gedult fassen. Vor jetzt wärens nun der Klaglieder genug — Behaltet mich in guten liebevollen Andenden, so wie ich Euch Zeitlebens nicht vergessen werde :/ ob Ihr gleich mein Gesicht nicht gewürdigt habt etwas in Euren 4 großen Büchern drüber zu sagen :/ Grüßt alles! Ich bin ewig — Eure treue Mutter E. E. Goethe.

Die fehlende Rupper zum 4 theil sind

pag: 437. A Christus mit einer Hand

pag: 439. B Christus von einem andern Meister

pag: 445. G Ein schattirtes Voll Gesicht.

pag: 397. Vollgesicht und provill. a. b.

Vielleicht könnte es ein Meß Kaufmann mitbringen, wo aber nicht, so habt die Güte es mit dem Postwagen zu schicken — denn keine große Eile hat's nicht — Besorgts nach Eurer Gemächlichkeit. —

77. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchtigste Fürstin!

Also haben Sie, Beste und vortrefflichste Fürstin! meinen Sohn an seinem Geburtstags tag so hoch geehret: wie schmeichelt's Der ganze Mann die ganze Ide auch vor Frau Aja ist können Ihro Durchlaucht Sich leicht vorstellen. Aber so was, gedeihet auch nur in Weimar, wird auch da nur reif wo Fürstinnen, wie unsere Amalia die Hand mit im Spiele haben. O könnte ich nur so glücklich seyn, eine solche Haupt Freude mit anzusehen! Theureste Fürstin! Desto wärmer, inniger und größer ist mein Dank, daß Ihro Durchlaucht die Gnade haben, mich doch immer auch was davon genießen zu lassen — wäre ich nur im Stande dagegen auch mit etwas Herzerfreuenden aufzuwarten — Aber du lieber Gott! So gut Wein und Früchte |: besonders in diesem Jahr:| bey uns gedeihen, desto stupider werden die Menschen um mich herum — Ich habe diese Messe die deutlichsten Proben davon — Unsere vorige Schauspieler konten mit Hamlet, Emilia Galotti, Minna von Barnhelm u. s. w. auf keinen grünen Zweig kommen, und nur noch Gestern trug dem jetzigen Rahmens Böhm, ein herrlich dumes Ballet über 1000 gulden ein — Besonders aplaudirten meine Lands Leute die Teufel, die mit dem brennenden Berg so gut umzugehen wußten, daß kein Unglück damit geschahe — Auch waren die Furien gar schön frisiert — und Satan und Abamelech sahen auch gar nicht bitter aus — Mit einem Wort, es war eine Hölle die sich gewaschen hatte. Tante Fahlmer, hat mich mit einem Mädelein abermahlen zur Großmutter gemacht — es solte über alle gewalt ein Knabe werden und Heinrich heißen — ging aber vor-

dießmahl nicht an — Gibt nur Gott der Frau Herzogin von Weimar einen Prinzen — So mag die Schloßherrn meinetwegen noch 10 Töchter bekommen, es sterben keine Lehen aus. Es ist jetzt wieder ein solches Gewirre und Geschwire in Frankfurt, daß einem der Kopf sumst — unter den vielen Fremden, war auch die berühmte Herzogin von Rinston — Sie wiegt zuverlässig ihre 300 \mathcal{L} . Ich habe mein ganzes unterstes Stockwerk besonders meine Wohnstube; so schön aufgetadelt und ausgeziert, daß der prächtige Tisch welchen mir Ihre Durchlaucht verehrten ohne schamroth zu werden drinnen paradiren darf und auch wirklich als mein Arbeitstisch siz und stimme an meinem gewöhnlichen platz genommen hat — was Vasen und Gebatterinnen alles drüber fragen und Resoniren, wäre freylich werth nach gebatter Wielands Manier erzählt und dagestellt zu werden — Dieser Brief ist ein wahres Quotlibet, dran ist die verdammte Messe schuld — Da komt nun gar die politica Delphin — glaubte ganz gewiß Herrn Goethe hir zu finden — fand ihn aber nicht — macht darob ein Gesicht wie eine Nachteule u. s. w. Heute wird Agamenon — Clyremnestra — und Gott weiß wer noch alles mehr ermordet — und das hübsch nach dem Tact — es mag wohl lustig werden — wollens beschauen. Nun der Himmel laße mich bald gute Nachrichten von Weimar hören! Niemand, auch nicht der getreueste Unterthan soll in der Freude und in dem Jubel Diejenige übertreffen die mit tiefster Erfurcht sich unterzeichnet

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthänigste treu gehorsambste Dienerin Goethe.

den 14 September 1781

N. S. Den Augenblick erhalte die Nachricht von meinem Sohn — von der Niederkunft der Herzogin — Das ist ein gutes Unglück das — allein kommt. Wo zwey Prinßinnen hergekommen sind — kommen wohl auch Prinzen nach — zu-

mahl in einem alter von 22 Jahren. Ganz anders war die Probe von dem alten 70 jährigen Herzog von Meinungen — eins — zwey — drey Prinzessinnen und doch noch zwey Söhne — — Indessen bin ich verstimmt — so verstimmt — daß ich kein Wort mehr schreiben kan.

78. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Zwey Schachteln mit Trauben werden ehestens bey Ihnen eintreffen — Der Himmel verhüte nur daß es keinen Most gibt — Auf die, so heut mit dem Eissenacher Postwagen abgegangen — verlangt michs am meisten zu erfahren, ob sie glücklich angelandet ist — dann wenn das wäre wann das anginge; so könnten Ihro Durchlaucht alle Woche Trauben haben, so lang sie dauern. Die andre Schachtel hat Herr Streuber von Eissenach mit genommen und will sie von Eissenach aus, durch einen Amts boten bis nach Weimar tragen lassen — aus der Ursach durfte die Schachtel auch nicht so gar groß sein. — Weil wir nun nicht immer einen Herrn Streuber und einen boten bey der Hand haben; so wünschte gar sehr, daß der Postwagen sich gut aufführen mögte. Noch ein umstand macht mich vor die armen Trauben fürchten — Wir haben hir seit 12 tagen nichts wie Regenwetter, und zwar güße wie Wolckenbrüche — also konten sie nicht ganz trocken seyn — Ich wilß abwarten, und das beste hoffen. Ihro Durchlaucht sehen wenigstens meine bereitwilligkeit Dero Order immer auf das geschwindeste zu befolgen. Daß die Durchlauchdigste Frau Kindbetterin Sich wieder in hohem Wohlseyn befinden — davor dancke ich Gott von Herzen — Es wird schon alles noch gut gehen — und mein Festein das ich zu geben willens war — wird doch noch in großer Pracht vollzogen werden Amen. Daß Herr Goethe gut und lieb ist, freut mich sehr — wollen Ihro Durchlaucht die gnade haben, Ihn recht hübsch von Frau Aja zu grüßen. Diese Messe brachte außer den verschiedenen

gauckelern Commedianten u. s. w. auch schöne Geister in unser
 Frankfurt. Der vornehmste drunter war ohne allen Zweifel,
 Herr Sebalbus Nothander — Er machte mir eine Visite nebst
 Herrn Merck — Wer diese zwey nicht beyammen gesehen
 hat, hat nichts gesehen — das behaupte ich. Sie scheinen über-
 aus gute Freunde zu seyn — O Gemine! O Gemine!!! Ver-
 gangenen Montag war ich in Gesellschaft Herrn Streubers,
 seiner Frau und übrigen Familie, bey Demoiselle Schmidt zum
 Abendessen — daß Weimar unser Anfang Mittel und Ende war,
 können Ihro Durchlaucht leicht denken — Ich empfehle mich,
 unserer Besten Theuresten Fürstin zu fortbauenter Gnade und
 Liebe und verharre

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthänigste treuegehorfamste Dienerin

E. E. Goethe.

Frankfurth d 28ten September 1781

79. An Hieronymus Peter Schlosser.

den 4ten Novembr 1781

Lieber Herr Sohn! Diß ist in meinem Leben die erste Bitte,
 die ich mir die Freyheit nehme an Ihnen zu thun — Ich bin
 von Ihrer Freundschaft zu sehr überzeugt, als daß ich eine ab-
 schlägliche Antwort befürchten sollte. Herr Großmann komt biß
 Dinstag um künftige Ostermesse hir halten zu dürfen bey Einem
 Hochedlen Rath ein — Also, Lieber Herr Sohn! Ihr ja wort
 — dieses ist, warum Ihnen recht sehr ersucht

Ihre
 wahre Freundin
 Goethe.

80. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Schon längst würde ich Dero gnädiges Schreiben vom
 20 October beantwortet haben, aber viele Geschäfte die sonst der

Vater besorgte, und die mir nun allein über dem Hals liegen, haben mich dran gehindert. Dem Himmel sey Dank! Daß doch ein Transport von Trauben glücklich angelandet ist — Ich wäre sonst ganz untröstlich gewesen — es bleibt eben immer eine böse Frucht zum verschicken — Ewig schade ist's, daß Ihre Durchlaucht diesen Herbst nicht hir waren, denn so einen Seegen haben die ältesten Menschen sich nicht erinnert. Aber es ist ebenfals schade, daß Frau Aja nicht bey dem herrlichen Chinesischen Fest, das der Frau Marckgräffin von Barepth zu Ehren gegeben worden gegenwärtig war. Philippus hat mir eine solche entzückende und anschauliche Beschreibung da von gemacht, Daß die bloße Erzählung, mich mit Freude und Wonne erfüllt hat — In dieser Werdeltags Welt, kan mann freylich nicht alles besammen haben, und ein jeder muß schon mit seinem Loos zufrieden seyn — den mit murren, und knurren bringts niemand um ein Haar weiter, und das Schicksahl dreht seine Maschine, ob wir lachen, oder greinen — Darum wollen wirs mit unserm bißgen Leben auch noch ganz gut betreiben, uns ohne die größte Noth keinen trüben Tag machen — hübsch in Zucht und Ehren lustig seyn — ins Freytags und Mittwochs Concert gehen — und sonst den Winter über manchen gespaß haben. Freylich hat Weimar auf unsere Freud und Leid den größten Einfluß — Haben doch Ihre Durchlaucht die gnade und helfen mitdazu daß mein Sohn den Winter in der Stadt eine Wohnung bekomt — So oft wir hir schlimme Witterung haben /: wie eben jetzt der Fall ist, da des Regens kein Ende werden will :/ so fällt mirs schwer aufs Herz, daß der Docter Wolf in seinen Garten gehn muß, daß allerley übels drauß entstehen kan u. s. w. Ihre Durchlaucht! werden Frau Aja unendlich verbinden, wenn Sie ihr diesen Herzenbruch helfen wegnehmen. So eben erhalte den Mercur vom Lieben Gevatter Wieland — Haben doch Ihre Durchlaucht die Gnade, und grüßen Ihn rechtherglic von mir — den Er ist nun einmahl mein Vester Gevatter, Freund, und Sohn — und das Vergnügen das ich im Winter 1777 von Seinem hirseyn hatte —

wird keine Zeit aus meinem Herzen auslöschen. Der Lieben Freulein Thusnelbe bitte doch auch in meinem Nahmen, viel schönes und gutes sagen, unter anderm, daß meinem Nachwerd nur noch die Blicke, und der Schlagschatten fehlt — so dann ist's fertig — und macht zuverlässig noch in diesem Jahr seine Aufwartung, bey meinem werthgeschätzten Freulein. Ich empfehle mich unserer Besten Fürstin, zu fortdauernder Gnade, und verbleibe

Durchlauchdigste Fürstin!

Dero

Unterthänige treuehofsambste Dienerin

C. E. Goethe.

Frankfurth d 16 Novembr 1781

N. C. Den Augenblick erhalte Freulein Thusneldens Brief nebst einlage — Tausend Dank davor, und bald von Frau Aja ein mehreres.

81. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Es hat mich sehr gefreut, daß mein Sohn sich ins künftige wie andre Christenmenschen geberden und auf führen will — Daß Ihre Durchlaucht die Gnade haben wollen, dem guten Wolf, sein neues Haus ausschmücken zu helfen — davor statte den Unterthänigsten Dank ab. Die Muster nebst denen Preisen sollen ehestens erscheinen — Der Cathun Händler sind viele in Frankfurth — um die sache nun recht zu betreiben, will ich selbst aus marschiren — und bald möglichst den besten Bericht erstatten. Wenn Gevatter Wieland auf ein Herz Stolz ist, das mit wahrer Freundschafts und Mutter Liebe an Ihm hengt, und keine Zeit anders machen wird und kan; so läßt Er mir Gerechtigkeit wiederfahren. Auf das tiefurther Journal freue ich mich von Herzens Grund — den Frau Aja sitzt in einer Sand=wüste, wo die frischen Quellen rahr sind, und mein armes bißgen Wiß und Verstand,

ist dem verschmachten oft schon nahe gewesen. Häschelhaup hat mich auch mit verschiednen herrlichen sachen erquickt — davor Ihm ein eignes Danksagungs schreiben zu theile werden soll. Theureste Fürstin! Leben Sie jederzeit so vergnügt und wohl, als es wünschet und Hoffet

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthänigste treugehorsambste Dienerin

Goethe.

den 30^{ten} November 1781

82. An Louise von Göchhausen.

Beliebtes Freulein!

Die Mode es ist,

Daß frommen Kindern der heilige Christ
Wann sie das Jahr hübsch brav gewesen,
manch schöne Gabe hat auserlesen.
Torten, Rosinen, Gärten mit Lichtern,
Herrn und Dammen mit hölzern Gesichtern,
Äpfel und Birn, Geigen, u Flöten,
Zuckerwerck, Ruthen, Mandlen, Pasteten
Reuter mit Pferden, gut außstaffirt
nachdem ein jedes sich aufgeführt.
Da nun Frau Aja wohlgemuth —
Den alten Gebräuchen ist herzlich gut
und Freulein Thusnelde in diesem Jahr
gang außerordtenlich artig war
So schickt sie hier ein Bildnuß fein,
Daß Ihnen wohl mögte kentlich seyn;
und bittet es zum Angebencken,
An Ihren Schwannen Hals zu henden.
Dadurch ihm dann große Ehre geschicht
s istß aber auch drauf eingerichtet!

Titel Gold von vornen von hinten,
 Das müssen Sie freylich trefflich finden.
 Dafür verlang ich ohn Ihr beschweren
 Daß Sie mir eine Bitte gewähren.
 Mit Ihnen mein Freulein zu discurren
 thu ich oft großen Lusten verspühren
 Doch ist der Weg vertheufelt weit
 Zum Reissen ist's jeß garstige Zeit
 Drum thu ich Ihnen zu Gemüthe führen,
 mit meinem Gesicht eins zu parliren
 Antworten wird's Ihnen freylich nie
 Allein wer läugnet wohl Simpatie!
 Da wird sich mein Herglein vor Freude bewegen
 Daß mein Gedächnuß blüht im Segen
 Bey Menschen die Vieder, gut und treu,
 Voll waarer Freundschaft ohn Heucheley
 Den heut zu Tag sind Freundschaftthaten
 so rahr wie unbeschnittne Ducaten —
 Doch ist Frau Aja außerkohrn
 in einem guten Zeichen gebohryn
 kent brave Leute deß ist sie froh,
 und singt In dulci Jubilo.
 Auch freut sie sich Herginniglich
 Daß sie kan unterschreiben sich
 Dero wahre Freund und Dienerin,
 Die ich gewiß von Herzen bin.

E. E. Goethe

83. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Den Augenblick komt Der berühmte Fleder von Plunder-
 weiler gut und wohlbehalten an. Ich halte es vor meine Pflicht,
 solches Ihro Durchlaucht /: da zum Glück eben Posttag ist:/ auf
 das geschwindeste einzuberichten. Wehr bin ich aber auch bey

III

Gott nicht im stande! Rucken, Lesen, Lesen Rucken, in die Hände klaffen, Lachen u. s. w. Das wird nun freylich wenigsten so ein paar Tage fortbauren — Wegen des Merkurs und meinem Liebling mit dem Lilienstengel in den Wolken, davor hätt ich meinen Sohn küssen mögen — Alles soll aufs heiligste beobachtet werden — Werden will ich schon im Respekt erhalten, darauf können Ihre Durchlaucht Sich verlassen. Auch soll eine treue Relation von Merckens und meiner Freude eingeschickt werden, nur heute bittet um Gnade und Verschonen Diejenige, die ewig sich in Demuth unterzeichnet

Durchlauchtigste Fürstin

Dero

Unterthänigste treuehofsambste Dienerin

Goethe.

den 26ten Februar 1782

84. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchtigste Fürstin!

Mit unterthänigstem Dank, komt hir das große Meisterwerck zurück. Die Freude und den Jubel welches es mir und andern guten Selen gemacht hat, ist ganz ohnmöglich zu beschreiben; nur von dem gaudium des 5ten Merckens muß ich doch etwas sagen. Merck war punct 12 Mittags in unserm Hauß, zur Gesellschaft hatte Freund Bölling und Kiese auch eingeladen. Wir speißten mit großer Behaglichkeit, und der 26ger versetzte alle in sehr gute Laune. Nach Tisch holte ich eine Staffeley, stellte sodann das Opus drauf, führte Mercken davor, ohne ein einziges Wort zu reden, hatte auch den andern verboten keinen thon von sich zu geben. Merck stand eine Weile, mit verschränkten Armen, ganz betäubt ob all der Wunder — auf einmahl fuhr Er in die höhe — Um Gottes willen! da bin ich auch — seht Ihr den Kerl der die alten Kleider aus klopft — bey meiner Seele

das bin ich! Das ist Nicolai der sagt an den Stelzen — die in der Laube, sind die göttinger — das ist der Werther — den Mann im Talar hielt Er vor Lavater — die gruppe wo in die Steine gebissen und lauter grimiges Zeugß betrieben wird behagte Ihm gar sehr — Nach langem beschauen von oben und unten, von rechts und links — fragte Er endlich, ob dann gar keine Beschreibung dabey wäre daß das alles noch anschaulicher würde. Jetzt rückte ich mit den Versen heraus, und Declamirte mit solcher Kraft und Wärme daß es eine Lust war es anzuhören. Alle die Freude die uns /: das gewiß in seiner art unschätzbahre Werck, und wodurch auch Herr Krauß einen großen Ruhm erworben hat:/ in dem allen zu theil ward — kan ich, ich sage noch einmahl nicht ausdrücken. Werck's Hände haben wir auch vor Mißethat bewahrt, Er kriegte Papier und bleystift aus der Tasche, und wolt, ich glaube gar was von der Zeichnung abstelen — aber flugs truge ichs fort, und Er bekam es nicht wieder zu Gesicht. Freylich was Er davon in seinen Hirnkasten eingesteckt hat, Davor kan ich nun nicht stehen. Theureste Fürstin! Noch einmahl meinen innigsten, wärmsten, und herglichssten Dank vor die Erquickung in meiner Einsamkeit. Freulein Thüsnelde auch alles gebührende Lob, vor die schöne Abschrift der Verse — Dieses Opus darf ich doch behalten, und als mein Eigenthum ansehen? So oft ich etwas von Weimar erhalte, freut sich mein Geist, sambt Seele und Leib; es ist mir immer ein sicherer Beweis, daß mein Gedächnuß noch im Segen grünt und blüht, um die Fortdauer dieser Gnade bittet mit gerührtem Herzen

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

unterthanigste treugehorsambste Dienerin

Goethe.

Frankfurth d 10^{ten} Merz 1782

85. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Fest überzeugt, daß Unsere Theureste Herzogin Amalia noch immer mit Huld und gnade an Frau Aja denkt, wage ich es, Jhro Durchlaucht eine Bitte in Unterthänigkeit vor zu tragen. Der Curmängische Cammer Virtuoso Schick wird in ohngefähr 3 wochen durch Weimar kommen Er mögte gern die gnade haben, sich vor den Durchlauchdigsten Herrschaften hören zu lassen. Da ich nun gewiß weiß, daß Er auf seinem Instrument der Violin Ehre einlegen wird indem wir Jhn 3 Winter im Rothenhauß mit Enzücken gehört haben; so habe um so weniger unterlassen können Jhn in seinem verlangen zu unterstützen, und gegenwärtiges Empfehlungs Schreiben an Jhro Durchlaucht voraus zu schicken. Es komt noch ein überaus geschickte Violin spieler namens Trillir mit Jhm, und ich hoffe diese beyde braven Männer werden Jhro Durchlaucht gewiß erfreuen.

Das Meister werd von meinem Sohn und Herrn Krauße wird doch wohlbehalten wieder in Weimar angelandet seyn? ich habe Phillipp schon lange drum befragt, aber der macht einmahl wieder den Gott Baal — Die Messe ist nun auch zu Ende, in 10 Jahren war keine so schlecht, und das üble Wetter thut auch noch das seine dabey — das ist alles was sich dermahlen von unserm berühmten Frandfurth sagen läßt. Ich empfehle mich zu gnädigem Andenden, und verbleibe zeitlebens

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthänigste treuehofsambste Dienerin

Goethe.

Frandfurth d 19ten April 1782

N.C. Was die Leute doch nicht alles mit mir vor streiche beginnen! Da schickt mir ein auswärthiger Freund, ein gang vortrefliches Damen Kleidt — Hell blau der grund, so hell daß

es mit grün streittet eine sehr schöne Farbe — Durchaus nach dem neusten gousto gestickt Die Stiderey hat in Wienn 25 neue Louidor gekostet — davor soll ichs auch weggeben, Der ganze Zeug dicker prächtiger grodetur will mann gar nicht rechnen — Daß alles noch ungemacht ist versteht sich von selbst — es ist neu von der Nadel weg — Solten Ihre Durchlaucht es etwa in Dero garderobe brauchen können — so wolte ein stück davon zum Anschauen auf dem Postwagen überschicken — Ihre Durchlaucht halten mir die genomne Freyheit zu gnaden — Doch beste Fürstin wenn Ihre Durchlaucht wüsten von wem es käme — Sie könten gewiß über mich nicht Ungenädig werden.

86. An die Herzogin Anna Amalia.

Frankfurth d 11 Juni 1782

Durchlauchdigste Fürstin!

Den Antheil den Ihre Durchlaucht an dem Ableben meines Mannes zu nehmen die Gnade gehabt, hat mich sehr gerührt — Freylich war eine Besserung ohnmöglich, vielmehr mußte man das was am 25 May erfolgte täglich erwarten — Doch so schnell vermuthete ich mirs doch nicht — Ihm ist wohl, den so ein Leben wie die lezten zwey Jahre, davor bewahre Gott einen jeden in Gnaden! Mit Herrn Krauße, und dem sehr gesprächigen Herrn Paulsen habe ich mich schon sehr ergötzt — Ihre Durchlaucht können leicht denken wovon wir reden — Ich Catechisire die guten Leute so arg, daß Ihren Lungenflügeln so lang Sie hir bleiben, eine sehr starcke Bewegung bevorsteht. Theureste Fürstin! Aus einem Schreiben von meinem Sohn ersehe mit Erstaunen, daß Unser Vester und Gnädigster Fürst, zu allen, nun bald an die 7 Jahre erzeugten Gnaden und Wohlthaten, noch eine mir ganz ohnerwartete hinzugefügt hat — Über so was kan ich nun gar nichts sagen, denn der größte Dank ist stumm — Gott segne und erhalte unsern Liebens würdigen Fürsten — Unsere Vortrefliche Fürstin Amalia, Die uns diesen wahren

Fürsten-Sohn gebohren hat — Das ganze Hochfürstliche Haus müsse grünen und blühen bis ans Ende der Tage — dieß ist der heißeste, eifrigste und herzinniglichste Wunsch, von Mutter Aja Amen. Durchlauchdigste Fürstin! Jetzt verzält sich Frau Aja die prächtigsten Mährgen, von einer Reise nach Weimar — Ich hoffe zuverlässig, daß mir der Himmel diese außerordentliche Freude gewähren wird — so geschwind kan es aber freylich noch nicht seyn — Doch Gedult! Wollen schon unsere sieben sachen suchen in Ordnung zu bringen, und dann auf Flüglen des Windes an den Ort eilen, der vor mich alles enthält, was mir auf diesem Erdenrund hoch, theuer und werth ist. In diesen süßen Gedanken will ich einstweilen Leben, und mich unserer Besten Fürstin zu fernern Gnaden empfehlen bis der angenehme Zeitpunkt herbey komt, da ich mündlich versichern kan, daß ich ewig seyn und bleiben werde

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

unterthänigste treuehorsamste Dienerin

Goethe.

M.C. An meine liebe Freulein Thudnelde 1000 empfehlungen.

87. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Was dem müden Wanderer ein ruhe plätzen, Dem Durstigen eine klare Quelle und alles was sich nun noch dahin zählen läßt; was die armen Sterblichen stärkt und erlabt, war das gnädige Andenken unserer Besten Fürstin! Du bist also noch nicht in Vergeßenheit gerathen — Die Theureste Fürstin denkt noch an Dich — fragt nach Deinem Befinden — Tausend facher Dank sey Ihro Durchlaucht davor dargebracht! Ihro Durchlaucht haben die Gnade zu fragen was ich mache? O beym Jupiter so wenig als möglich! und das wenige noch obendrauf

von Herzen schlecht — Wie ist's aber auch anders möglich! Einsam, ganz allein mir selbst überlassen — wen die Quellen abgeleitet oder verstopft sind, wird der tiefste Brunnen leer — ich grabe zwar als nach frischen — aber entweder geben sie gar kein Wasser — oder sind gar trübe, und beydes ist dann freylich sehr schlimm. Die Noble allgerorie könnte ich nun bis ins Unendliche fortführen — könnte sagen, daß um nicht Durst zu sterben ich jetzt Mineralisch Wasser trände — welches sonst eigentlich nur vor Kranke gehört u. s. w. Gewiß viele schöne sachen ließen sich hir noch anbringen — aber der Wig, der Wig! den habe ich imer vor Zugluft gehalten — er kühlt wohl — aber man bekommt einen steifen Hals davon. Also ohne alle den schnid schnad — Alle Freuden die ich jetzt genießen will, muß ich bey Fremden, muß ich außer meinem Haus suchen — Den da ist's so still und öde, wie auf dem Kirchhoff — sonst wars freylich ganz umgekehrt — Doch da in der ganzen Natur nichts an seiner stelle bleibt, sondern sich in ewigem Kreislauf herum dreht — wie könnte ich mich da zur Ausnahme machen — nein so absurd denc' Frau Aja nicht — Wer wird sich grämen daß nicht imer vollmond ist, und daß die Sonne jetzt nicht so warm macht wie im Julius — nur das gegenwärtige gut gebraucht und gar nicht dran gedacht daß es anders seyn könnte; so komt mann am besten durch die Welt — und das durchkommen ist doch /: alles wohl überlegt:/ die Hauptsache. Ihro Durchlaucht können nun so ohngefähr aus obigem ersehen, daß Frau Aja imer noch — so ohngefähr Frau Aja ist, ihren guten Houmor beybehält, und alles thut, um bey guter Laune zu bleiben — auch das mittel das weiland König Saul gegen den bößen Feind so probat fand, fleißig gebraucht; und so hats menschlichem Ansehn nach noch lange keine Noth mit der guten Frau. Zumahl da Herr Tabor /: den Ihro Durchlaucht wenigstens dem Rahmen nach kennen:/ vor unser Vergnügen so stattlich gesorgt hat. Den ganzen Winter Schauspiel! Da wird gezeigt, da wird trompett — Ha! den Teufel mögte ich sehen, ders' Currage hätte einem mit schwarzem

Blut zu Incomodiren — Ein einziger Sir John Fallstaff treibt ihn zu paaren — das war ein gaudium mit dem dicken Kerl — Christen und Juden alles lachte sich die Galle vom Herzen. Diese Woche sehen wir auch Clavigo — da geht ganz Frankfurth hinein, alle Logen sind schon bestellt — Das ist vor so eine Reichsstadt, allemahl ein großer spaß. Ich habe nun Ihre Durchlaucht befehl in Unterthanigkeit befolgt — von meinem Seyn oder nicht Seyn wahrhaften und aufrichtigen Bericht erstattet — Empfehle mich nun zur fernrer Huld und Gnade, und bin ewig

Durchlauchtigste Fürstin

Dero

unterthänigste treuehorsambste

Dienerin Goethe.

Frankfurth d 22 October 1782

88. An Lavater.

Frankfurth den 5ten Jenner 1783

Lieber Sohn! Inliegendes eröffnet nicht ehender bis Ihr diese Epistel gelesen habt. Schattenriße befinden sich drinnen worüber man gern Eure Gedanken wissen möchte — Findet Ihr's nicht vor rathsam; so schickt's unerbroschen zurück — Ich weiß nicht woher sie sind — noch weniger wen sie vorstellen — Doch sind sie mir von Versohnen zugestellt worden, denen ich's nicht abschlagen konnte — So geht einem, wen die Menschen wissen daß solche Lichter der Welt unsere Freunde sind — Auch stehe ich bey Euren Glaubens genoßen in großem Ansehn — freylich ohne all mein Verdienst und Würdigkeit — doch was thut das! Der Mond prangt ja auch mit geborgtem Licht, und mit alledem weiß ich keinen Dichter von Klopstock bis zum Neukirch der ihn nicht besungen und bellimppert hat. Vor das überschickte Buch dancke herzlich — Es macht mir mache erquickende und gute Stunde — eben wie alles was von Euch kommt — Den das betheure ich, daß von allen die ich kenne /: sind doch

auch viele gute Menschen drunter:/ keiner so in meinem Herzen
angeschrieben steht wie Ihr. Gottes reichen Segen zum Neuen
Jahr, vor Euch und alles was Euch angehört — Behaltet mich
Lieb und glaubt daß ich ewig bin

Eure wahre Freundin u treue Mutter
Goethe.

N. S. Daß ich das Kleid noch nicht habe anbringen können,
thut mir sehr leid, ich gebe mir alle Mühe — Das letzte was
ich noch probiren will ist, es einem Kaufmann, der mit solchen
Waaren handelt in Comission zu geben — thun will ich wenig-
stens alles, was gethan werden kan.

89. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Ich habe Gott sey dank in meinem Leben viele Freuden ge-
habt — Das Schicksahl hat mir manchen frohen Tag geschenkt
— aber niehmahls kam mir eine Freude so unvermuthet — nie-
mahls bin ich so von Wonne trunken gewesen — als über die
Geburth des Prinzen von Sachsen Weimar. Da ich kein Wort
von der Schwangerschaft der Herzogin wußte; so stellen Sich
Ihro Durchlaucht mein Erstaunen über die ganz unerwartete
glückliche nachricht vor! Als ich an die Worte in Freuleins
Thusnelbens Brief kam „Wenn ich den Prinzen selbst gemacht
hätte u. s. w.“ so zitterte ich am ganzen Leibe, ließ den Brief
aus der Hand fallen — bliebe eine Zeit starr und gleichsam
ohne Empfindung stehen — auf einmahl wurde mein ganzer
Cörper siedend heiß, mein Gesicht sahe aus, als wens doppelt
mit Carmin belegt wäre — nun mußte ich Luft haben — Ein
Prinz! ein Prinz! schriehe ich meinen Wänden zu — O wer
mich in dem Augenblick gesehen hätte! Ich war gerade ganz
allein, zum Glück bliebe ich es nicht lange, Frau Bethmann kame
mich ins Schauspiel abzuholen, nun konte ich, Gott sey Dank!

meinem Herzen Lust machen — Alle meine Bekandten, wer mir
vors Gesicht kam, mußte die frohe Neuigkeit hören. Abens hatte
ich ein paar Freunde zum Nachtesen und wir sangen Corus —
Frölicher, Seliger, Herrlicher Tag. Voll von diesen Ideen, wars
kein Wunder, daß mirs träumte ich ich seye in Weimar — Was
hatte ich da alles vor Freude! nur Schade, daß Morgens beym
Erwachen, die ganze Seligkeit dahin war. Theureste Fürstin!
Gott Erhalte den neu gebohrnen Prinsingen — Laße Ihn zu nehmen
an Alter und Gnade bey Gott und den Menschen — die Zu-
kunft müsse dem glücklichen 2^{ten} Februar noch Jubellieder Singen
Amen. Mich empfehle zu fererer Hulde und Gnade, und bin ewig
Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthänigste treuehorsamste Dienerin

Goethe.

Frankfurth d 7^{ten} Februar 1783

90. An Merck.

Den 21^{ten} Februar 1783

Nun Lieber Sohn! Ihr werdet doch auch an der großen
Freude theil genommen haben die jezt gang Weimar belebt. Ich
vor mein theil war wie Nürrisch — Denn überlegt nur — kein
wort von der Schwangerschafft zu wissen — und auf einmahl
so eine fröhliche Botschafft — das kan ich schwören lange lange
war mir nicht so seelig wohl. Aber lieber Freund! warum schickt
Ihr mir denn die Iphigenie nicht — vor länger als 4 wochen
bate ich Euch drum — auch nicht einmahl eine Zeile Antwort
— Ich will nicht hoffen daß Ihr Krank seyd — eben so wenig
daß Ihr mich vergessen habt — Laßt bald was von Euch hören,
das wird herzlich freuen — Diejenige, die ist und bleibt

Eure

wahre Freundin. C. C. Goethe.

Durchlauchtigste Fürstin!

Ich bin ja wohl eine recht glückliche und beneidungs würdige Frau! In dem Andenken, in der Gnade Einer Amalia zu stehn! Einer Fürstin die in allem betrachtet, würdlich Fürstin ist — Die der Welt gezeigt hat, daß Sie Regiren kan — Die die große Kunst versteht alle Herzen anzuziehn — Die Liebe und Freude um Sich her verbreitet — Die — Mit einem Wort zum Seegen vor die Menschen gebohren wurde. Ja Große und vor-
treffliche Frau! Ich schwöre bey allem was heilig ist, daß, die Fortdauer von Höchst Dero Gnade und Güte, mir mehr werth ist, als der Beyfall einer ganzen Welt. Theureste Fürstin! Erhalten Sie mir diesen Unausprechlich großen Schatz! Der nun einmahl zu einem Wesentlichen theil von mir gehört, ohne den meine Existenz so wenig ein ganzes wäre, als der Leib ohne Seele. Unser Theurer Erbprinz befindet Sich also wohl — Gott sey Tausend Dand davor gesagt! nach Dero Beschreibung, gibt das ja einen zweyten Reinhold — und da ich zuverlässig weiß, daß Er die beste Erziehung nach Leib und Seele bekommen wird; so kan auch der Wachsthum an beyden nicht fehlen — und alles Bold soll sagen Amen. Wieland und meinem Sohn würde ich es ewig nicht verzeihen, wenn Sie bey dieser frohen Begebenheit Ihren Pegasus nicht weiblich tummelten, und mich verlangt recht herglic, Ihre Gebuhrten zu sehen. Freylich komt es mir vor als ob mein Sohn, sich in etwas mit den Musen Brouliert hätte — doch alte Liebe Kostet nicht — sie werden auf seinen Ruf, schon bald wieder bey der Hand seyn. Mit Wieland — ja das ist ganz was anders, Das ist ein gar beständiger Liebhaber — die 9 Mädger mögen lachen oder sauer sehen — Er schickt sich in alle Ihre Launen — und ich weiß von seiner Hand, daß so was, die Damen überaus gut aufnehmen. Ihro Durchlaucht haben die Gnade Sich zu erkundigen was ich mache — Ich befinde mich Gott sey Dand, gesund, ver-

gnügt, und fröhliches Herzens — suche mir mein bißgen Leben noch so angenehm zu machen als möglich — Doch liebe ich keine Freude, die mit unruhe, wirrwar und beschwerlichkeit verknüpft ist — Den die Ruhe liebte ich von jeher — und meinem Leichnam thue ich gar gern seine ihm gebührendte Ehre. Morgens besorge ich meine kleine Haushaltung und übrigen Geschäfte, auch werden da Briefe geschrieben — Eine solche lächerliche Correspondenz hat nicht leicht jemandt außer mir. Alle Monath raume ich meinen Schreibpult auf — aber ohne lachen kan ich das nichts thun — Es steht drinnen aus, wie im Himmel. Alle Rangordnung aufgehoben — Hohe und geringe, Fromme und Zöllner und Sünder, alle auf einem Haufen — Der Brief vom frommen Ravater liegt gang ohne groll, beym Schauspieler Großmann u. s. w. Nachmittags haben meine Freunde das Recht mich zu besuchen, aber um 4 uhr, muß alles wieder fort — dann kleide ich mich an — fahre entweder ins Schauspiel oder mache Besuche — komme um 9 uhr nach Haus — das ist es nun so ungefähr was ich treibe. Doch das beste hätte ich bald ver-
geßen. Ich wohne in der langen gassen, die mann vor Leser erbauen lassen u. s. w. Nehmen Ihre Durchlaucht mit der Beschreibung meines geringhaltigen Lebens Wandel vor lieb, und erhalten mir Dero unschätzbare Gnade, diß ist die einzige Bitte von

Ihrer Durchlaucht

unterthänigst und treuesten Dienern

Goethe.

92. An die Herzogin Anna Amalia.

Frankfurth d. 24^{ten} Merz 1783

Durchlauchtigste Fürstin!

Vor die übersendung der zwey vortrefflichen Cantaten, danke unterthänigst; sie haben mir sehr wohl gefallen — doch wenn auch in dem beglückten Weimar nichts von Geistes producten zum Vorschein käme, wo den sonst??? Sind den weit und breit

so viele herrliche Menschen beysammen? Wo find mann denn die Höffe, die von solchen Herrschafften Regirt werden — Wo trieft den das just eben so zu, daß Mutter und Sohn einerley Fürstliche und wahre große Gesinnungen haben — Die das Verdinst wo Sie es finden emphor heben — auf den Leuchter stecken — istß also ein Wunder wen das Licht leuchtet! Theureste Fürstin! Diß ist das wahre Bild, aller der glücklichen Menschen, die die Gnade haben in Dero und Unseres Besten Fürsten Dinsten zu stehen. Mich verlangt sehr auf meines Sohns Darma — Der Himmel gebe sein Gedeihen, daß auch Er, zur Verherrlichung dieser frohen Zeit, etwas Leib und Seele erfreundend hervor bringen möge! Seidel hat mir die Weimarer Zeitung überschickt, wo der Kirchgang von der Durchlauchdigsten Frau Herzogin gar schön und feyerlich beschrieben ist — Auch habe ich das Versprechen, alles was sonst noch merckwürdiges passirt ist zu erfahren, worauf ich mich zum voraus freue. Ich empfehle mich meiner Theuresten Fürstin zu fernerm Gnädigstem Andenden, und verbleibe

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

unterthänigste treuehorsambste Dienerin

Goethe.

93. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Das schriftliche Zeugnuß das Ihro Durchlaucht mich noch immerfort mit Dero gnädigem Andenden begnadigen erfreute mich über allen ausdruck. Mitten in der großen Welt — in dem freiß Dero Hohen und Vortrefflichen Anverwandten — unterm Genuß der herrlichsten Freuden denckt Unsere Beste Fürstin an die so ganz im stillen dahinlebende Frau Aja! Gnädigste Fürstin! Mein ganzes Verlangen, begehren und wünschen geht einzig dahin, mich dieser großen Gnade nur in etwas würdig zu machen

— Aber was kan eine Frau wie ich anders thun, als aus der fülle ihres Herzens danken, und um die Fortdauer solcher Gnade Demüthigt ansuchen — In vollem Glauben, daß diese Bitte gnädige Erhörung finden wird — will ich mit frohem Muthe und fröligem Herzen das was Ihro Durchlaucht zu wissen ver-
langen, auf das treulichste und bestmöglichste vortragen und be-
richtigen. So tief wird mich doch der liebe Gott nicht herab-
sinden lassen um an einem Journal zu schreiben — Behüte und
bewahre! Ich weiß dem Himmel sey Dank, die langeweile besser
zu verjagen — und ohne mich zu prostituiren meine Tage ver-
gnügt durchzuleben — Überhaupt wüßte ich von dem ganzen
dummen gezeug nichts — wenn nicht Frau Max Brentano mir
den Plan zugeschickt hätte — Ich würde die ganze sache vor
eine Satire halten, wen es nicht der Pringsseß Elisabeth zugeeignet
— und alle Postämter mit geplagt würden. Wir haben hir so
etliche arme Schlucker, die wird der böße Feind und ihr Magen
wohl zu so einem geschreibe verführt haben — das ist alles was
ich von der schönen Karität weiß. Daß mein Sohn dem Durch-
lauchdigsten Herzog von Braunschweig wohlgefallen — thate mir
gar sanfte an meinem Mütterlichen Herzen — Veynahe gehts
mir wie dem alten Ritter, den Geron der Ablich in einer Höle
antraf, und der mitunter bloß davon lebte, weil ihm die Geister
so viel gute Nachrichten von seinem Enckel Hector überbrachten
— Was habe ich nur dieße Messe über wieder vor Lebens Bal-
sam gekriegt. Nun Gott sey ewig davor gepriesen!

Da Ihro Durchlaucht die Gnade haben mich zu fragen, was
ich mache, wie ich mich befinde? so gehts bey mir immer den
alten gang fort — Gesund, vergnügt, lustig und fröhlich — zu-
mahl bey dem herrlichen Herbst und vortrefflichen Wetter den
3ten war das große Dachs Fest — Es war ein Jubel, eine
Lust, ein gejauze — Trauben! wie in Canaan — und noch oben-
drein, die Hüll und Füll — in meinem kleinen Weinberg weit über
ein Stück — Aber da gabs auch unendlichen Schweinebraten!!!
Phillipp war so glücklich die ganze Lust mitzugenußen u. s. w.

Aus dieser Relation, können Ihre Durchlaucht ersehen, daß es mir ganz behaglich zu muthe ist. Zum vollen Maß meiner Glückseligkeit — erbitte von Ihrer Durchlaucht unserer Besten Fürstin, die Fortdauer Dero Huld und Gnade vor diejenige, die zeit-
lebens ist

Durchlauchtigste Fürstin

Dero

Unterthänige, treuehorsaambste Dienerin

Goethe.

Frankfurth d 5^{ten} October 1783

94. An Friedrich von Stein.

Frankfurt, den 9. Jenner 1784.

Lieber Sohn!

Vielen Dank vor Ihren lieben Brief, er hat mir große Freude gemacht, — es geht Ihnen also recht gut bei meinem Sohne, — o, das kann ich mir gar wohl vorstellen. Goethe war von jeher ein Freund von braven jungen Leuten und es vergnügt mich ungemein, daß Sie sein Umgang glücklich macht. Aber je lieber Sie ihn haben, und also gewiß ihn nicht gern entbehren, je zuverlässiger werden Sie mir glauben, wenn ich Ihnen sage, daß die Abwesenheit von ihm mir ofte trübe Stunden macht. Sie, mein kleiner Freund, könnten nun da ein großes gutes Werk thun, — zumahl da Sie mich lieb haben, so wird es Ihnen gewiß nicht sauer ankommen, hören Sie, lieber Freund, meinen Vorschlag, — da Sie beständig um meinen Sohn sind, also mehr von ihm wissen, als Jeder andere, wie wäre es, wenn Sie so ein kleines Tagebuch hielten, und schickten es mir alle Monath, — viele Arbeit soll das Ihnen gerade nicht machen, nur ohngefähr auf diese Weise; „Gestern war Goethe im Schauspiel, Abends zu Gaste, — Heut hatten wir Gesellschaft“, u. s. w. Auf diese Weise lebte ich gleichsam mitten unter Euch, — freute mich eurer Freuden, — und die Abwesenheit verlor viel von ihrer Unbehaglichkeit, — eine kleine Zeile Morgens oder Abends ge-

schrieben, — macht Ihnen wenig Mühe, mir aber würde es unbeschreiblich wohl thun, — überlegen Sie die Sache einmahl, ich glaube, es geht.

Wenn mein Sohn einmahl nach Frankfurt kommt, müssen Sie mitkommen, an Vergnügen soll es dann nicht fehlen, wenigstens wollte ich Alles zur Freude stimmen. Nun, das kann ja wohl einmahl geschehn, — Inzwischen behalten Sie mich lieb, ich verspreche Ihnen desgleichen, Grüßen Sie meinen Sohn, und seyn versichert, daß ich ewig bin

Ihre

wahre Freundin und treue Mutter
Elisabeth Goethe.

95. An Frig von Stein.

Fr. den 12 Februar 1784.

Lieber Sohn!

Das ist ja recht brav, daß Sie so Wort gehalten haben — das Tagebuch ist so ganz recht, und hat mich außerordentlich gefreut, machen Sie mir das Vergnügen und schicken alle Monath so eine Beschreibung Ihres Lebens und Ihrer Beschäftigungen — die Entfernung von meinem Sohne wird mir dadurch unendlich leichter, weil ich im Geiste Alles das mitgenieße, was in Weimar gethan und gemacht wird, — ich bitte, fahren Sie so fort, und Sie sollen mein lieber, lieber Sohn seyn. Die Zeichnung von Ihrer Stube hat sich recht gut conservirt, — sie liegt auf meinem Arbeitstisch und in Gedanken bin ich gar öfters bei Ihnen. Hier giebt's nicht viel Neues, das interessant wäre, wir haben diesen Winter nur alle Diensttage Schauspiel. Die Schauspieler sind in Maynz und Schnee und Eis machen die Wege überaus schlimm, — grüßen Sie meinen Sohn vielmahls, und glauben, daß ich ewig bin

Ihre treue Mutter

E. Goethe.

96. An Louise von Göchhausen.

Eine alte sage sagt recht fein,
Poeten dichten nur bey'm Wein.
Bey'm Wasser sollen die Verselein,
Durchaus nicht zu genießen seyn.
Das drückt mich nun am Herzen schwer
Der Wein ist rahr zu kriegen her.
Wir leben wie mitten auf dem Meer
Es geht drunter drüber kreuz und querr!
Die Keller sind von Wasser voll
Wir singen jetzt aus dem C'Moll†
Nun! Herr Neptun nur nicht zu doll
Was schirt ihn denn der Reihn und Mayn
Er soll ja Engländer seyn?††
Geh Er in seyn Gebieth hinein
Da laß Er's Wasser aus und ein.
Er wär ein Gott? und ist so blind
Weiß nicht daß Menschen Menschen sind
und keine Fisch — Drum schaff Er Wind
Doch säum Er nicht und mach geschwindt
und trockne unsere Keller aus —
und macht Er's gut so steht ein Schmauß
Zu Dinst — doch rätht ihm Mann und Maus
Einandermahl bleib Er zu Haus u. s. w.
Genung davon — trotz Noth und Pein —
mein Brief soll dennoch werden fein —
und fehlet mir auch gleich der Wein
mein Dand soll doch in Versen seyn.
Dand! Tausend Dand vor deinen Strauß
Warhaftig der lacht Flohren aus,

† In der bekandten Melodie, Das alte Jahr vergangen ist.

†† Siehe den Teutschen Mercur 1783 pag. 274.

Die Kunst erhebt sich zur Natur
 und folgt getreulich ihrer Spur —
 Man glaubt sich unter Blumen Flohr
 Das Herz schlägt freudiger empor —
 Denck an den Frühling und vergießt,
 Daß der, so nah noch gar nicht ist.
 O Täuschung! Du, des Lebens Glück!
 oft hast Du meinem Mißgeschick
 Die hellste Colorit gegeben —
 Verlaß mich nicht in diesem Leben
 Bleib bey mir! Andern gönne ich gern
 Die nackte Wahrheit. In der Fern
 Will ich sie sehn, doch nicht zu nah,
 ist sie vor blöde Augen da?
 Ein Adler Auge thut's verstehn,
 Doch damit bin ich nicht versehn.
 Halt Steckenpferd! Steh still, kom her —
 Das purzelt in die kreuz und quer —
 Der Brief der fängt sich an vom Strauß,
 Der Schöppfs macht eine Predigt drauß,
 so wässerich wie zu dieser frist,
 Es hir in Franckfurth Mode ist.
 Nun gönne mir noch ein gnädig Dhr,
 und merck was deiner Blumen Flohr,
 Vor Ehre wiederfahren soll,
 Ich bitte dich! Gib Achtung wohl.
 Bey Hochzeit, Kindtaufß Schmausereyen
 Concerte, Bälle, Gasterereien —
 Bei Caffee, Thee, Von Von Gelagen —
 An allen großen Galla Tagen —
 Zu Ruch, zu Fuß, auf Promenaden
 Im Glück von volten und geladen —
 Bey Schwestern, Vettern, Nichten, Tanten —
 Gebattern Vaaßen Anverwandten —

Und in das neue Schauspiel Hauß,
 geh ich geschmückt mit deinem Strauß.
 Und endlich dann nun zum Beschluß —
 An lieben Wieland meinen Gruß —
 Dand' Ihm vor den Mercurius —
 Ich bitt dich, liebe Freundin thuts!
 Und dann — Behalt in Herz und Sinn
 Mich deine Freund und Dienerin

Goethe.

den 1ten März 1784

97. An die Herzogin Anna Amalia.

den 2ten März 1784

Durchlauchdigste Fürstin!

Ich vermag nichts als Dand' zu stammeln — Die Gefühle
 meines innigerührten Herzens bin ich nicht im stande auszu-
 drucken — nur das kan sagen, daß kein Ordens Band so lang
 die Welt steht mit mehr Freude, Stolz und tieffem Gefühl un-
 verbienter Gnade ist umgethan worden als das so trefende Bild
 meiner Vortrefflichen und Gnädigen Fürstin Amalia. Nie soll
 bey allen Festlichen Gelegenheiten ein anderer Schmuck mich
 zieren — schon zweymahl habe ich mir diese Wonne gemacht —
 Ihro Durchlaucht müßten doch lächlen, wen Sie sähen wie Frau
 Aja sich in die Brust wirft — daher rauscht in einem weißen
 seidnen Kleid — das mir ewig Theure Bild an einem breiten
 schwarzen Band auf der Brust — und ein Ausdruck in gang
 und mienen, daß alles meine ganze Selbstzufriedenheit aus den
 Augen lesen kan — und nun das gucken, das fragen ohne Ende
 wer die schöne Dame seye — nun das Dickthun Derjenigen die
 die Gnade haben Ihro Durchlaucht zu kennen — wo immer
 eins stärker als das andre schreit — Bey Gott! das ist die
 Herzogin Amalia, wie aus dem Spiegel gestohlen! Ihro Durch-
 laucht! würden lächlen /:noch einmahl seye es gesagt:/ und

I. J.

129

empfinden, wie so ganz glücklich Sie mich gemacht haben. Der Blumenkorb ist ein solches Meisterwerk, das gar nicht genug bewundert werden kan — Er steht in meinem besten Zimmer auf einem Marmor Tisch, und wer ihn noch gesehen hat, bekent, daß Frankreichs und Italiens Blumen steifes Papier gemachte dagegen ist — Beym aufmachen des Kastens stunde ich wie bezaubert — ich wuste gar nicht was ich denken und machen sollte — Alles trägt jetzt hir Blumen, alt und jung und niemand ist im Er[n]st aufgetackelt der nicht wenigstens eine vorsteken hat, aber du Lieber Gott! das ist alles gegen diese Stroh eitel Stroh — besonders die Blätter und die Stiele sind der Natur so ähnlich, daß ich in der Täuschung an der Hiazinte roch. Dieser herrliche Weimarer product, soll als ein Heiligthum bey mir aufgehoben werden, und wehe dem! der nur einem Stengel dran zerknickte. Der Geldbeutel hat mich sehr gefreut — Gott mache mich noch einmahl so glücklich die Hände zu küssen, die ihn fertig gemacht haben! Die Lustreise wolte ich mit Vergnügen anstellen — nur fürchte ich daß es so bald noch nicht geschieht — von unserm Luftballon ist alles Maüßestill, mich dünckt die Verfertiger sind ihrer sache nicht ganz gewiß, und fürchten das auspeifen.

Gott seegne die Bergwerks Geschäfte! und schenke meinem Sohn Gesundheit und kraft Dero Hohen Fürstlichen Hauße alle erspriessliche Dinste zu leisten. Wir haben hir eine große Überschwemmung gehabt — noch heute da ich dieses schreibe ist mein Keller noch voll Wasser — auf unserer Straße fuhr man in Schiffen — An niedrigen Orten wie am Fahrthor stunde das Wasser im ersten Stockwerk — Das Elend war viel größer als 1764 Unsere Dorffschafften stehen meist unter Wasser — Das Unglück abgerechnet, war der Eißgang ein prächtiges Schauspiel — Das krachen an den Eißbrechern — die schrecklichen großen Schollen die wie Berge sich aufthürmten mit großen gethön sich überein ander wälzten — das brausen des Maynstrohm — Der Donner der Canonen der dazwischen brüllte, um der Stadt Maynz das Singnahl zu geben, daß der Mayn auf sey — Der

Kermen der Menschen, das rasßen der wagen die die Kaufmans
Gewölbe lehr machten u. s. w. das alles zusamen konte den Herz-
hafftesten in Furcht jagen. In dem jezt beschriebenen Wirr
Warr — kam Dero herrliches Geschenk bey mir an. Das kan
ohnmöglich alles vor dich seyn — villeicht steht in dem dicken
Brief die Order wo der große und kleine Kasten hin gehört —
also risch rasch den Brief auf — und nun die Freude, den
Zubel! Ich vergaß alles, zog ein Band durch und nun gleich
mich mit damit geschmückt. Da ich ferner bemerkte, daß das
übrige auch mein Eigenthum wäre, da gings an ein auspacken
— und mein Erstaunen über alle den Pracht, habe ich schon die
Gnade gehabt Ihro Durchlaucht oben zu beschreiben. Gott sey
der Vergelter aller der Freuden! Er bestreue mit Blumen den
Lebens pfad Unser Eheuren Fürstin! Erhalte Sie und das
ganze Durchlauchdigste Hauß, Daß noch Urendel das Holbe An-
gesicht Ihrer Stammutter sehen — Einer Fürstin! wie sie Gott
nicht alle macht. Mir erbitte ich die Fortdauer von Dero hohen
Gnade, und verbleibe Zeit Lebens

Durchlauchdigste Fürstin!

Dero

Unterthänigste treuehofsambste Dienerin

Goethe. ,

98. An Friß von Stein.

Fr. den 22. März 1784.

Lieber Sohn!

Ihr Brief, die Beschreibung der Reise nach
Ilmenau, die gedruckten Neben, die Blumen, die Zeichnung der
Vergleute, und überhaupt Alles, was Sie mir sonst geschrieben
haben, hat mich sehr gefreut. Nein, einen solchen lieben, fleißigen
Correspondenten habe ich noch nicht gehabt; es wird ein großes
Vergnügen vor mich seyn, wenn Sie die Güte haben so fortzu-
fahren, die kleinste Begebenheit, die Sie mir berichten, hat mehr

Reiz für mich, als Alles, was sonst in der weiten Welt passiren mag. Es ist die Wahrheit, daß wir hier sehr großes Wasser gehabt haben, das von 1764 war Späß dagegen — unsere Stadt ist in 14 Quartiere eingetheilt, drey blieben befreit, die andern elf hatten ihre große Noth. Mein Keller ist jetzt wieder in der schönsten Ordnung, und es ist, Gott sey Dank, nicht das Allergeringste verunglückt, und zum Zeichen, daß mein oberonischer Wein noch wohlbehalten ist, werden ehstens sechs Krüge bei meinem Sohn anlanden. Ihr Pectschast ist recht schön, wie froh werd ich immer seyn, wenn es mir zu Gesichte kommt! An Ihre liebe Frau Mutter, an meinen Sohn, an Gevatter Wieland, meine schönsten und besten Grüße. Sie aber, mein lieber Sohn, fahren fort, mir von Zeit zu Zeit gute Nachrichten mitzutheilen, Sie werden dadurch diejenige sehr verpflichten, die ewig ist

Meines lieben Sohnes

treue Mutter

Elisabeth Goethe.

99. An Frits von Stein.

Jr. den 30. März 1784.

Lieber Sohn!

Sie können nicht glauben, wie mich Ihr Schattenriß gefreut hat. Nun kann ich mir doch eine Vorstellung von meinem lieben Correspondenten machen, ich danke recht sehr davor. Es wäre mir gar lieb, wenn Sie mit meinem Sohne nach Eisenach gingen, da erführe ich doch auch wie es da herginge, und Ihre Briefe lese ich mit vielem Vergnügen. Ich wünsche von Herzen, daß der ewige Schnee einmahl aufhören wollte, damit Sie in Ihrem Gärtchen sich recht erlustiren könnten, — bei uns ist noch dicker Winter, heut kann fast kein Mensch aus dem Haus vor entsetzlichem Schnee und Wind — vor einigen Tagen ist ein kleiner Luftballon von zwei Schuh in die Höhe gestiegen, es war spaßhaft anzusehn. Vor heut muß ich schließen, die Post will fort und doch lasse ich nicht gern einen Brief von Ihnen,

mein lieber Sohn, unbeantwortet, besser ist's doch immer, ein wenig als gar nicht; seyn Sie versichert, daß ich unverändert bin

Ihre

treue Mutter
Elisabeth Goethe.

100. An Fritz von Stein.

Fr. am ersten Ostertag 1784. [11. April]

Lieber Sohn!

Ich wünschte sehr, daß sie jetzt bei mir wären. Uebermorgen geht unser Schauspiel wieder an, und zwar wird ein ganz neues Stück gegeben, *Kabale und Liebe* von Schiller, dem Verfasser der *Räuber*, — Alles verlangt darauf und es wird sehr voll werden. Vor Ihren lieben recht schönen Brief und vor das Wochenblatt danke außs Beste. Daß Sie das Tagebuch wieder anfangen wollen, freut mich gar sehr, doch verlange ich keineswegs, daß Sie sich geniren sollen, denn wenn man auf der Reise ist, oder sonst Vorfälle kommen, so versteht es sich von selbst, daß das Schreiben warten muß. Anbei schicke ich Ihnen ein kleines Messgeschenk — und wünsche, daß es Ihnen gefallen möchte. Grüßen Sie Ihre Frau Mutter, meinen Sohn, und alle gute Freunde von derjenigen die unverändert ist

Meines lieben Sohnes
treue Mutter
E. G.

101. An Louise Schloffer.

Den 21ten April 1784

Liebes Enkelein!

Mich hat dein Brief sehr gefreut. Der Eduart, das muß ja ein ganzer Bursche sein! Der kan dir schon die Hände drücken — Aber was wird das vor ein Spaß sein, wenn Er mit dir und deinen zwey Schwestern im Garten herum laufen kan — hübsch achtung muß du freylich auf ihn geben, daß er nicht auf

die Naße fällt. Wegen der schönen Strümpfe die du mir gestrickt hast, schicke ich dir hiemit einen Strickbeutel — dem Julgen auch, damit es auch fleißig wird — die Bilder sind dem Henriettgen. Der Strickbeutel und die selbneren Maschigen mit dem rothen Band sind dein, die mit blau dem Julgen. Jetzt Lebe wohl und behalte mich Lieb. Ich bin immer, deine treue Großmutter

Goethe.

102. An die Herzogin Anna Amalia.

den 13^{ten} Juni 1784

Durchlauchtigste Fürstin

Hoffrath Bode war mir ein gar lieber Dothe, den Er brachte gute Nachrichten von Unserer Vesten Fürstin und ein so gnädiges, herrliches Briefgen das mir die frohe Gewißheit gab, mein Andenken grüne und blühe noch bey einer Fürstin Dero Gnade und Wohlwollen mir über alles in dieser Welt geht. Ihro Durchlaucht haben die Gnade zu fragen, wie es mit mir steht? Gott sey Dank! immer noch auf die alte Art und weise, das ist verdolmeschts, Gesund, vergnügt, guten Humors u. s. w. Freylich ist das in meiner Lage eben so keine große Kunst — Aber doch mitalledem liegt es mehr an der innern Zufriedenheit mit Gott, mit mir, und mit den übrigen Menschen als gerade zu an den äußern Verhältnüssen — Ich kenne so viele Menschen die gar nicht glücklich sind, die das arme bißgen von Leben sich so blut sauer machen, und an allen diesem Unmuth und unmusterhaftem Wesen ist das Schicksahl nicht im geringsten schuld — In der Ungenügsamkeit da steckt der ganze fehler. Ihro Durchlaucht verzeihen mir dieße Moralishe Brühe — es ist sonst eben meine sache nicht, aber seit einiger Zeit bin ich die Vertraute von verschiedenen Menschen worden, die sich alle vor unglücklich halten, und ist doch kein wahres Wort dran — Da thut mir dann das kräncken und Martern vor die armen Seelen leid u. d. m. Der erschröcklich lange Winter, macht einem die Freuden des Frühling

doppelt fühlbar — Auch ich Theureste Fürstin! genüße so viel immer möglich die Herrlichkeit der schönen Natur — und das Vortreffliche Bild unserer Besten Fürstin begleitet mich zu allen Freuden des Lebens — nur noch einmahl wünschte ich das Glück zu genießen das mir so Theure Originahl zu sehen! Ist denn dazu gar kein Ansehen? gar keine Möglichkeit? Auch Sohn Wolf komt nicht! und da kommen doch von Osten und Westen, Süden und Norden allerley Figuren die — wegleiben dürften — Das gehört nun freylich alles unter die Leiden dieser Zeit. Wie befindet sich denn meine Liebe Gnädige Freulein von Goechhausen? Das Theure Freulein scheint etwas Zintenschen zu seyn — ein Übel das mich auch oft überfällt — Darf ich Unterthänig bitten meinen freundlichen Gruß auszurichten, und wie herzlich es mich verlangte, mit dem herrlichen Blumenstrauß vor Ihre Augen zu treten — Gott gebe daß es bald geschehen möge Amen. Ich empfehle mich in aller Unterthänigkeit zu fernerer Gnade und verbleibe bis ins Grab

Durchlauchdigste Fürstin!

Dero

Unterthänigste treuehorsaambste Dienerin
Goethe.

103. An Friß von Stein.

Fr. den 2. Juli 1784.

Lieber Sohn!

Ich erkenne aus Ihrem letzten Schreiben Ihre ganze freundschaftliche Gesinnung gegen mich, auch mir würde es großes Vergnügen machen Sie und meinen Sohn zu sehen, — aber das ist auf keine Weise thunlich, — das Reisen war nie meine Sache und jezo ist's beinahe ganz unmöglich, — alle die Ursachen, die mich verhindern, anzuführen, wäre zu weitläufig, und Sie, mein lieber Sohn, würden weil Sie das Innere meiner Verhältnisse nicht wissen, mich doch nicht begreifen. Die Vorsehung hat mir

schon manche unverhoffte Freude gemacht, und ich habe das Zutrauen, daß dergleichen noch mehr auf mich warten, — und Sie und meinen Sohn bei mir zu sehen, gehört sicher unter die größten, — und ich weiß gewiß, meine Hoffnung wird nicht zu Schanden. Behalten Sie in guten Andenken diejenige, die unverändert ist

Ihre

treue Mutter

E. G.

104. An Frig von Stein.

Frankfurth, den 9. September
1784.

Lieber Sohn!

Ungeachtet Sie dieses Schreiben durch die Post ehnder würden erhalten haben, so konnte es dem Ueberbringer dieses ohnmöglich abschlagen, der mich sehr ersuchte, ihm etwas mitzugeben. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen vor die Schilderung Ihrer mir so lieben und interessanten Person — besonders freut es mich, daß Sie Ihr Gutes und Nichtgutes schon so hübsch kennen. Bravo! lieber Sohn! das ist der einzige Weg, edel, groß, und der Menschheit nützlich zu werden; ein Mensch, der seine Fehler nicht weiß, oder nicht wissen will, wird in der Folge unaussteiglich, eitel, voll von Pretensionen, — intolerant, — niemand mag ihn leiden, — und wenn er das größte Genie wäre, ich weiß davon auffallende Exempel. Aber das Gute, das wir haben, müssen wir auch wissen, das ist eben so nöthig, eben so nützlich, — ein Mensch, der nicht weiß, was er gilt, der nicht seine Kraft kennt, folglich keinen Glauben an sich hat, ist ein Tropf, der keinen festen Schritt und Tritt hat, sondern ewig im Gängelbande geht und in seculum seculorum — Kind bleibt. Lieber Sohn, bleiben Sie auf diesem guten Wege, und Ihre vortrefflichen Eltern werden den Tag Ihrer Geburt segnen. Es ist ein großes Zeichen Ihrer Liebe und Freundschaft, daß Sie eine genaue Beschreibung von meiner Person verlangen, hier schicke ich

Ihnen zwei Schattenrisse, — freilich ist an dem großen die Nase etwas zu stark, — und der kleine zu jugendlich, mit alle dem ist im Ganzen viel Wahres drinnen. Von Person bin ich ziemlich groß und ziemlich corpulent, — habe braune Augen und Haar, — und getraute mir die Mutter von Prinz Hamlet nicht übel vorzustellen. Viele Personen, wozu auch die Fürstin von Dessau gehört, behaupten, es wäre gar nicht zu verkennen, daß Goethe mein Sohn wäre. Ich kann das nun eben nicht finden, — doch muß etwas daran seyn, weil es schon so oft ist behauptet worden. Ordnung und Ruhe sind Hauptzüge meines Charakters, — daher thu' ich Alles gleich frisch von der Hand weg, — das Unangenehmste immer zuerst, — und verschlucke den Teufel :/ nach dem weisen Rath des Gevatters Wieland :/ ohne ihn erst lange zu bekucken; liegt denn Alles wieder in den alten Falten, — ist Alles unebene wieder gleich, dann biete ich dem Troß, der mich in gutem Humor übertreffen wollte. Nun, lieber Sohn, kommen Sie einmal und sehen Sie das Alles selbst mit an, — ich werde Alles anwenden, um Ihnen Freude und Vergnügen zu verschaffen.

Seyn Sie versichert, daß ich ewig bin

Ihre

wahre Freundin und treue Mutter

E. G.

105. An Vertuch.

[10. Sept. 1784.]

Wohlgebohrner Herr

Insonders Hochgeehrter Herr Rath!

Ich würde mir nicht die Freyheit genommen haben, Ew: Wohlgeb: mit gegenwärtigem zu belästigen, wenn Herr Hoffrath Bode die Güte gehabt hätte meinen Ihm gegebenen Auftrag zu besorgen; ich bate Ihn nehmlich, mir ein Duzend Blumensträuße von der vortreflichen Weimarrer Fabrica zu überscheiden. Vier Monathe wartete ich mit der größten Gedult, verträßtete alle

meine Freundinnen drauf, aber es erschiene nichts — Madam Bansa war glücklicher — nun wolte ich von diesen nehmen, aber auch das schlug fehl, sie waren schon alle weg. Ew: Wohlgeb: sehen also von selbst, daß mir kein anderer Weg offen bleibt, als gerade zu mich an Ihnen selbst zu wenden; so ungern ich auch einen Mann belästige der ohnehin mit Geschäften überhäuft ist. Haben Sie also die Güte und überschicken mir von den herrlichen Blumen, besonders erbitte mir Feld blumen, als, Kornblumen, Vergißmeinnicht, Reseda, Klapperrosen u. s. w. Ew: Wohlgebohren werden mich dadurch sehr verpflichten, und ich erbiere mich zu allen angenehmen Gegendinsten. Empfehen Sie mich, Dero Frau Gemahlin, und seyn versichert, daß ich von Herzen mich unterzeichne

Wohlgebohrner Herr

Insonders Hochgeehrter Herr Rath!

Dero gehorsamste Dienerin und Freundin

Elisabetha Goethe.

N. C. Das Geld werde sogleich mit dem besten Dand zu übersenden die Ehre haben.

106. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchdigste Fürstin!

Meine Freude war unbeschreiblich groß, einmahl wieder einen so genadenreichen Brief von unserer Theuren und Besten Fürstin zu erhalten! O! wie ofte war ich mit Herz, Seele und Geist in dem mir so lieben lieben Weimar! Ihro Durchlaucht würden auch zuverlässig mehrmahlen mit Briefen von mir belästigt werden, wenn der Gedanke von meinem Unvermögen mich nicht zurück hielte: denn was kan eine Frau wie ich, die in einem so beschränkten Cirkel lebt einer Fürstin schreiben, Die alles was groß, was herrlich, was vortrefflich ist um sich herum hat, und das alles durch Ihre holde Gegenwart noch größer, herrlicher,

noch vortrefflicher macht — Was kan |: ich sage es noch einmahl:| eine Frau wie ich da wohl Intresantes schreiben oder sagen! Aus Ihro Durchlaucht gnädigstem Schreiben ersehe aber zu meinem großen Trost, daß wir hir doch etwas haben das besser ist als in Weimar nehmlich das Schauspiel — Es sind Leute drunter, die schon auf den besten Theatern Teuschlands mit Ruhm geehrt worden sind und die ihrem Ruhm stehen. Vor 14 Tagen hatten Wir ein groß gaudium! Die Herren Island und Beck Schauspieler von Mannheim spielten eine ganze Woche hir — unter andern machte Island in der verstellten franden den Tauben Aposteker und der Jubel und das gelächter war so groß, daß die Schauspieler mit angesteckt wurden, und alle mühe von der Welt hatten im gleiße zu bleiben und sich nicht zu prostituiren. Vor die guten Nachrichten Die Ihro Durchlaucht die Gnade gehabt haben, mir von meinen vielgeliebten Sohn zu berichten, dancke in Unterthänigkeit und freudig gerührtem Herzen, und empfehle ihn zu fernern Hohen Gnade. Aus den Zeitungen habe ersehen, daß unser Durchlauchdigster Herr Herzog außer Seinem Lande ist, Gott gebe Ihm eine glückliche Reise!!! Ihro Durchlaucht haben die Gnade Freulein Thusnelde von mir außs freundlichste und Herzinnigigliste zu grüßen. Gerne mögte ich an Gebatter Wieland, Freund Bode und Heren Vertuch das nehmliche thun, aber Ihro Durchlaucht damit zu beschweren das unterstehe ich mich nicht. So bald es die Witterung zuläßt, sollen Schwartemägen von der besten Fabrick sich einfinden — Mir wird es die größte Gnade seyn, wenn Ihro Durchlaucht davon speißen und Derjenigen dabey sich erinnern, die biß ans Ende ihrer Tage ist

Durchlauchdigste Fürstin!

Dero

unterthänigste treuehorsaumbste Dienerin Goethe.

den 13^{ten} November 1784

Frankfurth, den 23. Dezember 1784.

Lieber Sohn!

Glauben Sie ja nicht, daß ich Ihnen vergessen hätte, daß ist meine Gewohnheit gar nicht — die Ursach meines Nichtschreibens liegt vor jetzt an den kurzen Tagen, — ich kann, ohne mir an meiner Gesundheit zu schaden, nicht gleich nach Eische und eben so wenig bei Licht schreiben. Morgens wirds vor halb neun nicht Tag und bis ich angekleidet bin und meine übrigen Sachen in Ordnung habe, so ist es Mittag, man weiß nicht wie — kommen gar noch Morgenbesuche /: welches bei mir nichts Seltenes ist:/ so fällt das Schreiben gar weg. Ich bin überzeugt, daß Ihnen diese Gründe einleuchten. Nun weiter. Die Zeichnungen habe wohl erhalten und danke dafür. Ich will auch mit helfen bitten, daß Ihre Durchlaucht glücklich in die Wochen kommen möchten. Der Herr Herzog ist noch in Darmstadt und erlustigt sich mit der Jagd. Er kam über Frankfurth und ich hatte die Freude ihn in meinem Hause mit einem Frühstück zu bewirthen. Ich bin viel glücklicher als die Frau von Red. — Die Dame muß reisen um die gelehrten Männer Deutschlands zu sehen, bei mich kommen sie Alle ins Haus, das war ungleich bequemer, — ja, ja, wem's Gott gönnt, giebt ers im Schlaf. Lieber Sohn, fest überzeugt, daß Sie meinen guten Willen höher schätzen, als die That, schicke ich Ihnen hier etwas vom hiesigen Christ, Bonbons nebst einem Geldbeutel weil mir die Gattung und Farbe artig dünkte. Schnee haben wir hier auch, — das mag ich nun wohl leiden, — aber so großes Wasser, wie vorm Jahre, das will mir sehr verbeten haben. Leben Sie recht wohl. Grüßen Sie Ihre liebe Frau Mutter, meinen Sohn, Herder, Wieland, Vode u. s. w. von

Ihrer

treuen Mutter

E. G.

108. An die Schlosserschen Kinder.

An Meine Liebe Enckeleins

Louise, Julie, Henriette, u. Eduardt

Mich freuts ihr Lieben, daß mein Christkindlein Euch wohl gefallen hat — fahret fort so geschickt und brav zu seyn wie bißher, daß wird Eure Lieben Eltern und die Großmutter herzlich freuen — auch soll der Heilige Crist /: wen ichs erlebe :/ Euch wieder viele hübsche sachen mitbringen. Danke auch vor Euer liebes Schreiben, es hat mir große Freude gemacht zu sehen, wie geschickt meine Louise und Julie sind. Bergeßt die Großmutter nicht, die Euch alle herzlich liebt.

Elisabetha Goethe

109. An Frig von Stein.

Frankfurth, 24. Januar 1785.

Lieber Sohn!

Es herrscht eine etwas große Verwirrung unter unsrer Correspondenz, — aber meines Wissens hin ganz und gar ohne Schuld, — und ich will so viel als möglich ist, die Sache suchen ins Klare zu bringen. Ende Dezember schickte ich eine Schachtel mit Marzipan nach Weimar — unten auf den Boden legte ein Päckchen mit Ihrer Adresse, worinnen eine Briestasche, ein Geldbeutel und ein Schreiben von mir befindlich war, — ich glaubte nun Alles in Richtigkeit, aber zu meinem großen Erstaunen erhalte von Ihnen einen Brief vom 1. Januar 1785. datirt, woraus ich sehe daß die überschickte Schachtel nicht bis auf den Boden ausgeleert worden war. Vor ohngefähr 14 Tagen schicke ich abermals ein Kistchen und einen Brief an meinen Sohn, einen Brief an Ihnen, worin ich der Bonbonschachtel hauptsächlich erwähne, und glaubte nun abermals daß Alles in Ordnung sey; wie sehr verwunderte ich mich aber, als ich statt einer Antwort wieder einen Brief von Ihnen vom 6. Januar erhalte, worin Sie mich auslegen, daß ich nicht an Ihnen schriebe. Das ist nun der Dritte, und eh setze ich keine Feder mehr an, bis ich gewiß weiß ob Sie meine Briefe alle haben.

Eben da dieser Brief auf die Post sollte, erhalte Ihr liebes Schreiben vom 19ten Jenner und sehe mit Vergnügen, daß unsre Correspondenz in schönster Ordnung. Die Nachricht von dem Wohlbefinden meines Sohnes und was er treibt und macht, vergnügt mich immer, wie Sie leicht denken können, gar sehr und thut meinem Herzen gar wohl. Vor den Adresskalender danke höflich. Mich freut, daß Sie sich auf der Redoute so gut amüßrt haben. Wir haben hier alle Montag Ball und vorige Woche war ein gar prächtiger, 900 Menschen waren da, alle Prinzen und Prinzessinnen auf 10 Meilen in die Runde beehrten ihn mit ihrer Gegenwart. Schauspiel haben wir jetzt nicht, hoffen aber die Fasten es zu bekommen, — der Kaiserliche Gesandte hat sich vom hiesigen Rathe zur Freundschaftsprobe aus- gebeten. Leben Sie wohl und glauben, daß ich unverändert bin

Ihre

wahre Freundin

E. G.

110. An Louise von Göchhausen.

[Ende Februar 1785.]

Mein Theures Freulein!

Des Dankes viel,
 Vor deinen Brief im gereimten Stiel
 Wolte mich freuen mit Herz u Muth
 Wen mirs gerithe auch so gut.
 Aber als mich meine Mutter gebahr,
 Kein Poeten Gestirn am Himmel war;
 Doch — will ichs machen so wie ichs kan
 Ein kleiner Mann, ist auch ein Mann,
 Wir können nicht alle Wielande seyn
 Der macht dir den Reim so nett u rein
 Keiner kanß besser in Prosa sagen
 Das thut einem freylich dann wohl behagen.
 Auch habt Ihr der großen Leute so viel
 Daß besser wär, unsereins schwieg still.

Doch lrum larum Dudelein,
 Lassen wir die großen Männer seyn:
 Und reden jetzt zu dieser frist,
 Wie uns der Schnabel gewachsen ist.
 Also zum Zweck! Habe 1000 Dank,
 Von Mutter Aja Lebenslang,
 Vor deine liebe drey Briefelein,
 Die mir wohlthaten im Herzen mein.
 Der Erste überzeugte mich ganz,
 Vom völligen Wohlseyn des Häschelhanz,
 Der zweyte erzählt was ein Professor sagt
 Der über das Leben der Menschen wacht,
 Der Brave Mann beweist mit gründen
 Die gar nicht sind zu überwinden;
 Mann müsse hübsch Essen u Trinken auf Erden,
 Wenn Einer nicht wolle zum Leichnam werden.
 Nun kommt der Dritte, der ist gar schön,
 Und lieblich und freundlich anzusehn,
 Hat grün Papier thut den Augen gut,
 Gießt Hoffnung ins Leben macht wohlgemuth —
 Da freust du dich nun mächtig gar,
 Daß Mutter Aja gebohren war,
 In Franckfurth der berühmten Stadt
 Die große Häuser, kleine Köpfe hat;
 und wünschest Glück mit so biederm Muth,
 Das that Frau Aja treflich gut.
 Vor alles das dancke herzlich dir,
 Bin deine Freundin für und für,
 Und hoffe noch in diesem Jahr,
 Dich zu sehn mit meinen Augelein klahr,
 und dir zu sagen daß ich bin
 Deine treue Freund u Dienerin

Frau Aja.

N. C.

Ich bin sehr begierig dein Nachwerd zu sehn.
Drum laß das Ding nicht länger anstehn,
und schicke es eilig und geschwind,
mit dem Postwagen, der geht wie der Wind.

111. An Fritz von Stein.

Fr. den 16. Mai 1785.

Lieber Sohn! diese Messe war kalt und sehr unfreundlich Wetter, auch ist noch nicht sonderlich behaglich. Den 16. April wäre bald der ganzen Stadt Lust und Freude in Trauer und Wehklagen verwandelt worden. Nach Mitternacht brach in dem neuen, prächtigen Schauspielhause Feuer aus, und wäre die Hülfe eine Vierteltunde später gekommen, so war alles verloren. Der Direktor hat Alles eingebüßt — nichts als sein und seiner 6 Kinder Leben davon gebracht. — In solchen Fällen da ehre mir aber Gott die Frankfurter, — sogleich wurden drei Collekten eröffnet, eine vom Adel, eine von den Kaufleuten, eine von den Freimaurern, die hübsches Geld zusammenbrachten, — auch kriegten seine Kinder so viel Geräthe, Kleider u. s. w. daß es eine Lust war. Da das Unglück das Theater verschont hatte, so wurde gleich 3 Tage nachher wieder gespielt, und zwar „der teutsche Hausvater“, worin der Direktor Großmann den Maser ganz vortrefflich spielt. Ehe es anging, hob sich der Vorhang in die Höh', und er erschien in seinem halbverbrannten Frack, verbundenen Kopf und Händen, woran er sehr beschädigt war, und hielt eine Rede — die ich Ihnen hier schicke — seine 6 Kinder stunden in armseligem Anzug um ihn herum, und weinten alle so, daß man hätte von Holz und Stein seyn müssen, wenn man nicht mitgeweint hätte, auch blieb kein Auge trocken, und um ihm Muth zu machen, und ihn zu überzeugen, daß das Publikum ihm seine Unvorsichtigkeit verziehen habe, wurde ihm Bravo gerufen und Beifall zugetlatscht. —

Meinem Sohn habe meine Krankheit umständlich erzählt, es war starke Verkältung, bin nun aber wieder recht wohl. Leben Sie wohl, und grüßen meinen Sohn, ich bin ewig

Ihre

wahre Freundin

E. G.

112. An Großmann.

[Anfang Juli 1785.]

Lieber Herr Gevatter!

Da No. 3 die wichtigste numer in Ihrem Brief ist, da Ihre Zufriedenheit davon abhengt; so verdient sie billig den vorzug, die beyden andern können und sollen nachkommen. Sie verlangen, daß ich deutsch, gerade, und bieder meine Meinung sagen soll — das ist viel begehrt! denn um das recht und mit wahrer Treue zu thun — müßte man ja die Person genau kennen — ihre Tugenden und Fehler klahr einsehen — alsden erst lassen sich gründe davor und darwieder abwiegen — und da läßt sich sehen, ob die Schaale fällt oder steigt. Das ist nun mein Fall in der that nicht — Ich kenne die Demoiselle Schrott, nur als Schauspielerin — wäre also die Frage von Ihren Theatralischen Talenten da mögten meine Kentnüsse noch wohl hinreichen — aber wer sagt mir ob Sie ein gutes braves Weib eine treue Mutter eine ordentliche und spahrsame Haußfrau ist oder werden wird — und doch möchte ich Ihnen so gern meinen besten Rath geben, weil Ihre Ruhe, Ihre Glückseligkeit auf Ihr übriges ganzes Leben, das Glück Ihrer Kinder Summa Summarum alles davon abhängt. Wenn es wahr ist, daß des Volds Stimme Gottes Stimme ist; so sieht es mit Ihrer wahl freylich bedenklich aus — den das ist doch sonderbah, daß, alle wie abgeredt Freunde und Feinde ja so gar Menschen die Ihnen gar nicht kennen, das Theater nie besuchen gegen diese Verbindung laut declamiren — Da Sie nun mein Lieber Herr Gevatter! längst

I. K.

145

überzeugt sind, daß mir Ihr wohl und Glück nicht gleichgültig ist, so wahr sehr natürlich daß auch ich :/ bloß aus Freundschaft vor Ihnen, den was vor Vortheil oder Schaden hätte ich sonst davon :/ diese wahl nicht billigen konnte. Sie wissen daß nicht alle hiesigen Menschen Freunde von Ihnen sind — und daß es Leute gibt, die nur auf der lauer stehn um etwas zu erhaschen, um Ihnen beym Pupplicum ein Bein unterzuschlagen — das wußte ich mußte es mit anhören, und da wünschte ich die sache anders. Aber etwas ist mir bey der Begewenheit doch sehr aufgefallen — nemlich der allgemeine Kern gegen diese Heurath — die ursach läßt sich aber doch begreifen und ist so schwer nicht einzusehn. Die Lebens beschreibung Ihrer Seeligen Frau ist in jedermans Händen — Sie erscheint in derselben in einem solchen Licht, das beynahe blendet — Besonders die ganz gränzen lose Liebe zu Ihnen, das anhangen an Ihre Kinder — die genaue und gute führung Ihrer wirtschafft, das alles setzt die Verklärte in ein solches Licht — daß freylich die demoiselle Schrott zu stark in Schatten und in Hintergrund stelt. Lieber Großmann! bedenken Sie Sich wohl! Heurathen ist warlich kein spaß, es ist ein wichtiger Schritt! Phillipp in den 6 Schüsslen hat ganz recht — daß man ein weib so geschwind am Hals hat wie das Fieber, nur daß die China nicht so dagegen hielft. Noch einmahl sage ichs, überlegen Sie die sache reiflich — Sie Sind ein Mann von Einsicht, Klugheit und Erfahrung — aber eben deswegen mehrerem Tadel ausgesetzt — und es zeigt doch allemahl eine Achtung und Theilnehmung von seiten des Pupplicums an, daß es sich so erstaunliche Mühe gibt diese Heurath zu verhindern, und ich zweifle sehr obs Ihnen nach diesem Schritt noch mit Wohlwollen begegnen würde. Hier haben Sie alles was ich Ihnen sagen kan — Obs Ihnen gefällt weiß ich nicht, aber Deusch, Gerade und Vieder ist es, das weiß ich. An Schlossern will ich schreiben — an meinen Sohn kan ich deswegen nichts gelangen lassen, weil ich nicht weiß wo er gegenwärtig ist — man sagt in Böhmen. Leben Sie wohl! Kommen Sie gesund

und vergnügt wieder zu uns — das wird alle Ihre Freunde,
besonders aber diejenige freuen, die Unverändert ist

Ihre

wahre u aufrichtige Freundin

Elisabetha Goethe.

113. An Großmann.

Frankfurth d 9^{ten} Juli 1785

Lieber Herr Gevatter!

Wer soll, Wer kan in der Wichtigsten Sache Ihres Lebes
Richter seyn als Sie selbst. Salomon mit aller seiner Weisheit
könte das ohne die Acten gelesen zu haben nicht, und würde um
vernünftig zu handeln sein urtheil suspendiren. Das Publicum,
Ihre Freunde /: worunter ich mich wie billig setze:/ und Feinde
sind in dem nehmlichen Fall — Unser Resonemant muß und kan
Ihnen nicht anders als schief vorkommen weil unser Augenglaß
anders geschlieffen ist — und also ganz nathürlich auch anders
sieht, und aus eben dem Grund auch anders urtheilt.

Sie glauben an Demoiselle Schrott ein gutes braves Weib
— eine treue Mutter — eine Sparsame Hausfrau theils schon
zu finden — theils Sie noch /: wo es etwa fehlen solte:/ dazu
zu bilden. Eben dießes bezweifelt nun Jedermann und eben
deswegen ist Jedermann dagegen, weil mann glaubt, daß Sie
Lieber Freund! eines besserns Glücks würdig wären. Das sind
die Gründe, das ist die Ursach. Sie sehen aus diesem allen daß
Sie Sich selbst der beste Rathgeber seyn müssen — und das kan
Ihnen Lieber Herr Gevatter! doch auch ohnmöglich schwer fallen.
Die Demoiselle Schrott ist schon verschiedne Jahre gleichsam
unter Ihrer Aufsicht — Ihr gutes und Ihre Fehler müssen und
können Ihnen nicht im minsteten verborgen seyn — zumahl
einem Mann von Ihrer Welt und Menschen kentnuß — dazu
kommt noch daß das Mädgen wie Sie selbst schreiben — gut, ge-
rade und bieder ist bey solchen Umständen, ist das prüffen eben

keine sehr schwere Sache — noch mehr — die Demoiselle Frige ist ja auch beständig um und bey der Demoiselle Schrott — was sagt denn die? ich hoffe die Wahrheit — voraus gesetzt daß Ihnen die Frige noch eben so liebt und ehrt wie sonst. Das ist nun alles was ich Ihnen Lieber Herr Gevatter über diesen punct schreiben oder sagen kan. Ein altes Sprüchwort sagt: Bette dich gut, so schläfst du gut — Dieses gebe Gott! Amen.

Aber Lieber Herr Gevatter! Ich bin böse auf Ihnen recht böse — was haben wir Frankfurther den gesündigt, daß wir bey Meister Böhm und Consorten ins Schauspiel gehen müssen um unser Abonement von dem vortragirt zu kriegen??? Geben Sie dann dadurch nicht zu erkennen, daß Ihre und Böhm's Leute einerley Schrot und Korn sind — den schlechteres werden Sie uns doch nicht zumuthen zu sehen. und nur den figel von des Hanswurst Freunden mitanzusehn könnte einem wieder Bichtbrüchig machen. Spielen könnte er so lang er wolte, nur Ihr Abonement sollten Sie absolut nicht an ihn abgeben. Ihre Freunde zumahl die, die bey dem letzten Unglück sich so viele mühe um Sie gegeben haben — sind Fuchs wild — und wenn sich der vorhang hebt und es erscheint so ein Christel, Distel Petrübi N. B. vor mein Großmännisches abonement; so ärgere ich mich abscheulich — und das haben Sie doch warhafftig auf Ihrem Gewißen. Vorjezt Leben Sie wohl! Gedenden zu weilen an den großen Hirschgraben und an diejenige die unverändert ist

Ihre

wahre Freundin

Elisabetha Goethe.

N. C. Bitte die Inlage an Herrn Schmidt gefälligst abzugeben.

114. An Louise Schloffer.

Den 14^{ten} September 1785

Liebes Enckelein

Mein Bestes Louisgen!

Hier schicke ich dir das verlangte Stuckbändgen, und hoffe daß es recht und gut seyn wird — deine Schwestern werden sich

recht freuen daß du sie so lieb hast und ihnen vergnügen machen willst — Gott gebe nur daß sie gesund und glücklich zurück kommen mögen. Wenn du in Zukunft etwas um Freude zuverbreiten heimlich verfertigen willst; so schreibe es mir nur, ich will dir alles schicken was du dazu nöthig hast. Es ist schlimm daß der Postwagen zu Euch die Woche nur einmahl geht, und wenn man daher einen versäumt gleich 8 Tage verlohren gehen — Ich muß mich deswegen kurz fassen — Behalte mich lieb und glaube daß ich bin

Deine

treue Großmutter Goethe.

M. C. grüße alles was im Hause ist.

115. An Fris von Stein.

Fr. d. 20. October 1785.

Mein lieber Cherubim!

Ihre glücklich abgelaufene Reise und die ausführliche Beschreibung davon hat mich sehr gefreut, — auch ergögte mich herzinniglich, daß mich mein lieber Fris in gutem Andenken hat. Ich vergesse aber meinen lieben Pathern eben so wenig — Alles erinnert mich an ihn, — die Birn', die ihm früh morgens so gut schmeckten, während ich meinen Thee trank, — wie wir uns hernach so schön aufstücken ließen, er von Sachs, ich von Zeitz, und wie's hernach, wenn die Pubergötter mit uns fertig waren, an ein Pugen und Schniegeln ging, und dann das vis a vis bei Tische, und wie ich meinen Cherubim um zwei Uhr /: freilich manchmal etwas unmanierlich:/ in die Messe jagte, und wie wir uns im Schauspiel wieder zusammen fanden, und das nach Haus führen, — und dann das Duodrama in Hausehren, wo die dicke Catharine die Erleuchtung machte, und die Greineld und die Marie das Auditorium vorstellten — das war wohl immer ein Hauptspaß. Hier schicke ich Ihnen auch eine getreue und wahrhaftige von Sternen und Ordensbändern unterzeichnete ausführ-

liche Beschreibung des zuerst zerplagten, hernach aber zur Freude der ganzen Christenheit in die Luft geflogenen Luftballons nebst allem Klingklang und Singsang, kurzweilig zu lesen und andächtig zu beschauen. Uebrigens befinde mich wohl und werde heute den Grafen Eszter enthaupten sehen, — auch war gestern der transparente Saul bei der Hand und erfreute jedermanniglich; — aber Du lieber Gott, was sieht man auch nicht Alles in dem noblen Frankfurth, der Himmel erhalte uns dabei, Amen. Leben Sie vergnügt und glücklich, dies ist mein Wunsch und wird immer in der Seele wohl thun

Ihrer

treuen Freundin und Gevattern

E. G.

116. An Charlotte von Stein.

Frankfurth d 14^{ten} Novemb
1785

Gnädige Frau

Theureste Freundin!

Ich habe die Antwort auf Dero zwey mir so lieben Briefe so lang aufgeschoben, biß ich von der mir aufgetragenen Commission zuverlässigen Bericht abzustatten im stande war. Die Ohrgehänge habe von vier Jubelirern und einem Juden schätzen lassen — der Jude bietet das meiste nemlich 60 Carolin — zu dem preiß wie sie bey Ihnen sind geschätzt worden, kan ich sie hier nicht anbringen — die Spitzen noch weniger — ich habe noch nicht einmahl ein Gebot drauf bekommen — Die Ursach ist leicht zu errathen — Leute die reich sind kauffen so was neu — geringeren istß zu kostbahr — Über das alles erwarte Dero gefällige Rückantwort. Es hat mich sehr gefreut, daß Dero Herr Sohn mit seinem Auffendhalt bey mir so zufrieden war — Ich habe wenigstens alles gethan, um Ihm meine Vaterstadt angenehm zu machen — und bin froh daß es mir geglückt ist — Zwar habe ich die Gnade von Gott, daß noch keine Menschenseele

mißvergnügt von mir weggegangen ist — weiß Standes, altere, und Geschlecht sie auch gewesen ist — Ich habe die Menschen sehr lieb — und das fühlt alt und jung gehe ohne pretention durch diese Welt und das behagt allen Ewens Söhnen und Töchtern — bemoralisire niemand — suche immer die gute seite aus zuspähen — überlasse die schlimme dem der den Menschen schufe und der es am besten versteht, die scharffen Ecken abzuschleifen, und bey dieser Medote befinde ich mich wohl, glücklich und vergnügt. Ich erwarte mit nächstem von Ihnen neue Verhaltungs Befehle und erbiere meine Dinstie vor jezt und in Zukunft — womit die Ehre habe zu verharren, und mich zu fernerem Wohlwollen und Freundschaft auf beste zu empfehlen — und mich zu unterzeichnen

Gnädige Frau

Dero

gehorsambste dienerin und Freundin

Goethe.

N. S. Dero Herrn
Gemahl — wie auch
unsern beyden Söhnen
empfehlen Sie mich aufs
beste.

117. An Fritz von Stein.

Fr. d. 10. Dezember 1785.

Lieber Sohn!

Das ist brav, daß Sie noch an mich denken, auch ich und meine Freunde, bester Fritz, haben Sie noch nicht vergessen, werden es auch nie. Wir haben diesen Winter drei öffentliche Concerte, ich gehe aber in keins, wenigstens bin ich nicht abonirt, das große, welches Freitags gehalten wird, ist mir zu steif, das montägige zu schlecht, in dem mittwöchlichen habe ich Langeweile, und die kann ich in meiner Stube gemächlicher haben. Die vier Adventswochen haben wir kein Schauspiel, nach dem neuen Jahr

bekommen wir eine Gesellschaft von Straßburg, der Direktor heißt Koberwein. Uebrigens bin ich noch immer guten Humors, und das ist doch die Hauptsache. In meiner kleinen Wirthschaft gehts noch immer so, wie Sie es gesehen haben, nur weiß der Sonne beliebt, länger im Bette zu bleiben, so beliebt es mir auch, vor $\frac{1}{2}$ 9 Uhr komme ich nicht aus den Federn — könnte auch gar nicht einsehen, warum ich mich strapaziren sollte, — die Ruhe, die Ruhe, ist meine Seligkeit, und da mir sie Gott schenkt, so genieße ich sie mit Dankagung. Alle Sonntage esse ich bei Frau Ack, Abends kommen Frau Hollweg Bethmann, ihre Mutter, Demoiselle Moriz, Herr Thurneisen, Herr Graf, da spielen wir Quadrille, P'hombre u. s. w. und da jubeln wir was rechts. Die andern Tage bescheert der liebe Gott auch etwas, und so marschirt man eben durch die Welt, genießt die kleinen Freuden und präntendirt keine großen. Leben Sie wohl, lieber Sohn, und behalten die lieb, die sich nennt

Ihre

treue Freundin

E. G.

118. An Frig von Stein.

Fr. den 18. Dezember 1785.

Lieber Frig! damit ich hübsch im Gedächtniß meines lieben Sohnes bleibe und er auch seine gute Mutter nicht vergißt, so schicke ich ihm hier ein kleines Andenken, dabei kommen auch die zwei Lieblingslieder und da ich nicht weiß ob der deutsche Figaro in Weimar Mode ist, so folgt hierbei das Liedchen auch; — lieber Frig, erinnert Er sich noch, wie wirs zusammen sangen, und dabei so fröhlich und guter Dinge waren. Fröhlichkeit ist die Mutter aller Tugenden, sagt Götz von Berlichingen, — und er hat wahrlich recht. Weil man zufrieden und froh ist, so wünscht man alle Menschen vergnügt und heiter zu sehen und trägt Alles in seinem Wirkungskreis dazu bei. Da jetzt hier Alles sehr still zugeht, so kann ich gar nichts Amusantes schreiben

— ich thue also besser, ich schreibe das Lied von Figaro ab. Ich wünsche vergnügte Feiertage und bin und bleibe

Ihre

wahre gute Freundin

E. G.

119. An die Schlosserschen Kinder.

Den 13ten Jenner 1786.

Liebe Enckeleins!

Es freut mich, daß Euch mein Christgeschenk Vergnügen gemacht hat — ich höre aber auch das ganze Jahr von Eurer lieben Mutter, daß ihr geschickte und gute Mädelß seyd — bleibt so — ja werdet alle Tage noch besser, so wie ihr größer werdet — Folgt euren lieben Eltern, die es gewiß gut mit euch meinen; so macht ihr uns allen Freude — und das ist denn gar hübsch, wenn vor alle Mühe die eure Erziehung kostet — eure Eltern, Groß Mutter und übrigen Freunde — Freude an euch haben — Auf den Strickbeutel freue ich mich was rechts, den nehme ich dann in alle Gesellschaften mit, und erzähle von der Geschicklichkeit und dem Fleiß meiner Louise! Ihr müßt den Bruder Eduard jetzt hübsch laufen lernen — damit wenn das Frühjahr kommt, er mit euch im Garten herumspringen kann — das wird ein Spasß werden. Wenn ich bei euch wäre, lernte ich euch allerlei Spiele, als Vögel verkaufen — Tuchdiebes — Poß schimper poß schemper und noch viele andre — aber die G** müßten das alles ja auch kennen — es ist vor Kinder gar lustig, und ihr wißt ja, daß die Großmutter gern lustig ist und gerne lustig macht.

Nun Gott erhalte euch in diesem Jahre gesund, vergnügt und munter, das wird von Herzen freuen

Eure

treue euch liebende Großmutter

Goethe.

[Ende Februar 1786.]

N. S. Schon am 1ten Jenner dieses Jahrs, habe ich die Juwelen und Spitzen an Frau von Stein mit dem Postwagen überschickt — Ich hoffe von Zeit zu Zeit auf Antwort des glücklichen ankommens — aber vergebens — da nun die garanti des Postamts bald zu Ende geht so erbitte ich mir nur zwey Zeilen, um aus der Verlegenheit zu kommen.

Fr. den 25. Mai 1786.

Ei! Ei! mein lieber Sohn! Sie scheinen ja gar böse auf Ihre Gevatterin zu seyn! Hören Sie aber erst meine Entschuldigung und ich wette, alle Fehde hat ein Ende. Wahr ist's, ich habe zwei Briefe von Ihnen nicht beantwortet, aber, lieber Freund, es war Noth! Freunde und Bekannte nahmen mir meine Zeit weg. Herr Kriegsbrath Merck war tagtäglich bei mir, — der berühmte Dichter Bürger, Reichardt aus Berlin, und andere weniger bedeutende Erbensöhne waren bei mir, — an Schreiben war da gar nicht zu denken — und das, was ich jetzt thue, thu ich gegen das Gebot meines Arztes, der beim Trinken der Wolken /: welches jetzt mein Fall ist:/ alles Schreiben verboten hat, — doch um meinen lieben Sohn wieder gut zu machen, will ich der ganzen medizinischen Fakultät zum Trost doch schreiben. Der 8te Mai war wohl für mich als für Goethe's Freunde ein fröhlicher Tag, — Götz von Berlichingen wurde aufgeführt, hier schicke ich Ihnen den Zettel, — Sie werden sich vielleicht der Leute noch erinnern, die Sie bei ihrem Hierseyn auf dem Theater gesehen haben. Der Auftritt des Bruder Martin, — Götz vor den Rathsherrn von Heilbronn, — die Kugelgießerei, — die Bataille mit der Reichsarmee, — die Sterbescene von Weislingen und von Götz thaten große Wirkung. Die Frage: „wo seynd

Ihr her, hochgelahrter Herr?" und die Antwort: „von Frankfurth am Main“ erregten einen solchen Jubel, ein Applaudiren, das gar lustig anzuhören war, und wie der Fürst /: denn Bischöfe dürfen hier und in Maynz nicht auß Theater:/ in der dummen Behaglichkeit dasaß, und sagte: „Vog, da müssen ja die zehn Gebote auch darin stehen“, — da hätte der größte Murrkopf lachen müssen. Summa Summarum! ich hatte ein herzliches Gaudium an dem ganzen Spektakel. — Nun, lieber Sohn, sind Sie jetzt wieder mit mir einig? Das ist doch ein ziemlich honetter Brief vor eine Frau, der das Schreiben verboten ist. Wir sind wieder gute Freunde und in der Hoffnung unterschreibe ich mich als

Ihre

wahre und treue Freundin

E. G.

N. S. Dienstags den 30ten Mai wird auf Begehren des Erbprinzen von Darmstadt Gög von Verlinghen wieder aufgeführt. Vog, Frisgen, das wird ein Spaß seyn!

122. An Lavater.

Sontags früh um 6 uhr
d 18ten Juni 1786

Lieber Sohn!

Die Fürstin von Württemberg Mutter der Groß Fürstin, kommt heute nach Offenbach, um Euch Predigen zu hören Hochdieselbe läßt Euch durch mich höflichst ersuchen, nicht so gar stricte in Vesteigung der Sangel zu seyn, sondern zu warten biß Sie Sich eingefunden hat, welches villeicht nur ein virthel stündgen länger dauert. Der Klingelbeutel mag die Offenbacher über diese kleine Verweilung trösten —

Lebt wohl! Reistet glücklich — behaltet lieb und in gutem
Andenken Diejenige die ewig ist

Eure treue Freundin

Elisabetha Goethe.

N. S. Herrn und Frau Pfarrern Doblern nebst dem Lieben
Heinrich grüßt herzlich von mir.

123. An die Herzogin Anna Amalia.

Durchlauchtigste Fürstin!

Furchtsam und schüchtern wage ichs Ihre Hochfürstlichen
Durchlaucht mein Andenken wieder in etwas aufzufrischen, und
mich Dero Höchsten Gnade in alleruntherthänigkeit zu empfehlen.
Noch würde ich es mich nicht unterstanden haben, wenn ich es
nicht vor Pflicht geachtet hätte, zu der Neugebohrnen Fürsten-
Tochter meine Untherthänige gratulation abstatten zu müssen.
Gott seegne, vermehre und erhalte das ganze Hochfürstliche Haus
biß ans Ende der Tage, biß ist mein eifrigster, wärmster, und
herzlichster Wunsch Amen. Zu meiner unaussprechlichen Freude
höre daß Ihre Hochfürstliche Durchlaucht Sich nach der so
schweren Krankheit, wieder in Höchstem Wohlsfeyn befinden, wozu
ich von gangem Herzen den allerdauerhafftesten Bestandt an-
wünsche! Voriges Jahr im März mußte ich mir auch gefallen
lassen das erstemahl in meinem ganzen Leben in Ernst krank zu
werden — es ist sonst sehr gewöhnlich, daß alles was mann
zum erstenmahl begint lindisch und schief gethann wird — aber
Musterhaft habe ich mich aufgeführt und mein Leibmedicus ist
erböthig mir /: im Fall es nöthig seyn dürfte :) ein schriftliches
Attestat darüber aus zustellen. Länger unterstehe ich mich nicht
Ihre Hochfürstlichen Durchlaucht mit meinem unintressanten

Schreiben zu incomodiren — erbitte mir nur Dero Huld und Gnade und verharre

Durchlauchdigste Fürstin

Dero

Unterthänigste Dienerin

den 24^{ten} Juli 1786

Goethe.

124. An Goethe.

Frankfurth den 17 November 1786

Lieber Sohn! Eine Erscheinung aus der Unterwelt hätte mich nicht mehr in Verwunderung setzen können als dein Brief aus Rom — Jubeliren hätte ich vor Freude mögen daß der Wunsch der von frühester Jugend an in deiner Seele lag, nun in Erfüllung gegangen ist — Einen Menschen wie du bist, mit deinen Kenntnüssen, mit dem reinen großen Blick vor alles was gut, groß und schön ist, der so ein Adlerauge hat, muß so eine Reise auf sein ganzes übriges Leben vergnügt und glücklich machen — und nicht allein dich sondern alle die das Glück haben in deinem Wirkungs kreis zu leben. Ewig werden mir die Worte der Seeligen Klettenbergern im Gedächtniß bleiben „Wenn dein Wolfgang nach Mainz reißet bringt Er mehr Kenntnüsse mit, als andere die von Paris und London zurück kommen“ — Aber sehen hätte ich dich mögen bey dem ersten Anblick der Peters Kirche!!! Doch du versprichst ja mich in der Rückreise zu besuchen, da mußt du mir alles Haarklein erzählen. Vor ohngefähr 4 Wochen schrieb Fritz von Stein er wäre deinetwegen in großer Verlegenheit — kein Mensch selbst der Herzog nicht, wüßte wo du wärest — jedermann glaubte dich in Böhmen u. s. w. Dein mir so sehr lieber und Intresanter Brief vom 4ten November kam Mittwoch den 15 ditto Abends um 6 uhr bey mir an — Denen Bethmännern habe ihren Brief auf eine so drollige Weise in die Hände gespielt, daß sie gewiß auf mich nicht rathen. Von meinem innern und äußern Befinden folgt hier ein genauer und

getreuer Abdruck. Mein Leben fließt still dahin wie ein klarer Bach — Unruhe und Getümmel war von jeher meine sache nicht, und ich danke der Vorsehung vor meine Lage — Tausend würde so ein Leben zu einformig vorkommen mir nicht, so ruhig mein Körper ist; so thätig ist das was in mir denkt — da kan ich so einen ganzen geschlagenen Tag ganz alleine zubringen, erstaune daß es Abend ist, und bin vergnügt wie eine Göttin — und mehr als vergnügt und zufrieden seyn, braucht mann doch wohl in dieser Welt nicht. Das neueste von deinen alten Bekannten ist, daß Papa la Roche nicht mehr in Speier ist, sondern sich ein Haus in Offenbach gekauft hat, und sein Leben allda zu beschließen gedenkt. Deine übrigen Freunde sind alle noch die sie waren, keiner hat so Riesenschritte wie du gemacht : wir waren aber auch imer die Katzen sagte einmahl der verstorbene Mag Moors:/ Wenn du herkomst so müssen diese Menschen Kinder alle eingeladen und herrlich Tractiert werden — Willprets Braten Geflügel wie Sand am Meer — es soll eben pompos hergehen. Lieber Sohn! Da fällt mir nun ein Unthertätiger Zweifel ein, ob dieser Brief auch wohl in deine Hände kommen mögte, ich weiß nicht wo du in Rom wohnst — du bist halb in Conito : wie du schreibst:/ wollen das beste hoffen. Du wirst doch ehe du komst noch vorher etwas von dir hören lassen, sonst glaube ich jede Postschäße brächte mir meinen einzig geliebten — und betrogne Hoffnung ist meine sache gar nicht. Lebe wohl Vester! Und gedende öffters an

deine

treue Mutter

Elisabetha Goethe.

125. An Friz von Stein.

Fr. den 17. Dezember 1786.

Lieber Sohn! Hier schicke ich Ihnen ein Christgeschenk um sich meiner beständig zu erinnern, ja, lieber Sohn, thun Sie das, gedenken Sie an eine Frau, die sich immer noch mit Vergnügen

die Zeit zurückruft, wo wir so manchen frohen Tag zusammen lebten — nur schade, daß Alles so schnell vorübergeht und daß die Freuden des Lebens immer auf der Flucht sind, — darum soll man sie ja durch Grillen nicht verschrecken, sondern sie geschwind haschen, sonst sind sie vorbei und eilen und schlüpfen ins Eia Poppei! — Wissen Sie denn noch immer nicht, wo mein Sohn ist? das ist ein irrender Ritter! nun er wird schon einmal erscheinen, und von seinen Heldenthaten Rechenschaft ablegen, — wer weiß wie viele Riesen und Drachen er bekämpft, wie viele gefangene Prinzessinnen er befreit hat. Wollen uns im Voraus auf die Erzählung der Abenteuer freuen und in Geduld die Entwicklung abwarten. — Neues giebt es hier gar nichts; unsere freien Reichsbürger essen, trinken, bankettiren, musiciren, tanzen und erlustigen sich auf allerlei Weise — und da sie das freut, so segne es ihnen Gott! Leben Sie wohl, lieber Sohn, und gedenken auch im 1787er Jahre zuweilen an

Ihre

wahre Freundin

E. G.

126. An Charlotte von Stein.

Fr. den 9. Januar 1787.

Hochwohlgeborne Frau, vortreffliche Freundin!

Wie vielen Dank bin ich Ihnen nicht vor die Mittheilung der mir so sehr interessanten Briefe schuldig — ich freue mich, daß die Sehnsucht, Rom zu sehen, meinem Sohne geglückt ist, es war von Jugend auf sein Tagesgedanke, Nachts sein Traum, — die Seligkeit, die er bei Beschauung der Meisterwerke der Vorwelt empfinden und genießen muß, kann ich mir lebendig vorstellen, und freue mich seiner Freuden. Sr. Durchlaucht der Herzog, haben mich auf das angenehmste überrascht, meine Freude war groß, unsern theuern Fürsten gesund und vergnügt zu sehen. Herr von Knebel und Graf von Linder waren seine Begleiter,

Dero Herr Bruder war nicht dabei, — die mir so lieben Briefe erhielt durch einen Jäger von Weinungen, der hier durch nach Darmstadt geschickt wurde. Ich empfehle mich und meinen Sohn aufs Beste in Dero und des Herrn Gemahls fortbauernde Liebe und Freundschaft, und verbleibe mit der größten Hochachtung

Hochwohlgeborne Frau

Dero

gehorsamste Dienerin

und Freundin

E. Goethe.

127. An Friß von Stein.

Fr. den 9. März 1787.

Lieber Sohn! Großen schönen und vielfältigen Dank vor die überschickten Briefe, — es war mir ein Trost, Labfal und Freude, aus der großen Entfernung so gute Nachrichten von meinem Sohne zu hören. Bitten Sie doch Ihre Frau Mutter, Alles was an sie gelangt, mir gefälligst zu übersenden — und ich will recht herzlich dankbar dafür seyn. Vor dem Abschreiben haben Sie keine Sorge, es bekommt sie Niemand zu sehen. Sie sind also nicht der Meinung, daß mein Sohn noch eine längere Zeit ausbleiben wird? Ich für meine Person gönne ihm gern die Freude und Seligkeit in der er jetzt lebt, bis auf den letzten Tropfen zu genießen, und in dieser glücklichen Constellation wird er wohl Italien nie wiedersehen; ich votire also aufs längere Dortbleiben, vorausgesetzt, daß es mit Bewilligung des Herzogs geschieht. Grüßen Sie meinen lieben Sohn Wieland und Herders, besonders aber Ihr ganzes Haus von derjenigen, die unverändert ist

Ihre

wahre Freundin

E. G.

128. An die Herzogin Anna Amalia.

Frankfurt den 9^{ten} März 1787

Durchlauchtigste Fürstin!

Alle Befehle von Ihro Durchlaucht sind vor mich das 11 Gebott. Freund Merck soll die zwey Briefe /: den mehr habe ich nicht empfangen :/ überschickt bekommen wie wohl ich zweifle ob Er vor seine Wißbegier viel nahrung finden wird — mich haben sie freylich unendlich gefreut weil sein innigster und heissester Wunsch erhört worden ist — von früher Jugend an war der Gedanke Kom zu sehen in seine Seele geprägt und ich kan mir die Freuden sehr lebhaft denken, die Er jetzt fühlt in dem Genuß der Meisterwerke der Vorwelt — auf sein ganzes Leben muß ihn das ergößen — auch seine Freunde werden mit genügen, den Er hat die Gabe zimlich lebendig die Dinge darzustellen. Gott bringe ihn nur gesund und wohlbehalten zurück; so ist auch mein Wunsch erfüllt.

Ihro Durchlaucht können nicht glauben wie mich der unvermuthete Besuch von Unserm Gnädigsten Fürsten gefreut hat — Zumahl da Ihro Durchlaucht so gesund aussahen und so vergnügt waren. O! Möchte ich doch jederzeit durch das Anschauen oder durch Briefe von dem Wohl des ganzen Hohen Fürstlichen Hauses überzeugt werden, das würde dem Glück gleich seyn, daß mir erlaubt mich ewig in tiefter Ehrfurcht zu nennen

Durchlauchtigste Fürstin

Dero

Unterthänigste Dienerin Goethe.

129. An Fritz von Stein.

Fr. den 1. Juni 1787.

Lieber Sohn! Hier schicke ich mit großem Danke die Journale meines Sohnes zurück, bitte, mir nun auch die andern zuzusenden, — besonders möchte ich gar gern wissen, wie es mit seiner Rückkunft in seine Heimath ausseht. Es ist nicht Neu-

gierde, — ich habe eben diesen Sommer verschiedene nöthige Reparaturen in meinem Hause vorzunehmen, — käme er also bald, so müßte natürlich Alles aufgeschoben werden, wäre aber seine Ankunft erst gegen den Herbst, so könnte ich meine Sachen vorher fertig machen, — es liegt mir sehr viel daran, es zu wissen, und ich verlasse mich gänzlich auf Sie, mein lieber Sohn, daß Sie mir Nachricht davon geben. Denn stellen Sie sich vor, wie ärgerlich es mir seyn würde, da ich meinen Sohn so lange nicht gesehen habe, wenn ich ihn in einem solchen Wirrwarr bei mir haben, und ihn nur halb genießen könnte. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Mutter aufs Beste, und glauben Sie daß ich unverändert bin

Ihre

wahre Freundin

E. G.

130. An Unzelmann.

[zwischen dem 11. und 24. Jan. 1788.]

Lieber Freund!

Ich mögte den Herrn Grafen von Spaur noch einmahl sprechen — Könnten Sie es möglich machen daß Er diesen Morgen noch auf einige Augenblicke zu mir käme, so wäre es mir sehr lieb — daß Sie der Inhalt unseres Gesprächs seyn werden errathen Sie leicht — eben so gewiß sind Sie überzeugt — daß alles zu Ihrem Ruß und Frommen ist — biß sind längst überzeugt von Ihrer Freundin

Elisabeth.

131. An Unzelmann.

den 13^{ten} Februa[r] 1788.

Lieber Freund!

Schließen Sie nicht aus diesen wenigen Zeilen — auf etwanigen mangel an meiner Freundschaft, sondern schreiben Sieß dem wirr warr zu mit dem ich heute umgeben bin. Sie wissen daß alljährig es die Mode bey mir ist alle meine Freunde und

Bekanten zu Regaliren dieses Festein ist heute — Denken Sie
Sich also die Geschäftigkeit der Frau Aja, 40 Menschen mit
Speiß u Trand zu bewirthen! Leben Sie wohl! Amen. Es
muß sich in Wicks sehen

Ihre Freundin

Elisabeth.

N. S. Stegmann wolte mich vorgestern besuchen — ich
war aber in der Montagß Gesellschaft — es that mir leid, ihn
nicht gesehen zu haben.

132. An Friß von Stein.

Fr. den 22. Februar 1788.

Lieber Sohn! Vor die Pandora und den Hoffkalender danke
auß Beste. Ich habe einen Brief vom 3ten d. auß Rom, wo
mein Sohn schreibt, gegen Ostern wollte er mir kund thun, ob
ich ihn dieses Jahr zu sehen bekäme oder nicht, — ich glaube
daher, daß es noch höchst ungewiß ist, ob er über Frankfurth
zurück geht; — daß er gegen seine Freunde kalt geworden ist,
glaube ich nicht, aber stellen Sie sich an seinen Platz — in eine
ganz neue Welt versetzt, — in eine Welt, wo er von Kindheit
an mit ganzem Herzen und ganzer Seele dran hing, — und den
Genuß, den er nun davon hat. Ein Hungriger, der lange ge-
fastet hat, wird an einer gutbesetzten Tafel bis sein Hunger ge-
stillt ist, weder an Vater noch Mutter, weder an Freund noch
Geliebte, denken, und Niemand wirds ihm verargen können. Ich
muß Ihnen noch einmal vor die Pandora danken, — es ist die
Königin aller andern Calender, Almanache, Blumenlesen, u. s. w.,
es sind ganz vortreffliche Sachen darin. Leben Sie wohl und
behalten in gutem Andenken

Ihre

Freundin

E. G.

D! Täuschen Sie mich nicht wieder! D! Blasen Sie nicht den todtten Funken wieder an — überlassen Sie mich lieber meinem Gram der eine solche Höhe erstiegen hat wo schwerlich was drüber geht. — Bey einem Gewitter verkündigt doch der Donner die annäherung des Bliges — aber hie war Blitz und schlag so eins, daß michs ewig wundern wird — daß mich meine Lebensgeister nicht den Augenblick alle verließen. Ich weiß wahrlich nicht, ob ich nach so vielen vorhergegangenen Täuschungen, fehlgeschlagenen Erwartungen, mein Herz der Hoffnung die mich so offt, so unendlich offt hintergangen hat, ob ich dieser Betrügerin es je wieder öffnen soll: oder ob es nicht besser ist sie ganz zurück zu weisen, keinen strahl davon mehr in die Seele kommen lassen — und mein voriges Pflanzenleben wieder anzufangen — ich sage es noch einmahl — ich weiß es nicht. Die Quall die ich jetzt leide, ist unaussprechlich — da begegnen mir auf allen Ecken von dem verwünschten Volk, und machen jede Rückerinnerung neu, reißen durch ihren Vasilisten Blick jede Wunde auf — suchen und spähen ob in meinen Augen Traurigkeit wahrzunehmen ist — um vielleicht daran ein gaudium zu haben — und wenn ich an die Messe denke auf die ich mich sonst so kindisch freute, wie das großmaul die St. mit Schadenfreude auf mich bliken wird — und ich mich in dem punct so wenig verstellen kan; so weiß ich nicht was ich thun oder lassen soll. — Aber eins weiß ich — das Otterngezüchte soll aus meinem Hauß verbannt seyn, kein Tropfen Tyrannenblut soll über ihre Zungen kommen — keine Hand will ich ihnen zur Ehre, oder zur Ermunterung rühren — kurz allen Schabernak den ich ihnen anthun kann — will ich mit Freuden thun — räsonniren will ich, Bürgers Frau Schnips soll ein Kind gegen mir seyn — denn Luft muß ich haben sonst ersticke ich — unterstehen Sie Sich nicht noch einmahl die F. meine Freundin zu nennen — das ist prostitution vor mich — sie war es nie wird nie werden

— ich bin mit meiner Freundschaft nicht so freigebig es haben ganz andre Leute als solch eine darum gebuhlt und sind in gnaden fortgeschickt worden. Das mir so gütigst mitgetheilte Geheimniß werde wie einen kostbaren anvertrauten Schatz bewahren — kein Mensch auch selbst der Töffel nicht soll es erfahren — vor mich soll es nicht sowohl Hoffnung /: den mit der bin ich entzweyt:/ sondern eine art von Lüscher seyn. Vor Ihrem herkommen fürchte ich mich — Sie können leicht begreifen warum!!! Morgen lasse ich Brandbriefe an all meine saumseelige Schuldner ergehen — und dann wird Ihrer gedenken

Ihre

Elisabeth.

N. C. An die Frau Gevatterin meinen freundlichen Gruß.

134. An Unzelmann.

den 21. März 1788.

Müssen mir denn beynahe immer die wenigen vergnügten Augenblicke so ich in Ihrer Gesellschaft genüsse so schrecklich verbittert werden! denken Sie wie weh es mir thun muß daß mein bester Wille beständig vereitelt wird — jetzt fehlt zu meinem Unglück nur noch der letzte Schlag — daß Sie hie von ihren Schuldeuten prostituiert würden. Ich bitte Ihnen um alles was Ihnen lieb und theuer ist — kommen Sie ja nicht biß die sachen auf eine oder die andre Weise ranggirt sind — es würde mein Tod seyn. Ziehen Sie den vortrefflichen Graf Spaur zu rathe — lassen Sie von Ihrer und der Frau Gevatterin Ihrer Garderobe unter aussicht des grafen in sicherer Verwahrung — hier spielen Sie nicht mehr — also wissen die Leute und sehen den Defect nicht — in Berlin noch weniger — denn sie sagten ja mir selbst — daß sie dort nicht nöthig hätten davor zu sorgen — was nuzt Ihnen also all das Zeug mitzunehmen — Es soll Ihnen ja unverlohren seyn und in diesem critischen Moment — gäbe es doch ein Hülfsmittel ab. — Ihre beide Freunde, der

Graf und ich gewinnen Zeit zum besinnen — den vor den jetzigen Augenblick ist's mir's ohnmöglich — Ueberlegend's Sie's mit der Frau Gevatterin — Mein Gott! Es ist ja ihrer Ehre mehr dran gelegen — als ein ehrlicher Mann wegzugehn — als ein paar goldne Röcke mehr zu haben — nur lassen Sie Sich die Zuden nicht pressen, und ziehen bei allem was Sie vornehmen Ihren großmüthigen Freund zu rathe. Ich bin überzeugt Er gibt Ihnen den besten rath — Sie wissen ja — daß wer Zeit gewint alles gewint. Schreiben Sie mir ob und wies geht. Kommen aber ; ich sage es noch einmahl:; bei Strafe meiner Ungenade nicht ehnder her — als biß ich ruhig seyn kan. Wollen der Herr Graf über diese sache mit mir Correspontiren — so wird mir's eine Ehre seyn — den vier Augen sehen mehr wie zwey. Meine Freundschaft gegen Sie wird nie wanken — nur muß mann mittel und Wege ersinnen — daß alle theile zufrieden seyn können — und der eine nicht zuviel gedrückt wird — Prüfen Sie alles weißlich, und lassen mich bald befre nachrichten hören — das wird außerordentlich freuen und aufrichten

Ihre würklich bekümmerte Freundin

Elisabeth.

N. S. Grüßen Sie die Frau Gevatterin in meinem Nahmen und ich ließe Sie bitten — alles mit anzuwenden — damit Ihre Feinde nicht Triumphirhen mögten.

Noch ist noch nicht hie mann ist in einer großen unruhe — kein Mensch weiß, was den Dienstag gespielt werden soll.

135. An Ungelmann.

Lieber Freund!

Unsere gestrige Unterredung war zu kurz abgebrochen und zu unbestimmt als daß Sie einen ordentlichen Bericht davon an Herrn Graffen von Spaur machen könnten — ich will Ihnen also hirmit meine Meinung klar und deutlich vor Augen legen.

Vors erste muß ich die Summe genau wissen — Zweytens muß ich mit dem Herrn Graffen selbst in unterhandlung treten — damit ich weiß wie die Sache zu unser aller Befriedigung angefangen und beendet werden soll — denn ich weiß Sie denken zu gut und edel als daß Sie mir zumuthen sollten — Dinge zu versprechen ohne vorher zu wissen — ob ich sie auch halten kan — Nichten Sie also auf dieses Begehren Ihren Brief an Spaur ein mündlich ein mehreres von

Ihrer Freundin

Elisabeth.

Den 28. Merz in großer eil und mit einer stumpen Feder.

Danke vor den Thoringen — das publicum war Brav — Morgen ein mehreres — Gott befohlen —

136. An Unzelmann.

[Anfang April 1788.]

Gott sey Dank! daß Sie mein Launiger Herr heute keine Rolle gehabt haben — was wäre das vor ein Elend geworden, wenn es Ihnen wie Constanze und Belmonth ergangen wäre! Keine Hand hat sich beynahe gerührt — nicht einmahl Bivat Nachus hat sein altes recht erhalten —

O Femine das hätte bey Ihnen alles der Messias in die Schue gekriegt — Sehen Sie daß mann sich irren kan — Aber ich habe mich nicht geirtet — Sie waren beym Schluß unsichtbar — das war eben nicht Freundschaftlich — so eine kleine Freude hätten Sie doch wohl gönnen können

Ihrer

Freundin Elisabeth.

N. S. das Gesicht spielt immer seine Rolle im lezten Act — worauf ich vergebens gehoft habe.

137. An Unzelmann.

Lesen Sie dießes vor sich ganz allein —

Mann ist an dem Ort wo Sie aus ungegründeter Furcht nicht nocheinmahl hingingen wie Sie doch versprochen hatten sehr über

Ihnen erzählt — Es wird von Ihnen Satisfaction begehrt werden, worinn sie bestehen soll weiß ich nicht — geben Sie dieselbe, so ist alles verziehen und Sie kommen um die Zeit /: die Sie wissen :/ mit Ehren zurück — Thun Sie aber das Gegentheil; so werden Sie in die Zeitungen gesetzt öffentlich beschimpft und ist an keine Rückkehr zu denken — Hoffentlich werden Sie Ihr bestes in acht nehmen, und nicht Sich und Ihre Freunde in Schande und Unglück bringen. Mann hat ein wachsames Auge auf Ihrer Freunde Correspondenz — die Briefe werden also so lange bis alles ausgeglichen und in Ordnung ist unter anderer Adresse auf die Post gegeben — wenn Sie daher an die zwey Freunde die Sie in hiesiger Gegend haben schreiben wollen; so Adresiren Sie die Briefe an unsern treuen Löffel — bezeichnen aber die Straße wo er wohnt, den er hat der Namens Verwandten mehr — Was aber übrigens Ihre hiesige Freunde die Zeit über gelitten haben das laße Ihnen das Schicksahl nie in ähnlichem fall erfahren! Wir ersuchen Ihnen machen Sie die sachen dadurch wieder gut, daß Sie thun was von dem bewußten Ort an Ihnen gefordert wird — sonst sind wir vor Sie — und Sie vor uns auf immer verloren. Alles andre auf ein andermahl — jetzt ist der Zeitpunkt nicht mehr zu sagen und zu schreiben. An dem Ort wo Sie jetzt sind — müssen Sie kein Wort weder von diesem Brief noch von allen möglichen Briefen die da kommen sollen und dessen Inhalt sagen — Leben Sie wohl!

den 22^{ten} April 1788

N. S. Lassen Sie die Aufschriefft an den Löffel von Ihrer Friederike machen daß mann Ihre Hand nicht sieht.

Inliegendes schicken Sie mir sobald Sie es gelesen wieder zurück.

Diese Correspondenz fängt nicht sonderlich an — Gott gebe daß sie in der folge besser wird!

Den 29^{ten} April 1788

Lieber Freund!

Ihren Brief aus Leipzig und den aus Berlin habe mit Vergnügen gelesen den aus beyden ist klahr zu ersehen, daß Sie unsere gute Stadt und Ihre Freunde noch nicht vergessen haben — es würde aber auch ungerecht von Ihnen seyn, denn das Glück mag Ihnen in andern Zonen noch so freundlich lächlen; so werden Sie doch nie bereuen vier Jahre bey uns gelebt und gewesen zu seyn. Den Tag Ihrer Abreise schickte ich die dicke Iris mit einem warmen prächtigen Kuchen, etwas Tyrannen Blut — einem sehr wohl stilisirten Abschiedsschreiben in Ihr logie — aber eine mitleidige Dreade rief aus der Bretternen Wand — /:den es gab da keine Felsen:/ Er ist auf ewig dir entflohn! Was machte aber Ariadne? das sollen Sie gleich hören — So wild und ungeberdig stellte sie sich nun eben nicht — die Eumeniden — die die Furien wurden nicht incomodirt — und die ganze Hölle erfuhr von der ganzen Geschichte kein Wort — hätte die arme Magoser Ariadne in unserm aufgklärten Zeitalter gelebt — wo alle Leiden und Freuden alles Gefühl von Schmerz und Lust in Systeme gezwängt sind — wo die Leidenschaften wenn sie in honetter Commpanie erscheinen wollen steife Schnürbrüste anhaben müssen — wo Lachen und Weinen nur biß auf einen gewissen grad steigen darf — sie hätte zuverlässig ihre sachen anders eingerichtet. Freylich ist es etwas beschwerlich immer eine Maske zu tragen — und immer anders zu scheinen als man ist — Doch Gott Lob bey Ihnen brauche ich das nun nicht — Ihnen kan ich sagen daß mir Ihr Weggehen leid sehr leid gethan hat, daß mein Steckenpferd total ruinirt ist — daß mir beym Essen die Zeit unausstehlich lang wird mit einem Wort, daß mein Mährgen im Brunen liegt, und wohl schwerlich wieder heraus gezogen werden wird. Auch sey Ihnen ohnverholen daß ich öftters bitter böse auf Ihnen bin, daß Ihr Ehrgeiz, Ihre

falsche Chimären Sie von hier weggetrieben haben da man jetzt ganz das Gegentheil von allem sieht, sieht, daß Koch ein guter Mann ist — der alle so liebevoll behandelt der so wenig Neid hat, daß wenn einer gut spielt er ihm um den Hals fällt ihn küßt und vor aller Welt sagt, das war brav — der dem organ nichts zu gefallen thut wem den Schauspielern nicht recht ist z. B. das organ wolte die Leute wieder in seinen langen Wagen packen und nach Mainz spediren — Stegmann und Walters setzten sich darwieder — Koch gab Ihnen recht und das organ mußte Kutschen herbey schaffen. Gestern trat ein Subject namens Meyer im Clavigo als Beaumarchais auf machte aber seine Rolle so erbärmlich daß die Leute fortgingen ohne das Ende abzuwarten — Morgen tritt er als Lügner auf, O weh!!! Aber Herr Eziky muß man sehen, wenn man verstopfung im unterleib hat — den Willibald in der Heurath durch ein Wochenblatt, hat er Meisterhaft gespielt — es wurde so lange aplaudirt biß er den Auftritt noch einmahl machte — Die Cosa Rara hat in der Fräskatanerin debutirt hat aber ihrer unmannirlichen grimassen wegen wenig beysfall gehabt. Das sind vor dißmahl meine neuigkeiten alle — unser guter lieber Freund Heinrich hat glaube ich die Sache mit unserm Briefwechsel etwas zu gefährlich gemacht — durch Herrn Lang werden Sie meinen ersten erhalten haben — melden Sie mir doch wo Sie wohnen daß die Briefe nicht nöthig haben, durch einen dritten bestellt zu werden. Wie stehen denn die Sachen in Mainz — sind denn die Personen bald wieder versöhnt? unser dortiger Freund beobachtet ein tiefes Stillschweigen. Leben Sie wohl! und gedenken ferner an Ihre zurückgelassne Freunde — und an diejenige die biß in Carons Nachen ist

Ihre
Freundin Elisabeth.

N. C. An die Frau Gevatterin
meine beste Empfehlung.

Den 9^{ten} May 1788.

Lieber Freund

So ist es denn beschlossen, daß Sie durch Ihren falschen ganz am unrechten Ort angebrachten Stolz und Ehrgeiz sich um die Liebe Ihrer bewährten Freunde bringen, sich ins Unglück stürzen wollen. Hat Ihnen Ihr hitziges, aufbraußendes, sprudelndes Wesen noch nicht Kummer genug gemacht — wollen Sie nie dem Rath wahrer erprobter Freunde folgen — Freunden denen Sie viel viel Dank schuldig sind — wollen Sie abermahl Ihrem Kopf der Ihnen schon so ofte schlimme Dienste gethan hat auch in der Mainzer Sache folgen! In Gottes Nahmen! Thun Sie was Sie wollen. Aber bringen Sie den Edlen Grafen mit ins Spiel — mißbrauchen sein großmüthiges Vertrauen so abscheulich; so ist dieses der letzte Brief, den Sie in Ihrem Leben von mir zu sehen kriegen — den ein Mann der die größten Wohlthaten so bald nicht allein vergißt, sondern sogar bundbrüchig an dem Freund wird — der kan mein Freund nicht seyn. Sie halten das Ihrer Ehre nachtheilig wenn Sie Dahlberg um Vergebung bitten — um Vergebung bitten thut an der Ehre nicht den geringsten Abbruch — den fehlen ist ja so menschlich — und welcher vernünftige Mann wird sich denn schämen zu sagen, ich habe gefehlt — paßirt denn das nicht Täglich? ist denn das was? In dem punct ist also Ihre Ehre sehr klüßlich — aber Ihre Freunde die Ihnen aus Todesängsten geholfen — die Ursach waren daß Sie als ehrlicher Mann fortreißen konnten /: denn da da stund Ihre Ehre auf dem Spiel:/ diese Freunde zu beleidigen das verträgt sich mit Ihrer Ehre! Mit einem Mann der freylich so sonderbahre Grundsätze hat — läßt sich nicht gut disputiren — Wie wenig aber Ihnen auch meine Freundschaft werth ist — daß sehe ich nun auch so klahr daß mich die Augen beißen. Gott laße es Ihnen in Berlin wohl gehn, Er schenke Ihnen Freunde wie die die Sie hier

zurückgelassen haben — aber es gehört auch eine vierjährig probe dazu — und Auftritte wie die waren in denen ich Ihnen hie mehr wie einmahl sah — wollens abwarten, es wird sich wohl am Ende finden. Unzelmann! Noch einmahl ich bitte Ihnen überlegen Sie die Sache reiflich ehe Sie den gefährlichen Schritt wagen — Denn treten Sie öffentlich auf — fechten gegen Dahlberg, so sind Sie, Sie mögen gewinnen oder verliehren vor uns auf ewig verlohren — und ein kluger Generahl hält sich doch immer gern den Rücken frey. Sie werden nun zwey Briefe von mir empfangen haben — die an Herrn Inspector Lang adresirt waren — auch einen vom Grafen an mich — schicken Sie mir ihn doch gefälligst zurück — da ich auf meine zwey Briefe noch keine Zeile Antwort erhalten habe, so wäre dieser gewiß nicht fortgeschickt worden — denn in gewissen Dingen bin ich auch Stolz — aber ich that es um des Grafen willen — von dem ich ein gar Herzerschüttertes Brieflein erhalten hatte. Den 12ten May sind es drey Jahre da Sie uns auch verließen und nach Cassel gingen — aber da! War die Hoffnung das große Lösungswort — aber jetzt!!! genüßen andre die Früchte, die wir so sorgfältig gepflegt und gewartet haben und das thut gar zu weh! Ich hoffe und glaube nicht daß Sie in der kurzen Abwesenheit — alle Freundschaftliche Gefühle werden verlohren haben, eine solche undankbare Seele traue ich Ihnen nicht zu — Stellen Sie Sich also einen Augenblick an Ihrer Freunde Platz — Einen Freund den mann liebt und schätzt — an dem mann alles alles vor jetzt und in Zukunft gethann hat — um Ihm glückliche und frohe Tage zu machen — und dieser zerstöhrt um einer Grille wegen plane, Hoffnung und Glück — versperrt sich selbst den Weg uns jemahls wieder zu sehen — Wer über gewisse Dinge seinen Verstand nicht verliehrt — der hat keinen zu verliehren. Damit Sie aber nicht denken — ich hätte dieses alles aus einer Weiblichen Laune geschrieben; so lesen Sie beykommenden Brief /: welchen ich mir zurück erbitte:/ und urtheilen selbst. So weit war ich, als Ihr Brief vom 2ten May ankam —

Ich danke Ihnen dafür, den er gab mir doch einigen Trost — aber so lange die Sache mit Mainz nicht ganz ausgeglichen ist; so gebe ich vor alle Hoffnungen keine taube Muß. Noch war bey mir und mit Thränen in den Augen sagte er wie bestürzt ihn Ihre plötzliche Abreise gemacht hätte sie wären noch bey-
 sammen bey Tabor geweest, hätten zusammen gespeißt — er hätte Ihnen nach Hause begleitet — hätte Ihnen gebeten wenn Sie von Mainz zurück kämen einen Contract auf künftige Ostern zu unterschreiben alles wäre so schön eingerichtet gewesen — der Tod hätte ihn nicht mehr erschrecken können als Ihre plötzliche Abreise — und fuhr er fort wenn ich Ihn und seine Gattin auch nicht so schätzte, wie ich doch wirklich thue; so brauchen wir Sie — Wir hätten uns beholfen keine neue Leute wenigstens nicht auf lange Zeit angenommen u. s. w. Gott verzeihe es denn den Verläumdern, die Ihm Dinge von mir in Kopf gesetzt haben, woran keine Silbe wahr ist — ich spiele von seinen Rollen das ist wahr, aber da sein Rollensach so mannigfaltig ist; so wird er überall auf Leute stoßen da es das nehmliche ist. Flect spielt ja die Rollen auch — und wenn ich bedenke was die meisten Stücke /: die wir jezt gar nicht geben können:/ gewonnen hätten — so ist mir der Vorgang noch empfindlicher z. E. Minna von Barnhelm ich den Tellheim, Er den Paul Werner u. s. w. so rebete er zwey ganze Stunden — und war sehr brav. Nun habe ich genug von Ihnen geschwagt nun noch ein Wort von mir. Mein Schauspielschuß ist seinem Ende nahe — weder an meinem sonst so lieben Fenster im Schauspiel Haus weder unter den Spielenden noch unter den Stummen sehe ich was ich sonst sahe und wenn mir einfällt daß es auf immer und ewig so bleibt und wenig Wahrscheinlichkeit vors Gegentheil ist; so packts michs bey der Brust, daß ich denke der Odem bleibt mir aus und dann fällt mir immer der Brief /: D! Elisabeth was habe ich gethan:/ aufs neue ein — Ja wohl hätten Sie doch ein klein bißgen Rücksicht auf Ihre Freundin und auf die Zukunft nehmen sollen. Mein einziger Trost ist noch, daß es Ihnen dort wohlgeht —

und daß Sie diejenige doch nie ganz vergessen werden — die Ihnen so viele Proben gegeben hat — daß sie war, und ist, und bleibt

Ihre Freundin

Elisabeth.

N. S. An die Frau Gevatterin meine Empfehlung. Jude Goldschmidt bittet ihn nicht ganz zu vergessen — sondern in Gnaden an ihn zu denken.

140. An Unzelmann.

Geschrieben am 2^{ten} Pfingstag [12. Mai]
krank an Leib und Seele.
fortgeschickt den 13^{ten} May 1788.

Lieber Freund!

Ich soll mich nicht beunruhigen — nicht ängstigen — soll auf die Zukunft bauen! Ich! die so klar und deutlich sieht, daß alles darauf angelegt ist, Sie auf ewig von uns zu entfernen — so ofte mir eine Zeitung zu Gesichte kommt zittern mir alle Glieder Ihren Namen auf eine schimpfliche Weise drinnen zu finden — und ist nur die kleinste Drohung — der minste trog in dem Schreiben der dortigen Commission enthalten; so ist das Unglück gewiß, und Sie sind vor uns auf immer verlohren — Ein Hausarest wäre Ihnen lange lange nicht so schimpflich gewesen — wie wenig Menschen hätten das erfahren — aber Zeitungen die in alle Welt laufen — vom großen und kleinen Pöbel gelesen werden, in Gegenden, wo Ihnen jedes Kind kent; so was geht über alles! und nun das Gerede in allen Gesellschaften — und Ihre Freundin mitten drunter — was soll die nun machen oder welche Rolle soll sie spielen! Habe ich nicht schon genung um Thrent willen geduldet — vergeben, getragen, gelitten, und nun noch dieses schreckliche alles schrecklichen — O! Schicksahl womit habe ich das verdient! Meine Meinung war so gut, so bieder — ich wollte das Glück eines Menschen machen — und that gerade das Gegentheil — hätte ich Ihn gelassen wie

und wer Er war — Er wäre noch bey uns das bin so fest überzeugt als von meinem eigenen Daseyn — Verzeihen Sie Lieber Freund! daß meine Briefe keines bessern und vergnügerns Inhalts sind, gegen Ihnen kan und mag ich mich nicht verstellen — Sie müssen mir vergönnen mein Herz auszuschütten — Diese Freundschaftsprobe verdiene ich doch — nicht wahr? Drey Tage war ich bettlägrig heute stunde ich mit dem Trost auf einen Brief von Ihnen zu erhalten — aber es kam keiner — Es ist zweyter Feyertag, alles fährt und läuft — ich sitze einsam in meiner Wohnstube — und weiß meine Zeit nicht besser anzuwenden als an Ihnen zu schreiben — Wären Sie hie so wüßte ich wohl — daß ein klein Bouteilligen Tyrannen Blut würde genoßen werden Aber die Zeiten sind vorbey! Diese berühmte Wohnstube hat Ihnen doch machen gram von der Stirne gewischt — es war so ein Asylum wenn die Winde tobeten und der Donner in den Lüften rollte — Es war gar ein sicherer Haven wenn das Schifflein von den Wellen um und um getrieben wurde — Erinnern Sie Sich noch der Dose die ich Ihnen vor 3 Jahren nach Cassel schickte wo ein Mann mitten im Schiefbruch einen Fels ergliemte, und die Worte die ich dabey schrieb? nun sind Sie wieder zur See gegangen — Gott lasse Ihnen immer einen sichern port finden wo Sie Anker werfen können. Die Gesellschaft bleibt den ganzen Sommer hie!!! und wird die Woche drey Mahl spielen — Koch hat den Fallstaf in Heinrich dem Birten recht brav gespiel — aber das Stück ist kein Gericht vor Frankfurth — Am Donnerstag war der doppelte Liebhaber der Vorhang hob sich und Koch erschiene und sagte Madam Fiala wäre plötzlich krank geworden um aber das Stück doch geben zu können hätte Madam Stegmann die Rolle noch in der geschwindigkeit gelernt es wäre seine Schuldigkeit ein vererungswürdiges publicum davon zu benachrichtigen — so treibt er es in den geringsten kleinigkeiten — und das stolze publicum dem das ligelt ist sehr mit ihm zufrieden — Er versteht wie mann Vögel fängt — Auch mit den Schauspielern macht Er so neu-

lich war Lilla — Er bate seine Colegen um Erlaubniß keinen Statisten machen zu dürfen, weil er Lilla noch nie gesehen hätte und also das Stück gern ganz in Ruhe sehen möchte u. s. w.

Aber als ich meinen Jäger nicht sah! Da war mirs alleine was sie trillerten und wie sie trillerten — Doch muß ich zu Feuer der Wahrheit sagen, daß die Cosa Nara keine grifmaßnen schniede und das Duet mit Stegmann so vortreflich sang daß es 3 mahl wiederholt werden muß — und das terzet mit der Königin 2 mahl. Es ist sonderbahr daß ich Herrn Chite der jezt meist Ihre Rollen spielt noch in keiner gesehen habe — Der Ring war an einem Montag Valbian war an einem ditto — Am Sonabend im Brandgen war ich krank — Aber schlecht macht ers das habe ich gehört — er spielt alles im ganz nidrig Commischen J. D. als Rath Brand hatte er schwarz Englischpflaster auf die obern Zähne geklebt! Es ist doch eine herrliche Sache um das schreiben — Zumahl an einen Freund — nur ist ein unglück daß so ein Brief siebentage braucht um an ort und stelle zu kommen — so weit haben Sie Sich noch nicht von mir verlaufen gehabt wie jezt und Ihre Zurückkunft konte mann doch mit strichen ausrechnen — Lieber Freund! Nur eins möchte ich wissen — haben Sie denn gar nicht an mich gedacht — da Sie den Contract von dort unterschrieben? auch gar nicht an die folgen und an die Wirkung die so was auf mich nothwendig machen müßte — Sie wußten doch bei Gott alles! das ist mir immer das unbegreiflichste bey der ganzen Sache gewesen und ist es noch — denn ich gestehe Ihnen, so ein Schritt wäre mir nicht im Schlaf eingefallen — Stod und sein Weib grüßen Ihnen außs beste — Deßgleichen Elise Bethmann ob Sie ihr schon zwey paar Strümpfe von Ihrem Mann mitgenommen haben auch Freund Thurneisen — Sagen Sie ja an Freund Heinrich nicht daß ich Ihnen von seinen Briefen schicke — Er möchte mir sonst nicht mehr schreiben — Grüßen Sie die Frau Gevatterin — von Ihrer Freundin

Elisabeth.

Lieber Freund!

Es ist ein großer Fehler an mir, daß ich mehr an die vergangne Zeit als an die gegenwärtige denke, und daß ich mir die Ideen, Träume und Mährgen die ich mir mit Ihnen in Kopf gesetzt hatte, noch nicht ganz aus dem Gedächtnuß tilgen kan — aus dieser trüben Quelle sind auch noch meine zwey letzten Briefe geflossen — aber ich verspreche Ihnen hiemit feyerlich ins künftige alle Jeremiaden aus meinen Briefen zu verbannen zumahl da Ihnen Ihre Feinde anstatt böses, gutes gethan, und Sie ins Glück hinein getrieben haben — Eine solche Ehre hätten Sie und die Frau Gevatterin hir nicht erlebt, und wenn ihr wie die Engel gespielt hättet — das Königliche Haus ließe sich bedanken! Das hätte hir der Burgemeister nicht gethan — überhaupt scheint mirs daß Berlin der Ort ist wo Sie endlich einmahl glücklich seyn werden — Ich bitte Ihnen daher um alles was Sie lieben und Ihnen werth ist, stoßen Sie dieses Glück nicht wieder von sich — Das Schicksahl ist nicht immer so gut gelaunt, daß wenn eine Thür sich schließt, es gleich wieder eine aufthut — mein Trost wird dann doch immer seyn — daß ich doch den Grundstein gelegt habe — worauf nun andre, größere, und geschickterre Baumeister fortbauen mögen — Diese kleine Eitelkeit werden Sie mir nicht übel nehmen — denn sie macht mich glücklich. Mit den überschickten Rechnungen hat es diese Bewandnuß — den Tag nach Ihrer Abreise schickte mir Ihr Hausherr Voot dieselben zu, mit Bitte sie Ihnen nach zu senden — In Ihrem Abschieds Schreiben ersuchten Sie mich einiges zu bezahlen — also schickte ich in die Engelapoteke 12 f dem Schufter Brabant 11 f und ein paar Stiefel — Dem Schufter Lehr vor ein paar atlasne Schu vor die Frau Gevatterin 2 f 24. Herrn Scheidel vor Band vor ebendieselbe 1 f 40 xr. Dieses habe nun bey den Rechnungen mit dem Ausdruck bezahlt sagen wollen — Die Handschriest ist vermuthlich von Herrn Voot — Die Apoteker

Rechnung ist deswegen nicht angemerkt, weil ich sie schon früh Morgens bezahlen ließ — und er also nicht nöthig hatte in Ihr Quartier zuschicken. Lieber Freund! Sie haben vermuthlich vergessen daß ich auf Bitten und gleichsam auf Caution von Freund Heinrich meinen Credit verwendet habe um 76 Louidor zu Ihrer Reise aufzutreiben, diese müssen im Julius bezahlt seyn — den meine Ehre und gegebenes Wort geht mir über alles — ich kan und werde mich also in nichts neues von der art einlassen. Mit den Strümpfen der Bethmann war es spaß, ich habe sogleich zwey paar neue davor hingeschickt — von der möchte ich nun eben nichts geschenkt haben. Biermahl haben wir hier die Woche Schauspiel es geht wies kan — mir ist jetzt so gleichviel ob sie den Hanswurst im Schlafrock oder den Don Carlos spielen — aber ich muß auch nicht unbillig seyn wenn mann 12 Jahr ein Steckpferd geritten hat so kan auch einmahl ein anders seinen platz einnehmen — in der Welt bleibt ja nichts ewig an seinem fleck. Wir sollen ja das Glück haben Ihren guten König zu sehen — den muß ich mir doch auch beschauen — das verdient doch eine Fahrt nach Hanau! Grüßen Sie die Frau Gevatterin und sagen Ihr, Sie sey eine pliz Heze im Verdrängen — Die armen Theaterdamen! Doch können sie sich damit trösten — daß dieses Mißgeschick ihnen nicht allein wiederfahren ist, sondern daß sie Gesellschaft haben, an gewissen Personen, die das nehmliche erfahren und sich auch drein ergeben müssen. Leben Sie wohl, vergnügt und glücklich! Vergessen aber in Der Prächtigen Königs Stadt das arme Frankfurth nicht ganz und gar — sondern denken zuweilen an Ihre Freunde besonders an diejenige die sich nent

Elisabeth.

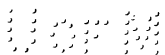
142. An Ungelmann.

den 24^{ten} Juni 1788

Lieber Freund!

Krank bin ich nun eben im eigentlichen Verstand des Wortes nicht — aber traurig — Mißmuthig — Hoffnungsloß — nieder-

geschlagen das ist vor jetzt mein Loos — und die ursach meines nicht schreiben. Wenn Orsina recht hat, daß die unglücklichen sich gern aneinander ketten; so ist der Gegensatz eben so wahr, daß der Glückliche die Gefühle des unglücklichen selbst mit dem besten Herzen und Willen, doch nicht mitempfinden kan — Ein Armer wird den Druck der Armuth nie stärker fühlen, nie unzufriedener mit seinem Schicksahl seyn, als in Gesellschaft der Reichen — da da erniedrig da beugt ihn sein Mangel doppelt — und jedes Wort sey es noch so unschuldig — noch so unbedeutend wird ihm als Spott als Satire auf seine Armuth vorkommen — jedes lächlen wird ihm Hohn über sein Elend düncken — den nie ist der unglückliche gerecht — sieht alles durch ein gefärbtes Glas — beurtheilt alles schief. Meine eigne Erfahrung meine jetzige Gefühle leisten mir die Gewähr daß vorstehendes Gleichnuß überaus passend und trefendent ist: den Lieber Freund! Können Sie wohl glauben daß einige Ihrer Briefe mich so niedergedrückt so traurig gemacht haben, daß ich Mühe hatte wieder empor zu kommen — und ob ich schon fest überzeugt war, daß es Ihre Meinung ganz gewiß nicht gewesen ist mich zu kräncken; so thats mir doch in der Seele weh daß ein umgang von vier Jahren Ihnen noch nicht gelernt hat die Nerse unberührt zu lassen, wo ich /: mit Don Carlos zu reden:/ immer Dichter spühre, und in Ewigkeit spühren werde. Hieraus können Sie sehen wie übel gestimt die Saiten meines Gemüths sind — und daß ich deswegen nicht schriebe, um Ihren Humor nicht zu trüben — um Ihr Glück nicht zu stöhren. Mit dem Mainzer Theater /: ich kan nicht mehr sagen mit dem hiffigen:/ geht auf Ostern allerdings eine große Veränderung vor — der Sage nach, hat Herr von Dahlberg alles übernommen und Tabor hat gar nichts mehr zu sagen oder zu thun sein Regiment hat in Mainz ein Ende — Wie es aber nun uns ergehen wird, weiß ich nicht — kümme mich auch nicht drum — meine Schauspiel Freude ist vorüber — und alles ist vorbey! Herr Widemann wird jetzt bey Ihnen seyn, und Herr Franckenberg wird ehestens zu Ihnen



kommen — von denen können Sie die Sache gründlicher und am besten erfahren — auch was seit Ihrer Abreise neues an Opern und Schauspielen gegeben worden ist — vor Zeiten hätte mir so eine Dramaturgi großen Spaß gemacht — aber dazu gehört gute Laune — vergnügtes Herz — Hoffnung die Leib und Seele erfreut — wehen des Geistes der den toden Buchstaben Leben gibt — dieses ist aber einem Toden ; und Moralisch ist das jetzt mein Fall:/ ohnmöglich. Die Commedien Zettel habe alle richtig erhalten — dancke aufs beste vor Ihre gütige Aufmerksamkeit — zum ewigen Andenken wie vergänglich alles in dieser Wereldtags [welt] ist werden sie wohl aufgehoben — den wer mir 1785 Prophezeit hätte von Ihnen dergleichen zu erhalten — dem hätte ich das Propheten weßen auf eine garstige art legen wollen. Leben Sie vergnügt und glücklich — diß ist mein innigster und sehnlichster Wunsch — denken zuweilen an diejenige die zwar allen Wünschen vor sich auf immer entsagt hat, aber doch ist

Ihre Freundin
Elisabeth.

143. An Friz von Stein.

Fr. den 4. Juli 1788.

Lieber Sohn! Es war mir eine große Freude zu vernehmen, daß mein Sohn glücklich in Weimar angelangt ist. Gott erhalte ihn auch dort gesund, das Andre wird sich Alles geben. So ein klein Steinchen möchte ich wohl auch zum Brieffiegeln haben, meine Pettschaften sind Alle so groß, und der Fall, kleine Villetter zu schreiben, kommt mir doch oft vor. Können Sie eins entbehren, das Ihnen am Wenigsten behagt, so schicken Sie's mir, vor mich ist das Geringste schon gut genug. Grüßen Sie meinen Sohn recht herzlich von mir, und glauben, daß ich unverändert bin

Ihre

wahre Freundin
E. G.

Den 15^{ten} Juli 1788

Lieber Freund!

Ist möglich daß ich so in kurzer Zeit vergessen bin, wie man einen Todten vergießt! Ist möglich daß eine Abwesenheit von 3 Monathen mein Andenken so völlig ausgelöscht hat, als eine Schriest in Sand geschrieben! Ist es denn wohlgethan seine bewährten Freunde im Glück so ganz hintenan zu setzen — die man in Wiedermärtigkeiten doch so wohl erprüft hat! Dieses einzige hat noch gefehlt das bißen frohen Sinn — das Fündgen guter Laune zu unterdrücken — und völlig auszulöschen. Verzeihen Sie daß Ihnen vielleicht diese paar Zeilen beschwerlich sind — aber man nimbt's ja einem der ertrinken will nicht übel wen er sich an einem Strohhalme anhält — Ich könnte Ihnen noch mancherley sagen — aber ich fürchte, daß da Sie die Correspondenz :/ allem anschein nach :/ gern entübrigt seyn wollen, durch dieses schon zu viel gesagt zu haben — nur das noch! Ich bin nicht so wandelbahr — sondern :/ thun Sie an Ihrer Seite — was Ihnen gut deucht :/ noch immer

Ihre

Freundin. Elisabeth.

den 18^{ten} Juli 1788

Lieber Freund!

Endlich nach Verlauf von 4 langen der Ewigkeit gleichen Wochen einmahl einen Brief — So wäre ich doch noch nicht ganz vergessen — so wäre doch mein Andenken noch nicht ganz verlöscht — Ich will mich dann so viel als möglich zu beruhigen suchen — aber versprechen kan ich's nicht — auch würde das ein schlechtes Zeichen seyn — Den eine Freundschaft die sich so leicht in Ruhe versetzen kan — mit der ist's so gut als — vorbei. Lassen Sie mich also nie wieder so unausstehtlich lang auf Nachrichten von Ihnen warten — sondern bedenden,

daß es ja das einzige ist — und daß alle meine ehemalige
 Hoffnungen Erwartungen Währgen u. s. w. sich ja leider
 nur auf das kleinste und geringste auf — tode Buchstaben ein-
 schränken müssen — und solche Brosämlin werden Sie doch
 einer an allem übrigen so verarmten Freundin nicht versagen.
 Sie bezeugten in einem Ihrer Briefe ein verlangen Nachrichten
 von der hiesigen Bühne zu erhalten — von mir würden sie sehr
 unvollständig seyn — den ich gehe ofte in der mitte des Stück
 auf und davon — so machte ich es vorige Woche in der glück-
 lichen Jagt — den wer konnte Große Ihre Rolle spielen sehn
 — und nicht vor ärger das Gallenfieber kriegen — Freylich
 warß ein Scandal vor das organ, der nebst dem Messias mutter-
 seelen allein auf dem parterre saß — daß die Frau Rath an-
 statt auf Theater zu schauen — die paar Juden im dritten Rang
 lornigte — und dann mitten im Stück nach ein paar hem,
 hemß auf und davon lief. Da ich mir aber die Hoffnung nicht
 nehmen laße, Sie, ehe ich den Schauplaß dieser Welt verlasse
 doch noch hir wieder bei uns zu sehn — und zu dem Ende
 gerne wolte, daß Sie in Connerxtion mit dem hiesigen Theater
 so viel als möglich blieben; so schicke ich Ihnen hirmit drey
 Blätter daraus vieles und mancherley zu ersehen ist — Wöchent-
 lich erhalten Sie ins künftige ein Stück — und der vorthail vor
 Sie ist nach meiner Einsich doppelt — dann erslich — bekommen
 Sie bey der Gelegenheit — auch immer ein paar Zeilen von
 mir mit in laufe und ich bin so eitel zu glauben, daß Ihnen
 das lieb seyn wird. — Zweytens erfahren Sie auch alsdann
 neuigkeiten wen die Truppe in Mainz ist, den in dem fall könnte
 ich Ihnen nun gar nicht dienen. Ich lebe der Zuversicht, daß
 Sie Sich hübsch bei mir bedanken werden daß ich Ihnen Mittel
 an die Hand gebe das steigen und fallen unserer Truppe recht
 abzumägen. Die Ehre, die Ihnen der Monarch erzeigt hat —
 freut mich so, daß ich deckenhoch springen möchte — Sie wissen
 daß ich keine politica bin — und der Kayser und die Türcken,
 und die Türcken und der Kayser mich so vill Interessiren, als

der Mann im Mond — Aber jetzt lese ich die Zeitung — aber nichts als den Artikel Berlin — und da freut's mich wen der König wohlauf ist, wen die Prinzessin Friederike in Pyrmont gesund wird, wen die Königin den Grundstein legt u. s. w. Übermorgen nehme ich die Zettel mit bey Stock da wird sich alles freuen Mann und Weib auch die Kindleins /: den die Rixe u. kätthgen fragen immer nach Ihnen:/ auch demoiselle Marianne — Herr Graf mit einem Wort die ganze Pastete. Auch habe ich so viele grüße an Ihnen von allen Ihren Freunden die mich immer plagen um neuigkeiten von Ihnen — besonders Freund Thurneisen — wen ich den so vier Wochen keinen Brief habe — da stehe ich dann wie Kind beym D* Führen Sie Sich ins künftige musterhafter auf — O! Lieber Freund! Spectackel über Spectackel könnte ich Ihnen noch schreiben — der arme Frandenberg! war in der Wache — Alle Schauspieler besonders Stegmann stunden gegen das Organ auf — hätte Stegmann meine Wuth und Muth im Leibe gehabt; so wäre jetzt unsere Bühne geschlossen — und es konte kein einzig Stück gegeben werden — Ha! das wäre ein Triumph vor Frau Elisabeth gewesen — Lassen Sies sichs von Frandenberg alles erzählen — den die Galle steigt mir wen ichs erzählen sollte. Leben Sie wohl! Grüßen Sie die Frau Gevatterin — den kleinen Carl — gratuliren dem Friederich zum gewinn von 8 f geben dem Plumpspiel einen Knochen in meinem Mahnen — und vergeßen nicht

Ihre

Freundin Elisabeth.

N. S. Graf Spaur ist in Italien. Goldschmidt will ichs sagen lassen.

146. An Unzelmann.

Abgegangen Frentags den 1. August.

Lieber Freund!

Hier schicke ich Ihnen den 5ten Band von Goethens Schriften. Herr Götschen hat sich mächtig mit schönem Einband angegriffen

— nur schade daß die vier ersten Bände nicht auch so Elegant sind. Ich hoffe Sie werden eine kleine Freude über die wieder neu gewordne Dose haben — mir hat sie wenigstens ganz artig geschienen — Brauchen Sie dieselbe mit heiterem und vergnügten Sinn und Muth — und denken zuweilen an die übersender und Schöpferin derselben. Das Organ /: den ich wie die Sünde haße:/ hat sich beygehen lassen ein Abonnement suspendü wegen dem Licht der Welt Herrn Lug als Apoteker Stößel anzukündigen — Ehe hätte ich meinen gulden dem ersten Bettler gegeben als auf Frankenberg /: dem keiner beykommen wird die Herrn in Us und Es so Meisterhaft zu produciren:/ einen andern zu hören — grüßen Sie Ihn von mir — und lassen Sich die Teufeley und den Unfug von Ihm erzählen. Ich bewundre nichts mehr, als das gute Bestandhaben meiner Gesundheit, die muß von Stahl und Eisen seyn — Vorigen Sonnabend vermuthete ich wenigstens daß ein gallenfieber im anmarsch seye — aber dank seys meiner guten Natur, es verwandelte sich in etwas minder gefährliches — Und die Ursach? Fragen Sie — ja denken Sie nur meinen Hans Zenger die Rolle in die ich so verliebt bin, spielt Herr Chife!!! So geht mirs nun tagtäglich! Ach! Mein armes Steckenpferd! Es war so ein gutes wohlthätiges niemand beleidigendes Thiergen — und wird nun aus mangel der nahrung so klapper dürr wie der Pabst im Basler Todentanz. Ihr Brief vom 22. Juli hat meinen Glauben wieder gestärkt — meine Hoffnung auf neue belebt — So weit Ihre Entfernung — so wenig Wahrscheinlichkeit bey der Sache ist daß ich Ihnen je in meinem Leben wieder sehe; so ist das einzige woran ich mich noch halte, daß das Andenken an Ihre Freundin doch nicht gänzlich verlöschen wird — und wie man ein Gemählde von Zeit zu Zeit durch Firnüss erfrischen muß, daß die Farben nicht ganz verbleichen; so muß unser Briefwechsel der Firnüss seyn, daß die Freundschaft nicht verbleicht — oder gar erlöschet. Ich begreife gar wohl, daß Sie viel zu thun haben — und thue auf lange Briefe gern Verzicht — aber ein paar Zeilen — so

einen kleinen Lufcher — das können — das werden Sie gewiß Ihrer Freundin nicht versagen. Daß die Geschwister so wohl in Berlin gefallen haben — hat mich sehr gefreut — Es ist ein klein Stück aber eben deswegen gehört von seiten der Schauspieler mehr Kunst dazu jeden Charakter ins rechte Licht zu setzen und mit Wärme und Wahrheit darzustellen — als in einem großen Prachtstück mit Trommlen und Pfeifen — Aber Leute wie die — die auf dem mir überschickten Zettel stehn — heben das Stück und machen dem Autor Ehre. Bei der erstaunlichen Hitze, die wir auch hir gehabt haben habe ich Ihnen 100 mahl unsern Mayn in Ihre dortigen Gegenden gewünscht — die Ihnen so bekandten Baadhäuser waren von früh um 5 biß abens 9 nie lehr — und im Mayn sahe es aus, wie bey der Auferstehung der Todten. Aber das gibt auch ein Wein!! Wenn Sie 1798 wieder kommen — und der Tod die Höflichkeit hat mich biß dahin da zu lassen; so sollen Sie in meinen Haus, aus einem schön vergoldenen Glas meine Gesundheit in diesem Anno Domini trinken — auch sollen Sie auf Ihrem Stuhl mit dem doppelten Rißen sitzen — Summa Summarum es soll gehen wie ehemahls — und ich will wenn mir biß dahin der Stimmhammer nicht fällt eben so laut /: als da Sie 1785 den 6ten September von Cassel kamen:/ rufen — Ist Er da! Vorige Woche habe ich meinen Keller wieder in Ordnung gebracht — da fielen mir bey den alten Herrn von 1706. 1719. allerley Gedanken ein — Sie werdens leicht errathen können was ich alles dachte — denn sie kennen zur gnüge meine Schwärmerische Einbildungs Kraft. Jetzt ist hohe Zeit daß ich aufhöre — den die Feinde meiner Glückseligkeit und Ruhe sind im Anmarsch — Leben Sie wohl! Grüßen die Frau Gevatterin, und schicken bald wieder einen Lufcher

Ihrer Freundin

Elisabeth.

N. C. Alles grüßt Ihnen besonders die Stocß — Marianna — Bethmann — Graf — Thurneissen

Den 12^{ten} September 1788.

Lieber Freund!

Freylieh ist's sonderbahr daß ich die ehemals so schreibeseelig war — die keinen Posttag veräumte — die ehndes alles, als so was unterlassen hätte — jetzt in 4 Wochen keine Feder ansetzt — Aber Lieber Freund! Was kan eine Frau der in der Welt alles gleichgültig geworden ist — die keine Gefühle vor nichts mehr hat — die in allen ihren Hoffnungen auf das schrecklichste getäuscht worden ist — die den Glauben an Menschen verlohren hat — Was soll die schreiben? soll ich andern mit meinem Kummer beschwerlich fallen — Was nützt das? soll ich immer noch Schlößer in die Luft bauen — dem Irlicht Hoffnung auf neue trauen um außs neue betrogen zu werden? Nein Mein trauter Freund! Vor mich ist alles vorbey — mit mir ist auß — daß es Ihnen wohl geht, daß Sie auch zu Ihren andern anerkannten Verdinsten noch in kommisschen Opfern brilliren freut mich — den so tief bin ich noch nicht gefallen — daß mich das Glück meines Freundes nicht vergnügen sollte — aber es ist eine bitter süße Freude — andre die nicht gesät haben erndten — und die den Saamen austreute leidet Hunger — den Baum den ich pflangte von dem essen andre die nun reife Früchte — Aber ums Himmels Willen! Wozu all das — laß gut seyn — es hat ja so viel ein Ende genommen — mit dir wird's doch auch nicht ewig werden. Lieber Freund! Sie sagten mir bey Ihrem hirsseyn, daß der Band vom Mercur den Sie noch von mir haben — nebst denen zwey Flinten bey Graf Spaur in verwahrung legen da ich nun glaubte Sie auf Ostern wieder zu sehen — so dachte ich hätte das alles keine Eile — da aber auch dieser Strahl von Hoffnung /: wie all die andern:/ dahin ist; so schriebe an den Grafen — der mir antwortete — daß Er von gar nichts wüßte — haben Sie doch die Güte mir zu schreiben — ob diese sachen noch in Mainz

sich befinden, und bey wem — Stegmann soll mirs dann besorgen. Lachen Sie nicht — daß ich mit diesen Kleinigkeiten Ihnen belästige — meine ganze Sammlung Mercure wäre mir eben defect — und in meinem Gewächrschrank zwey Lücken — Ihnen nußt's ja nichts. Graf Spaur ist etwas ungehalten — Weil Er in langer Zeit keinen Brief von Ihnen erhalten hat — Er ist zwar noch in Italien — aber ich schicke nach seiner Order meine Briefe nach Mainz — da werden Sie ihm sicher übermacht, und ich bekomme auch richtig Antwort. Blanchard ist in Berlin! vor drey Jahren war er hir! Muß ich denn alles mahnen; sagt Elisabeth im Carlos — Das war die glücklichste Zeit, in meinem ganzen Leben — Aber dahin ist sie geflohen die goldne Zeit. Nach dem Kupperstich will ich mich erkundigen. Herr Kriegsbrath Vertram wird Ihnen einen Freundlichen Gruß von mir überbringen. So eine menge Fremden als diese Messe hie sind erinnre ich mich nie gesehn zu haben — und wäre ich noch was ich ehemahls war; so würde mir das viel Spaß machen. Nun leben Sie wohl Lieber Freund! Möge Ihr Glück in Berlin recht groß und glänzend und von fester Dauer seyn. Erfreuen Sie mich von Zeit zu Zeit mit guten Nachrichten, und glauben, daß weder Entfernung noch Zeit Ihr Andenken erschlöschen wird, bei

Ihrer Freundin

Elisabeth.

N. S. An die Frau Gevatterin und den kleinen Carl meinen Gruß und Kuß. Den 25. September wird in Berlin eine große Oper gegeben und Abens gibt die Königin einen Ball — Auch wird Herr Blanchard an eben dem Tag in die Luft steigen. Der Coadjutor von Mainz, und der Herzog von Braunschweig — kommen auch hin — 2 Operetten werden neu einstudirt — um in Potsdam aufgeführt zu werden — ob ich mich wohl um Berlin bekümmere?????

Frankfurt d 23^{ten} Octobr 1788

Lieber Herr Gevatter!

Vortrefliche Frau Gevatterin!

Kein Kaufmann kan über einen starken Wechsel der ihm presendirt wird — und der den grund seiner Lage erschüttert mehr erschrecken — als ich über Dero zweyten Brief. Erlauben Sie mir, daß ich meine Rechtfertigung Ihnen vorlegen darf — und ich erwarte von Ihrer Gerechtigkeit Liebe — meine völlige losprechung. Bey empfang Ihres mir so erfreulichen Schreibens von 17^{ten} September war ich krank — mein Kopf war mir dumm und Mein Mund voller plassen — meine Zunge wie durchlöchert — welches alles große Schmerzen verursachte und mich zum Schreiben ganz unfähig machte. Noch in dieser fatalen periode kam Schlosser von Carlruhe mit Weib und Kinder mich, die sie in 6 Jahren nicht gesehen hatten zu besuchen — Logirten in meinem Hauß — Sie meine Theuresten! Können Sich die Unruhe, das Bistten Leben leicht denken — Ich noch halb krank mußte alles mitbetreiben — da war nicht eine Minute Zeit an etwas zu gedenken — als Besuche — Gasterreyen u. s. w. Raum waren sie fort, so hatten wir die Weinlese — die denn auch Zeit wegnahm — Summa Summarum 10 ganze wochen lebte ich in einem beständigen wirr warr — und mußte meinen Dand vor Dero gütiges Zutrauen freylich wieder meinen willen aufschieben — Finden Sie diese Gründe nun hinreichend; so lassen Sie mich ein wort des Friedens hören — das wird mir wohlthun, und mein Herz erfreuen. Wie sehr es mich gefreut hat pattin von Lottens und Ihrer Tochter zu seyn können Sie kaum glauben — Gott erhalte Ihnen dieselbe — zur Ihrer Freude! nun etwas Herrn Hans Buf betreffend — wie Ihre liebe Frau hir war — so machte ich Ihr ein Geschenk von Den 4 ersten Theilen von Goethens Schriesten — eininge Zeit hernach schrieben Sie mir — daß Sie solche von meinem Sohn

auch empfangen hätten — ich sollte also sagen /: weil Sie keine doppelte Exemplare haben wolten:/ an wen Sie solche geben sollten. Ich decitirte vor Herr Hans Buf — da ich Ihm nun den 5ten theil vor einiger Zeit einhändigte — so sagte Er mir, daß Er die 4 ersten theile noch nicht hätte — und bate mich Ihnen zu erinnern Ihm solche zuzuschicken. Mein Sohn ist nun wieder aus Italien zurück, und befindet sich vergnügt und wohl. Die Frau Bethmann hat gestern an Ihnen geschrieben — Sie war auch krank. Leben Sie wohl! Grüßen und küssen vor allen meinen Lieben Eduart — von derjenigen die unverändert ist
Meines Lieben Herrn Gevatters u Frau Gevatterin

treue wahre Freundin.

Elisabetha. Goethe.

149. An Ungelmann.

den 13ten November 1788 Abens 10 Uhr.

Lieber Freund!

Es ist ein gutes Zeichen der Freundschaft wenn man auf Briefe hoft und haret — mir gings eben so — hundertmahl besuchte ich den Datum ihres vorlezen Briefes — ist möglich! den 3ten October! und seit der Zeit keine Zeile — Endlich erschiene am 13. November Ihr Lieber mir so angenehmer Brief — und tröstete mich und erfreute mich gar sehr — nur die Nachricht von dem Tod Ihrer Lieben Frau Mutter dämpfte mein Vergnügen in etwas. Gott setze Ihnen die Jahre zu, die die Selige noch hätte leben können — und mache sie so glücklich in Ihrer noch zu laufenden Bahn — als Ihre Freundin es wünscht — dann werden Sie ein beneidungs würdiger Sterblicher seyn und bleiben Amen. Morgen ein mehreres. Den 14. Abens 5 Uhr — Diese Nacht träumte ich von Fetten Hämeln, großen Rufen mit alten Wein — Die dicke Iris als eine große Traum[deu]lerin probezeit großes Glück — vor der Hand ist gerade das Gegentheil — ich habe in dieser Nacht, ein so entseßlich geschwollenes Gesicht gekriegt — und sehe so fürchterlich aus wie

Agor — Schlucke Arzeney die wie der Teufel und seine Groß-
 mütter schmeckt. Den 16. ich bin noch nicht so ganz wiederher-
 stellt — sitze einsam in meiner Krankenstube — will versuchen
 ob das Schreiben an Ihnen mir wohlthut. Da alles was das
 Mainzer und hiesige Theater angeht Ihnen Intressirt so sollen
 Sie von groß und kleinen Begebenheiten von Zeit zu Zeit ge-
 naue Nachricht erhalten. Noch der wegen der Bevatterschaft
 etliche mahl bei mir war, lag mir außerordentlich an Ihm doch
 ja nur einen Wink zu geben — wenn es Ihnen etwann nicht
 mehr in Berlin gefiele — Wie ich nun keinem traue, sagte
 ich davor wirds gute Ruhe haben — Sie sind beyde so beliebt
 daß der Fall der sie wieder herbrächte sich kaum denken läßt —
 Er schiene verblüfft — Er glaubte da meine Freundschaft vor
 Ihnen ihm bekandt ist — ich würde vielleicht mit großen Ex-
 clamationen heraus plagen — und mit Freuden und Begeisterung
 alles sagen was ich auf dem Herzen hätte — aber dazu bin ich
 zu klug — daß die jetzige Enterprise nicht Bestand hat, das
 glaubt jedermann — Wenn Sie und die Frau Bevatterin mir
 in Ihrem ersten Brief an mich feyerlich angeloben meine gut-
 gemeinte Nachrichten bloß vor sich zu behalten — und keiner
 Seele auch ihren Feinden nicht das geringste davon merken zu
 lassen — sondern es nur dazu brauchen und nicht wie ehemals
 in Mainz geschehen Schlangen zu nähren, die Ihnen stechen; so
 sollen Sie erfahren wer der ist, den das Organ in seinem Brief
 meint. Aber noch einmal seye es gesagt — keinen andern als
 obig Benanten gebrauch davon zu machen: denn da mir das
 Theater keine Freude mehr gewährt — so verbitte ich mir auch
 alles Unangenehme — Die Willmans werden nun bey Ihnen
 seyn — Das Mädel ist gut — das gibt ihr das ganze Theater
 Zeugnuß aber der Papa der Papa, das ist ein sehr böser Mann
 — vor dem hüten Sie Sich so viel es in Ihrer Macht steht.
 Ich warte sehnlich auf die Ankunft von G. Spaur — habe aber
 noch nicht erfahren, ob Er wieder in Mainz ist — Sie sollen
 es sogleich erfahren — die dicke Iris war in allen Buchläden —

und die Buchläden wollen sehen daß Sies schaffen können — vor der Hand ist es aber noch nicht da. Don Carlos! Ey ey! Aber die Rollen? Mein schöner Mandel spielt der auch mit?? Daß die Frau Gevatterin bei der Königin so in gnaden steht freut mich — Ihro Majestät sollen auch eine große Freundin vom deutschen Theater sein — Hier gab's ehemahls auch so eine Frau die zwar freylich keine Monarchin aber doch sonst eine gute Art von Frau war — und die sich ergögte wenn die Frau Gevatterin bey ihr am kleinen klimper kleinen Tisch saße und die trinne den Reißauflauf oder die Gelee Paßtete wohl und schmackhaft zu bereitet hatte. Hier schicke ich des Organ seinen Brief zurück. Ihnen sage ich kein sterbens Wörtgen drüber — aber der Frau Gevatterin will ich meine Gedanken eröffnen — aber unterstehen Sie Sich nicht diese Epistel nur anzurühren — geschweige solche zu lesen — Wagen Sie so was nicht, bei meinem Zorn u. s. w. Doch den Anfang könne Sie hören: er fängt an wie die asiatische Vanise — Blitz, Donner und der Hagel — Was aber hernach kommt — brauchen Sie nicht zu wissen — denn ich will's nicht haben, und damit punctum. Mein Steckenpferd wollen Sie wissen — Ey warum nicht gar! Es ist ein Braves Thier das bei einem bleibt, und nicht 60 meilen auf und davon läuft — Das man auch in Krantheit und übler Laune haben kann — Gestern hätte ich Ihnen /:voraus gesetzt Sie wären noch in Mainz gewesen:/ einen Eilboten geschickt, und Sie höflichst ersucht mich heute in meinem jammer zu besuchen — ja es hat sich was zu schicken! Alle 4. 5. Wochen einen Brief — Das ist mir eine saubre Wirthschaft! Da siße ich und trinke Wasser wie der Seneca und morgen steht mir eine Lackstrung zu Dinsten — Da kan mann sich ja freuen. Aber dem seye nun wie ihm wolle, so sticht mich der kigel Ihnen aber im höchsten Vertrauen /:der Frau Gevatterin können Sies sagen:/ einen spaß zu erzählen der dem Schauspieler Eite geariviert ist. Dieser Mensch hat nun einmahl das Unglück daß ihn beynahe kein Mensch mag — besonders wenden die Damen alle ihre

holden Angliger weg, so bald er austritt — warum ich nun einen ganz besondern piß auf ihn geworfen habe kommt daher weil er meist alle Ihre Rollen spielt — welches dann nun nicht wohl anzusehn ist. In dem Mannegstismus machte er den Bendi — der Dramaturgen schreiber fensterte ihn gewaltiglich aus wie Sie in den Blättern selbst lesen können. Darob ergrimte das Männlein so, daß er dem Professor Schreiber ins Haus läuft und ihn bemaulschelt — Der klagt bei der hisigen Obrigkeit — und ihm wird auferlegt — Erstlich dem Professor in dem Römer öffentliche Abbitte zu thun. Zweytens alle Kosten der Advokaten zu bezahlen und drittens 8 Tage auf die Hauptwache ins Gefängniß. Nun muß er den Abend im Felicks spielen /: er machte den Baron Sachtols:/ so bald er sich auf der Bühne blicken ließ, erthönten von oben unten in der mitte an die 20 pfeifen, die waren Euch so hell als wären Canarien Vögel — nun mußte er eine arie singen — da gingen nun all die pfeifen mit und machten ein Concert zum erstaunen des ganzen Publikums. Gott mag mir meine Sünde vergeben! Jederandre sogar der geringste hätte mich gedauert, aber der gewiß nicht — das hat er am Wachtmeister am Brandgen — am kriebler und am Wolf im Otto verdient Ich hoffe wir sehn ihn hir nicht wieder — Die Kaufleuthe und die Gelehrten sind so gegen ihn aufgebracht — daß er wohlthut wenn er geht. Die Gräffin von der Lippe drehte sich während dem Spektakel zu mir — und sagte ach unser Amour! daß Gott erbarm! Die Bethmann die den Koch schon um alles gebethen hat ihr den Menschen wegzuthun — lachte /: das sonst ihre Sache nicht viel ist:/ aus Leibeskräften. Ihnen kanß nicht so viel Interessiren weil Sie das Monstrum nicht kennen — aber allen Anhängern von Ihnen thats in der Seele wohl. Thurneissen kam zu mir und sagte — gelt da hat Sie einmahl eine Freude gehabt. Eine Feder ist rund abgeschrieben — Diesen langen Brief haben Sie meinem Affengesicht zu danken — das Schreiben thut mir heute wohl. Von St. habe noch nichts erhalten — so bald ich was be-

komme sollen Sie theil dran haben. Diesen Morgen lese ich die Berliner Annalen, die mich einestheils vergnügten, weil von der Frau Gevatterin und von Ihnen so viel Gutes gesagt war — Aber eins ärgerte mich — wer in aller Welt mag das seyn, der den Wollschofski als Jürge in den beyden Villiet gesehen hat, und ihn loben mag — Nein das ist zu toll — dem Verfasser glaube ich nun kein Wort mehr — Die Leute sind herausgelaufen — wie im Jurist und Bauer — und beyde Stücke waren sonst dem hisigen Publicum so lieb. Wenn die Journallisten anfangen so partheiisch denn gute Nacht Literatur. Lassen Sie doch auch einmahl etwas von dem alten Döbelin hören — was hat er denn zu Ihnen gesagt? Hat er sich nicht gefreut Ihnen so Musterhaft wieder zu sehn? Schreiben Sie mir doch auch von Ihren neuen Bekandtschaften — wie überhaupt alles was Ihnen dort Freude macht — Das ist wahrhaftig ein Brief nach dem alten Stiel — als wenn es nach Cassel sollte. Alles grüßt Ihnen — und die Frau Gevatterin — das thue ich nun auch und zwar mit der Versicherung daß ich mit Wahrheit bin

Ihre Freundin

Elisabeth.

N. S. Jetzt ist's 1 uhr da will ich meine Suppe essen dann schlafen gehn und Morgen als den 17. November dieses fortschicken. Lassen Sie einem nicht wieder 5 Wochen warten, sonst gibts ein Unglück.

150. An Unzelmann.

den 19^{ten} December 1788

Lieber Freund!

Ihr Lieber Brief hat mich aus mehr als einer Ursache sehr erfreut — Den schon stieg der Gedanke wie aus einer schwarzen Gewitterwolcke in mir auf — du und dein Nahme sind rein vergessen! Desto angenehmer wurde ich überrascht. Wenn man etwas vor verlohren hält, und es findet sich unvermuthet wieder;

I. N.

193

so fühlt die Seele eine art von Behaglichkeit — die ihr unaussprechlich wohl macht — Nur das Ende Ihres Briefs hat mich ordentlicher weise erschreckt — Sie werden doch den sonderbahren Gedanken nicht wirklich ausführen — und in dieses entsetzlichen Jahres Zeit 60 meilen reißen! Das würde vor Ihnen, und vor mich keine gute Folgen haben. Ihnen würde kein Mensch weder in Berlin, noch hir glauben, daß Sie bloß die Reise meinetwegen angetreten und unternommen hätten; sondern alle Welt müßte denken, es geschehe Ihnen nicht mehr dort, und Sie wolten Sich hir wieder antragen, und wenn Sie wieder fortgingen, so hieße es hernach die Direction hätte Ihnen nicht haben wollen — und da würden Währgen ohne Zahl gefabrizirt — Selbst in Berlin könnte mann dergleichen denken — so viel Nachtheil hätte so ein Schritt auf Ihrer Seite. Und nun nicht einmahl zu gedenden was mann alles auf meine Rechnung erzählen würde — Glauben Sie dann daß so ein abermahliges Abschied nehmen Balsam vor mich seyn dürfte?? Nein Lieber Freund! So einen Auftritt mag ich nicht wieder! Will es das Schicksahl daß ich Ihnen wieder sehen soll; so muß es auf die alte Art und Weise geschehen — sonst dancke ich Unterthänig davor. In der Angst meines Herzens schicke ich diesen Brief mit Umlaufender Post — und bitte Ihnen inständig mich nur durch die zwey Worte :/ Ich bleibe wo ich bin :/ zu beruhigen. Alles was zum Theater weßen gehört, schicke ich Ihnen die künftige woche. Daß die Frau Gebatterin über die Willmann den Sieg davon getragen hat, das war mir nichts unerwartetes das glaubte hir das Publicum und die Schauspieler obendrein — Ich fragte Stegmann, ob wohl die W. in Berlin gefallen würde — Sie wird ausgepiffen sagte er — Ihr hiesiges Publicum war Herr Arbauer, der sich in jeden Weiberrock verschamarirt, und einige von unserer Noblesse, wo die älste W. Clavier Informationen gibt — und dann der Noble Papa der im Parket herum schlich um ablaudirer zu sammeln — und was ist dann außer ihrem Ha, Ha, Ha — und Hi, Hi, Hi an ihr — sie sieht aus wie eine Jüdin, spricht

Deusch wie der Casperle in Winn — aber das plus Ultra das die Berliner versäumt haben, und deswegen sehr zu beklagen sind ist der Töffel in der Operette Töffel u Dorgen — den in Hosen muß mann sie sehen — kein Hintergestell! Keine waden! sie gleicht dem kranken Löwen in der Fabel — der war vom Kopf biß auf den Schwanz — so mager wie der Pabst im Baapler Todten tanzt. Ey, Ey wie ist mein Mandel zu so großen Ehren gelangt! Gar die Schultern und Lenden eines Kayserß zu schmücken — was doch aus den sachen werden kan, wenn sie in die rechten Hände gerathen — bey mir wäre er in der Dunkelheit geblieben, da ihn hingegen sein jetziger Besitzer zu Ruhm und Ehren gebracht hat. Sie und die Frau Gevatterin haben mir verschwiegenheit angelobt, ich verlaße mich drauf — Frandenberg hat die Dinge, die nicht sonderlich klangen, an Stegmann geschrieben — St. der mir nun um alles so was nicht gesagt hätte, referirte es der Stockin — die mirs den wieder erzählte — und weil es das Organ weiß; so muß es doch weiter herum gekommen sein, trauen Sie ihm also nicht. Wenn Ihr kleiner Sohn in Mainz davon komt, so istß ein Wunder — er hat die Blattern so erstaunlich, daß das ganze Kind eine Blase ist — er hat aber auf meinen Befehl einen Doctor und alle nur mögliche pflege — Sie können also darüber ruhig seyn — Mit meiner Gesundheit gehts wieder Berg auf — nur wegen der Siberischen Kälte — hat mir mein Arz das ausgehen noch untersagt. Leben Sie wohl! und antworten mir flind — daß Sie guten Rath annehmen — und bleiben wollen wo Sie sind. Noch einmahl Dand vor Ihren guten Brief von

Ihrer

Freundin Elisabeth.

N. S. Die Frau Gevatterin zu grüßen, versteht sich von selbst.

Dem kleinen Karl geben Sie von mir einen Schmag — und lernen ihn hübsch meinen Nahmen — damit wann er wieder herkommt — ihm derselbe nicht Fremdbt ist.

151. An Fritz von Stein.

Fr. den 2. Januar 1789.

Lieber Sohn!

Es ist mir sehr angenehm, daß Ihnen das kleine Christgeschenk Vergnügen gemacht hat, — haben Sie die Güte Herrn Wieland, Vertuch und Krause vor den Merkur und Mojenjournal in meinem Namen aufs Beste zu danken, — nur muß ich erinnern, daß mir vom Merkur der Dezember von 1788 noch nicht ist zugesandt worden — haben Sie die Gefälligkeit und besorgen mir, daß ich ihn bekomme, sonst ist der vorige Jahrgang defekt. Wir leben hier in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, der Maynstrom ist noch nicht aufgegangen, — und Alles ist wegen des Wassers in Sorgen — wir denken noch an 1782 — müßens aber doch in Geduld abwarten, — 15 Wochen ist der alte Herr jetzt schon zu — Jedermann wartet sehnlich auf die Abfeuerung der Kanonen — denn das ist das Signal, daß er aufgeht — geschieht's am Tage, so läuft Alles was gesunde Veine hat, — und es ist wirklich ein schauerndes Spektakel — ich wünschte, Sie könnten es mit ansehen. Uebrigens geht hier Alles seinen Gang fort — Montags ist Ball, — Freitags Concert, — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends ist Comedie, aber nicht von unsern vorigen Leuten, sondern Koberwein von Strassburg spielt bis Anfangs der Fasten, — die Truppe ist sehr mittelmäßig, die Balletts sind aber ganz artig. Mein größtes Steckenpferd ist jetzt Clavierspielen — das macht mich sehr glücklich. Leben Sie recht wohl und gedenken zuweilen an

Ihre

wahre Freundin

E. G.

152. An die Schlosserschen Kinder.

Den 7^{ten} Jenner
89.

Liebe Enkelins!

Ihr Lieben guten Jungfreulein! Es freut mich außerordentlich daß Euch mein überschicktes Christkindlein so wohl gefallen

hat — ich hätte nur gewünscht Euch in der Rosenfarbenen Herrlichkeit zu sehen und zu beschauen! Doch Eure lieben guten Briefger haben mich schadlos gehalten und ich sehe Euch im Geiste bey denen Prinzessinnen Besuch abtatten — So brave liebe Enkel verdienen allerdings daß die Großmutter ihnen Freude macht — und wenn mir Gott das Leben erhält; so soll dieses nicht die letzte gewesen seyn. Gott erhalte Euch und den Ritter Eduart auch in diesem Jahr frisch — gesund — und vergnügt — fahret fort Euren lieben Eltern Freude zu machen — gedenkt manchemahl an die Großmutter und behaltet sie lieb — Ich bin so lang ich athme

Eure Euch zärtlich liebende
Großmutter
Goethe.

153. An Ungelmann.

den 19^{ten} Jenner 1789

Lieber Freund!

Ich habe die beyden Ringe richtig erhalten — nach dem Werth des einen werde mich nun bey verschiedenen Jubelieren erkundigen, Ihnen aber ehe ich losschlage doch allemahl noch erst schreiben — den verschleutern muß mann doch so was nicht. Da dieser Brief ökonomisch anfängt so will etliche Dinge bey Ihnen in erinnerung bringen — worauf ich mir gefälligste Antwort erbitte. Bey Ihrem Weggehn sagten Sie mir, daß der Schrand worinnen Ihre Kleider gelegen, und den ich Ihnen geliehen, nebst einer Comode in Mainz bey dem Hofsbattler in Verwahrung legen — jetzt hätte ich die schönste Gelegenheit es mit dem Markschif herauf kommen zu lassen. Sie müßten mir ein paar Zeilen schicken — wogegen der Mann die sachen an dem dem ichs auftrage auslieferte — Auch ersuche Ihnen meinen Band Mercur doch mit dem Postwagen mir zuzuschicken — Ich habe noch verschiedenes zu erinnern, aber da muß Graf Spaur wieder in loco sein, und vor der Hand, ist Er in Tyrol u zwar

in Insprug Vor heut ist mir meine Zeit theuer — nur muß ich Ihnen noch vor das schöne Geschenk danken — das Klingelein hat mich sehr gefreut, und soll zu Ihrem Andenken getragen werden — auch vor den Neujahrwunsch danke ich — Herr und Frau Stod thun dergleichen — und die guten Seelen glauben daß Sie doch manchemahl noch mit Vergnügen an die Zeiten denken würden — wo Ihnen gesellschaftliche Freude im Circul Ihrer wahren Freunde so manchemahl ergößt und froh gemacht hat. Leben Sie in dem neuen Kreis Ihrer jetzigen Freunde immer vergnügt und glücklich — diß ist der aufrichtige Wunsch

Ihrer

Freundin Elisabeth.

154. An Ungelmann.

den 3^{ten} Februar 89.

Lieber Freund!

Nachdem ich den Ring von getauften und beschnittenen Juden habe anschauen lassen; so ist das größte Gebot 130 f. Ich erwarte nun Antwort von Ihnen, ob ich ihn davor hingeben — oder ob Sie ihn zurück haben wollen. Glauben Sie wohl daß mir St. noch eine Zeile geschrieben hat — Ey bewahre — ich habe nichts gehört noch gesehen! Gestern besuchte mich Herr Koch und sagte mir zum unaussprechlichen Trost, daß der verhaßte Eide nicht wieder mit her käme sondern auf Ostern fortginge — dergleichen die Gunders — daß aber andre brave Leute unter andern auch eine gute Sängerin angenommen worden wären — Ferner daß Walters das Glück gehabt hätten als Hof Sängers angestellt zu werden und im fall Krankheit oder alter sie untüchtig machten sollte jedes eine Pension von 400 f also zusammen 800 f bis an ihr Lebens Ende gereicht werden. Wenn die Zeiten der Schreibseligkeit nicht bey mir vorbey wären; so könnte ich Ihnen von der Koberweinischen Gesellschaft die jetzt 3 mahl die Woche hie spielt mancherley erzählen — Aber mein neues Steckenpferd ist ein abgesetzter Feind von allem was Dinte Feder und

Papier ähnlich sieht. Leben Sie also wohl! grüßen die Frau Gevatterin und sagen Ihr, daß, da ich in der Zeitung von dem Benefiz Concert die prächtige Einnahme gelesen, ich im stillen meine gratulation bey Ihr angebracht hätte — das wäre alles nicht geschehen, wenn Sie beyderseits in unsern Gegenden geblieben wären. Es bleibt dabey — das von hir weggehn ist und bleibt ein Meisterstreich — das glaubt ganz gewiß

Ihre

Freundin Elisabeth.

N. C. der kleine junge in Mainz ist wieder ganz wohl und hat zwey Zähne. Meinen Gruß an Carlgen.

155. An die Schlosserschen Kinder.

Den 23ten Februar 1789.

Liebe, liebe, gute brave Enkeleins!

O! was habt Ihr mir vor Freude gemacht! und das alles kam so ganz unerwartet! Liebe Louise! Es war ja als wenn Du es gewußt hättest, daß ich in großer Strickbeutels Noth mich befände — mein allerbestes ist 9 Jahr alt, und so unmusterhaft als nur möglich — und da es doch sehr oft der Fall ist, daß ich in Gesellschaften gehe, wo gearbeitet wird: so war es höchst nöthig einen neuen anzuschaffen — und da kommt mir so ganz von ungefähr ein schöner, prächtiger, von meinem lieben Enkel selbst gefertigter — so lieb wäre mir doch kein andrer gewest — Aber den will ich auch in Ehren halten — allen meinen Bekannten sagen von wem er ist — und stolz auf mein geschicktes und fleißiges Enkel sein — Habe also meinen besten Dank davor. Meine liebe Julia! auch Dir danke ich vor Dein schön gearbeitetes Angebinde — auch zu Deinem Andenken soll es Parade machen — damit jedermann sieht, daß auch Du liebe Juliette an die Großmutter denkst. Und mein liebes Zettchen! mit seinem schönen Rörbgen — so zierlich als man's nur machen kann — poß fickerment! Jetzt muß die Großmutter fleißig sein

und M. D. auch schöne Arbeiten machen wie es sich zu so einem eleganten Körbgen schickt — ich will wenigstens mein möglichstes thun, um ihm keine Schande zu machen — danke Dir hiermit herzlich vor Deine Liebe zur Großmutter.

Treuer, biederer Ritter Eduard! auch Du denkst an mich — Oa aus dem Glas da schmeckt's — habe sogleich meines lieben Ritters Gesundheit getrunken, und werde das oft thun, danke danke lieber Eduard. Die dicke Catharine fragt alle Tage ob Eduard und Jettgen recht bald wiederkämen — sie möchte gar zu gern mit ihnen die Wachtparade aufziehen sehen — und die Elisabeth möchte gern wieder gebrannte Mehlsuppen machen — Kommt doch ja bald wieder — hörst Du!

Nun liebe Enkelins! Nochmals meinen Dank — Fahrt ferner fort Euren lieben Eltern und mir Freude zu machen — und glaubt, daß ich allezeit von ganzem Herzen bin

Eure

Euch zärtlich liebende Großmutter
Elisabeth Goethe.

156. An Unzelmann.

fortgeschickt den 9ten März 1789

Lieber Freund!

Wenn Sie Ihre Briefe geschrieben, gestiegelt und fortgeschickt haben; so ist's eben als hätten Sie aus dem Fluß Lethe getrunken, alles ist aus Ihrem Gedächniß so rein verwischt, daß nicht eine spur davon übrig bleibt — den wie wäre es sonst möglich, daß Sie den Ausdruck Meisterstreich trügend gefunden, der doch nichts anders sagt und ausdrückt als was Sie selbst in allen Ihren Briefen gesagt und ausgedrückt haben. Soll ich Ihnen etwann Condoliren daß Sie und die Frau Gevatterin Den größten Veyfall haben — daß die letzte der Liebling einer der größten Königinnen ist, daß Sie alles verdrängt — daß der König selbst gesagt hat, Sie sänge besser als die W. und diese mit Schande abziehen und den Kampfplatz verlassen mußte —

Daß als in Pozdamm gespielt wurde der König 900 rth in die
Casse verehrt /: N. B. mir und der Gevatterin schreiben Sie :/
Daß Sie ein Benefiz Concert gehalten wo /: laut den Nach-
richten aus den Zeitungen :/ der König 40 Friederich vor die
Königin 10 — und übrigens das Haus gepropft voll war —
daß Sie Werther Freund im Fiesko und andern Rollen vom
König sind ablautirt worden u. d. m. Dieses alles verdient doch
warlich keine Jerimiaden! Auch die Frau Gevatterin schrieb
/: nicht an mich Den was sollte Sie dazu bewegen :/ sondern an
Et. daß Sie auf den Händen getragen würde daß das der Er-
satz vor die Leiden der 3 letzten hir zugebrachten Jahre wäre
u. s. w. O! wie froh /: dachte ich bey allen diesen herrlichen
Nachrichten :/ müssen jetzt diese gute Menschen seyn — mit Schau-
dern müssen Sie an Ihren hiesigen Aufenthalt zurück denken —
wo Neid, Cabale, Zurücksetzung, Ihre Tage verbitterte. Da
diese so eben erzählte Begebenheiten nicht etwa wischl waschl
von andern, sondern Reelle Facta aus selbst geschriebenen Briefen
sind; so kan ich mein Urtheil ohnmöglich zurück nehmen, sondern
behaupte gegen jeden wer es auch sein mag, daß das von hir
weg, und nach Berlin gehen — ein — Meisterstreich war. Daß
Sie Sich über meine arme Briefe geärgert haben — das be-
greife ich nun vollends gar nicht — ich werde doch ohne Ärger-
nuß zu geben nach dingen die mein sind fragen dürfen? Zumahl
da sie Ihnen nichts nugen — Was dient Ihnen 1 theil vom
deutschen Mercur? und mir machts meine ganze Sammlung defect
— und was soll der Mainzer Sattler mit meinen Möbelen
machen, was gehn die ihn an? Haben Sie die Güte /: aber
ärgern Sie Sich nicht :/ und schicken mir den Mercur — und
geben mir Anweisung nach Mainz dieweil die Truppe noch dort
ist — Das müssen nun wohl freylich seltsame dinge seyn — die
Ihnen das Recht gäben Ihren Contract nicht zu halten — da
ich nun in dieses Geheimnuß nicht eindringen kan; so bin ich
auch außer Stand davon zu urtheilen, nur aus alter Freunds-
chaft bitte und ersuche ich Ihnen thun Sie keinen unüberlegten

Schritt, den Reue nach der That nützt zu nichts, und ist das peinlichste Gefühl von allen Gefühlen. Hierher wolten Sie kommen? warum? zu was Zweck? ist denn Ihr engagement in Mainz schon so gewiß, daß Sie nur zu kommen brauchen? und wenn das auch wäre — hat sich denn die Truppe in dem Jahr so umgeändert? meines wissens sind alle die Obiosen Menschen die Ihnen von hir wegtrieben noch da und bleiben auch da — was in aller Welt kommt Ihnen den auf einmahl an? aus dem Paradies wieder ins Fegfeuer — da mache mir einer einen Vers draus! Nun nun, das war einmahl eine üble Laune die wird sich schon legen — nicht wahr, ich habe es errathen? Es werden schon wieder Musterhafte Briefe kommen die den bißherigen entsprechen und worüber sich Ihre Freunde freuen können. Götschen ist ein L.....d da schickt er den 8ten Band wieder in Papier gebunden wie die 4 ersten theile — was ihn nur vor ein Narr gestochen hat den 5ten theil so prächtig einbinden zu lassen? Aber er soll sein Fett kriegen, ich habe eine Epistel an ort und stelle geschickt, und mich gegen dieses unmusterhafte Betragen höchlich beschwert. Ich hoffe daß Ihnen dieser theil einige vergnügte Stündger verschafen wird. Wie ist dann die Teufels Oper mein großes Leibstück aufgenommen worden? Das wäre warhaftig ein großes Unglück gewesen wenn Sie dem Herrn E. das Auge ausgestochen hätten — Er soll ein sehr schöner Mann seyn — und eine passionirte Liebhaberin haben — die würde es Ihnen sauber und hübsch gelohnt haben — Mit dem Ring bin ich noch sehr unschlüssig was ich mit thun soll — den innern werth hat ein hießger Jubelirer auf 20 Carolin geschätzt — aber davor ihn behalten — das will er doch nicht, und das Geboth von einem andern Herrn von seinen Colegen nehmlich 130 f ist doch gegen den innern gehalt zu gering — Ich will mir noch mehr Mühe drum geben, vülleicht bringe ich ihn höher an — wo nicht, so schicke ich ihn zurück — doch nicht ehnder als biß ich wieder Nachricht von Ihnen habe. Am Frierichstag ist die Stockin mit einem Sohn niedergekommen der

auch Friß getauft wurde — Sie und ihr braver Mann, lassen es Ihnen und der Frau Gevatterin Notificiren. Ich wünsche daß Sie von dem neulich gethanen Fall bald völlig wieder hergestellt seyn mögten — lassen Sie Sich so etwas zur Warnung dienen, und nehmen Sich in Zukunft in acht. Das war wieder einmahl eine lange Sermon — auch sage nur noch, viele Grüße an die Frau Gevatterin u den kleinen Carl — nachdem treuen plumpspiel muß ich mich doch auch erkundigen — ist er noch so ein Freund von Kalbsknochen — sie haben ihm bey mir oft sehr wohl geschmeckt. Leben Sie wohl! dieß wünscht

Ihre

Freundin Elisabeth.

157. An Unzelmann.

den 12^{ten} März 1789

Lieber Freund!

Hier schicke ich Ihnen ein Theater product, das so eben die Presse verlassen — und noch ganz warm u neu ist. Der Verfasser ließ die Erbschaft — da das Werklein noch ungedruckt war hir aufführen — es wurde mit dem größten Beyfall aufgenommen — da wir an guten Nachspielen über Reichthum eben nicht klagen dürfen; so werden hoffentlich diese kleine Stückger brauchbar sein. Da Sie einen sehr langen Brief bereits von mir in Händen haben müssen; so ist dieser nur ein kleiner Beweis — wie bereitwillig ich bin die bereits erworbene Lobern von Ihnen und der Frau Gevatterin /: an welche mein hoflichst Compliment erbitte:/ die Sie beyderseits in diesen Stücken zuverlässig erhalten werden auch an meinem theil zu vermehren — und versichert zu seyn daß auch in der Entfernung ich jederzeit bin

[die Unterschrift ist abgeschnitten.]

158. An Friß von Stein.

Fr. den 30. März 1789.

Lieber Sohn! Die Exemplare sind richtig angelangt und meine Freunde und ich danken davor aufs Beste — nur begreife

ich nicht, warum Herr Götschen den sonderbaren Einfall hat, mit dem Einband der 5 zu verschenkenden Exemplare so zu wechseln, — die 4 ersten Bände waren in blau Papier — das war ganz ordentlich — jeder konnte am Ende des Werks die geschenkten Schriften einbinden lassen, wie er wollte. Nun kommt der 5te Band so prachtvoll als möglich — die Freunde sind also gleichsam gezwungen, die vier ersten Bände so einbinden zu lassen, — ich glaubte, daß nun die 4 letzten eben so schön, wie der 5te seyn würden, und siehe da! der 5te ist wieder in blau Papier — wenn nun Hr. Götschen die noch übrigen 3 Theile nicht eben so schön, als den 5ten überschickt, — so sind die Leute genöthigt, entweder 7 Bände mit vielen Kosten dem einen gleich binden zu lassen, oder den einen schönen Band herunter zu thun u. s. w. — Ich bitte also eine Erinnerung deswegen an Herrn Götschen zu thun, daß die noch kommenden 3 Bände dem 5ten gleichen möchten, hat er es vergessen, wie sie aussehen, so kann ich ihm mit einem Bande andienen. Wie gehts Ihnen denn, ist Alles, besonders mein Sohn noch wohl auf? Bei uns gehts leidlich, nur der fatale Nordwind ist Menschen, Vieh und Pflanzen obdös, — wenns nicht besser wird, so giebt's eine hungrige Messe, und so spät sie fällt, kriegen die Fremden doch keinen Spargeln. Neues giebt's hier nicht — Alles ist noch im Alten — auch ich bin noch immer

Ihre

Freundin

E. G.

159. An Großmann.

Den 24^{ten} April 89.

Lieber Herr Gevatter!

Die unerwartete ankunft Ihres Lieben Briefes hat mir viel Vergnügen verursacht — mir wards, als trätte ein alter guter Freund in meine Stube — und spräche: Da bin ich wieder. Die Vergleichung gefällt mir — meine Einbildungskraft wird mir bestehen — Sie sitzen in der bekandten Wohnstube — das

Band meiner Zunge wird loß — und ich hebe an meinen Spruch. Wenn Thalien und Melpomenen an mir etwas gelegen war; so mögen sie ihre Häupter mit Flohr verhüllen und ihre Leichname in Trauer gewand einwicklen. Die Ursachen dieser großen Revolution lassen sich her sagen wie — ein pater noster wer nur das mindeste Gefühl hat kan der es ansehen, daß ein Mensch von der plumpsten Sorte — dessen eigendlicher Beruf porteschäschentragen wäre, dessen heulenden Organ ihn zum Nachwächter qualivicirte — daß ein solcher den guten biedern Wolf im Otto spielt! Ein gewisser Herr Großmann stellte diesen treuen diener so außerordentlich brav dar, daß bey singung der Romanze kein Auge trocken blieb — bey dem Bierschröterischen Wolf — lachte alles überlaut — Muß es nicht alle Illusion stören, wenn Madam Beck die wenig Zähne mehr hat in den Beyden Williet das Rösigen macht — ich will ihren sonstigen Talenten dadurch gar nicht zu nahe treten — aber ein Rösigen ist sie doch warlich nicht — In diesem Thon könnte ich Ihnen noch viel vorerzählen — aber zu was nugt es, zu was fromt es — soviel ist ausgemacht, daß die vortreflichsten Stücke bißhieber wegen dem fortgehen der geschicktesten Leute entweder gar nicht, oder sehr elend sind gegeben worden. Ein ganzes Schoß neuer Menschenkinder sind zwar angelandet — da ich aber diese Meße noch mit keinem Fuß im Theater war; so kan ich von ihren Talenten oder nicht Talenten auch nichts sagen. Da ich überzeugt bin, daß mein Lieber Herr Gevatter schweigen kan — und also von allen diesen Nachrichten keinen gebrauch als vor Sich Selbst macht; so kan ich auch von Koch offenherzig reden. Er scheint mir ein guter Mann zu seyn, scheint keinen üblen Character zu haben, aber träge, unordtenlich, manchemahl wissen die Schauspieler nicht was übermorgen gespielt wird — in der garterobe soll eine Confusion herschen die ohne gleichen ist — einige Rollen spielt er brav — den Siegfried in der väterlichen Rache — gutherzige Alte — aber zu jungen Rollen ist sein Körperbau zu stark, seine Stimme zu hohl und Rau und äußerst

unangenehm z. E. als Hammet, als Posa im Don Carlos ist er mir unausstehlich, auch als Tellheim ist er ungenießbar. Stegmann ist jetzt der Liebling des hiesigen und Mainzer publicums — er ist opern director — hat jetzt gute Singstimmen — Madam Helmuth — Madam Schick — Madam Walther — er läßt die opern recht einstudiren — und wenn Koch voll würde, so giebt er keine Meise bis die Leute sie aus dem Fundament hertrillern können — da nun Koch es mit dem Schauspiel just umgekehrt macht — und die Leute mit den Rollen keine Zeit gelassen wird, so folgt ganz natürlich, daß alles in die Oper läuft — und bey dem Schauspiel lehre Danks in menge sind. Weil nun Stegmann dadurch der Kasse mehr einbringt als Koch; so ist leicht zu begreifen, daß er hier u in Mainz sehr gut angeschrieben ist — auch hat er sich auf 12 Jahr aufs neue anwerben lassen. Da ich so lange nichts von Ihnen gehört hatte; so waren mir die dramaturgischen Blätter von Herrn von Kniege ein wahres Freudenfest. Leben Sie wohl! Grüßen Ihre Liebe Frau Lotte und alles was Ihnen lieb ist von

Ihrer wahren Freundin
E. Goethe.

160. An Ungelmann.

den 2ten May 89

Lieber Freund!

Hier schicke ich Ihnen einen Wechsel auf 75 Reichsthaler ich habe wie Sie sehen also noch etwas mehr vor den Ring bekommen — Seyn Sie froh daß Ihre hiesige Schuldner nichts davon inne geworden sind — kein Heller wäre in Ihre Hände gekommen — besonders Ihr ehemahliger Schneider hat schon viele Klaglieder angestimmt. Von unsern neuen Leuten gefallen die meisten sehr — besonders die Operette geht herrlich. Stegmann ist der Liebling hier und in Mainz und hat sich aufs neue auf 12 Jahr anwerben lassen — Koch und Fiala auch jedes auf 12 Jahr — das ist das neueste. Ich habe heute viel eile —

Leben Sie wohl! und berichten mir sogleich den empfang dieses Briefes —

E.

N. S. Schicken Sie mir doch den schon 10000 mahl gefoberten Mercur.

161. An Ungelmann.

den 15^{ten} May 1789.

Mein Brief vom 2ten May hat Ihnen nicht sonderlich behagt — Sie gestehen also doch daß Sie ihn empfahnen haben — War denn in diesem Schreiben nicht auch ein Wechsel /: vor den Ring von 75 Reichsthaler an Herrn Engel von Herr Wilmer ausgestellt: /??? und von dieser mir so wichtigen übermachung schreiben Sie kein sterbens wort — sagen mit keiner Sielbe ob Sie das Geld erhoben haben u. d. m. Auf alles andre in Ihrem Brief befindliche werde ich nicht ehnder Antworten biß ich nachricht über obiges erhalten habe — und ich erbitte mir Antwort mit umlaufender Post.

E.

162. An die Freifrau von Knigge.

Frankfurt, den 23. Juni 1789.

Gnädige Frau!

Ich finde mich sehr geehrt, daß meine gnädige Frau sich meiner Bekanntschaft noch in so freundlichen Ausdrücken erinnert haben; nicht weniger schmeichelt mir das Zutrauen, welches Dieselben in mein Wortwort zu setzen die Güte hatten. Ich habe die Sache aufs Beste eingelenkt und besorgt, zweifle auch keineswegs an baldigen und vergnüglichen Nachrichten. Wenigstens bin ich fest überzeugt, daß mein Sohn sich das größte Vergnügen daraus machen wird, Dero Herrn Gemahl, dessen Verdienste um die Gelehrsamkeit sowol, als um die Menschheit längst von allen Rechtschaffenen anerkannt und verehrt sind, zu nützen. — Emp-

fehlen Sie mich diesem würdigen Manne und glauben, daß ich in Wahrheit bin, gnädige Frau, Dero gehorsamste Dienerin und Freundin

Elisabetha Goethe.

163. An Friederike Unzelmann.

den 1^{ten} September 1789.

Liebe Frau Gevatterin!

Aus Inliegendem Schreiben werden Sie ersehen, daß der kleine Felix allem seinem Leiden entrückt ist — Gott erhalte Ihnen Ihre zwey noch lebende Kinder, zu Ihrem Trost und Vergnügen. Nun eine kleine Bitte an Ihnen — die ich zwar schon verschiedne mahl an Herrn Unzelmann habe ergehen lassen, der es aber wahrscheinlich wegen vieler andern Beschäftigungen vergessen hat: Ein Theil des deutschen Mercuris ist noch in seinen Händen, der Ihm zu nichts dient, und dessen Entbehrung mir meine ganze Sammlung defect macht — Haben Sie demnach die Güte mir ihn mit der Fahrennden Post zuzuschicken — Sie werden dadurch überaus verbinden

Dero

Dienerin und Gevatterin

E. Goethe.

164. An Louise Schloffer.

Den 14^{ten} October 1789

Liebe Louise!

Daß dir das überschickte Buch Freude gemacht hat ist mir sehr lieb und ich wünsche nichts so sehr, als dir und deinen Lieben Geschwistern immer ein kleines Vergnügen verschaffen zu können. Die Freulein von Clermont sind gar liebe Kinder — aber ich habe Sie zu kurze Zeit gesehen zu wenig Umgang mit Ihnen gehabt um zu bestimmen welche mir am besten gefallen hätte. Sie erinnerten sich mit vielem Vergnügen an Ihren Aufenthalt bei Euch — und sagten mir so viel liebes und gutes von Euch allen, welches mir dann sehr erfreulich war. An Tante Vognern

meinen besten und schönsten Gruß und das verlangte Buch wolte ich sehen obs zu bekommen wäre — und es als dann überschicken. Daß du meine gutgemeinte aber sehr gekrigelte Briefe so werth hält daß du sie so wohl aufhebst freut mich gar sehr — denn Schreiben ist eben so eigentlich meine Sache nicht — und meine Briefe haben wen ich nicht ganz besonders dazu aufgelegt bin — gar oft weder Muster noch geschick — Destomehr schmeichelt es mir, daß du sie so viel werth hältst um sie aufzuheben. Ja wenn ich so schön schriebe wie meine Luise! Pos Fischen! Da sollte die ganze Christenheit Briefe von mir erhalten — nun nun jeder hat so seine eigne Gabe — und wen ich in den langen Winter Abenden bey Euch wäre wolte ich mein Licht schon leuchten lassen und Euch durch Anmuthigen Geschichten, schöne Märlein die Zeit so vertreiben — daß es eine Art und schick haben sollte. Jetzt muß ich noch an die liebe Julie schreiben, Lebe also vor- dießmahl wohl und behalte lieb

deine

treue Großmutter

Elisabetha Goethe.

N. S. Eben hatte ich Juliens Brief geendigt — und wollte noch an Eure Liebe Mutter schreiben — als ein Besuch kam der mich biß kurz vor Abgang der Post abhielt — Diese Briefe wolte nun nicht liegen lassen — grüße die Mama und sage Ihr daß ehestens ein langes Schreiben an Sie ergehen würde jetzt fort auf die Post. In große Eil.

165. An Unzelmann.

Den 27^{ten} December 1789.

Lieber Freund!

Meinen besten Dank vor Ihr gütiges Andenken und vor das mir so angenehme Geschenk — Es war meine Feyertags Belustigung das Leben dieser großen Frau und ihren Character recht zu studiren. Die letzten Tage ihres Lebens waren schauderhaft

I. O.

209

schrecklich! Das Bild des blutenden Essegs verdrängte alles vom dem guten und großen was sie in dem Laufe ihres so glorreichen Lebens gethan hatte — sie sahe nichts als ihren ermordeten Liebling — Arme Elisabeth! Du katest dein Herz nicht! Ehrgeiz und Eitelkeit sind immer schlechte Rathgeber aber besonders fiel ihr Rath zu kurz, bey einer Leidenschaft die übers Grab hinaus ging. Daß ich meinen Mercur wieder habe deß bin ich sehr froh — Vielen Dant vor dessen überscheidung. Sie bekommen hiebey vielerley zu lesen — die noch ungebundne Blätter gehören zu denen die Sie schon besitzen — Sie können doch so ohngefähr unsere jetzige Lage daraus ersehen. Ohne Zweifel wird Ihnen schon bewußt seyn, daß das Organ mit der Sache gar nichts mehr zu thun hat, sondern daß v. D. auch bey uns hir vor alles steht. Obs besser oder schlechter in Zukunft geht muß die Zeit lehren. Was macht denn die Liebe Frau Gevatterin? Sagen Sie Ihr daß es doch nicht hübsch wäre nicht einmahl ein paar Zeilen an mich zu schreiben nicht einmahl zu antworten, da ich Ihr den Tod des Kindes verkündigte. Ich weiß wohl daß Sie viele Geschäfte hat, weiß wohl daß Sie viele neue Freunde bekommen hat — aber die alten gang zu vergessen das ist doch auch nicht so gang an seinem platz. Was macht Carlgen und die kleine Frige? Carl muß jetzt schon ein Tapferer Ritter seyn. Herr und Frau Stod empfehlen sich Ihnen und der Frau Gevatterin außs beste, und freuen sich daß es Ihnen dort so wohl geht. Leben Sie wohl! und denken jezuweilen an Ihre hiesige Freunde, mitunter auch an diejenige, die sich unterschreibt

dero wahre Freundin

Elisabeth.

166. An Louise Schloffer.

Den 10 Jenner 1790

Liebe Louise!

So viel es in meinem Vermögen war suchte ich Euch Euren hiffigen Aufenthalt angenehm zu machen — und ich freue mich wenn Ihr vergnügt und zufrieden gewesen seid. Auch ist es mir

sehr lieb, daß mein Christkindlein jettgen und Eduart angenehm war. Die Käthgen und Fridericke reden noch immer von Euch, und grüßen Euch von ganzem Herzen — auch Frau Stod gedend't Eurer so ofte wir beyammen sind — Sie läßt fragen was die Manschetten machen — und ob sie bald fertig sind?

Der Ring ist mir ganz gerecht — ich werde ihn dir zum Andenken tragen. Gott erhalte dich in dem neuen Jahr gesund und vergnügt — diß ist der beste Wunsch von

deiner

dich liebenden Großmutter
Elisabetha Goethe.

167. An Friß von Stein.

Fr. den 1. März 1790.

Lieber Sohn! Das Erste warum ich Ihnen bitte, ist meinem Sohne zu danken wegen seines 6ten Bandes, Tasso und Lilla sind mir neu — und ich hoffe viel Vergnügen davon zu haben. Ferner berichten Sie ihm, daß sein römisches Carneval auf dem Hofball in Maynz mit aller Pracht ist aufgeführt worden, — dieses läßt ihm Mama la Roche nebst ihrer herzlichen Empfehlung vermelden. Der Tod des Kaisers hat unsere Stadt zu einem lebendigen Grabe gemacht; das Läuten aller Glocken, welches 4 Wochen täglich zweimal, nämlich Morgens von 11 bis 12 und Abends von 5 bis 6 Uhr geschieht — hat einen so lugubren Ton, daß man weinen muß, man mag wollen oder nicht. Der ganze Magistrat in tiefer Trauer — die Garnison schwarz, mit Flor Alles umwickelt, — die kaiserliche Werbung, die Räthe, Residenten u. s. w. Alles, Alles schwarz, — das hat ein überaus trauriges Ansehen. Künftigen Sonntag den 7ten März ist bei allen drei Religionen in allen Kirchen Leichenpredigt — unsre Hauptkirche wird ganz schwarz behängt, — Jung und Alt erscheint in tiefer Trauer — Sänger und Sängerinnen sind zur Trauermesse verschrieben und dieser einzige Umstand kostet 2000 Flor. Sollte die künftige Krönung näher rücken, so wissen

Sie Ihr Plätzchen — auch habe ich dann einen Plan im Kopfe, dessen jetzige Mittheilung noch zu früh und zur Unzeit wäre. Erlebe ichs, — nun kommt Zeit kommt Rath. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Mutter und glauben daß ich ewig bin

Ihre

wahre Freundin

E. G.

168. An Frits von Stein.

Fr. den 22. April 1790.

Lieber Sohn! Ich habe eine Bitte, — einer meiner Freunde möchte gern wissen, ob Ihro Durchlaucht der Herzog sich in Weimar befindet, oder wo er sonst etwa ist, — es bedarf nur ein Paar Zeilen zur Rückantwort. Aber eben so gern möchte ich wissen, wo mein Sohn ist. Einige sagen in Venedig, — Andere in der Schweiz, — Jetzt von mir und meinem Vaterlande ein Paar Worte. — Die Trauer um den Kaiser ist vorbei, Alles ist in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen! Wenns, wie die Sage lautet, Krieg giebt, denn mag Gott wissen, wenn die Krönung ist! Indessen werden die Quartiere schon gemacht, und die Auffahrt ist im Juli. Ich will dieses Alles in Geduld abwarten — und ein Kämmerlein soll Ihnen bei mir aufbehalten seyn — denn den Tumult müssen Sie doch mit ansehen. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Mutter und glauben, daß ich ohnverändert bin

Ihre

treue Mutter

E. G.

169. An Ungelmann.

Werthgeschätzter Herr Gebatter!

Da ich aus Erfahrung weiß, daß das so Ihre Medote Art und Weise ist, die Haut feil zu bieten, ehe Sie den Bären haben; so halte ich mich aus Freundschaft verpflichtet Ihnen

unsere hiesige Lage so klar und deutlich vor Augen zu legen, damit Sie im Stande sind die Sache reiflich zu überlegen um Sich nicht auf Neue in Schaden, Verdruss und Unlust zu bringen. Noch bleibt von dem heutigen Dato an noch 11 sage Eilf Jahre — junge Rollen spielt er nicht mehr sondern hat sie an Porsch und Ziegler abgegeben in Väter, Pedanten, Helben die gerade nicht jung zu seyn bedürfen gefällt er — und steht /: welches das Beste ist:/ bey Herrn von Dahlberg in Gnaden — wird also wohl schwerlich wegtomen. An ein Nationahl Theater ist hir nicht zu denken — so lange von der Obrigkeit die Advents und Fastenzeit das Schauspiel untersagt, ist so was ein frommer Wunsch — der nicht in Erfüllung gehen kan. Das größte Hindernuß /: alle die eben erzählten abgerechnet:/ Ihnen jemahls wieder hir zu sehen, ist wohl, daß Dahlberg immer noch sehr über Ihnen aufgebracht ist — und ich weiß von sicherer Hand daß Sie mögten wieder kommen über lang oder kurz Ihnen die Strafe noch bevor steht — Wie ist es also glaublich, daß Er Ihnen wieder herberufen wird! Segen Sie Sich also nicht wieder zwischen zwey Stüle, und fangen doch einmahl an zu überlegen, ehe Sie handeln. Aber in aller Welt sagen Sie nur wies zugeht daß Sie wieder weg wollen? Ihre ersten Briefe, auch die von der Frau Gevatterin, waren ja alle so voll Entzücken, Jubel, Freudengeschrei, Königlichcr Gnade u. s. w. Wir arme Schelmen kommen ja mit all unserer erwißenen Freundschaft, Dinstleistungen und gutem Willen; als ganz unbedeutende Figuren in den Hintergrund, daß das beste Auge uns nicht gewahr werden konte! Sie hätten wenigsten aus Delicateße Ihr Paradies nicht so Vortreflich ausmahlen sollen — und die Entschädigung vor die 3 Jahre Elend /: wie sich die Frau Gevatterin in einem Brief ausdrückte:/ lieber verschweigen sollen. Glauben Sie, daß dieser Posaunen-thon Ihre Freunde recht gekränkt hat — Nun das alles bey seite — Gott schenke Ihnen noch viele glückliche Tage, ist gleich nicht bey uns, so ist die Welt groß und Gottes Himmel überall und Ihre beyder-

seitige Talente machen überall ihr Glück. Grüßen Sie Ihre Liebe Frau — den kleinen Sänger Carl — das kleine Mädchen von

Ihrer

es aufrichtig meinenden Gebatterin

Elisabeth.

den 11ten May 1790.

M. C. Das arme organ hat gerade zur Unzeit die Anterprieße an D. abgegeben — Die Krönung hätte ihn aus aller Noth heraus reißen können — Im Juli ist die erste Auffahrt zur Wahl — das gibt ein groß Spectakel — Mein Haus wird von oben bis unten voll gepropft.

170. An Fris von Stein.

Fr. den 12. Juni 1790.

Lieber Sohn! Eine Berechnung, wie viel der Aufenthalt während der Krönung hier kosten möchte, ist beinahe ohnmöglich zu bestimmen, so viel ist gewiß, daß eine einzige Stube den Tag ein Carolin kosten wird, das Essen den Tag unter einem Laubthaler gewiß nicht. Zudem ist auch die Frage, ob ein Cavalier, der unter keiner Begleitung eines Churfürstlichen Gesandten ist, Platz bekommt, denn unsre besten Wirthshäuser werden im Ganzen vermiethet, — dem Dick im rothen Hause sind schon 30,000 Flor. geboten, aber er giebt's noch nicht davor. Wenn Leopold Kaiser werden sollte, so mag Gott wissen, wo die Leute alle Platz kriegen werden — denn da kommen Gesandten, die eigentlich nicht zur Krönung gehören, als der Spanische, Neapolitanische, von Sicilien einer u. s. w. — Der Päpstliche Gesandte, weil er in der Stadt keinen Raum gefunden, hat ein Gartenhaus vor 3000 Carolin gemiethet. Bei mir waren die Quartierherren noch nicht, — ich traue mir deswegen nicht vor die Thür zu gehen und sitze bei dem herrlichen Gotteswetter wie in der Bastille, — denn wenn sie mich abwesend fänden, so nähmen sie vielleicht das ganze Haus, denn im Nehmen sind die Herren verhenkert sit,

und sind die Zimmer einmal verzeichnet, so wollte ich's keinem rathen, sie zu anderem Gebrauche zu bestimmen. — Nun muß ich Ihnen noch was Spaßhaftes erzählen. Diesen Winter hats hier kein Eis gegeben — und die galante Welt hat diese Herrlichkeit entbehren müssen, ein einziger Mann, der C . . . heißt, hat von 88 noch eine Grube voll. Diese Grube ist ohngefähr so groß, wie meine Wohnstube, doch nur 3 Schuh hoch, — diesem Mann hat der Churfürst von Cöln 19000 Floren davor geboten, er giebt's aber nicht anders, als 30000 Flor. O, wer doch jetzt Eis statt Wein hätte! Wenn nur die Krönung sich nicht bis in den Winter verzieht — davor ist mir angst und bange, — müßens eben in Geduld abwarten! — Sie werden doch mit meinem Sohne kommen? Eine Stube sollen Sie haben, aber freilich müßten Sie sich begnügen, wenns auch drei Treppen hoch wäre, — was thäte das, wir wollen doch lustig seyn, — in dieser angenehmen Hoffnung verbleibe wie immer

Dero

treue Freundin

C. G.

171. An Fritz von Stein.

Fr. den 20. Dezember 1790.

Lieber Sohn! Nach dem großen Wirrwarr, den wir hier hatten, ist's jetzt, wie ausgestorben — mir ist das ganz recht, — da kann ich meine Steckenpferde desto ruhiger gallopiren lassen, — ich habe deren vier — wo mir eins so lieb ist wie's andere, und ich ofte nicht weiß, welches zuerst an die Reihe soll. Einmal ist's Brabanter Spizenflöppeln, das ich noch in meinen alten Tagen gelernt, und eine kindische Freude darüber habe, — dann kommt das Clavier, — dann das Lesen, — und endlich das lange aufgegebenen aber wieder hervorgesuchte Schachspiel, — Ich habe die Gräfin von Isenburg bei mir logiren, der das oben benannte Spiel auch große Freude macht, wenn wir beide Abends zu Hause sind, welches, Gottlob, oft passirt, dann spielen wir, und

vergessen der ganzen Welt, — und amustren uns königlich. Da es einmal Sitte ist, daß mir zu Ende des Jahres allemahl ein Stück Merkur fehlen muß, so fehlt mir vor diesmal No. 2. — Bitten Sie doch den lieben Gevatter Wieland, daß er es mir zuschicken läßt, danken ihm auch vor alle in diesem Jahre abermals erzeigte Freundschaft, und Sie, lieber Sohn, empfangen meinen herzlichen Dank vor alle Liebe und glauben, daß ich immer und allezeit mit Wahrheit bin

Ihre
wahre Freundin und Mutter
E. G.

172. An Großmann.

den 29^{ten} März 1791
in großer Eil

Werthgeschäger Herr Gevatter!

Es ist die Wahrheit daß die angesehensten Männer sich große Mühe geben ein Nationahl Theater hir zu Stande zu bringen Viele Converenßen sind schon desßwegen gehalten worden — und nächstens wird eine Bittschrift desßhalben an den Magistrath ergehen — um 1792 in der Herbstmesse /: da die 10 Jahre von Lator vorbey sind:/ ein beständiges Theater zu errichten. Von dieser seite ist alles in Ordnung — schon an die 60 Theilnehmer wo jeder 50 luidor gibt sind bey der Hand — von diesen sind Chiron — Schamo — Reißner und der älste von Stockum als Ausschuß ernent — an einen derselben mann sich also wenden muß — Chiron ist /: unter uns gesagt:/ doch die erste Instans — ob aber bey allem diesem gutem Anschein die Sache zu Stande kommt kan mann nicht zuverlässig sagen — Erlaubt die Obrigkeit die Advents Zeit die 7 Fasten Wochen und die Sontäge nicht — so wird aus der ganzen Geschichte nichts — auserdem thut Mainz sehr böße, und es ist bekandt daß uns dieses in vielen Sachen sehr wehe thun kan — So bald diese Hindernüße besigt sind — sollen Sie mehr hören. Unterdeßen können Sie imer an einen derer Herrn schreiben Chiron /: ob ich den Nahmen

recht schreibe weiß ich nicht:/ ist Banquier — Chamo /: ist der nehmliche fall meiner Unwissenheit:/ ist Handelsmann — Rißner ist Holzhändler — von Stodum ist adelich. Daß es mir übrigens ein Vergnügen seyn würde Ihnen hir zu sehen das sind Sie überzeugt — auch werde ich nicht ermanglen Ihr Andenken bey dieser Gelegenheit zu erneuern — und Ihre wahrhafte große Thالente als Director und Schauspieler mich eifrigst bemühen ins Licht zu stellen. Da Sie aus großer Eilsfertigkeit in Ihrem Brief den ort Ihres Aufenbthalts nicht bemerkt haben; so schicke ich dieses außs gerademohl nach Hanover — Leben Sie wohl! Grüßen Ihr ganzes Haus von Ihres

guten Freundin u Gevatterin
Goethe.

173. An Louise Schloffer.

Liebe, gute, brave Louise!

Tausend Dank vor dein schönes, geschmackvolles — und zugleich prächtiges Arbeits-tischgen — So ist keins in Frankfurth — Es wird aber auch deswegen von Haus zu Haus zum beschauen herumgetragen — heute ist's bey Frau Stod, und ich freue mich auf den Nachmittag wie meine geschickte Louise von alt und jung in meiner Gegenwart wird gelobt und gepriesen werden. So bald es aus gepackt war truge ich es zu meiner Frau Gräffin die bey mir wohnt — ich mußte es den ganzen Tag oben lassen, damit Sie es denen Herrschaften die Sie besuchen kamen zeigen konte — Sämptlich verliebten Sie sich hinein — und jede hätte gern so ein schön Möbel in ihr prunkzimmer gehabt — und ich wurde um so eines geschickten Endels willen von allen beneidet — welches mir denn sehr wohl that. Nimb also nochmahls meinen besten Dank dafür an. Die andre Woche soll eine Schachtel voll klein brod und sonstiges bon bon Eure Herzen erlaben — Sage deinem lieben Vater daß auch Er künftige Woche die Rechnung erhalten soll — die liebe Mutter grüße herzlich — wie auch alle deine Geschwister — die liebe

Vogener und die Charlot. Lebe wohl! Behalte diejenige lieb
und in gutem Andenken die ist und bleibt

deine

treue Großmutter

Den 1^{ten} May 1791

Elisabetha Goethe

174. An Unzelmann.

den 21^{ten} May 1791

werthgeschäzter Herr Gevatter!

Mit unserm Nationahl Theater hat es in so weit seine Nichtigkeit, daß der Magistrath seine Einwilligung dazu gegeben hat — nun muß das Colegium der Herrn 51 ger noch mit einstimmen, woran wir den auch nicht zweifeln — das ist aber auch alles was ich von der Sache weiß Daß mann schon an Ihnen gedacht haben sollte ist möglich aber als director — das ist ein bißgen unwahrscheinlich. Nehmen Sie Sich in acht, daß Sie das gewisse nicht verlihren, und nach dem ungewissen greifen — So lange die unternehmer nicht selbst an Ihnen schreiben; so ist alles andre geschwäg wisch waschi. Zudem kan ich mir nicht vorstellen daß Ihr jeziger Aufenthalt Ihnen nicht mehr behagte — wo Sie so viel Glück zurück lassen müßten daß Sie hir schwerlich finden würden — denn die Zeit hat viel viel verändert — das können Sie mir auf mein Wort glauben!! Rathen was Sie thun sollen, das kan ich auf keine weise, da ich ja wegen Ihrer dortigen Verhältnüße ganz unweißend bin — und eben so unweißend bin ich was das hiesige neue Theater weisen anbelangt. Ich bekümmre mich jetzt Gott sey Lob und dank!!! um all das Zeug nichts mehr — denn niemand weiß besser als Sie wie ich vor meine Mühe Sorgen und Wohlthaten bin belohnt worden — Ein gebrandes Kind scheut das Feuer — Da haben Sie meine jezige Gesinnungen und Gelehrten ist gut predigen. Vor die überschickte vollmacht dancke ich Ihnen — ich habe die Sachen alle erhalten — Die Liebe Frau Ge-

vatterin grüßen Sie vielmahls und sagen Ihr Madame Stegmann hätte mir alle Rechnungen und quittungen zugestellt — woraus man ersehen könnte, daß Sie Ihnen nichts heraus zu geben hätte — Ich habe sie in meiner verwahrung, und kan sie Ihnen auf verlangen überschicken — Auch würde ich der Frau Gevatterin auf Ihren lieben Brief geantwortet, und Ihr meine Freude über die schöne Einnahme bezeigt haben — aber Tausend ver hinderungen und dann eine Krankheit die man Tintenschu nent hat mich von Zeit zu Zeit abgehalten — Sie muß es mir verzeihen und dem ohngeachtet versichert seyn daß ich Ihr und Ihnen werthgeschäßer Herr Gevatter alle mögliche gute von ganzem Herzen wünsche — und mich mit wahrheit unterzeichne

Ihre
Freundin u Gevatterin
Elisabetha.

175. An Louise Schloffer.

Den 8ten Jenner 1792

Liebe Luise!

Das freut mich ja recht sehr daß ich zu deinem Vergnügen etwas beygetragen habe — mein Wunsch ist es immer Euch meine lieben Freude zu machen — und wenn dieser Zweck erreicht wird fühle ich mich sehr glücklich. Aus eben dem Grund ist mir es aber auch unbehaglich wenn ich dein Verlangen meine Liebe Luise nicht befriedigen kan. Ich habe mir alle ersinnliche Mühe gegeben, alle Musick Kenner und Liebhaber angegangen — und keiner kan mir über die Ariadne wie du sie verlangst Auskunft geben. Sollte ich noch so glücklich seyn das Opus aus findig zu machen; so solst du es gewiß gleich haben. Mich freuts daß das liebe Elärchen und du einander so lieb haben — bewahret diese Freundschaft in Euren Herzen — denn es ist eine köstliche Sache mit einer erprobten Freundin so durch Erleben zu wandlen! In meiner Jugend war mirs auch eine große Freude das neue Jahr an Singen — an trommlen — an Schießen zu hören — aber jetzt ist mir mein Bett lieber — um halb 10 Uhr

schliefe ich dißmahl schon so fest, daß weder der Nachtwächter mit seiner holden Stimme, noch pfeifen und trommeln mich in meinen 7 Rissen incommodirten. Wenn ich nun schon bey Euch mit dem Leibe nicht gegenwärtig war; so wünscht ich Euch allen doch die Fortdauer Eures wohlseyn — nebst Glück — Heil und Segen — und dieses seye denn hiemit nochmahls wiederholt. Lebe wohl! behalte lieb

deine
dich liebende Großmutter
Elisabetha Goethe.

176. An Henriette Schloffer.

den 8. Januar 1792

Liebe Henriette!

Also hat dir dein Christkindlein Freude gemacht? Ei, da ist ja mein Wunsch erfüllt — glaube mir, wenn die Sachen auf dem Postwagen sind — daß ich immer in Gedanken mit reiße — und wenn ich ahnde daß die Stunde der Bescherung erscheint; so bin ich im Geiste bey Euch, und freue mich Eurer Freuden. Ich mögte wohl mit dir und Eduard Häuser bauen, so ein Spiel mag ich recht gern — Wenn du nach Frankfurth kommst; so bringe deine Häuser und Bäume mit — da will ich mit Euch spielen. Erinnerst du dich noch wie du bey der Großmutter warst und wie du und Eduard in dem Eckgen meiner Wohnstube — so schön mit einander spieltet — Hochzeit — Kindbett und allerley — und den Jubel wann die Englischen Reuter kamen — und wie wir dem großen Vassa Lieder gesungen haben? Das war doch ein Capital Spaß! Ich habe gehört daß die Reihe zu reißen an dir und Eduard ist, und Ihr also bald wieder her komt — Poß Fischen! da wollen wir lustig seyn — da ich also muthmaßlich dich noch in diesem Jahr sehe, so will ich meinen Glückwunsch müdlich bey dir anbringen — Lebe indeßen wohl! Bleibe hübsch gesund! und behalte lieb

deine dich
liebende Großmutter
E. Goethe.

Frankfurth d 23^{ten} Jenner
1792

Lieber Sohn!

Meinen besten Dank vor den mir so schätzbaren Damen Calender. Sie sind ein vortreflicher Sohn! Ein Freund wie es wenige gibt — Sie sind jetzt in einem ganz andern Wirkungskreis als ehemals, und doch vergessen Sie Ihre alten Freunde nicht — wie mich Ihr so schätzbares Andenken gefreut hat, kan ich weder sagen noch beschreiben! Erhalten Sie diese Freundschaftliche Gesinnungen gegen mich — und glauben steif und fest daß die vergnügte Zeit Ihres Hirseyns nie bey mir verlöschen, sondern stets gegenwärtig bleiben wird. Ja ich hoffe zu Gott! daß ich noch einmal in diesem Erdenleben die Freude genießen werde Ih[n]en von Angesicht zu Angesicht in meinem Hause zu sehen, um von allen den vergnügen vollen Stunden die mir Ihre Gegenwart 1785 verursacht hat da capo machen zu können. Madam Stod ist sehr erfreut über Ihr gütiges Andenken — und läßt nebst mir Herrn Göritz sich bestens empfehlen. Leben Sie wohl! Behalten mich lieb, und seyn versichert daß niemand mit mehr Wahrheit sich unterschreibt als

Ihre

Freundin und Mutter
Elisabetha Goethe.Den 13^{ten} Februar 1792

Liebe Louise!

Daß dir die Ariadne so viel Vergnügen gemacht hat hat mich herzlich gefreut — es war mir nur leid, daß ich es nicht ehndher habe bekommen können, und daß du gutes Mägtelein so lange hast warten müssen — aber vorspielen muß du mir sie, daß versteht sich — mache nur und komme bald einmahl wieder her, da wollen wir frölich und guter Dinge seyn. Vor die Nachricht vom Onkel Georg danke ich dir, es freut mich daß Er so

vergnügt und glücklich ist. Dir schicke ich dir und deinen Geschwistern ein ganz Nagelneußes Spiel voraus gesetzt, daß Ihr keine Aristokraten seyd — uns macht's vielen Spaß — vor des Eduarts liedgen dancke vielmahls — das ist allerliebste! ich laße es neulich bey Herrn Stod vor, und alles hatte große große Freude daran. Daß es mit Julie besser geht freut mich, grüße mir das Liebe Mägelein herzlich auch deine Liebe Eltern — Henriette und Eduart — Elärgen Tante Vognern und alles was bey Euch lebt und webt von

deiner

dich liebenden Großmutter
Elisabetha Goethe.

179. An Goethe.

d 4 ten December 1792

Lieber Sohn!

Auf Order Ihro Durchlaucht des Herrn Herzogs von Weimar soll ich dir schreiben, daß du mögste hieher kommen. Hier sieht es bunt aus, seit vorgestern haben die Hessen unsere Stadt ocubirt — Gott gebe daß sie sich drinnen erhalten, sonst mögte es curios mit uns aussehen. Diesen Brief schreibe ich auf Befehl — doch thut mir's leid, dich aus deiner ruhigen Lage heraus zu ziehen, in eine Gegend, wo mann in beständiger Angst lebt und athmet. Biß vorgestern hatte ich noch immer guten Muth — aber nun bin ich sehr schwermüthig — so was läßt sich nicht Schreiben. Ich bin eine schlechte geografin — will dir also nur melden — daß der ganze Landstrich von Speyer, Worms und Mainz unsicher — und du auf dieser Rutte nicht her kommen kannst. Ich weiß nicht ob ich wünschen soll, dich bald zu sehen oder ob das Gegentheil zuträglichere wäre — Gott mag es lenken, ich weiß nichts. Lebe wohl! und schreibe wenigstens daß mann erfährt an was mann ist. Ich bin wenigstens vor jezt, die verstimte und sehr unruhige

Frau Aja.

Lieber Sohn! So eben erhalte einen Brief von Friß Jacobi wodurch ich erfahre daß du in der mitte dieses Monaths wieder in deinem ruhigen Weimar einziehen willst — du wirst einen Brief von mir vorfinden — worinn der Herzog dich /: der dich aber noch in Düsseldorf glaubte:/ hieher invitire — ich gabe dir schon in dem Schreiben einen Wind, daß es jetzt hir gar kein Spaß ist — nun da du gar 30 meilen in dieser Witterung reißn soltst — um an einen Ort zu kommen — wo wann zum Unglück Eustine zurück kommen sollte — du doch wieder fortmüßtest; so dünkte ich du entschuldigst dich so gut du könntest — Wir leben hir in täglicher Angst und Gefahr — und wenn ich einen gran Furcht mehr hätte, als ich Gott sey Dank nicht habe; so ginge ich in die weite Welt — so aber soll und muß ichs abwarten. Willmer hat endlich der Naths stelle entsagt — bey der Gelegenheit kam nun abermahl die alte Frage an mich, ob ich denn noch keine Endscheidende Antwort von dir erhalten hätte — ich sagte du hättest her kommen wollen, aber die Kriegs Unruhen wären die Ursach deines Ausenbleibens u. s. w. Meine Gründe davor und dagegen habe ich dir in einem Brief vorgelegt — auch glaube ich wenn du Lust gehabt hättest würdest du flinker geantwortet haben. Ich glaube allemahl, daß dir in deiner jetzigen Verfassung nach Leib und Seele besser ist — als in einer neuen Laufbahn — denn du bist in dem eigentlichen Sinn des Worts ein Freyherr. Doch verdinte die Achtung deiner Freunde auf alle Fälle eine Rückantwort — auch habe ich sonst bey jedem Fall das Anfragen aufs neue. Vordißmahl ist der Canseley Rath Mezler von der goldenen Kugel getroffen worden. So lange Mainz noch nicht wieder in deutschen Händen ist, schweben wir imer noch in Furcht und Unruhe — zumahl da auf unsere gute Stadt von Mainz und Straßburg aus so infame Lügen aus gestreut werden — — die Blesirten und Gefangenen muß mann fragen was die Frankfurther an ihnen ge-

thann haben — das all zu erzählen, reichte kein Rieß papir aus — underdeßen sind die Francken jetzt erboßt — und kämen sie zurück Gott weiß ob nicht diese Verläumdungen doch Unkraut unter den Weizen gesäht hätten. Wollen Gott vertrauen und es abwarten. Ich habe einen Officier und 2 gemeinen zu Einquartirung es sind Heffen — gute Leute aber /: unter uns gesagt:; sehr arm — ich muß sie füttern, — die Franzosen hatten die Hüll und die Füll — daß das füttern sehr incombirt kanst du leicht denken — doch da es jeder thun muß so ist's nicht anders. Lebe wohl! Behalte mich in liebevollen Andenken — und hirmit Gott befohlen!

Goethe.

N. C. Es ist eine Ewigkeit daß ich kein Modejournal u keinen Mercur gesehen habe.

181. An Goethe.

den 19ten Decemb. 1792

Lieber Sohn!

Hir schide ich Christkindleins bon bon mit Bitte dem jungen Herder Augst benamset etwas in meinem Nahmen davon zu komen zu laßen. Hir Leben wir in Furcht und Erwartung der Dinge die komen sollen — Die Höchsten und Hohen Herschaften versichern uns zwar daß alles gut gehen werde, das ist verdolmescht daß die Francken nicht wieder komen würden — so lange aber Mainz nicht in deutschen Händen ist — dürfen wir noch nicht Victoria rufen — und die Wolfshaut noch nicht feilbieten. Du wirst dich jetzt von deinen gehabtten Strapagen in deinem neuen schönen Hauß und unter deinen Freunden erholen — daran thut's du nun sehr gescheidt. Ihro Durchlaucht die Frau Herzogin Amalia haben die Gnade gehabt mich wegen der Kriegsunruhen nach Weimar zu invitiren — danke Hochdenenselben in meinem Nahmen — und sage dieser vortreflichen Fürstin — Ich hätte guten Muth der Gott der mich bißhieher

gebracht, würde weiter sorgen. Ihro Durchlaucht der Herzog befindet sich wohl und vergnügt — beßgleichen Ihro Königliche Majestät von Preußen — Gott gebe dir ein fröhliches Neues Jahr — und uns den edlen Frieden — diß ist der Wunsch deiner treuen Mutter

Goethe.

182. An die Schlosserschen Kinder.

Den letzten Tag im Jahre 1792.

Liebe Enkelein!

An Euch alle ist dieser Brief gerichtet — wollte ich jedem von Euch sein liebes Schreiben einzeln beantworten; so mögte mir die Zeit mangeln, und Ihr müßtet lange auf meine Dankagung vor die Freude, so Ihr mir durch Eure lieben und herzlichen Briefe gemacht habt, warten. Liebe Kinder! das Christgeschenk kann Euch ohnmöglich mehr Freude gemacht haben, als mir Eure Briefe. Sagt selbst — was mir tröstlicher und erquickender sein könnte, als Enkel zu haben, die so dankbar gegen mich sich betragen — die so liebevoll meiner gedenken — die mit warmen Gefühl trotz der Entfernung mich so lieben und ehren. Liebe Enkelein! Machet mir in dem kommenden Jahr eben so viele Freude wie im zu Ende gehenden — behaltet mich in gutem Andenken — nehmet auch in diesem Jahr, so wie an Alter — also auch an allem was Eure lieben Eltern, mich und alle guten Menschen erfreuen kann, immer mehr und mehr zu; so wird Euch Gott segnen und alle die Euch kennen werden Euch lieben und hochschätzen — besonders aber diejenige die beständig war, ist und bleibt Eure

Euch

Herzlich liebende Großmutter

Elisabethe Goethe.

183. An Goethe.

Am neuen Jahrs Tag 1793

Lieber Sohn! Vielen Dank vor deinen schönen Brief der ist wie er sein soll ich werde bey deinen Freunden Gebrauch

I. P.

225

davon machen. Die Stelle des Cappelmeisters ist zwar noch nicht ersetzt, aber es ist so ein jämmerlich Amt daß wenn der Mann nicht Clavir stunden dabey gibt er ohnmöglich davon leben kan — auch glaubt Doctor Hessler /: mit dem ich davon sprach:/ daß sie gar nicht wieder würde besetzt werden — und daß unsere überhaupt so elende Kirchenmusik nach und nach ganz eingehen dürfte. Deine zurückgelassne Sachen, schicke ich längstens heut über 8 Tage mit dem Postwagen an dich ab — vielleicht geschiehts noch ehnder — nehmlich den Freytag noch in dieser Woche — du glaubst nicht was einem die Einquartierung vor allerley Molestien macht daß mann vieles drüber vergißt — Entschuldige mich also daß die Sachen auf deinen ersten Brief nicht gleich fortgeschickt worden sind. Die Lampe mit 3 Lichtern ist besorgt, so bald sie fertig ist bekommst du sie wohl eingepackt — es sind schon sehr viele davon verschickt worden, und sind immer glücklich angelangt. Da sie vermuthlich vor deinen Gebrauch ist; so mache ich dir damit ein kleines Neujahrs Geschenk. Ich laße einstmahl im Jorick, daß das ein bößer Wind wäre, der Niemandt was guts zuwehte — das triefert nun mit unserm Schauspiel ein — der Krieg und seine Unruhen die so viele Menschen incomodiren und ruiniren macht der anterpriße den Beutel voll — Da der König von Preußen und alle Generälle — Herzogen und Prinzen alle Abende drinnen sind; so ist dir das ein Leben wie die Krönung — das Haus das nun schon längst fertig ist hast du gesehen — es ist zimlich groß — aber vor jetzt meistentheils zu klein — So einen Spectackel wie am 2ten Christag habe ich noch nicht /: selbst die Krönung nicht:/ drinnen erlebt — über 200 menschen mußten zurück — mann konte keinen Appfel zu Erde werfen — von der Seite wird es sich nun freylich und zwar mit Nutzen halten. Gott bewahre unsere Stadt vor einem Bombartement — den da könnten wir alle arm und elend werden — und also die Enterpriße ganz nathürlich mit — das wollen wir nun nicht hofen — sondern Gott vertrauen — und den Deutschen Glück

und Seegen wünschen. Mein Befinden ist Gott sey [Dank] ganz gut, ich bin wohl und auch vergnügt — trage was ich nicht ändern kan mit Gedult — warte auf bessere Zeiten ängstige mich aber nicht vor der Zeit — nur ist mir unter uns gesagt die deutsche Einquartirung sehr lästig — Bey den Franzosen wenn man da gemeine hatte hatte man keine Officiere und umgekehrt — Jetzt habe ich zwey Officiere und zwey gemeine — da werden nun statt einer Stube zwey geheißt, das bey dem theuren Holz eine garstige Speculation ist — ferner hatten die gemeinen Franken Fleisch, Reis und Brod im überfluß — diese haben nicht als elendes Brod — die Französische Officiere wären lieber Hungers gestorben, als daß sie was gefodert hätten, diesen muß man es sogar auf die Wache schicken — Summa Summarum es ist eine große Last — meine sind Heßen — wies mit den Preußen ist, weiß ich nicht — da hast du so ohngefähr meine jetzige Lage.

Gott erhalte dich in diesem Jahr mit allem was dir lieb und theuer ist gesund und vergnügt. Er schenke uns den edlen Frieden diß ist mein und der Wunsch von vielen Tausenden — Behalte mich in liebevollem Andenken und sey versichert, daß ich bin

deine
treue Mutter
Goethe.

M. S. Ihro Durchlaucht der Herr Herzog befindet sich wohl — es scheint Ihm hir zu gefallen. Noch eins! Doctor Hegler läßt dich an den Russischen Offen erinnern — wovon du ihm ein Model, oder eine Beschreibung versprochen hättest — denke! Er ist diß Jahr Burgemeister.

184. An Goethe.

den 6ten Jenner 1793

Lieber Sohn! Hir schicke ich dir deine, und deines Schildknappen zurück gelassne Sachen. Ich war nur froh daß es kein

Meißner porzellan war, denn Einpacken ist einmahl meine Forse
Rolle nicht. Dein Brief hat seine Würdung gethan — und ich
bin froh daß sie mich jetzt in Ruhe lassen — ich danke dir
davor — Wenn der Einballirte Pack fortsohl, so muß mein Brief
vor dißmahl kurz seyn — vor die überschickten Robejournale
und Mercure danke recht sehr — die Laterne ist außs beste
nochmahls bestellt — ich hoffe daß sie bald fertig und bey dir
erscheinen wird. Alle deine Freunde grüßen dich — das thut auch

deine
treue Mutter
Goethe.

N. C. Jetzt hangt hir der Himmel voller Geigen — alle
Tage wird gedanzt — Ihre Durchlaucht diverbiren Sich nebst
den übrigen überaus wohl!

185. An Goethe.

den 22ten Jenner 1793

Lieber Sohn! Ich habe die Gnade gehabt am vergangenen
Sontag bey Ihrer Durchlaucht der Regierenden Frau Herzogin in
Gesellschaft der Mama la Roche und verschiedenen Preussischen
Officiren zu Mittag zu speißen. Wir waren sehr vergnügt —
blieben biß 5 uhr — gingen dann samt und sonders ins Schau-
spiel. Der junge Gerning ist schon im September nach London
gereißt — ich glaube nicht daß Er bunte Gläser gefunden hat,
sonst hätte ich sie gewiß bekommen — denn was thäte Er nicht
vor dich! Unsere Situation ist immer noch die nehmliche —
Ich füttere noch 2 Heßische Officire u 2 ditto Gemeine. Wenn
diese Menschenkinder nur nicht den ganzen Tag Toback rauchten
meine Zimer sehen aus wie eine Wachtstube!! Lebe wohl! Be-
halte in gutem Andenken

deine

treue Mutter Goethe.

186. An Ungelmann.

den 22^{ten} Jenner 1793

Werthgeschäßer Herr Gebatter!

Meine Freundin und ich danken Ihnen vor das niedliche
Neujahrs Andenken — nur hätten wir gewünscht etwas mehr
von Ihrem wohlseyn und wohlbefinden zu erfahren — Da wir
überzeugt sind, daß Sie jetzt in der glücklichsten periode Ihres
Lebens sich befinden; so vermehre auch dieses Jahr /: wens anders
möglich ist:/ noch Ihre Glückseligkeit, dieses ist der aufrichtigste
Wunsch von uns beiden. Aus den Zeitungen werden Sie unsere
Lage wissen — Preußen u Heßen halten bey uns Winterquartire
— Ihro Preußische Majestätt befinden sich in Höchstem wohlseyn
— Ich habe die Freude Höchst dieselben alle Tage im Schauspiel
zu sehen, da meine Loge gerade gegen Ihm über ist. Daß die
Mainzer Truppe ganz auseinander gegangen ist, werden Sie
wissen — der ältre Walther und seine Frau nebst der Fiala sind
zu Großmann — der junge Walther nach Mannheim — Porsch
und Hübsch zu uns — Koch und die übrigen haben noch kein
Angagement — Unser Theater hat gerade gute Zeiten erlebt —
die Krönung — jetzt die vielen Prinzen — Generale — Off-
cire — und vor allen den König von Preußen — Am Sontag
da Hocus Pocus von Dittersdorf war, mußten über 200 Menschen
zurück gehn — und sowas geschieht sehr ofte. Empfehlen Sie
mich der Frau Liebste — Leben Sie wohl und glücklich — daß
wird sich immer freuen

Dero

Gebatterin. EG.

187. An Goethe.

den 7ten Februar 1793

Lieber Sohn! Inliegender Brief kommt aus all zu großer
Ordnung so spät zu dir — ich hatte ihn so wohl aufgehoben,
daß er mir ganz aus den Gedanken kam — und darüber ver-
geßen wurde — verzeihe mir dieses Versehen — der Schreck so

ich drüber empfand, mag zur Düsung dienen. Wir haben jetzt die Königliche Garde von Potsdam hir — ich habe einen Capitain, und einen Leutnant — dergleichen vier gemeinen! Im Vertrauen seye es dir gesagt — ich fange an das Ding hergzlich müde zu werden — die Ordnung und Ruhe war in meinen jungen Jahren schon mein Element — und jetzt da ich alt bin ist es mir ganz und gar Bedürfnis — seit anno 1790 treibe ich mich in beynahe ewigem Taumel herum — Mein Haus steht zum Erbarmen schmirig aus — und ist die Historia zu Ende — so brauche ich ein volles Jahr bis alles wieder in vorigen Stand kommt. Übrigens befinde ich mich aber wohl — von dir hoffe ich ein gleiches — Lebe wohl! und liebe deine

treue Mutter Goethe.

N. S. Die Durchlauchdigsten Herrschaften befinden sich in höchstem Wohlseyn. Die bestellte Laterne wird bald fertig seyn — und bey dir erscheinen.

188. An Goethe.

den 15ten März 1793

Lieber Sohn! Es ist Raum genug in der Frau Aja ihrem Häußlein, kome du nur — freylich mußt du dich mit dem zweyten Stockwerck begnügen — aber einem Mann der eine Campagne mitgemacht und dem die Erde sein Bett und der Himmel sein Zelt war, verschlägt nun so was nichts — Übrigens solß an nicht fehlen was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehört. Ich habe jetzt eine sehr brave Einquartirung — und ich rechne es mir vor ein wahres Unglück, daß sie in ein paar Tagen fortgeht — was ich hernach bekomme muß in Gedult erwartet werden. Aber daß der König die Messe /: wie mann mich gestern vor gewiß versichert hat:/ hir bleibt das ist mir und der ganzen Stadt ein wahres Jubelfest — den so wie der König von uns allen geliebt wird, ist wohl schwerlich noch ein Monarch geliebt worden — wenn Er einmahl weg geht; so weine ich dir gewiß

8 Tage, und vergessen wird Er von uns allen Zeitlebens nicht. Den andern Monath wird es nun wahrscheinlich über das bedauerungs würdige Mainz hergehen! Wir können Gott nie genug danken, daß wir noch so zu rechter Zeit von den den Freiheits-Männern sind befreit worden! Wenn wir sie nur nicht wieder zu sehen kriegen! Ganz bin ich noch nicht beruhigt, so lange Mainz — Worms und Speier in ihren Händen und sie nicht über den Rhein gejagt sind; so lange ist's immer noch so, so. Alles was nun noch zu sagen wäre — wollen wir auß mündliche erzählen verspahren — denn ich schwage ohnehin lieber als ich schreibe — Herr Gerning läßt sich dir bestens empfehlen — und freut sich einen Brief von dir zu erhalten. Lebe wohl! Gott! Schenke uns eine fröhliche Zusammenkunft! Dieses wünschet herzlich

deine

treue Mutter
Goethe.

189. An Goethe.

den 26ten April 1793

Lieber Sohn! Ich erwarte dich mit großem Vergnügen. So nahe der Schauplatz des Krieges bey uns ist; so ist's so ruhig als wenn das große Werk am Ende der Welt vor sich ginge — Lange währet es mit dem bedauerungs würdigen Mainz — Gott gebe nur daß es bald in deutsche Hände kommt — denn so lange das nicht ist; so lange sind wir immer noch nicht ganz ohne Furcht. Ohngeachtet die Stadt vorjes wenig besetzt ist, so habe ich doch von den wenigen noch mein theil, und was das lustigste bey der Sache ist, einen Stod Franzosen der kein Wort deutsch kan — Er ist von den Emigrirten und bey der Preussischen Arme Ingenier — So lange der nun hir bleibt — bleibts auch mit Mainz ruhig. Mündlich von all dem Spectackel ein mehreres. Lebe wohl! Es hoffet dich bald von Angesicht zu sehen

deine

treue Mutter
Goethe.

M. C. Weil aber deine Vorsätze sich öfters wunderbahr verändern, und dir etwan dein Plann durch unvorhergesehene Zufälle vereitelt würde, so lasse mich ja nicht vergeblich warten — so was kan ich durchaus nicht vertragen.

190. An Großmann.

den 27^{ten} April 1793

Werthgeschätzter Herr Bevatter!

Sie werden verzeihen daß ich Ihnen so lange die Antwort auf zwey Briefe schuldig geblieben bin — doch liegt meine Entschuldigung in den gegenwärtigen Zeitläuften — seit dem 22ten October 1792 hatten wir andere Dinge zu betreiben und zu besorgen als Briefe zu schreiben, die erfordern /: wenigstens bey mir:/ ein ruhigs Gemüth, wer aber bey zwey Milionen Brandschätzung — bey der starcken Einquartirung /: da ich eine Stube vor mich vor Essen — Trinken — Schlafen und visiten guter Freunde nur übrig behalten habe:/ wer bey Einnahme der Stadt in Gefahr war sein Haus und Vermögen in die Luft fahren zu sehen — wer aus Christlichem Mitleid den armen Veleirten und Gefangenen — Nahrung und Kleidung Stücke in die Spiethäler und Gefängnisse zu schicken hatte — wer bey allem diesem wirt sich ruhig hinsetzen und Briefe schreiben konte der war geschickter wie ich — und noch biß auf den heutigen Tag sind und können wir nicht ruhig seyn — so lange das beklagungs würdige Mainz nicht wieder in Deuschen Händen ist, dürfen wir noch nicht ganz ohne Furcht seyn. Aus allem diesen erhelt nun zur Gnüge daß uns die Lebendigen so viele Arbeit — Mühe, und Kosten verursachen daß wir an die Todten nicht denken können — Überhaupt mögte ich mein Herz /: über verewigung — großer Menschen — durch Obeliskten — Urnen u. d. g.:/ wohl einmahl ausschütten — aber nur nicht gegen Ihnen — denn da Sie alle Briefe dieser art drucken lassen; so könnte mir diese Ehre ebenfalls wiederfahren — welches mir dann keinen

kleinen ärger verursachen würde. Vor die übersendung der Tramatugischen Blätter danke ergebens — ich lese so was mit Vergnügen — da das Theater noch biß dato mein liebstes Steckpferd ist. Ich habe im Jorid gelesen, daß das ein bößer Wind wäre, der niemand was gutes zuwehete — das gielt von unserm hiesigen Theater — das hat durch den Krieg diesen Winter erstaunlich gewonnen — Der König von Preußen — die Prinzen — Genährle — kurz alles war alle Abend im Schauspiel worüber ich denn eine herzsinnigliche Freude hatte und in denen Stunden alles übrige Leyd so zimlich vergaß. Der guten Biala bin ich auch noch eine Antwort schuldig!! Grüßen Sie Sie auf schönste und beste von mir und versichern derselben die Fortdauer von meiner Freundschaft — Dieses nehmliche sagen Sie Ihrer Lieben Ehehälfte der Frau Gevatterin — und zum beschluß Sich selbst. Ich bin wie vor Dlim

Dero

Gute Freundin
Goethe.

191. An Goethe.

den 14ten Juni 1793

Lieber Sohn! Der dumme Fuhrmann sagte er bringe ein Kistgen, und bringt einen Kasten der 1 $\frac{1}{2}$ Centner wiegt und 9 f Fracht kostest. Die Maschine die drinnen ist, ist nach der Meinung des Jägers den du geschickt hast, eine Schlangen Spritze — die mag nun biß auf weitere Order bey mir liegen bleiben. Ich werde an dein Liebgen schreiben — und den Brief an Herrn Mahler Meyer /: Er heißt doch so??:/ adresiren. Ich bin Gott Lob wohl — Es grüßen dich alle Freunde — deßgleichen thue auch ich — Lebe wohl!

deine

treue Mutter
G.

N. C. So wie ein Kistgen oder sonst was ankommt, so werde es öffnen und sind Bürgergenerahle drinnen, dir durch Herrn Banfa die verlangten 6 Exemplare zuschiken —

den 20ten Juni 1793

Daß Ihnen die überschickten Sachen Freude gemacht haben, war mir sehr angenehm — tragen Sie dieselben als ein kleines Andenken von der Mutter dessenigen den Sie lieben und hochachten und der wirklich auch Liebe und hochachtung verdient. Zehn kurze Tage war Er nur bey mir und seinen Freunden — wir lebten herrlich und vergnügt — und trösteten uns auf seine Wiederkunft — und hoffen Ihn alsdann etwas länger zu genießen. Sie können nicht glauben wie lange uns die Zeit wird, bis Mainz wieder in deutschen Händen ist — denn so lange die Freithheits Männer es im Besitz haben, dürfen wir noch nicht Jubiliren — Doch Gott lebt noch! und es kan alles besser gehen als viele jetzt glauben —: Ein einziger Augenblick kan alles umgestalten: sagt Gebatter Wieland — und Gebatter Wieland hat recht. Verzeihen Sie daß Ihnen von Kriegs und Kriegs-geschrey so was vor tragire — wir sehen und hören aber Tag-täglich nichts als Bomppen — Kuglen — Pulver Wägen — Blesirte — Kranke — Gefangne u. d. g. Tag und besonders Nachts gehts Canoniren bey nahe an einem fort — da ist nun freylich kein Wunder, daß im Reden und Schreiben imer von der Sache was heraus kommt — da mann freylich etwas besseres und Interessanterer reden und Schreiben könnte und sollte. Das soll auch jetzt sogleich geschehen — indem ich mich nach dem befinden des kleinen lieben Augst erkundigen will — ich hoffe er ist Gesund und munter? sagen Sie ihm wenn er hübsch geschickt wäre und das A. B. C. lernte; so wollte ich ihm herrliches bon bon — und schöne Spielsachen schicken. Nun Leben Sie wohl und vergnügt! Dieses wünscht von ganzem Herzen

Ihre

Freundin

Goethe.

193. An Goethe.

den 21ten Juni 1793

Lieber Sohn! Das verlangte Buch ist weder auf der Bibliothek noch sonst zu haben — Freund Kiese hat sich alle Mühe drum gegeben. Es sind ein paar Schu u 1 paar Pantofflen mir von meinem Schuster überliefert worden, die vermuthlich nach Weimar gehören — doch ohne deine Order schicke ich sie nicht weg. Überbringer dieses bittet nochmahls um dein Wort bey Ihro Durchlaucht dem Herrn Herzog von Weimar. Ich habe Eile — Lebe wohl! Behalte deine Mutter lieb, und grüße Schlosser

G.

194. An Goethe.

den 25ten Juni 1793

So eben erhalte von Herrn Unger 12 Exemplare vom Bürgergenerahl — Davon sende dir auf dein Verlangen 6 — die übrigen werde aufheben, bis zu deiner Zurückkunft. Inliegender Brief ist von Weimar — ich habe ein gutes Briefelein an dein Liebgen geschrieben — das Ihr vermuthlich Freude machen wird. Mit der größten Ungedult warten wir auf den Fortgang der Belagerung von Mainz — denke es hat seit Samstags Frau Aja Feuer im Ofen!! Auch habe seit dem 23 Juni wieder Einquartirung — einen francken Hauptmann der von Hüffer heist, und von Landau kommen ist, um sich hir Curiren zu lassen — Er hat, eine Soldaten Frau bei sich, die ihm in meiner Küche kocht — einen Bedienten und Reitknecht — sind alle gar brave Leute die mit ihrem Logie sehr zufrieden sind — und mich wenig incomodiren. Freylich thut ihnen auch das gute Essen, und die weichen und reinlichen Betten überaus gut — Wenn uns Gott nur den Winter Ruhe schenckt! Nun wollen das beste hoffen! Lebe wohl! das ist der Wunsch

deiner

treuen Mutter

Goethe.

den 8ten Juli 1793

Lieber Sohn! Freund Kieße schickt dir hirbey die verlangten Zeitungen mit Bitte keine davon zu verlihren — auch muß du nicht übel deuten, daß die neusten nicht dabey sind, indem die Lesegesellschaft ihrer noch bedarf. Die Sprige ist an Fris geschickt — vermuthlich hat Er sie jezt. Daß mein Brief Freude gemacht hat freut mich — wolte Gott ich könnte alle Menschen froh und glücklich machen, dann solte mir erst recht wohl seyn. Schlosser läßt dich grüßen — und ich soll dir die trauige Nachricht vom Tode seiner Julie melden — das Mägchen thut mir sehr leid — es war gar ein liebes Geschöpf — Freuen würde es den gebeugten Mann, wenn du Ihm einmahl ein paar Worte sagen woldest. Briefe — das Gedicht u. s. w. soll alles wohl bestellt werden — einen Bürgergenerahl habe Willmern geliehen der ihn noch nicht wieder gegeben hat — hir schicke also die übrigen 5 Exemplare. Ich bin von der Hitze so matt und un-
 leidlich — daß du es seyn mußt — der mich bewegen kan — eine Feder in die Hand zu nehmen. Nach dem Lustspiel wird jezt in allen Buchläden herum geschickt, ist's zu haben; so komts hirmit — ist's nichts — so kan ich auch nicht helfen — Lebe
 wohl! Keine Zeile mehr von

deiner

vor Hitze faulen und matten Mutter
 G.

Lieber Sohn! Gögens unvermuthete Ankunft hat mich sehr gefreut — Durch ihn übersende dir Mantinet zu Weinkleider und Weste so gut als du ihn Ehlen weiß nicht zu kaufen bekommst — nur darann muß du dich nicht stossen, daß es ein überroß von mir war — wenn alles gemacht ist — wirds ihm wohl niemand ansehen was es vorher war. Den Zeug zu einem Unterbett und zwey Pfählen will sogleich besorgen und nebst dem Taffel geded

mit dem ersten Postwagen nach Weimar schicken. Gott! Segne dein Schwalbacher Wasser trinken! nehme dich nur zur Abendzeit vor Verkältung in acht — den der Nordwind — so erquickend er ist — macht gern Bauchgrimmen. Wegen der Zeitungen soll ich dir noch sagen, daß einige Stücke fehlen — ganz ohne Unordnung gehts in Rießens Lesegesellschaft ;/ ohngeachtet aller angewandten Mühe ;/ doch nicht her — Er läßt sich deswegen entschuldigen. Die Hitze ist beynahe unerträglich — wie magst erst bey Euch seyn!! Lebe wohl! Behalte lieb —

den 10ten Juli
1793

deine
dich liebende Mutter
Goethe.

197. An Christiane Vulpius.

den 11ten Juli 1793

Hier übersende 1 ganzes Stück Bettzweilich dieses gibt ein Unterbett und einen Pfuhl — anbey folgt noch 2 $\frac{3}{4}$ Ehlen zum zweyten Pfuhl — wünsche guten Gebrauch. Anbey kommt ein Taffelgedeck von 1 Taffeltuch und 12 Sevietten — ich hoffe es soll Ihnen allen wohl gefallen, weil es würdlich nach meiner Meinung sehr hübsch ist. Gestern war Göze aus dem Lager bey mir, und versicherte mich daß mein Sohn und alle übrigen gesund munter und vergnügt seyen — Es wird von den braven Deutschen eine Schanze nach der andern Erobert — und wir hoffen es soll mit Mainz bald zu Ende gehn — Göze hat mir versprochen so bald Mainz in deutschen Händen wäre auf Tod und Leben zu reiten, um mir die erste Nachricht davon zu bringen. Gott gebe daß es bald geschieht!! Leben Sie wohl! Grüßen das ganze Haus von

Ihrer
ergebenen Dienerin
Goethe.

198. An Goethe.

den 6ten September 1793

Lieber Sohn! Die Briefe und Commissionen — die dein
leger Brief enthielt habe besorgt. Die Messe ist glänzender als
in vielen Jahren — das Schauspiel befindet sich gut dabey —
die Zauberflöthe ist bezahlt. Übrigens geht alles seinen alten
Gang fort. Mit Herrn Stod welcher sich dir bestens empfehlen
läßt — habe über alles das bewußte geredet — Er will die
Sache mit betreiben helfen — aber übereilen wollen wir solche
Hauptstücke nicht. Nach der Messe wird der Catalog von den
Büchern verfertigt. Es wird hoffentlich alles gut gehen — Gott!
laße mich nur gesund — denn dieses alles ist mit großer Unruhe
verbunden. Wollen das beste hoffen — von allem wird dir
Nachricht geben

deine

treue Mutter

Goethe.

199. An Goethe.

den 10ten September 1793

Lieber Sohn! Habe die Güte innliegenden Brief an seine
Behördte abzugeben. Wie ich der Frau Gräfin von Guttenhofen
ihr Danquier geworden bin, das mag der Schutzpatron von
Mainz wissen ich weiß es wenigstens nicht. Wenn Sie mir
aber nicht auf eine oder die andre art ein $\frac{1}{4}$ procent in die
Ficke wirft; so danke vor Ihre Kundschaft. Lebe wohl! diß wünscht

deine

treue Mutter

Goethe.

200. An Bertuch.

Frankfurth d 10ten Septem 1793

Ein Auftrag von der Frau Gräfin von Guttenhofen verschafft
mir die Ehre Ew. Wohlgebohr: gegenwärtiges zu übersenden —
und gibt mir sogleich Gelegenheit mich bey Ihnen vor die biß-
herige gütigst übersendete Modenjournalle /: die ich jederzeit mit
Bergnügen lese:/ auf beste und Freundschaftlichste zu bedanken

— Ich würde mich glücklich schätzen wenn ich im stande wäre
Ew. Wohlgebohr: angenehme Gegendinſte erweiſen zu können. Nun
habe die Ehre Ihnen noch zu melden, daß oben genandte Frau
Gräfin mir heut dato 100 Carolin in großenthalern ſage Ein-
hundert Carolin an Ew. Wohlgebor: hat übermachen laſſen —
und ich nun Dero Order erwarte — wie und auf welche art
— Sie dieſes Geld überkommen wollen. Ich erwarte darüber
Dero gütige Anweiſung und verharre

Deroſelben

gehorsambſte Dienerin
Elisabetha Goethe.

201. An Goethe.

den 1. October 1793

Lieber Sohn! Ich hoffe daß du glücklich in deiner Heimat
angelangt biſt — Hir kommt ein Brief — auch iſt mit dem
Freytägigen Poſtwagen ein Paß Muſia an dich abgegangen.
Mit meinem Befinden gehts etwas beſſer. Neues paſirt gar
wenig — das Schachern Handeln und Verkaufen — iſt jezt
mein einziger Gedanke — Von allem ſolſt du Nachricht haben.
Lebe wohl! Grüße dein ganzes Hauß, von

deiner

treuen Mutter
Goethe.

202. An Goethe.

den 9ten November 1793

Lieber Sohn! Das beykommende Anliegen des unterſtützung
bedürftigen jungen Menſchen empfehle dir beſtens — die Armuth
macht ihn ſo ſchüchtern daß er einem Jammert — kanſt du was
zur Erleichterung /: durch Verſchafung des Freytiſches:/* bey-
tragen; ſo thutſ du ein wahres gutes Werk. Hercules miſtete
einmahl einen Stall aus, und wurde vergöttert — gemiſteſt habe
ich — aber mit der Vergötterung wilß noch nicht ſo recht fort.
Drey Centner Papier habe durchſucht — das wenige nützliche

* Der junge Menſch kommt erſt auf Oſtern und ſtudirt Theologie.

/: wovon du in einem Kästlein auch etwas erhalten haben wirst:/
 habe beybehalten — das andre auf die Papiermühle verkauft —
 Die zwey Böden, und der 3te Stock sind nun von allem un-
 nügen ammeblement gereinigt — das alte Holzwerk das gar
 nicht zu brauchen war ist zum verbrennen klein gemacht worden
 — die andern noch brauchbare Sachen habe in einen öfent-
 lichen Ausruf gethann weiß aber noch nicht was drauß gelöst
 worden ist. Mit Verkaufung des Hauses wirds so gehalten:
 Erstlich wird Schlossers Ankunft erwartet um auch mit Ihm
 drüber zu reden — Zweytens muß ich vor allen Dingen
 meinem Stand und Würden gemäß ein Logie haben — daß ich
 mich in meinen letzten Lebens Jahren nicht zu guterlegt herunter
 setze. Denn im 5ten Act soll ablaubtirt und nicht gepfeiffen wer-
 den — mit Vogel ist nichts der nimbt niemant — Doch habe
 meine Lauerer aufgestellt — die werden schon was auftreiben.
 Drittens nach Schlossers Abreise — laße unter Herrn Stocks
 Anleitung einen verschwiegenen Zimmermeister das Haus so ohn-
 gefahr schätzen — und Schätzung und das weitre soll du sogleich
 erfahren. Deggleichen mit den Weinen. Aergerlich ist mirs daß
 der Mann der den Catalogus der Bücher machen soll und will
 so viel zu thun hat, daß der Anfang noch nicht hat gemacht
 werden können — denn die schöne Witterung wäre dazu sehr
 dienlich gewesen — Nun muß ich Odem holen — denn mir ist
 noch immer als säße ich auf dem obern Boden und hätte die
 3 Centner Papire um und neben mir, 14 Tage habe daran aus-
 gesucht — O! das war eine verwünschte Arbeit — jedes noch
 so unbedeutende päßgen, war mit Cordel umbunden — nun das
 alle aufzumachen!!!

Viele Grüße von allen Freunden — besonders der Copsie
 Bethmann — Der König war wieder 3 Tage hir — und freund-
 licher und liebereicher wie jemahls! Den Confect wirst du doch
 wohl erhalten haben?

Neues gibts hir nichts, als daß die Zauberflöte 18 mahl ist
 gegeben worden — und daß das Haus immer geproßt voll war

— kein Mensch will von sich sagen lassen — er hätte sie nicht gesehen — alle Handwerker — gärtner — ja gar die Sachsenhäuser — deren ihre Jungen die Affen und Löwen machen gehen hinein so ein Spectackel hat mann hir noch nicht erlebt — das Haus muß jedesmahl schon vor 4 uhr auf seyn — und mit alledem müssen immer einige hunderte wieder zurück die keinen Platz bekommen können — das hat Geld eingetragen! Der König hat vor die 3 mahl als Er das letzte mahl hir war, und nur die einzige kleine Loge von Willmer innehatte 100 Carolin bezahlt.

Gerning hat mir deinen Brief überbracht — und 4 Carolin — 3 davon sind noch in meiner Hand worüber du disponieren kannst. Die Castanien sind besorgt — aber unter 14 Tagen kannst ich sie nicht schicken die Groneburger Frau will mir die schönsten /: die vorjezt noch in den Hülssen sind:/ aussuchen — auch die Brunellen will besorgen. Bey aussuchung der Papire wovon dir eintheil hirmit zugeschickt wird — habe seelige Stunden gehabt — ich war dabey 25 Jahre jünger — ich wünsche dir eine gleiche Freude. Heute als den 24^{ten} October erwarte ich Schloffer da soll viel geredet werden, und das Resultat solst du erfahren. Schloffer war hir und hat den Plann mit dem Haus und den Weinen sogleich gebilligt — nun werde sachte vorwärts gehn — Da Gerning immer noch hir bleibt so werde diesen Brief nicht schließen — villeicht kan ich noch eins und das andre melden. Dem Himmel sey Dank! Endlich ist der Mann erschienen, der den Catalog der Bücher macht — heute ist der 3^{te} Tag da er mit beschäftigt ist. Die Castanien werde zwischen die Betten packen und dir so bald ein Fuhrmann da ist zuschicken — denn ich hoffe daß wir im punct der Einquartirung diesen Winter zimlich ruhig seyn werden. Vergeße der Stockin ihre Tablo nicht in Ordnung zu bringen. Da Gerning Morgen verreißt — so sage dir nur noch in gutem Andenken zu behalten

deine

treue Mutter

Goethe.

den 19^{ten} Decemb. 1793

Lieber Sohn! Schon längst würde ich deine Briefe beantwortet haben — wenn ich nicht gehoft hätte dir von unsern Verkauf Speculationen nähere Nachricht mittheilen zu können — jetzt vernimm wie die Sachen stehen. Lippold ist mit dem Abschreiben des Bücher Catalogs bis auf den heutigen Tag noch nicht fertig — freylich sinds 1693 Stück — und da er sonst viel zu thun hat; er ihn auch des verschickens wegen sehr sauber auf Postpapier schreibt — und die Tage kurz sind — und er sein einziges Auge /: am andern ist er lange blind:/ bey Licht schonen muß; so gehts etwas langsam, doch das meiste ist gethann — und bald wird er in deinen Händen seyn. Herr Gogel hat die Weine probirt — hat davor 7500 f gebothen. Da aber eine Schwalbe keinen Sommer macht, und ich immer hofe noch mehr zu bekommen — so werden sie noch vor den Feyertagen von Herrn Peter Dorville probirt werden — hernach kommt die Reihe an Herrn Dick im Rothen Haus — mann kan ja jedem seine Meinung hören — und doch thun was mann will. Die versprochne 1000 f bekommst du auf allerspäteste anfang Merz — solte es mit den Weinen voran gehen so bekommst du den Augenblick — Noch hat sich kein schicklich quartir vor Frau Aja presendirt — es wird sich schon geben — wenigstens habe /: wenn die Bibliothek und die Weine einmahl fort sind:/ mir das Ausziehen sehr erleichtert — Die Boden — die Vorplätze sind von den alten zum theil Wurmfichigen Möbel befreit — ich habe 250 f davor gelöst — und ich dancke dir, daß du mir den ersten Gedanken dazu eingegeben hast. Dem kleinen Mädelein seine Rolle war kurz — Gott! Erhalt dich und was noch übrig ist. Ohne Zweifel wirst du schon erfahren haben, daß die Max Brentano so geschwind aus der Welt gegangen ist — das war ein harter Schlag — vor Brentano u seine 12 Kinder — auch Mama laroche ist zu beklagen. Der Centner vom besten Reiß 109 \mathcal{C} kostest 11 $\frac{1}{2}$ thaler. Hirbey kommt auch die Rechnung

von der Straßen Laterne — Herr Handelsmann Nicolaus Schmidt auf dem Liebfrauenberg hat sie besorgt und wird sich ein Vergnügen machen, auch Weimar damit zu verschönern. Viele Grüße an Herrn Gerning — Vom September — October — November — und December erbitte mir die Modenjournalhe — auch was vom Mercur vor mich parat liegt. Lebe wohl! Grüße dein ganzes Haus von deiner

treuen Mutter

Goethe.

204. An Goethe.

den 23ten Decemb. 1793

Lieber Sohn! Alles was ich dir zu gefallen thun kan, geschieht gern und macht mir selbst Freude — aber eine solche infame Mordmaschine zu kaufen — das thue ich um keinen preis — wäre ich Obrigkeit die Verfertiger hätten an Halsseifen gemußt — und die Maschine hätte ich durch den Schinder öffentlich verbrennen lassen — was! die Jugendt mit so etwas abscheuliches spielen zu lassen — ihnen Mord und Blutvergießen als einen Zeitvertreib in die Hände geben — nein da wird nichts drauß. Hirbey kommt ein stück von unserm Anzeigblättern da sehe und sey Stolz daß du ein Franckfurter Burger bist. Wöchentlich sind schon 3000 f beyammen die jede Woche bis zum ersten Merg vor Lebens mittel vor unsere Brüder die Braven Deutschen bestimmt sind. Das heiße ich doch deutsches Blut in den Adern haben. Unsere Kaufmans Söhne aus den ersten Häußern — tragen alle Unniformen und sind mit den geringsten Schuster und Schneider einverstanden ihrer Vaterstadt im fall der Noth beyzustehn — unsere Brave Sachsenhäuser sind auß Quartir amt gegangen — und haben gebethen wann Truppen zum Einquartiren kämen; so möchte mann sie ihnen geben. Leute die ein stüßgen — und gröstantheils unbemittelt sind — unsere Wegger haben fast keine Hemdter mehr — sie haben sie alle in die Hospitälter getragen — und das alles aus gutem Herzen und freyem Willen — es ist niemand eingefallen ihnen so was

zumuthen — nun verwunder mann sich noch daß Frandfurth reich wird — grünt und blüht — Gott muß ja das belohnen! Setzt genung von meinen braven Landeleuten — wogegen sich alle andre Reichs-Städte verkriechen müssen. Die Schachtel mit dem langen Brief und dem bon bon wirst du nun haben. Lebe wohl! Ich bin

deine treue deutsche Mutter
Goethe.

N. C. Sage Gözen was der Heilige Christ nicht gethan hätte, sollte der Neujahrsmann thun — vor Spielsachen — sonst brächte der Heilige Christ nichts — da wäre er zu groß.

Raum hatte ich meinem Vaterländischen pradiodißmuß Lust gemacht, als dein Lieber Brief ankam, auf den ich mit ein paar Worte noch antworten will. Daß große Freude über die Rückkunft des durchlauchtigsten Herzogs bey Euch allen ist, das ist nun kein Wunder — da sich ganz Frandfurth freute ihn wieder gesund und wohl zu sehen — Ich war leider dißmahl nicht so glücklich. Ich hoffe doch nicht daß ich in Ungnade bin, das wäre mir unerträglich — auch wüßte ich nicht wodurch ichs verschuldet hätte. Daß meine Prinzeßinnen meiner gedacht haben freut mich — daß es Ihnen wohl und glücklich gehen mögte ist mein heissester Wunsch. Du wirst Stockß eine große Freude mit den Fächern bereiten — vor die Mühe dancke einstweilen — aber Sie verdienen auch, den Stock gibt sich viele Mühe mit meinem treiben und verkaufen — und ist ein treuer und verschwiegener Rathgeber. Daß Gerning froh und frölig ist, das glaub ich gern — Seine Mutter besuchte mich gestern — und empfahl ihn auf beste deiner Freundschaft. Daß der gute Vode tobt — thut mir leid — wir haben manchen Spaß miteinander gehabt — Herrn Crunelius werde sogleich bezahlen — und wegen dem schuldig seyn sey ohne Sorgen — ich bin dir laut meines Versprechens mehr schuldig als du mir — aber mein Brief den du jetzt in Händen hast, wird dich über alles belehrt haben. Noch einmahl Lebe wohl!

den 7^{ten} Jenner 1794.

Lieber Sohn! In meinem Leben habe ich noch nie so heiß und inbrünstig gewünscht — Weine — Haus — Bibliothek u. s. w. loß zu werden wie jetzt — wie kan ich weg da mir das alles noch auf dem Rücken liegt — und in denen Trublen denkt kein Mensch an Kauf oder Handel — erlöst uns Gott von den Feinden — daß nichts mehr zu fürchten ist — dann ruhe — dann rastete ich nicht — bis ich der Sorge loß bin — jetzt höre auch meinen Plan — alles was aus Haus — Wein — Bibliothek — gelöst wird theile ich in zwey theile einen bekommst du — um ihn anzulegen wie dir nützlich und gut deucht — nur die Interessen muß du mir geben — denn da ich hernach kein Haus habe, so muß ich im Zins wohnen — da ich keine Weine; denn die geringen müssen auch fort — auch der Garten wenigstens mache ich keinen Herbst mehr sondern verkaufe die Trauben am Stoc; mehr habe, so muß ich doch auch zu meinem Gebrauch welchen kaufen — Schlosser bekommt auf die nehmliche Condition die andre hälfte — Sterbe ich so hat jeder doch schon etwas im Besiz — die Capitalien die hir angelegt sind — bleiben vor der Hand — und sind bald getheilt — Mit alledem, daß mir die Last den Rücken drück, werde ich doch weder schnell, noch unüberlegt verfahren, dir und Schlosser von allem Bericht erstatten und ohne Euren Rath und Willen nichts thun — 5 Stück alte Weine sind vorhanden 2 Stück von 1706, 1 Stück von 1719, 2 Stück von 1726 — die 3 ersten sind die besten, doch muß alles miteinander gehn — 3 Stück von unserm Garten von 47 der aber schlecht ist, 1 Stück 88 u 89 halb und halb — u 1 Stück allerley jahrgänge durcheinander — den seit 10 Jahren gab es keinen ganzen Herbst — bald 2 Dhm — bald 1 Dhm u. s. w. Vertheilt nugen sie nichts — ich habe sie also zusammen schmeißen lassen. Meinem Vendermeister der brav ist habe ich 100 f versprochen — wenn er sie gut anbrächte — das würde er auch schon gethann sich wenigsten alle Mühe gegeben haben,

wenn die Deuschen sich nicht so hätten jagen lassen — und wir jetzt die Bescherung wieder so nahe hätten. Wenn ich 10000 f vor den ganzen Keller kriege, so hätte groß Lust sie weg zu geben — wollen sehn — aber fort müssen sie. Vor dein gütiges Anerbieten mich aufzunehmen dancke dir — aber alles im Stiche lassen!! Wie würden sie haßen wenn sie ein lehr Hauß antreffen! Vor der Hand habe ich noch guten Muth — Einmahl glaube ich steif und fest sie kommen nicht wieder zu uns — und dann habe ich glauben an Gott — der hat auch bey der Sache noch was zu sagen. Aber unsere Madatores soltest du sehen! Bey all dem Unglück muß mann lachen — und die hohe Nobesse!! Aber ein prächtiger Feldzug war das einmahl wieder — das muß wahr seyn — sehen und hören verleidet einem — und unsere Stadt da wimelt's von Bleß[r]ten — ich soll auch einen Leutnant nebst Feldchirurgius und 2 bedinten empfangen — der arme Mensch ist durch die Brust geschossen — ich habe noch was darüber sagen wollen, aber ich mag nicht. Herr Doctor Behrends mein Leibmedicus läßt sich dir gehorsambst empfehlen, und fragt an, ob im Fall der Noth es erlaubt seye — seine Frau und die kleinsten Kinder nach Weimar zu spediren — Er verlangt weiter nichts — als daß sie vor ihr Geld dort leben dürften nur mögte er wissen — ob mann so gerade zu kommen könnte, oder ob der Herr Herzog Durchlaucht — oder die Regierung darum ersucht werden müßte. Er bittet deswegen sehr mir in ein paar Zeilen Auskunft darüber zu ertheilen. Und daß es bald geschehen muß versteht sich — Eben so gern möchte ich wissen, ob mein Plan dir so gefällt — denn da es vor der Hand nichts als Plan ist; so kanß noch nach Gutbefinden alles geändert werden. Lieber Sohn! Zum Fortgehn habe ich keine Lust — auch versichern uns alle Officire daß wir gar nicht zu fürchten hätten — auch ohne diese Versicherungen sind wir seit ein paar Tagen wieder ruhiger — indem Hülfe von allen Orten zu unserer Sicherheit ankommen soll — Gott! verläßt uns nicht das bin ich fest überzeugt — Unterdeßen dancke ich dir vor deine

Liebe und Sorgfalt. Sey doch so gut und trage Bögen auf, mir die schon im vorigen Brief verlangte Modenjournahle und Mercure zu übersenden. Der treue Schildknappe wird doch mein kleines Neujahrs Geschenk erhalten haben? Grüße Herrn Ger-ning, und danke ihm vor das mir überschickte herrliche present. Viele Grüße und Küsse an dein ganges Haus von

deiner

treuen Mutter

Goethe.

N. S. Der Hollendische Gesandte Baron von Kinkel emp-
fiehlst sich dir auf beste — Auch Frau Schmerber und Des-
moiselle.

206. An Goethe.

den 13^{ten} Jenner 1794

Lieber Sohn! Nun wirst du meinen langen Brief vom 7ten Jenner erhalten — und meine Meinung daraus zur Gnüge er-
sehen haben. Vor deinen lieben Brief vom 8ten Jenner worinn
du mir deine Hülfe zu meinem fortreißen so herzlich und Liebe-
voll anbietest — danke ich dir recht von Hergens grund. Ich
habe noch zur Zeit nicht die geringste Furcht — eben so wenig
denke ich ans Weggehen — Ein panischer Schrecken hat sich
freylich über ganz Frankfurth verbreitet — und es wäre kein
Wunder wenn mann mit dem Strudel fortgerißen würde —
Furcht steckt an wie der Schnupfen — ich hüte mich daher so
viel ich kan den Memmen auszuweichen — um mir den Kopf
nicht auch verdrehen zu lassen — doch ist das sehr schwer zu ver-
meiden — den es ist ein Gemeinplaz wo /: wie bey Feuer Un-
glück:/ jede Gans und jeder Strohkopf sein Scherflein mischi
waschi anbringen kan — und wie ein Kind dem die Amme ein
Gespenster Märghen erzählt hat sich vor dem weißen Tuch an
der Wand entsetzt — gerade so gehts bey uns — Sie glauben
/: wenns nur recht fürchterlich klingt wahrscheinlich oder nicht

daß wird nicht mit kaltem Blut untersucht — das ist alles eins, je toller je glaubwürdiger:/ alles. Zum beweiß nur /: unter Tausend:/ ein Geschickten. Den 3 Jenner kommt Abends um 7 uhr Frau Elise Bethmann im Nachthabit, außer Obem zu mir gerent — Rätthin! liebe Rätthin! Ich muß dich doch von der großen Gefahr benachrichtigen die Feinde bombardiren Mannheim mit glühenden Kuglen — der Commandant hat gesagt, länger als 3 Tage könnte er sich nicht halten u. d. m. Ich bliebe ganz gelassen — und sagte eben so kalt — wie machen sieß dann — daß sie Mannheim beschießen können — sie haben ja keine Batterien schießen sie dann vom flachen Ufer hinüber — da werden ja die Kuglen biß sie über den breiten Reihn kommen wieder kalt — und was der Commandant zu thun gedenkt, wird er schwerlich auströmmen lassen — woher weiß denn das euer Correspondent — schreibe du ihm, er wäre ein Haßensuß — So ein Gerüchte verbreitet sich nun, und da die Bethmanns als gewaltige Leute bekannt sind, so glaubt alles sie habens aus der ersten Quelle — da danke ich nun Gott, daß ich so viel Verstand habe das trüerum trarum nicht zu glauben — und das lustigste ist, daß sie alle gute Nachrichten nicht glauben — Die Obrigkeit hat den Senator Luther an den Herzog von Braunschweig — den Kaufmann Jordis an Generahl Wurmsen abgeschickt um von der Lage der Sachen Gewißheit zu erfahren — Beyde kamen mit den besten Nachrichten und Versicherungen zu rück — das hießt aber alles nichts — sie wollen sich nun einmal fürchten — sie wollen nun ohne Brandschatzung doch Brandschatzung geben — denn glaubst du wohl daß die Transportirung der hir gelegenen Wahren schon eine Million f fortzuschaffen gekostet hat! Aber so was hat mann auch sehen müssen um es zu glauben! Der Rossmarkt wo alles gewogen werden muß, ist doch ein großer Platz — aber da war vor Führen keine Möglichkeit durchzukommen — und das nicht etwann einen Tag, nein, vom ersten Rückmarsch der Deutschen biß auf den Augenblick wo ich schreibe. Da sind 10 Meßen Kinderspiele dagegen. Vor-

gestern ist mein Nachbar Dübari mit Frau und 6 Kinder auch auf und davon. Ich wolte nur daß alle feige Remmen fort gingen, so steckten sie die andern nicht an. All das Zeug und wirr warr hat mir nun Gott! sey Dank noch keine trübe Stunde gemacht — ich schlafe meine 8 Stunden nett hinweg — esse und trincke was manirlich ist — halte meine Montag Commpanie auch die ditto Sontag in Ordnung — und welches das beste ist, befinde mich wohl. Den plesirten Leutnant habe ich nicht bekommen, davor aber einen Preußischen Obristen namens Jungsherrn mit 4 seiner Leute — die glauben nun wenigstens im Paradiß zu seyn — Aber was die auch freßen!! die waren so ausgehungert daß es ein jammer war! Gestern ließe ich ihnen einen Schweinebraten zu Tische tragen — das war dir eine Königlische pläßer. Ich bin nicht gern überbringerin bößer neuigkeiten — also wenn Gerning noch bey dir ist; so sage ihm folgendes nicht — seine Mutter ist vermuthlich auch aus Angst über die gegenwärtige Zeitläufte — Nürrisch geworden — will nach Italien zu ihrem Sohn u. d. m. Vergeße die Antwort die Doctor Behrends begert nicht — und noch einmahl sagt dir vor deine Liebe und Aufmerksamkeit vor mein Wohl den besten Dank

deine

treue Mutter
Goethe.

M. S. glaube nicht alles was von hir geschnackt wird — es sind viel feurige kuglen von der Bethmann drunter.

207. An Goethe.

den 21ten Jenner 1794

Lieber Sohn! dein letzter Brief hat mir einige Unruhe verursacht — die Sache ist von zu großer Wichtigkeit um nicht reiflich überlegt, und verlohnt der Mühe daß mann sie von mehr als einer Seite betrachtet. Nach meiner Einsicht steckst du dich in eine unübersehbahre Last! Wäre unser Haus wirklich ver-

kauft, so wäre die Sache noch ehnder thulich, denn Schlosser
 würde keine Einwendungen machen — kann man denn aber in
 den jetzigen Zeitläuften nur die minste Hoffnung zum baldigen
 Verkauf haben — ist nur einige Wahrscheinlichkeit da um zu
 glauben, daß dieser kommende Feldzug der letzte seyn wird —
 und wer wird in diesen Trubelen ans Kaufen denken! Nun
 überlege! Du bist also genöthig da du kein Geld hast 45000 rth.
 zu verintresiren — und Gott weiß wie lange zu verintresiren
 — kannst du mir denn den Ausgang dieses leidigen Krieges sagen
 — weiß du denn ob uns unsere Besizthümer bleiben? daß du
 Güter zum voraus drauß kaufen willst — verkaufe doch die Haut
 nicht biß du den Dären hast. Ich bin ruhig und in völligem
 Zutrauen zu Gott daß alles gut gehen wird — aber die Zeit
 und wann ja das weiß ich nicht — und wenn ich dich in oben
 gesagter Verlegenheit wüßte, das würde mich mehr ängstigen, als
 alle ohne Hosen in ganz Frankreich. Thue jezt was und wie
 du es vor gut findest — mein Versprechen halte ich — das zu
 lösende Geld aus dem Hauß soll du auch alleine haben — mehr
 kann ich nicht sagen: Nur noch eins — Das Gut scheint mir
 zu groß vor dich — du bist kein Landmann — hast andre Lieb-
 lings Beschäftigungen — wirst leicht zu bevorthellen seyn u. s. w.
 und wenn du denn ein Gut haben willst — muß es den eins
 um so einen enormen preiß seyn. Wie du hir warst, so sprachst
 du von einem von viel geringerem Gehalt — aber 45000 rth!!
 da wurde mir ganz schwindlich vor den Augen. Noch einmahl
 — thue was du willst — nur ängstige mich nach geschenen Sachen
 nicht — auch mit den 3 procent will ich zufrieden seyn — Ich
 will ja alles thun, was ich kan und vermag, nur mögte meine
 paar Jahre noch ruhig durchleben — das ist das einzige was
 begehrt und verlangt

deine

treue Mutter
 Goethe.

N. S. Danke dem braven Göge vor sein Anerbieten — und
 vor das überschickte Modenjournahl.

Lieber Sohn! Hier erscheint endlich der Catalogus — gefällt dir die Einrichtung so soll er so gedruckt werden — nur eins halte ich vor nicht gang schicklich — nehmlich daß des Vaters namen vorgedruckt wird — es braucht ja niemandt zu wissen von wem die Bücher sind — und der Name thut zur Güte der Bücher nichts — ich ließe ihn also weg — nicht allein über dießes sondern überhaupt erwarte dein Urtheil. Suche dir nun aus was dir etwann nützlich deucht — alsdenn soll ihn Schloffer auch bekommen — schicke ihn zu dem Ende bald zurück. Gleich zu Anfang des Wergens kans du die versprochne 1000 f haben — sollen sie so wie schon geschehen an Herrn Vansa ausgezahlt — und dir hernach durch Herrn Streüber übermacht werden? auch darüber erbitte mir deine Meinung. Mit dem andern Verkauf ist jetzt alles wie leicht zu denken ist still — doch hat sich ein neuer Liebhaber zu den Weinen gemeldet — Er wird sie villeicht die andre woche probiren — den Erfolg solst du sogleich erfahren — es ist Herr Dick im Rothenhauß — Wegen der Gemählde ist mir eingefallen, ob ich nicht sie Herrn Nothnagel an bieten sollte — ich wolte 100 Carolin davor fordern — mann könnte ja hören was er dazu sagte — übereilen werde nichts — auch nichts vor mich thun — sondern deine Meinung vor allen Dingen hören — ohngeachtet die Zeitläufte so beschaffen sind, daß mir des Diogenes sein Faß am liebsten wäre — ich wolte es schon rollen!! Wir haben wieder Winterquartire die Hüll und die Füll! 3 Battalion Preuschisch Garde — so viele plesirte und Krancke — daß die Obrigkeit genöthigt war vorige woche doppelte Einquartirung ankündigen zu lassen — Wollen sehen wie wir uns durchdrücken — nur das Holz ist eine theure Speculation — du hast gesehen wie gut ich mich versehen hatte zwey Jahre hätte ich vor mich dran gehabt — aber! aber! das marschirt — mein kranker Obrister geht wie nathürlich nicht vor die Hauptthüre — also wird den ganzen Tag eingeheißt —

bekomme ich nun noch einen — dann wird's schön werden —
 Was das alles am Ende noch werden soll — das weiß glaube
 ich der größte Politiker nicht — genug wir sind in einem wirr warr
 — der nicht ärger seyn kan — Lassen wir das Ding gehen wie
 es kan — ängstigen uns nicht vor der Zeit — bringen unsere
 Tage so vergnügt zu als wir können — denn wir können dem
 Rad des Schicksals doch /: ohne zerschmettert zu werden :/ nicht
 in die Speichen greifen u. s. w. Denke! vorige Woche ist die
 Zauberflöthe zum 24^{ten} mahl bey voll gepropftem Hause gegeben
 worden, und hat schon 22000 f eingetragen! Wie ist sie denn
 bey Euch executirt worden? machens eure Affen auch so brav,
 wie unsere Sachsenhäuser? Jetzt will ich einpacken, damit die
 Geschichte Morgen bey Tages anbruch fort gehen kan — Lebe
 wohl! Grüße alles in deinem Hause — auch den braven Göze
 von

deiner

treuen Mutter
 Goethe.

N. S. Hast du meinen letzten Brief wegen des Guts be-
 herzigt? ich möchte eben nicht gern eine Last auf deinem Halsse
 wissen — das würde mich sehr drücken.

209. An Goethe.

den 9ten März 1794

Lieber Sohn! Mir kommt das Türkische Korn wünsch' daß
 es wohl gerathen und gedeihen mögte. Ich habe so ein drängen
 so ein treiben in meinem inneren — die Gedanken und Ideen
 jagen sich so untereinander — wie die Knaben wenn sie Jägers
 spielen! Sie dir alle zu erzählen würde mich im Schreiben, dich
 im Lesen ermüden — 14 Tage erwarte ich schon einen braven
 von Freund Stod mir vorgeschlagenen Werkmeister — der mein
 Wohnhaus von untenan, bis oben aus besichtigen und alldenn
 sagen soll was es ungefähr werth seye — ehe das geschehen ist

— habe ich keine feste Gewißheit im fordern — 20000 f hat es der Vater mit sambt den Möbeln ehemals geschätzt — wollen hören was der Mann sagen wird — ja wenn die Dinehosen wieder zu Hause wären — das wäre freylich ein ander Ding — Verschleudern thue ich es nun gewiß nicht — und den ganzen Verlauf solst du erfahren — die Gebrüder Thurneisen haben das große Haus dem Braunenfels gegenüber das dem Adlichen Haus Frauenstein gehört — ganz /: der Meßläden wegen:/ gemithet — Thurneiß hat mir eine Wohnung darinnen angebothen — ich liebe aber die Lage nicht — der Rossmard oder die Gegend der Hauptwache muß es seyn — So eine art von Hoffnung habe ich — in dieser mir so sehr am Herzen liegende Gegend meine noch übrigen Tage zu verleben — aber die Sache ist noch im brühen — und nicht ganz klahr — Summa Summarum es ist eben noch nichts im klahren — müssen es mit Gedult erwarten — biß sichs auflährt. Übrigens befinde ich mich wohl — habe biß auf den heutigen Tag — meinen alten franden Obersten noch im Haus müssen eben froh seyn daß es nicht ärger ist — doch mir gefallen so wenig wie dem Eulenspiegel die großen Glücksfälle — wenn mann ein Wein bricht — istß ein großes Glück — das es der Hals nicht war u. s. w. Lebe wohl! Ich schreibe bei Licht — und das amüßrt mich nicht — bald ein mehreres von deiner

treuen Mutter.

N. S. muß auch noch Nachtlichter vor heute — vor den franden Hermann machen.

210. An Schloffer.

[Anfang März 1794.]

Lieber Sohn! alle Eure Pläne und Vorhaben kann ich mit vollem Zutrauen unterschreiben und eben so, was Ihr für Eure Kinder beschließet: denn wo hatten je Kinder einen bessern Vater, als die Euren?

211. An Louise Schloffer.

Den 24^{ten} März 1794

Liebe Louise!

Sieht du nun wie Gott gute Kinder schon hir belohnt — ist deine Heyrath nicht beynahe ein Wunderwerck — und daß sich alles so schicken muß, daß deine Lieben Eltern und Geschwister nun mit dir gehen — das würde doch nicht so leicht gegangen seyn, wäre kein Krieg ins Land gekommen — mercke dir das auf dein ganzes Leben — der Gott der dem Abraham aus Steinen Kinder erwecken kan, kan auch alles was wir mit unsern blöden Augen vor Unglück ansehen zu unserm besten wenden. Nun Liebe Louise du einzige die mir von einer theuren und ewig geliebten Tochter übriggeblieben ist — Gott seegne dich! Sey die treue Gefährtin deines zukünftigen braven Mannes — mache Ihm das Leben so froh und glücklich als nur in deinem Vermögen steht — Sey eine gute Gattin und deutsche Hausfrau; so wird deine innre Ruhe, den Frieden deiner Seele nichts stöhren können — Behalte auch in der weiteren Entfernung deine Großmutter lieb — mein Seegen begleite dich wo du bist — und ich bin immer

deine
treue Großmutter
Goethe.

N. S. Grüße Nette und Mutter und sage der letzten, daß ich ehestens auch an Sie schreiben würde aber doch nicht ehnder als biß ich von der Herodischen Sache etwas Zuverlässiges sagen könnte. Den Brief an deinen Bräutigam schließe offen bey — damit ihr ihn lesen könnt auch weiß ich nicht wohin ich ihn adressiren soll.

212. An Goethe.

den 1^{ten} April 1794

Lieber Sohn!

Die Bürgerkrone wäre nun verdient! Mama la Roche kommt nicht zu Euch — ich könnte um meinen Ruhm zu vergrößern Euch

rathen laßen wie ich die Sache betrieben doch kan vor dißmahl die Verheimlichung meiner Talente /: aus Gründen die Ihr gleich hören sollt:/ nicht statt finden. Gestern fuhr ich nach Offenbach — zum Glück oder Unglück das kan ich noch nicht bestimmen war die I. R. nach Hanau gefahren aber ihre Tochter die Hoffrätthin Wöhn war bey der Hand — ich will die Geschichte dialogisiren es klingt besser, als das ewige sagte ich, sagte Sie. Frau Aja — Ey Ey die Mama reißt doch auch immer im Lande herum ich habe gehört sie will auch nach Weimar — Wöhnin ja es ist so etwas im Werck — Aja — ja über diese Reise hätte ich doch etwas mit Mama zu reden — doch da sie nicht da ist kan ichs ihnen auch vertrauen — aber versprechen sie mir daß Wieland in seinem ganzen Leben nichts von alledem was ich jetzt sagen werde erfahren soll — Wöhnin. ja das verspreche ich. Aja. Wieland ist mit Arbeiten so überhäuft daß er die Nächte zu Hülfe nehmen muß — weil es eine absolute Nothwendigkeit ist, daß die Sachen fertig werden — darunter leidet sein ohnehin nicht starker Körper — nehmen sie nun noch Zerstreuung dazu! sein Geist würde durch das Daseyn seiner Freundin ganz auf andre Gegenstände geleitet werden — Demohngeachtet müßte seine angefangne Arbeit vollendet seyn, da könnte warlich eine ganze Zerrüttung der Maschine bewürckt werden u. d. m. legen sie das der Mama an Herz und sie wird mir vor meine ihr gegebene Wincke danken — Damit aber Wieland von unserm Plann /: der doch in Wahrheit bloß zu seinem besten angelegt ist:/ nicht ahndet; so muß die Mama einen Brief an ihn Schreiben, worinn sie mit großem Bedauern Umstände angibt /: die bey jetzigen Zeiten leicht zu erfinden sind:/ die sie verhindern zu kommen. Wöhnin. Das alles soll befolgt werden — das verspreche ich ihnen. Nun könt Ihr ganz ruhig seyn denn zum Überfluß will sie Morgen nach Frankfurth und kommt zuverlässig zu mir — und da will ich so empfindsam Salbatern als wenn mann sagte Baal Samen daß mann es könte vor Balsam nehmen. Was macht du denn vor sichsacks

mit deiner Unschlüssigkeit — wunderlicher Mensch! nehme deine Jugendfreunde die du ungern verlaufen siehst — suche dir aus was dir Freude macht, was kommt denn auf ein 100 f mehr oder weniger an — du hast ja das erste und größte Recht dazu — nur mache daß ich den Catalog noch vor oder zu Anfang der Reise bekomme — denn zu Anfang des Sommers wird hier eine andre große Bibliothek verkauft, da möchte ich die unserige gern mit anstoßen — es ist profitabler — nun muß Schloffer den Catalog noch haben — auch muß er gedruckt und in die Welt geschickt werden, drum zaudre und zögere nicht länger — nimm was du wilt und damit Holla — alsdann schicke ich dir den ganzen ausgesuchten Plunder auf einmahl — was soll ich jetzt und den abermahl packen und schicken u. s. w. Mit dem Verkauf der Sachen werde mich ganz zuverlässig nicht übereilen — doch stille sitze ich auch nicht — ich würde und treibe die Sache so im stillen — denn wer nicht sucht, der findet auch nicht. Heute habe ich unsern alten Bekannten Peter Melchior zum Mittagessen — da wollen wir ein schwagen — 20 Jahre uns zurück denken — Kriegß und Kriegßgeschrei soll nicht in Anschlag kommen — die großen Herrn mögen sich einander beschießen /: das ist doch das rechte Wort:/ Das soll uns nicht kümmern. Der Churfürst von Cöln räumt /: so sagt man:/ sein Argief — und zwar nicht aus Furcht vor den Franzosen — Ha! wenn die Sage wahr wäre — da lachte ich mir einen Buckel! Lebe wohl! Grüße alles in deinem Haus

von

deiner treuen Mutter
Goethe.

213. An Goethe.

den 5^{ten} May 1794

Lieber Sohn!

Sobald Lippold seine Meßgeschäfte zu Ende gebracht hat; so wirst du die Bücher nebst deinem überschickten Heft erhalten — Auch soll das Buch zu den Halskleinen und der Batist mitkommen.

Zu Euerer nochmaligen Beruhigung gebe ich Euch mein Ehrenwort, daß Mama la Roche ganz gewiß nicht kommt. Sie ist sehr krank gewesen und ist es zum theil noch, das mag die Ursach ihres nichtschreibens gewesen seyn — über den Punct Seyd also völlig ruhig. Setzt eine Bitte und Auftrag von Madame Stod, im Fall die Fächer noch nicht in Rahmen sind, solche nicht machen zu lassen, sondern nur eine Rahme über die andern Beyde verfertigen zu lassen — Ursach — weil Sie von ihrem Bruder noch mehr Zeichnungen aus Italien erhalten die sich besser zu Tablo : weil sie die Form haben :/ schicken als die dreyeckige der Fächer. Gerning war hir, und zwar in Dulci Subilo — Er hat prächtige presentde vom König und der Königin von Neapel erhalten — du wirst das mehrer von Ihm selbst erfahren. Der Brief an Nothnagel ist bestellt. Wir haben ja eine ganze Karavanne von Sängern von deinem Theater erhalten! Herr Weyrauch debütirte als Hironimus Knicker und gefiel recht gut — desgleichen Madam als Konstanze in der Entführung — von Anfang war sie etwas verplüpfst — denn es war das Haus gedrückt voll — gegen das Ende gieng besser — auch wurde Sie durch applaudiren aufgemuntert — aber als Königin der Nacht — da konte Sie kein Wort von der Rolle — da war mir angst und bange — das zweyte mahl ging aber besser — das Handgen im Trüben ist gut fischen — hat Sie recht brav gespielt und gesungen. Herr Demmer! das ist ein herrlicher Mann — den Tamino hat er vortreflich gespielt — und unsere Opern haben durch ihn sehr gewonnen — seine Frau ist nur als Claudia einmahl aufgetreten — da kan mann noch nicht viel sagen. Vorrige Woche ist die Zauberflöte zweymahl bey so vollem Hause gegeben worden, daß alle Thüren offen bleiben mußten sonst wäre mann vor Hitze erstickt! Mein lieber Fritz Stein ist noch hir, und lebt wie der Vogel im Hanfssaamen steigt lustig Heyssa Hoppsa — Er ist immer noch der Liebe junge der Er vor 9 Jahren war. Wie mir es geht? herglick erbärmlich. Die Bibliothek wird wohl das erste seyn was ich mit Ehren vom Halsse

kriege — Hätten die Ohnehoffen so viel Wein getrunken als man ihnen Schuld gibt; so wäre jetzt nicht möglich so eine enorme me[n]ge Weine noch vorzufinden, da vergeht keine woche, wo nicht in den Mainzer Gegenden 50. 60. und mehrre Stücke des besten Weins feilgeboden werden — da sitze ich denn, und ist nicht die geringste Nachfrage. Auch mit der Schätzung des Hauses bin ich sehr unzufrieden — denke 14000 f im 22 f fuß!! Freylich werde ich es nicht so weg geben — aber ich kan doch auch die Schätzung nicht vorweisen — ohne mir thort zu thun. 20000 f hat es der Vater mit den Mobilien geschätzt. Jetzt muß ich andre Leute ins Spiel ziehen — und sehen obs besser geht — daß du von allem Nachricht haben sollst, versteht sich. Noch eins! Ich habe in einem zimlich großen Kasten Handzeichnungen und andre dahin einschlagenden Dinge, die ich mit fleiß nicht in den Catalog habe bringen lassen, vor dich zurück gelegt, und werde solches alles mit den Büchern mitschicken — obs aber gute oder schlechte Dinge sind verstehe ich nicht. Wenn etwa Ihro Hochfürstliche Durchlaucht die Regirende Frau Herzogin eine Oberhoffmeisterin brauchte so hat sich bey mir eine Frau von Schilden gebohrne Gräfin von Ranzau gemeldet — Sie ist von ihrem Mann geschieden — und geht ihr kümmerlich — will sogar ohnendgeldlich in Dinsten treten — ist eine gute Freundin von Sophie Bethmann — und in dieser Rücksicht habe es doch Schreiben müssen, um sagen zu können ich hätte es geschrieben. Lebe wohl! Behalte lieb

deine

treue Mutter

Goethe.

214. An Stod.

Lieber Freund!

Da es bey Stadt und Land eine ausgemachte Sache ist, mich als eine Beschüzerin und Pflegerin der Sieben freyen Künste anzusehn — und alle Schöne Geister die in Sturm und Drang sich befinden ihre Zuflucht zu mir nehmen; so hat auch Herr

Robert der kurze Zeit im Dienste Taliens und Melpomenens figurirt hat sich De und wehmüthig an mich gewendet um ihm bey meinen Freunden die am Ruder des Staats sitzen ein gnädiges Fiat zuwegen zu bringen. Dieser junge Mann ist außerordentlich geschickt im zeichnen ich habe eine Landschaft vom ihm gesehen die dem größten Meister Ehre machen würde. Da Er nun seine Kunst noch sehr gern der Vollkommenheit näher bringen möchte — und ihm ein Freund dazu behülflich seyn will; so wird er morgen bey einem Hochedlen Rath um Verlängerung seines hierseins unthänig ansuchen — Da Sie nun Lieber Freund bey dieser Sache großen Einfluß haben; so lege selbst eine Bitte vor den wirklich Talenten reichen jungen Mann bey Ihnen ein — Hoffe auf gnädige Erhörung und verbleibe nebst Empfehlung an Ihre Liebe Frau und Kinder

Dero

gehorsambste Dienerin u Freundin
Goethe.

v. H. d 14^{ten} May
1794

215. An Goethe.

den 25^{ten} May 1794

Lieber Sohn!

Ob zwar die Bücher hoffentlich diese Woche gepackt und alsdann so bald als möglich durch einen Fuhrmann an dich abgeschickt werden sollen; so hat es mir doch vor inliegendes Holländische Tuch, und den Batist zu lang gedauert. Verwundre dich nicht daß der Batist aus lauter Lappen besteht — Dein Bettschag wird es schon einrichten, daß es reichlich an 12 Hemden Manschetten und Boderstriche gibt — die Stockin kauft vor ihren Mann immer solche Lappen — warum aber nicht vom ganzen Stück? Antwort — weil es die nehmlichen Dienste thut und weil der Batist /: da kein Franzos mehr her darf:/ jetzt enorm theuer ist — die hälfte ist zum allerwenigsten gespart — brauche alles gesund. Meine Revolution ist in vollem gang — was nun draus werden wird muß sich jetzt bald entscheiden — über die

Weine habe alle verständige Leute meiner Bekandschaft um Rath
 gefragt selbst solche die in gleichem Fall waren wie z. E. Doctor
 Hegler der in der Etlingischen Erbschaft mit Erbe war — der
 war nun so gütig mir die Specivication so wohl der jahrgänge,
 als auch die Tagation — und den endlichen Verkauf aus dem
 Inventario mitzuthellen — daraus ich denn ersehen habe, daß
 da diese Weine ohngefähr mit den unserigen in gleichem Verhält-
 niß stehen — ich sie vor 8000 f loßschlagen kan — den diese
 Gattung ist nur vor wenige brauchbar — Gogel und Dieß sind
 hir die einzigen die sich mit so alten Burschen abgeben — nun
 hat Gogel 7500 f geboten, jezt habe gestern dem Dieß proben
 davon geschickt — und bietet der 8000 f so soll er sie in Gottes
 nahmen haben — den 1ten bringe ich sie nicht an; so muß ich
 wieder etliche 100 f anwenden um auffüll Wein zu kaufen —
2ten entbehre ich jährlich 320 f Interessen — und 3ten bin ich
 der Kellerstherrey müde und satt — vorgestern mußte wieder um
 alles aufzufüllen — Trindwein zu brechen u. s. w. 5 Stunden
 unter der Erde seyn! und endlich 4ten wenn ich ein ander Logie
 beziehe — da wäre es nun ganz ohnmöglich die alten Herrn
 mitzunehmen — und verkaufe ich nun das Haus so müste der
 Keller geräumt werden — und da wäre ich gezwungen noch
 Kellerzins zu bezahlen — das beste ist sie machen vor der Zeit
 Platz. Mit dem Haus ist es jezt in zimmlicher Bewegung —
 Lippold hat den Auftrag 3 bis 4 Competenten sind muthmaßlich
 da — Herr Handelsmann Chamo — Herr Müller der in der
 Bethmännischen Handlung ist — Herr Senator Wegler Tochter-
 mann von Herrn Keller. Lippold bietet es vor 30000 f an —
 das glaube ich nun eben nicht zu erhalten — müßens eben ab-
 warten. Vor mich scheint sich auch etwas zu presentiren —
 wenn mir das gelänge; so würde ich nach meiner Empfindung
 sehr glücklich seyn! Es liegt auf der Seite des Roßmarckts wo
 die Aussicht die ganze Zeil vor sich hat; hat die Morgen-
 sonne — und ich bekäme folgendes — auf der Erde 1 Stube von 2
 Fenster vor meine Mägde — eine Küche — Hoff — Holzplatz

— Wasser — Regenpumpe — Keller — 1ter Etage Wohnstube von 3 Fenster fohrenheraus die Aussicht nach der Zeil — gleichdran die Schlafstube von 2 Fenster in Hoff — auf dem nehmlich Stock noch 2 Stuben jede mit 2 Fenster auch in Hoff gehendt — Vorplatz — privet — Kammern u. s. w. Das wäre nun alles gang herrlig; in die Schlafstube würde eine Klingel die in die Mägdte Stube ginge angebracht — so wie ich was bedürfte — geklingelt — da hätte ich oben meine ganze Bequemlichkeit u. s. w. Nun kommt aber, das große Aber — es ist nur erst im Riß und noch nicht gebaut! Wird sich aber auch in der Woche aufklähren, und gebaut ist deswegen doch bald, weil kein Keller und kein Fundament gegraben wird. Aus dieser Relation siehst du, daß alles in Gährung ist, und daß Frau Aja alle Hände voll zu thut hat — nicht minder daß der guten Frau ihre Seelenkräfte sehr in thätiger Bewegung sind — so lange mir es nur an Essen — Trinken und Schlafen keinen Abbruch thut — so magst meintwegen kochen biß mans genießen kan. Setzt kein Wort mehr — ich bin müde, und vor daß daß ich die Molden trinke — ist diese Epistel lang genug. Lebe wohl! dießes wünscht
deine

treue Mutter
Goethe.

N. S. Du hast doch verstanden, was ich dir neulich schrieb — nehmlich daß die Stockin die Neapolitanischen Fächer nicht in Rahmen /: in so fern es nicht schon sind :/ eingefaßt haben will — sondern von den andern beyden — eine Rahme zu Probe — weil du sehr beschäftigt bist, so nimms nicht übel daß ich dir noch einmahl ins Gedächtniß rufe.

216. An Goethe.

Sontags d 15^{ten} Juni 1794

Lieber Sohn!

Meinen besten Dank vor Reinede den erß Schelm — es soll mir auß neue eine köstliche Weide seyn! Auch verdient Herr

Unger Lob und Preis wegen des herrlichen Papiers und der unübertrefbahren Lettern — froh bin ich über allen Ausdruck, daß deine Schriefften alte und neue nicht mit den mir so fatalen Lateinischen Lettern das Licht der Welt erblickt haben — bey dem Römischen Carneval da mag's noch hingehen — aber sonst im übrigen bitte ich dich bleibe deutsch auch in den Buchstaben — Auf Gevatter Wielands Werke hätte ich prenumorirt aber vor der neuen Mode erschrock ich — und ließe es bleiben. Hir Schlossers producten — ich hatte sie vergessen beyzupacken — mich freut daß die Kasten glücklich angelandet sind — und daß ich sie vom Halsse habe — wünsche viel Vergnügen daran zu erleben. Das packgen an Island habe sogleich besorgt. Noch ist alles bey mir im alten — zwar haben zwey Mäcker das Haus von obenan bis untenaus besehen — sind aber noch zur Zeit nicht wieder erschienen. Müßen es eben abwarten. Übrigens befinde ich mich so ganz leidlich von Herzen gesund — und daß vor dieses Jahr das lincke Bein wie vorm Jahr das rechte so kleine Späße macht — demohngeachtet gehe ich beynae täglich aus — z. E. heute zu Stock in Garten — bin vergnügt und lustig — und sehe Morgen die Erbschleicher von Gotter u. s. w. Lebe wohl! Grüße dein ganzes Haus — und behalte lieb

deine

treue Mutter
Goethe.

N. C. Der, so mir von dem Keinecke die Blätter aufgeschnitten hat soll großen Dank dafür haben — Aufschneiden ist meine Sache nicht, ich thue es nur in den größten Nöthen.

217. An Goethe.

den 26^{ten} Juli 1794

Lieber Sohn! Habe doch die Güte mir mit dem ersten Postwagen das geschriebne Verzeichnüß der Bücher so du empfangen hast mir zuzuschicken — ich habe es höchst nöthig alle Nummern

müssen nathürlich wegen der entstandenen Lücken in andre Ordnung gebracht werden — der Schuft von Buchdrucker hat das von Lippold geschriebne verlegt oder gar zerrissen — die Auction geht im Augst vor sich — ich ersuche dich also mir mit dem deinigen auszuhelfen. Ohne diesen Vorfall hättest du keinen Brief von mir erhalten, denn bey uns gehts toller zu wie jemahls — alles packt — alles rüstet sich zur Flucht — woher all der wirr warr entsteht kan ich mit Zuverlässigkeit nicht sagen — es verbreiten sich Gerüchte die ich nicht dem Papier anvertrauen mag — genug so arg war es noch nie!! Um nun nicht ganz unthätig zu seyn — um mich wenigstens so viel mir möglich ist von Vorwürfen die mich treffen könnten frey zu machen — so habe Gestern meine beste Sachen die sich transportiren lassen in 3 große Kisten durch Lippold Paden und durch den Freund in der Noth Nicolaus Schmidt nach Langensalze zu seinem Schwager Herrn Poledts überbringen lassen — warum nicht zu dir? das will ich dir sagen — der mangel an Fuhrleuthe die gerade nach Weimar gehn war die Ursache — Schmidt als ein der Sache Verständiger hat mir diesen Rath gegeben — und ich dumm in diesen affähren — habe ihn befolgt. All mein gutes Weißzeug gemacht und ungemacht — Silber und Geschmeide ist aufs beste gepackt — einbalirt u. s. w. In der größten Unruhe — da Stroh — Seile u. d. g. im Hausehrenlage — kommt noch eine neue Erscheinung von Einquartirung — R. P. Capitain und Quarttier Meister von Goetz! nun kommt aber das beste — Er bringt seine Gemahlin mit!! Ach Herr jemine! Wahrhaftig die Frau Aja wird recht getrillt — Gott! Erhalte mir meinen guten Muth und mein fröhliges Herz — diesen Troblen ohngeachtet — hat mir um 5 uhr mein Eyerlässe recht gut geschmeckt — und diesen Abend werden mir Ehlenlange Krefse die Last des Tages versüßen. a propo! Wann bekomme ich dann einmahl wieder Modejournahle — seit dem Monath Merz habe ich nicht gesehn — auch Mercure wens beliebt — Ich habe dir 10 Centner Bücher geschickt — also —

den Gelehrten ist gut predigen. Länger habe heut nicht Zeit —
ich muß noch zwey Briefe schreiben — an Schlosser der nach
Dareuth Emigriert — und an Peter Melchior der in die weite
Welt marschirt. Lebe wohl! Gedende zuweilen an deine in
jetzigen Zeiten geplagte Mutter — Grüße alles was dir lieb ist
von
der Frau Aja
wohlgemuth.

218. An Goethe.

den 15^{ten} Augst 1794

Lieber Sohn!

Ich muß dir Bericht von unserm Hauß erstatten und wie
biß jeso die Sache ist betrieben worden — erbitte mir über das
alles eine prompte und die Sache entscheidende Antwort — denn
nichts ist fataler als das nicht wissen was mann eigentlich thun
oder nicht thun soll. Zwey Mackler haben es vor ohngefähr 3
Monath gesehen da der Preis ihnen aber vermuthlich zu hoch
war blieben sie weg — nun kam der Vermmen die Franzosen
kämen — da war nathürlich alles stille — Gestern meldete sich
ein Käufer der botte 22000 f in 24 f fuß — 30000 f ist zu viel
und das obige ist kein gang schlechtes Gebot — aber erhöht
kan es villedt doch noch werden — ich denke vor 24000 f
könnte mann es lassen — das größte wäre 25000 f — doch hat
das alles so keine Eile — ich will nur gewiß seyn worauf ich
halten soll. Ich verkaufe — ich behalte es, alles wie du und
Schlosser die Sache betrieben haben wollest ein Stückgen
Allwissenheit wäre jetzt so übel nicht! Gibts bald Friede so
könnte mann noch warten — sollten aber die Francken das ganze
Reich überschwemmen und in ihren Siegen fortfahren — so
mögte freylich in einem Winkelgen meiner Vaterstadt ohnbeforgt
vor Hauß und Hof ruhig dem Spectackel zusehn. Ihr Männer
die Ihr die Sache besser einsehn müßt als ein Weib das nicht
das geringste davon versteht — Ihr müßt Rath ertheilen —
meinen Rücken will ich ein vor allemahl frey haben — ich bin

ganz Resignirt — ich verkaufe ich laße es seyn — wie Ihr wolt — so theuer Ihr wolt u. s. w. Mit dem Aufbauen einer Wohnung worauf ich mich so freute gehts nicht. Der Mann kan kein Geld bekommen — die Leuthe die jetzt so was mit fremdem Geld unternehmen wollen, sind sehr übel dran — die Capitalisten geben ihre Gelder auswerths — um nicht alles an einem Fleck zu haben — ich selbst habe auf Anrathen Herrn Schöff Schlosser 3000 f an Churpfalz zu 5 procent ausgeliehen. Eine Wohnung hätte ich folglich noch nicht — allein das soll der Sache kein Hindernuß in den Weg legen — ich will mich schon durchbringen. Jetzt überlege, und gib mir so bald als möglich /: den ich habe den Mackler auf die Antwort meiner Kinder verträgstest:/ eine entscheidende Antwort. Die Mode Jour-
nale die Mercure sind angekommen — aber das beste was ich von dir verlangte ist ausgeblieben — nemlich der geschriebne Catalog von den Büchern die du empfangen hast — und den ich sorgfältig wieder auf dein Begehren mit den Büchern dir zurück geschickt habe — ist er noch vorhanden so habe die Güte ihn mir mit dem ersten Postwagen zu übersenden — sollte er aber nicht mehr bey Handen seyn — so melde es wenigstens mit ein paar Worte — da müßten wir eben sehen — wie wir uns sonst aus der Verwirrung heraus hülfsen. Schlosser ist nach Bareuth geflüchtet — sogleich werde auch an Ihn schreiben und mir seinen Rath und Meinung erbitten. Lebe wohl! Ich bin und bleibe

deine

treue Mutter

Goethe.

219. An Goethe.

den 29^{ten} Augst 1794

Lieber Sohn!

Ich bin in einer art von Verlegenheit die aber mehr dich als mich angeht — Mit dem Hausverkauf will es nicht recht vorwärts gehen — die Ursach dieser Trenteley kan ich nicht

ergründen — Gleich nach Empfang deines und Schlossers Briefe
/: die völlig gleichlautend sind :/ ließe dem Mackler zu wissen, daß
meine Kinder den Kauf genehmigten — und daß nun wei-
tere Absprach drüber genommen werden könnte. Ich glaubte also
— daß gleich den andern oder doch einige Tage hernach die
Sache ins Klare kommen müßte — Heute sinds 8 Tage daß
meine obige Antwort ihnen hinterbracht worden ist — und ich
höre und sehe nichts — den Mackler treiben — wäre ein wahr-
scheinlich Zeichen, daß mir das Haus zur Last wäre und würde
keine gute Wirkung hervorbringen — und da er Nutzen davon
hat; so muß sein eigener Vortheil ihn von selbst antreiben —
der Sache ein Ende zu machen. Mir liegt nun in gewisser
Rücksicht die Sache nahe — auch nicht nahe — ich kanß ab-
warten — auch so lange nichts ganz und gar abgesagt wird —
ist Hoffnung daß es noch vorwärts gehen kan — auch würde
ich dir keine Silbe biß zum Ausgang er seye nun so oder so
geschrieben haben, wenn dein Gedanke dich auf neue mit dem
Guts Kauf einzulassen — mir das Schreiben nicht als höchst
wichtig vorgestellt und mir ängstliche Gedanken und Überlegungen
zugezogen hätte — Jetzt überlege wie die Sache zu betreiben
oder nicht zu betreiben ist — meinen Willen hast du [zu] allem
deinem Thun und Lassen — nur gegen Ohnmöglichkeiten kan
ich nicht kämpfen — und Unruhe im Gemüthe ist mir ärger als
/: ich schriebe das schon einmahl :/ als alle ohne Hosen bey der
ganzen Armee — die haben mir noch keine einzige schlaflose
Nacht gemacht. So bald ich was weiteres höre solt du es er-
fahren — biß dahin Lebe wohl!

Deine treue Mutter
Goethe.

220. An Goethe.

den 14^{ten} September 1794

Lieber Sohn! Ich bin dir doppelten Dank schuldig den ich
hirmit von ganzem Herzen erstatte: Einmahl vor deinen letzten
lieben Brief der mich von so großer Sorge und Vangigkeit be-

freit hat, und denn vor den geschriebenen Catalog den ich hirs mit dankbarlich's zurückschicke — er hat uns gute Dinst'e gethan — aus Versehn waren nemlich Bücher im gedruckten Catalog z. E. Pitaval Rechts'händel angezeigt — die nun in der Bibliothek nicht zu finden waren — aus deinem Catalog ersahen wir nun, daß sie in deinen Händen und nicht wie wir wähten abhanden gekommen waren, und damit war es gut u. s. d. m. Gott lob und dank! das wäre nun auch vorbey! Verkauft sind sie — aber was drauß gelöst worden ist weiß ich noch nicht — in der Weße haben die Ausruffer zu viel zu thun — um Rechnung ablegen zu können — Mit unserm Hauß ist's noch immer stille — jetzt muß ich es gedultig abwarten — an Kopf schmeiße ich ihnen das schöne — gut unterhaltende Hauß gewiß nicht — zumahl da durch das Verzögern ein schönes vor mich paßendes Logie an andre vermithet worden ist — doch Gott! der mir von jugend an so viele Gnade erwißen hat — der wird schon ein plägg'n aus suchen, wo ich meine alten Tage ruhig und zufrieden beschließen kan.

Hirbey kommt ein einschlag von einem Schauspieler, den ich aber nicht kenne — von seinen Talenten also keine Rechenschaft ablegen kan — auch ein Brief von der Fiala — um dir zu sagen wie ich zur Einlage gekommen bin. Nun noch eins! Weiß du keinen Rath zu geben vor den Doctor Wolfgang Stard — den älsten Sohn des Pfarrer Stard? Dieser ist sein Vaterland müde und satt — alle Cabalen die gespielt werden zu erzählen wie die schlechtesten Subjecte ihm vorgezogen werden das wäre zu weitläufig — Er mögte also gern in ein ander Land als Amtmann — oder was er nur seyn könnte wenn es auch nur 500 f einträge — an Schlosser will ich auch schreiben — freylich muß du ja niemandt von Verwandtschaft ins Weimarische bringen das sezt kein gutes blut — auch ist das die Meinung nicht — sondern villeicht nach Deßau oder sonst — genug Er hat mich sehr darum gebethen — und ich lege es so hin.

Sammer und Schade daß du jetzt nicht hir bist — aber frey-

lich früher hättest du kommen müssen — so ein Jahr ist seit 1748 nicht gewesen — ganze Körbgen mit Pfirsingen wurden mir von guten Freunden verehrt — es kan seyn, daß der Herbst noch in die Weße fällt — so reif ist alles — wenn nur Friede wäre — da wolten wir jublen!! Heute ist ein prächtiger Sontag — darum schreibe ich auch nicht eine Zeile mehr — ich Marschire auf und davon — Lebe wohl! Grüße alles in deinem Hause — nochmalß meinen Dand! und Lebe wohl! das wird Seele und Leib erquicken

deiner

treuen Mutter

Goethe.

N. C. Hier ein Stückgen Vorbüre die in einem der Mergure gelegen hat — man kan immer so was brauchen.

221. An Louise Schloffer.

Den 20ten Septemb.

1794

Liebe Louise! Dißmahl ein paar Zeilen an dich Liebes-Mägdelein — Wie sehr mich dein Fleiß deine Aufmerksamkeit vor mich gefrent hat, kan ich dir nicht genug sagen — meinen Herzlichen Dand vor die schönen, warmen Strümpfe die sollen mir wohlthun — das hießt mir mehr als die ganze Apothecke sambst allen ihren Büssen und Schachtlen — auch sind sie so schön gerathen. Denn ich habe sie sogleich anprobiert — Ich schicke dir hir ein kleines Gegengeschenck — nim mit dem guten Willen der Großmutter vorlieb — auch 2 \mathcal{L} Schocolade — die andern 20 \mathcal{L} sollen durch Fuhrleuthe bald folgen. Grüße deinen Lieben Vatter und dancke Ihm vor die überschickte Quitungen — jetzt ist alles wie ich es wünschte, in der schönsten Ordnung — nur in meinem Hause ist es unsauber und unordentlig das thut einem sehr leid, wenn mann das Gegentheil gewohnt war! Gott! gebe bald Frieden, daß mann wieder Ruhe in seinem Eigenthum genießt Amen.

Heute habe ich viel und mancherley zu schaffen — darum
nur soviel vor dißmahl — Grüße auch deine Liebe Mutter —
Henriette Eduart und Tante Vognern von
deiner

treuen Großmutter
Goethe.

222. An Goethe.

den 5^{ten} October 1794

Lieber Sohn! Da in diesem Jahr alles einen Monath früher
kommt wie sonst; so sind auch die Castanien schon bey der Hand
— und zwar so schön wie Italienische Maronen — erlustire
dich dran mit deinem ganzen Hause welches ich auch bitte freund-
lich zu grüßen. Bey uns siehts wunderselsam aus — Frank-
furth ist von ausgewanderten von Achen Coblenz u. s. w. ge-
propft voll! sollen nun wie es heißt — die Winterquartire auch
stark werden; so wird das eine saubre Wirthschaft geben —
wollen indeßen auf Gott vertrauen — und so viel nur immer
möglich in unsrer Behaglichkeit bleiben — und unsern guten
Muth /: der uns schon so viele wichtige Dinstе geleistet hat:/ nicht
verliehren. Was mir am unangenehmsten ist — ist daß ich eben
dieser Zeitläufte wegen — unser Haus noch eine weile werde
behalten müssen — doch wenn ich bedende wie viel unglückliche
Menschen jetzt froh wären wenn sie ein Haus hätten, und wüßten
wo sie ihr Haupt hinlegen sollten; so schäme ich mich, und bitte
Gott um Vergebung vor meine Ungedult und Narrheit. Lieber
Sohn! ich muß dich doch auch einmahl wieder an die Fächer und
Tablo von Stodts erinnern — besorge doch daß die Sachen ein-
mahl zurück kommen. Wie ich höre, so kommen die Weyrauchß
wieder zu Euch — es ist mir vor die Leute recht lieb hir wolte
es mit ihnen gar nicht gehen — Lilla der Frau ihre letzte Dar-
stellung — keine Hand hat sich gerührt — sie hat mich gebauert
— freylich haben wir gar treffliche Lillas gehabt — eine Unzel-
mann — Willmann — Schid — das hat die Sache freylich vor
die gute Frau verschlimmert.

Werdwürdig neues passiert vor der Hand hir nichts — eine
allgemeine Sage geht umher — daß der König von Preußen
ehestens hir eintrefen würde — das würde wieder ein geträtsche
wegen der Sophie V. geben! Lebe wohl! Grüße alles was dir
lieb ist und alles was fragt nach

deiner

treuen Mutter
Goethe.

223. An Goethe.

den 17^{ten} November 1794

Lieber Sohn!

Es ist schon zimlich lange daß wir nichts von einander
vernommen haben — drum soll dieser Morgen gewidmet seyn,
dir eins und das andre vorzutragen. Die Castanien wirst du
erhalten haben? Den Confect bekommst du auf den Heiligen
Christ — früher kan mann die Manigfaltigkeit nicht haben das
ist die Ursach der Verzögerung. Der Better Wolfgang Starck
braucht deine Hülfe nicht — er hat sich selbst eine Charge zu-
getheilt — Er hat ein Weib genommen und sitzt deswegen gut
oder schlimm in Frankfurth fest. Siebenstück Modejournal und
Siebenstück Mercure sind in meinen Händen — gelegentlich
erbitte ich mir die folgenden. Lieber Sohn! Ich ersuche dich
sehr angelegentlich die Sachen die du von Herrn Stodt in Händen
hast — doch bald möglichst Retour zu schicken — ich bin schon
so ofte drum gefragt worden /: Es ist ein precium affectionis:/
ich weiß denn niemals eine rechtliche Antwort zu geben, und
bin jedesmahl in Verlegenheit — Ich bitte dich also nochmahls
spedire die Sachen bald — und wilt du dich bey Stodts /: die
wie du selbst weiß sehr gute Menschen sind:/ recht insinuiren so
laße ein paar Zeilen die Sachen begleiten. Adressire sie an mich
— ich will gerne das porto des Postwagens bezahlen — damit
sie frand und frey in Ihre Hände kommen. Vey uns fängt die
Gefahr wieder an zu wachsen — mann fürchtet daß das arme
Mainz wieder eine Belagerung auszustehen hat — das war

wieder ein Ruhmvoller Feldzug vor die Deutschen!!! Zum Ruhm muß mann Ihnen nachsagen, daß sie sich hir recht wohl befinden. Meine jegige Einquartirung ist gut, und belästigt mich sehr wenig — Oberauditer Lückdecke nebst seiner Frau — und einem Bedinten — das geht an — Zwar kochen sie in meiner Küche — brauchen meine Mägde als wären ihre eigne — aber alles das macht keine große Unruhe — dann etwas muß mann doch tragen. Übrigens befinde ich mich sehr wohl nach Leib und Seele — weiß von keiner Furcht — laße kommen was ich nicht ändern kan — genieße das gegenwärtige — und da ich die Speichen des großen Rades nicht aufhalten kan; so wäre es ja Narrheit drüber zu greinen daß mann so schwach sich fühlte. Noch eins! Ich mögte deinem Augst gerne zum Heiligen Christ eine kleine Freude machen — etwas zu einem Kleidgen — oder Spielsachen u. d. g. Gehe mit deiner Freundin zu rathe und schreibe bey Zeiten — damit ichs zeitig besorgen kan. Jetzt Lebe wohl! Grüße dein ganzes Haus und behalte in gutem Andencken, deine

treue Mutter

Goethe.

224. An Goethe.

den 8^{ten} December 1794

Lieber Sohn!

Ich hoffe beykommendes Zeug welches warm hält, und doch leicht ist wird dem kleinen Augst wohl behagen — Der prächtige Frankfurther Confect wird in der Christwoche erscheinen. Daß du vor dißmahl ohne Einquartirung noch davon gekommen bist — darüber freue dich — denn die Last die wir nun zwey volle Jahre tragen ist gar kein Spaß — wenn nur das Einfeuern nicht wäre! du kanst nicht glauben was das Holz kostest das hir so enorm theuer und beynahe nicht einmahl zu bekommen ist, sonst im übrigen bin ich mit meiner dißmahligen Einquartirung wohl zu frieden Oberauditor Lückdecke nebst seiner Frau — Er ein gescheidter klahrer Kopf — Sie ein gutes Weib — freylich kochen sie in meiner Küche — da aber meine Tractemente in

3 Schüschen und die ihrige in zwey bestehen — so gehts doch. Was ich sage daß die 20 tausend Mann Preußen zurück kommen? nichts anders als was einmahl ein Cardinahl dem Pabst der ganz erstaunt /; weil er in der größten stille in seinem Kloster gelebt hatte:/ über die menge Menschen die er am Tage seiner Erhöhung vor sich sah antwortete als der Pabst ihn fragte: wovon leben diese alle? Ihro Heiligkeit sie bescheißen einander. Aus dem ganzen Wesen wird kein Menschenkind gescheid — ich verbreche mir auch gar nicht den Kopf drüber — das Ende das doch einmahl komen muß wirds aus weisen — wer bestuhltgänglichel worden ist. Daß Stockß Bilder eingepackt sind ist mir sehr lieb — wollen sie also erwarten. Auch habe ich kein klein gaudium daß endlich nach langem sehnen und harren Wilhelm endlich erscheint — erbitte mir ein Exemplar. Du bist überzeugt daß es mir immer Freude macht dich bey mir zu haben — gibt also Gott Frieden so habe ich statt einer Freude zwey. Ich soll dir im Nahmen des Pfarrer Starcks den Tod seiner Frau melden — Er ist im Schreiben nicht sehr geübt — und bittet deßwegen um Verzeihung. Minister von Hardenberg läßt dir viel schönes sagen — es ist ein freundlicher Lieber Mann. Schlosser hat mir schon lange den Auftrag gegeben dir vor Reinecke den Fuchs zu danken — Er und sein ganzes Haus hatten viele Freude und Wonne darob. Ich hoffe daß die beyden Halstücher den Jungfer Mägden ein angenehmes Christgeschenk sein werden, denn ich habe zwey ganz gleiche /; damit sie sich nicht über die Wahl veruneinigen:/ und recht schöne /; wie der Augenschein lehret:/ ausgesucht — Jetzt lebe wohl! Grüße alles in deinem Hause und behalte lieb

deine

treue Mutter

Goethe.

Lieber Sohn!

Den besten und schönsten Dank vor deinen Wilhelm! Das war einmahl wieder vor mich ein Gaudium! Ich fühlte mich 30 Jahre jünger — sahe dich und die andern Knaben 3 Treppen hoch die preparatoien zum Puppenspiel machen — sahe wie die Elise Bethmann brügel vom ältesten Mors kriegte u. d. m. Könnte ich dir meine Empfindungen so klahr darstellen — die ich empfand — du würdest froh und frölig seyn — deiner Mutter so einen vergnügten Tag gemacht zu haben — Auch die Romangen die Reichart zum Glück vor mich in den Clavier sch[li]ußel gesetzt hat machten mir große Freude besonders was hör ich draussen vor dem Thor — was auf der Brücke schallen? die wird den ganzen Tag gesungen — also noch einmahl vielen Dank. Freund Stod war über deine Güte und Höflichkeit sehr gerührt auch in seinem Rahmen danke ich — Schlossern habe sein Exemplar so gleich überschickt — dem wird es auch wohlgethan haben. nun noch etwas vom äußern — was ist das vor herrlich Papier was vor vortrefliche Lettern!! das ließt sich mit Lust — Tausendt Dank daß du das herrliche Werk nicht mit Lateinischen Lettern hast drucken lassen — ich habe dir es schon einmahl geschrieben daß ichs nicht ausstehn kan. Jetzt von meinem Thun und lassen nur so viel, daß ich Gott Lob bey der entseßlichen Kälte außer einem Cathar mich wohlbefinde — daß ich meinen Oberauditor nebst Ehegemahlin noch zur Einquartirung habe, daß es vor jetzt hir ganz ruhig ist ; versteht sich wegen der Franzosen ; denn sonst ist Lerm und Romur genug bey uns — die ganze Armme wird von hiraus versorgt 500 Wagen gehen beständig hin und her — mann weiß weder obs Sonn oder Werkeltag ist — Wenn nicht Friede wird, so fürchtet mann sehr außs Frühjahr — Ich habe mich Gott sey Dank noch nie gefürchtet — und jetzt mag ich nicht anfangen — müßens abwarten — nehmen einstweilen die guten Tage mit — und grämen uns nicht vor

der Zeit — Ein einziger Augenblick kan alles umgestalten. Schlosser lebt jetzt in Anspach — Ihm gefälscht wohl — aber die Schlossern der ist ihr Nährgen in Brunen gefallen — alles war drauf angelegt in Düsseldorf den Frieden abzuwarten — nun sind die Jacobis selbst nach Wansbeck emigrirt. Noch eins! die Fortsetzung vom Wilhelm wird doch nicht lange ausenbleiben — denn ich habe ihn noch nicht binden lassen — laße einem nicht so lange auf die Fortsetzung harren — denn ich bin gar begirig drauf. Lebe wohl! Küße den kleinen Augst — auch deinen Vett-schaz von deiner

treuen Mutter

Goethe.

N. C. Ein pädgen ich glaube es war von deiner Hand, an Semmering ist sogleich besorgt worden.

226. An Goethe.

Die Kälte ist so schrecklich daß ich in meiner Stube eingegraben bin wie der Dachs in seiner Höle — Lebe wohl! und gedende meiner

deine

treue Mutter

den 26^{ten} Jenner 1795

Goethe.

227. An Goethe.

Lieber Sohn!

den 9^{ten} Merz 1795

Lange habe ich nichts von dir — lange hast du nichts von mir gehört — eigentlich wüßte ich auch nichts daß das Schreiben lohnte, denn bey uns ist immer noch im alten — haben Einquartirung — theure Zeit — befinden uns wohlauf — hoffen auf den Frieden — das ist alles und so immer einerley macht nicht schreibeselig. Die Ursach gegenwärtiges Schreibens kanst du aus inliegendem Brief ersehen — Fiala ist eine anerkannt

gute Schauspielerin — Königinnen — edle Mütter ist ihr Fach — Sie ist noch so schön — daß Sie die jüngsten verbundelt — hat einen edlen Anstand — auch einen guten Moralischen Character — ist friedliebend — fern von Cabalen macherrey — mit einem Wort, ein brauchbares Subjekt. Vey uns sind leider ihre Rollenfächer besetzt — sonst würden wir Sie mit Freuden wieder bey uns gesehen haben. Könnt Ihr Sie nun bey dem Weimarrer Theater brauchen — so habe die Güte mir solches zu berichten — im Fall es auch nichts wäre — so wirst du doch mir Nachricht /: nur mit ein paar Zeilen:/ zu kommen lassen — damit Sie ihr Fortkommen anders wo suchen kan. Nun noch eins! mir fehlt das 12te Stück von 1794 vom Mercur — und auch das 12te Stück von 1794 vom Modejournal — von 1795 habe noch gar keins erhalten — mache so ein päckgen zusammen und schicke es mit dem Postwagen. Wann erscheint denn wieder etwas vom Wilhelm?? laße uns nicht so lange warten. Lebe wohl! Grüße alles in deinem Hause was dir lieb ist von

deiner treuen Mutter
Goethe.

228. An Lavater.

Lieber Sohn Lavater!

Es ist eine kleine Ewigkeit daß wir uns einander nicht genährt haben, und schon längst wünschte ich eine schickliche Gelegenheit mein Andenken bey Euch aufzufrischen — Euch Frau Aja einmahl wieder ins Gedächnuß zu bringen — gegenwärtige erwünschte Gelegenheit ergreife ich demnach mit Freuden — Euch zu versichern, daß Ihr Theurer Freund in meinem Andenken noch grünet und blühet, daß ich noch immer mit freudiger Seele an die Zeit Eures hirsseyn denke u. s. w. Auch bin ich überzeugt — daß Ihr mich noch lieb und wertht habt Amen. Überbringer dieses ist Herr von Lehonardi ein Sohn aus einem unserer besten Häuser — ein Hoffnungsvoller Jüngling — Er und seine würdige Eltern wünschten sehr daß Er von mir als Eurer alten Freundin

ein Empfehlungs Schreiben mitbringen mögte — denn wem ist unbekandt — daß Ihr auch sehr ofte von Unwürdigen belästigt worden seid und noch werdet — Seid diesem Jungen mann freundlich und belohnet dadurch den Glauben den jederzeit an Eure Menschenliebe und freundlichkeit gehabt hat und noch hat

Eure

wahre und treue Freundin

Frankfurt d 9^{ten} April 1795

Goethe.

229. An Goethe.

den 10^{ten} April 1795

Lieber Sohn! Künftigen Montag wird seyn der 13te April gehen an dich zwey Kistger ab — in einem ist das Türckische Korn 2 *U* Türckisch garn und etwas Rabunglen — ich habe legre mit den Wurgen lassen ausheben — wenn sie gleich in die Erde kommen; so hoffe ich daß sie gedeihen — sie wachsen hir in keinen Gärten sondern wild — es ist mir übel gegangen biß ich sie durch Bauersleute bekam — die Artischocken pflanzen sind diesen strengen Winter alle erfrohren — und sind keine zu haben. Mit den Löwen von Seefaz die im andern Kistgen erscheinen ist mirs Curios gegangen — indem ich vor kurzem die Gemählde um 250 f verkauft habe — ich schickte also gleich zu dem Käufer und bekam aus gefälligkeit um einen billigen preiß das Gemählde zurück. Vor die journahle besonders aber vor Wilhelm dancke recht schön und außs beste.

Daß er nicht auß meinen Händen kommt — das versichre ich. Hier gehts durcheinander wie Kraut und Rüben — bald Friedensgerüchte — bald wieder das Gegentheil — mann muß eben alles mit Gedult abwarten. Das Gemählde wird mit dem Brief ankommen — Lippo[ld]t und der Schreiner haben die Sache geschwind betrieben — das ander weil ich auf die Rabunglen /: weil ich sie frisch schicken wolte:/ warten mußte geht den 13^{ten} ab. Den Augenblick kommt die Nachricht und zwar

von sicherer Hand daß Friede ist! die Nachricht ist zu schön um
noch was hinzuzusetzen — nur noch daß ich bin

deine

treue Mutter

Goethe.

230. An Goethe.

den 1^{ten} May 1795

Lieber Sohn!

Endlich erscheint Gott sey Dank die Zeit daß ich das Haus
um 22000 f im 24 fuß verlaufen kan — die Last die ich bisher
getragen habe wurde mir sehr beschwerlich mit jedem der es
sehen wolte mußte ich /: wie natthürlich:/ vom Boden biß in den
Keller hinauf und herab steigen, das meinen ofte von Schmerz
beschwerten Weinen eben kein Labfal war — und so bald sie
den Preiß von 2000 Carolin hörten kam keiner wieder — ein
einziger /: Professor Bouclair:/ bote 18000 f Die Ursach läßt
sich leicht erklären — vor 40 Jahren war unser Haus eins
der schönsten in der Stadt — der Fußsuf ist seit der Zeit nun
so gestiegen — daß es vor sogenandte Vornehme und reiche
Leute die jegtige Modische Herrlichkeiten nicht hat — keinen
Saal wo 40 Persohnen speißen können — in dem Vorderhaus
in allen Zimmern Durchzüge — auch sind die Zimer den vor-
nehmen Leuten nicht hoch genug u. s. w. Leute von einer an-
dern Gattung war es wieder zu hoch im Preiß — zumahl da
es nur eine Küche hat — Der jegige Käufer ein junger Wein-
händler macht seine Hauptspeculation auf den Keller — da ich
nun die Sache recht sehr zu frieden bin; so kommt es jetzt haupt-
sächlich auf dich an denn Schlosser ist das weiß ich zum Vor-
aus alles recht — Bernim also die Contizionen es wird also
um 22000 f im 24 f verkauft 4000 f in eben dem Fuß werden
gleich abgelegt — 18000 f bleiben drauf stehen und werden als
Insatz im Römer eingeschrieben — in 3 Jahren werden wieder
4000 f abgelegt — bist du es nun zufrieden so schicke mir
/: wenns möglich ist:/ mit ehester Post deine vitimirte Ein-

willigung — Herr Schöff Schlosser — und Freund Stod wollen mir in allem mit Rath und That an Handen gehn — diesen Nachmittag kommt Schlosser zu mir — um einstweilen die Puncte zusamen zu überlegen — ich will zu dem Ende diesen Brief noch ofen laßen um dir die Unterredung mitzutheilen. Ein Hauptpunct ist — daß ich nicht ausziehe biß ich ein vor mich anständiges Logi ausgemacht habe — den in den paar Jahren als ich velleicht noch hir bleibe vertriege ich mich in kein Loch. Noch etwas das mir den Kauf annehmlich gemacht hat, ist, das Tagiren eines im übrigen ganz braven Zimmermeister das ich dir beyslege — daß also kein Mensch sagen kan mann hätte es verschleubert. Herr Schöff Schlosser war da es ist doch ein gefälliger braver und thätiger Mann — Er hat alle Puncte so schön aufgeschrieben — daß nichts dran Auszusetzen ist — Heute werden sie von dem Käufer und mir einst weilen unterzeichnet biß die von dir und Schlosser vidimirte Vollmachten ankommen — da als denn der rechte Kaufbrief nach der Ordnung unterschrieben und besiegelt wird. Auch will Herr Schöff Schlosser den Kaufbrief selbst verfertigen — das ist recht Freundschaftlich. Es scheint sich alles zum besten vor deine alte Mutter anzuschicken — indem auch ein Logi in der schönsten Gegend der Stadt nehmlich auf dem Roßmarck wird zu haben seyn — Morgen will ich es besehen. Wie will ich so froh seyn wenn ich auf dem Roßmarck heraus lude — und die Last die mich nun schon lange drückt loß seyn werde — den Gott weiß was es mit dem Frieden noch gibt. Gestern z. E. Canonirte es wieder den ganzen Tag fürchterlich in der Gegend von Mainz — Ich weiß du gönst mir in meinem Alter noch die bevorstehende Ruhe — und schickt deine Einwilligung sogleich nach Empfang dieses. Lebe wohl! Ich bin

ewig
deine treue Mutter
Goethe.

N. C. Der Brief war schon gesigelt aber auf wohlmeinenden Rath Herrn Schöff Schlossers mußte die Tactation des Hauses

welche ich dir beygeschloßen hatte wieder heraus nehmen und zu dem Ende hir behalten daß im Fall der Käufer von meiner minderjährigen Endelin auch sicherheit begerte — dem hifigen Curatel Ammt die Schätzung vorgelegt werden könnte daraus den zu ersehen wäre — wie das Haus um 7000 f höher als die Tagtation verkauft worden wäre — indem der Geschworne Tagtator es um 14000 f im 22 f fuß also ohngefehr zwischen 15 und 16000 f im 24 f fuß geschetzt hat. Lebe wohl! und Antworte bald.

231. An Goethe.

den 16^{ten} May 1795

Lieber Sohn!

Vielen und herglichen Dand vor die überschickte Vollmacht! Nichts als dein Cathar weßen — /: da ich nun einmahl nichts von Cörperlichem Unbehagen an dir leiden mag — weil ich mir gleich dabey allerley unruhige Gedanken mache:/ konte mich heute etwas niederschlagen — und mir Wasser unter den Wein gießen — denn seit 14 Tagen schwimme ich in Vergnügen! Ursache? weil sich alles zu vereinigen scheint um mir die Unruhe des Aus und Einzugs zu erleichtern. Da du von dem Fortgang meiner Angelegenheiten gerne von Zeit zu Zeit unterrichtet seyn mögest, so vernim die vor mich ganz sonderbahr glückliche Wendung der Dinge. Heute vor 14 Tagen wurde die Punction von beyden theilen unterschrieben — Schöf Schlosser /: der sie auch aufgesetzt hat:/ war mein Zeuge — Herr Handelsmann und 51iger Ammelburg war des Käufers Zeuge — Die Punction war /: wie mann es vom Schöf Schlosser erwarten konte:/ ordentlich — deutlich und nichts vergeßen — Ein Punct darinnen besagte, daß ich im Haus müßte wohnen bleiben, biß eine schickliche Gelegenheit sich mir darböte — und biß ich eine Wohnung nach meinem Gefallen finden würde. Nun hatte ich ein Ideal im Kopfe — worann ich selber zweifelte obs zu finden seyn dürfte — denn Erstlich solte es nicht weit von meiner jetzigen

Wohnung entfernt sey[n], weil alle meine besten Freunde um den Fleck herum wohnen — Fingerlings — Mezler — Stock — Hegler — Moriz u. s. w. Zweitens sollte es eine schöne Aussicht haben — drittens 3 Zimmer an einer Reihe — und virtens alles was zur Haushaltung gehört — großer Vorplatz — Küche — Speisekammer auf einer Etage. Gleich den Tag nach unterschriebener Punctuation kommt ein Mackler — und bietet mir ein logi mit allen oben benannten und verlangten Eigenschaften an — Auf dem Rossmarkt im Goldenen Brunnen — ja sage ich das mag wohl recht hübsch seyn aber es ist zwey Treppen hoch — Das sehen haben sie umsonst sagte der Mann — und wohl mir daß ich diesen klugen Rath annahm — einen Tag später und mein Ideal war an andre vermietet — zum Haarausreißen wäre es gewiß gekommen! Nun ging ich oder besser gesagt ich lief hin. Im hinaufsteigen prüpfte ich die Treppe sehr genau — nun fand ich sie sehr gut — auch nicht außerordentlich hoch — indem die Stockwerke obß schon ein neu Haus ist — nicht so enorm in die Höhe getrieben sind — nun besahe den Vorplatz — schön — groß — wie ich ihn wünschte — wie ich aber in die Zimmer kam so kan ich dich auf Ehre versichern, daß ich dastunde wie simpel vor Erstaunen — nein eine solche Aussicht — eine solche Lage ist in der ganzen Stadt nicht mehr anzutrefen — die Küche ist hell und schön — eine große Speisekammer — großer Holzplatz Summa Sumarum mein ganzes Ideal — was nun die zwey Stiegen betrifft; so war das nun gerade nicht in meinem Plann — allein ich überlegte, daß ich in unserm Haus die Treppe mehr zu steigen habe, indem Kleider — Geräthe — porzelain u. d. g. alle obenauf sind — und dann, daß Frau Aja nicht herum läuft — sondern wen sie auß geht nur einmahl im Tag die nun an sich gute Treppe zu steigen hat — den Preiß wußte ich ehe ich es in Augenschein nahm nehmlich 400 f. — nun habe ich in unserm Haus 900 f weniger 20 veressen — und meine Gemächlichkeit die ich davor hatte, ist dir am besten bekannt. Wem habe ich aber alle diese

Freuden zu ver danken? niemandt als Gott und dir — du hast mich auf den glücklichen Einfall gebracht — meine noch übrigen Jahre in Ruhe verleben zu können. Davor bin ich nicht allein von Herzen dankbahr — sondern da du vom Verkauf der Baum- wißen 1000 f als Geschenk erhalten hast; so mache ich dir vom Verkauf der Weine ebenfalls mit 1000 f ein Geschenk — das du Anfang Augst auf welche Art es dir am gemächlichsten ist beziehen kanst — biß dahin gehen sie ab — und den eigentlichen Preiß — der noch bey mir nicht fest bestimmt ist solst du als dann auch erfahren. Um nun gang in Ruhe und Zufriedenheit zu kommen, so lege ich mit dem Überschuß der Weine ein Capital ab — daß ich mit Pfarrer Stard gemeinschaftlich besessen — und das Er jetzt zum Fortkommen seiner beyden verheurateten Söhne braucht — und mich drum ersucht — und ich Ihm auch bewilligt habe. Von den Alten weinen solt du noch 12 Bouteillen bekommen — nicht allein aber das sondern der Käufer unseres Hauses Herr Weinhändler Blum will von seinen Kostbahren Rüdesheimer — Hochheimer u. d. g. von jedem etwas beypacken — womit ich dir denn auch ein Geschenk gemacht haben will — Sollten die Weine — bey Ihro Durchlaucht oder sonst guten Freunden Beyfall finden; so empfehle ich den wirklich braven Mann — ich habe versprochen es zu thun — und entledige mich hirmit meines Versprechens. Noch eins! Ich habe verschiedne Sachen, die mir den Auszug erschwören würden — und vor die ich auch keinen Platz im neuen Quartir finden könnte — Als da ist das berühmte Puppenspiel — unser Fammilien Portrait wovon wenigstens die Rahme — und das Bret zum übermalen noch tauglich sind — ferner noch andre Rahmen — 3 Büsten von Stein — 1^{ten} Ihro Durchlaucht der Herr Herzog — 2^{ten} Durchlaucht Herzogin Amalie — 3^{ten} du selbst. In meinem neuen Hause muß ich nun auf alles das Verzicht thun, aus Mangel des Platzes — entweder ich laße nun dieses alles Einpacken und schicke es mit einem Fuhrmann zu dir — oder ich verschende es. In dem alten Haus werde noch zwey Monath bleiben müssen — den das neue

muß geweißt und verschiedne Dinge noch in Ordnung gebracht werden — So weit wären wir nun — was noch geschieht soll alles zu deiner Wissenschaft gelangen. Noch ein unruhig $\frac{1}{4}$ Jahr dann hoffe ich froh und zufrieden — ganz ruhig dem Lauf der Dinge zuzusehen und jeden Alexander zu bitten, mir aus der Sonne zu gehn. Meine 3 Zimmer im Neuen Hauß Möblire ich hübsch und ordentlich aber aller kling klang wird verkauft — Herr Blum hat Lust die Möbel in der guten rothen Stube zu kaufen — ich habe sie Tagiren lassen 15 Carolin ohne Lüster und Wandleuchter — gibt Er es nicht; so wirds mit allem andern Überfluß im öffentlichen Ausruff verkauft. Erfreue mich bald mit ein paar Zeilen — und mache das Maaß meiner Freuden voll — Indem du mir die völlige Herstellung deiner Gesundheit verkündigst — diß soll mich mehr freuen als alles übrige. Lebe wohl! Grüße alles in deinem Hauß was dir Lieb ist von deiner

treuen Mutter Goethe.

N. S. Wenn das Geld wieder durch Herrn Banßa könnte an dich gelangen — der Canal wäre recht hübsch. So einen langenbrief habe ich lange nicht geschrieben — aber müde und matt bin ich auch —

232. An Goethe.

den 22^{ten} Juni 1795

Lieber Sohn!

Ungefähr vor 8 Tagen ist eine Kiste mit den zwey Lüster an dich abgegangen — Von den Spiegeln sind nur 3 die ganz ohne allen Mackel sind, und die brauche ich selbst und muß da ich 5 Pfeiler zu besetzen habe noch 2 vor meinen Gebrauch kaufen — dir ist bekannt, daß alle die Möbel besonders die Spiegel 40 Jahre gedient — und den 7 jährigen Krieg — 3 Krönu[n]gen — und nun noch 3 Jahre Einquartirungen ausgehalten haben — daher ist's nicht zu verwundern — daß hie und da etwas beschädigt worden ist — ich glaubte daß mann solches vielleicht

ohne große Umstände Repariren könnte — und erkundigte mich deshalb bey Tabor der sagte mir aber, daß bey viel oder wenig der ganze Spiegel neu mit Quecksilber belegt werden müßte das sind nun die alten Herrn nicht werth — sie sollen also sämtlich im Ausruf verkauft werden — Was die Betten anlangt so habe nur ein einziges übrig das ich nicht entbehren kan — mann kan krank werden — oder einen Freund z. E. du selbst zum Besuch bekommen u. d. m. Aber Gelegenheit kan doch sich vorfinden zu einem Bett zu gelangen — da es nicht auf einen Stuß seyn muß — so gibts hir mehrmahlen Vorfälle in Ausrüffen u. d. g. wo sich schon so was finden wird — den Judenkrum will besorgen. Wegen des Buchs habe von Rippold noch keine Antwort — heute soll er außs neue erinnert werden — Vor den Wilhelm dancke recht sehr — das thut auch Herr Stod — Jedermann ist nur auf den Fortgang der Geschichte sehr erpicht — und wartet mit Ungedult auf die folgenden Theile — welches dann vor den Autor ein gutes Zeichen ist. Jetzt Lieber Sohn! wirds du so bald nichts wieder von mir hören — den dieser Brief ist schon 8 Tage in Gedanken geschrieben gewesen — aber Zeit hatte ich nicht dazu — denn nun bin ich im größten Wirr warr ich ziehe auß und ziehe ein — und da doch die Hauptsache durch mich besorgt werden muß — und es das erstemahl im meinem Leben ist, daß ich auß und einziehe; so kanst du dir meine Geschäftigkeit leicht denken!! Aber die Freude in mein schönes Logi so bald als möglich einzukehren versüßt mir alle Mühe. So eben sagt mir Rippold daß er das Buch erhalten hat — daß es aber noch unter den andern läge er will mir es aber ehestens zu stellen — als denn solst du es gleich mit dem Postwagen erhalten. Lebe wohl! Ich habe heute noch viel zu thun — und sage nur noch, daß Gerning sehr vergnügt ist — und daß ich ewig bin

deine

treue Mutter

Goethe.

Lieber Sohn!

Schon längst hätte ich dir eine Beschreibung meines Aus und Einzugs überschickt — aber ich wollte erst deine Rückkehr nach Weimar abwarthen — Gott sey Dank! der dir das Carlssbad so wohl hat gedeihen lassen — auch freuts mich, daß ich etwas dazu habe beytragen können. Die Küster wirst du wohl erhalten haben? auch ist ein Fuhrmann unterwegs der dir 12 Bouteillien vom alten Tyrannen Blut — und 6 ditto von verschiedenen Sorten /: wovon der Preis hir bey kommt:/ von Herrn Blum der unser Haus gekauft hat überbringt — solte bey Hoff oder in der Stadt sich jemandt finden dem er behagte; so solte mir es lieb seyn. Ehe ich zu meiner Erzehlung schreite muß ich dir noch innliegenden Brief vom Herrn Schöf von Holzhaußen und seine Bitte wegen des armen Menschen ans Herz legen — wenn du was /: woran ich nicht zweifle:/ dazu beytragen kanst wirst du es gewiß thun. Dein Ruhm und Name wird dadurch bey deinen Landsleuten noch erhöht und bekömt einen neuen glanz — du kennst ja die Herrn Professoren — und weißt die Wege die mann um so etwas zu erlangen einschlagen muß — im October wird der arme junge erscheinen. Schon 6 wochen wohne ich in meinem neuen Quartir — mein Aus und Einzug ging so glücklich von statten, daß ich wenig oder gar keine Ungemächlichkeit davon empfunden habe — zwey Preussische Soldaten haben mir alles hin getragen — weder Schreiner noch Fuhrwerd habe ich nöthig gehabt und nicht das mindeste ist beschädigt worden. Freuen wirst du dich wenn du einmahl herkomst — wenn du mein niedliches logiegen sehen wirst. Eingerichtet bin ich ganz egelentz — ich habe gerade so viel als ich brauche — 3 gar schöne Stuben in einer reihe, eine von 4 Fenster die auch wohl einen Saal vorstellen könnte ist so lange mann noch nicht einzuheizen braucht, meine Bohn und Besuch Zimmer — die zweyte von 3 Fenster ist mein Schlafzimer — die von zwey Fenster haben

meine zwey Mägde — ich habe letztere so hübsch eingerichtet daß
 wann ich die Freude habe, dich bey mir zu sehen — es dein
 Zimer wird — meine Leute will ich schon hintenauß verstecken
 — Ferner ist ein schöner geräumiger Vorplatz hinter den Zimmern
 wo alle meine Schräncke stehn — eine schöne helle Küche — alles
 auf einem Platz auch noch Speisekammer — Holzplatz — so daß
 ich die Treppe nicht zu steigen brauche, als wenn ich ausgehe —
 das ist das innre — aber nun die Aussicht — da ist's ohne allen
 streit das erste Haus in Franckfurth — die Hauptwache ganz
 nahe — die Zeil da sehe ich biß an Darmstädter Hof — alles
 was der Catharinenporte hinein und heraus kommt so mit der
 Vothenheimerstraße u. s. w. und denn das jetzige Soldaten weßen!
 So eben werden die Anspacher auf dem Paradeplatz gestellt —
 um 11 uhr die Wachtparade mit trefflicher Kriegerischer Musik
 alles an mir vorbey — und Sontags wenn die Catharinentirche
 aus ist — und die Wachtparade dazu kommt so sieht's auf dem
 großen Platz aus wie am Krönungstag — sogar an Regentagen
 ist es lustig die vielen hundert Paraplu vormiren ein so buntes
 tuch — das lustig anzuschauen ist — ich muß dir auch noch sagen
 wie ichs mit der Einquartirung habe — das Haus ist auf ge-
 meine eingeschrieben jetzt hat es 4 Mann vom Regiment Taden
 — 2 hat der Hausherr — die andern 2 haben wir nehmlich
 Herr Vernus — Frau Rittern und ich — Frau Rittern gibt
 die Stube, Bettung — ich gebe täglich dem einen vor Kost 8 xr
 Herr Vernus dem andern ebenfalls 8 xr — weiter hören und
 sehen wir von ihnen nichts und bleiben im übrigen ruhig. Ich
 bin mit einem Wort sehr vergnügt — bereue meinen Tausch
 ganz und gar nicht und dancke dir noch vielmahls daß du mich
 auf den guten Gedanken gebracht hast. Nun ich weiß daß du
 wieder in Weimar bist, soll auch der Judentram bald erscheinen
 — das beste davon sind zwey Nesteltüchern Kleider wovon das
 eine recht hübsch ist — sage aber noch nichts davon — damit
 es mehr Spaß macht. Den Brief habe bestellt — Gerning grüßt
 dich — Noch etwas! Ich habe von meinen Möbel die ich nicht

mitnehmen konnte noch wolte einen Ausruf im alten Hauß gehalten — was drauß gelöst worden weiß ich noch nicht — ich hoffe doch so viel um die Tapeten im neuem Hauß umsonst zu haben. Jetzt lebe wohl! Auf die Fortsetzung des Romans freue mich sehr. Grüße alles

von
deiner treuen Mutter
Goethe.

234. An Goethe.

den 24^{ten} September 1795

Lieber Sohn!

Hier kommt der Juden kram — wünsche damit viel Vergnügen! Auch gratulire zum künftigen neuen Weltbürger — nur ärgert mich daß ich mein Enckelein nicht darf ins Anzeigblättgen setzen lassen — und ein öffentlich Freudenfest anstellen — doch da unter diesem Mond nichts Vollkommenes anzutreffen ist, so tröste ich mich damit, daß mein Häschelhaus vergnügt und glücklicher als in einer fatalen Ehe ist — Küße mir deinen Vett-schatz und den kleinen Augst — und sage letzterem — daß das Christkindlein Ihm schöne Sachen von der Großmutter bringen soll. Daß inliegende an Bethmann Wegler habe sogleich besorgt — Auch von Kappel solst du nachricht haben — schickt Bethmann so lang der Kasten offen ist den Credit brief so komt er mit — sonst schicke ich ihn mit der reitenden post. Hier ist alles auf neue in großer Unruhe — die Kayerlichen retiren sich — die Frangosen werden bald wieder bey uns seyn — nun trösten uns zwar die sich noch hir befindende Preußen — und sagen die Franden gingen nur durch — und wir hätten unter ihrer Obhut nicht zu befürchten — müßens eben abwarten — ich bin frölich und gutes Muths — habe mir über den ganzen Krieg noch kein grauhaar wachsen lassen — schaue aus meinem Fenster wie die Östreicher ihre kranken auf Wagen fortbringen — sehe dem Getümmel zu — speiße bey offenem Fenster zu Mittag — besorge meine kleine Wirthschaft — laße mir Abends

im Schauspiel was daher tragiren — und singe, freut Euch des Lebens, weil noch das Kämpfen glüht u. s. w. Arbeiten thue ich vor der Hand nicht viel — und wer jetzt einen Brief von mir erhält — kan dich thun — die Witterung ist zu schön — meine Aussicht zu vortreflich — wärest du nicht der Wolfgang — du hättest warten können. Nur einen Augenblick wünschte ich dich jetzt her — vor Getümmel konte ich beynahe nicht fort schreiben — der ganze Rossmard steht voll Bauern wagen die Stroh und Heu zu Märkte gebracht haben — die Wachtparade der Preußen soll aufziehen es ist auf dem großen platz kein Raum — die Bauern kriegen Prügel u. s. w. Von dem Bodenheim Thor herein kommen — Wagen mit Betten — die Maininger flüchten — genug es ist ein Schari wari das Curios anzuhören ist. So eben kommt von Herrn Kappel die Antwort, daß er Burgunder Wein erwartete — so bald er ankamt — will er dir Proben schicken. Lebe wohl! grüße alles was dir lieb ist

von

deiner treuen Mutter

Goethe.

N. C. mit Verlangen und großem Vergnügen erwarte die Fortsetzung von Wilhelm.

235. An Goethe.

den 16^{ten} October 1795

Lieber Sohn!

Seit 5 Tagen erwartete ich deine Ankunft anstatt deiner kommt nun ein Brief der von veränderten Umständen spricht — und wo zu meinem Leidwesen dein noch längeres Ausbleiben mir angedeutet wird. Wenn die Umstände die sich verändert haben dich und deine Geschäfte betreffen; so kan ich nichts dagegen sagen — wäre aber unsere jetzige Lage darundter gemeint, so weiß ich wieder nicht warum du dich abwendig machen läßt her zu kommen — zumahl da die Franzosen im Rückmarsch begriffen sind. Wir sind ganz ruhig am Montag war starcke Canonade — wo

die Kaperlichen die Franzen zurück drenten — wir sind seit 3 Jahren das Ding so gewohnt worden — daß alles seinen ordentlichen Gang dabey fortgeht. Die Ursach deines Ausbleibens seye nun welche es wolle so habe zwey Bitten an dich, Erstlich mir den Tag deiner Abreise von Eisenach zu berichten — damit ich nicht Tagelang /: wie seit Sonntag der Fall war:/ am Fenster mich bald blind gucke und jede Postschäße vor die deinige halte — zweytenß daß du bey guter Tageszeit eintriffst — denn da es nicht mehr mein eigen Haus ist; so müssen verschiedne Einrichtungen getroffen werden — die bey Nacht sehr beschwerlich wären — z. E. Ich habe von meinem Hausherrn eine Stube vor deine Bedinung gemithet — alles geht bey Zeit schlafen — ich kan nicht zur Stube ohne den Hausherrn allso — den Gelehrten ist gut predigen. Ich befinde mich Gott sey Dank! Lustig — munter und gesund — doch etwas grämlich über dein Ausbleiben — denn ich hätte doch Lust zu wetten, daß so etwas von feurigen kuglen von der Bethmann ihrer Fabrick schuld an deinem Ausbleiben ist. Dein Koffer ist wohlbehalten angekommen — come du auch bald — und verlebe mir die noch so schöne Herbst tage nicht in Eisenach. Lebe wohl! Ich hoffe dir bald mündlich sagen zu können daß ich bin

deine treue Mutter
Goethe.

M. S. Daß alle deinen Freunden Zeit und weile lang wird bist du kommst — kanst du außs wort glauben. Auch habe ich dir ein Theatralisch Donnerwetter bestellt — das dich hoch gaudiren wird. So eben zieht die Preußische Wachtparade auf — tuckstest du doch mit mir dem Fenster heraus!!!

Lieber Sohn!

Hier kommt das gewöhnliche bon bon — unten in der Schachtel — liegt Infanteri und Cavaleri vor den kleinen Augst — Er kan bey den langen Winter abenden sich damit amüsiren — in der Entfernung und dem seltenen Briefwechsel kan ich ohnmöglich wissen was dem Kind etwa Freude machen mögte — auch sind größre Spielwercke wegen des Transports zu kostspielig — nehmt also mit dem vorliebt. Die Castanien werden jetzt ersetzt seyn. Vor die Übersendung des Willhelm danke herglichen das Interesse steigt; so wie es weiter fort geht — Habe Dank daß du der unvergeßlichen R. noch nach so vielen Jahren ein so schönes Denkmahl gestiftet hast Sie kan dadurch nach Ihrem Tod noch gutes stiften. Ehe ich dieses schließe, will ich nachsehn, wie viele Mercure und Modejournahle mir fehlen es ist lange her daß ich keine bekommen habe. Hier kommt ein Brief davon der Verfasser entweder ein geni oder ein Lustiger Spaßmacher ist — ließ nur meine Adresse! Hier ist jetzt alles ruhig und still — wir haben eine ganz kleine Besatzung von Kayerlichen und die fernen Nachrichten lauten noch immer sehr gut — Ich bin gesund vernügt und frölig — es gefällt mir täglich im neuen Logi besser und besser — wie konte ich nur 46 Jahr auf dem Hirschgraben wohnen!! No. 7. 8. 9. 10. 11. 12. fehlen vom Mercur und vom Modejournahl also $\frac{1}{2}$ Jahr schicke sie mit Gelegenheit und wens dir gemächlich ist. Dencke im Merz werde ich Urgroßmutter!! Da will ich Respekt von allen Menschen /: und zwar mit recht:/ fodern — Louise beklagt sich über deine Unoncklichkeit du hättest Ihr nicht geantwortet — Wir sind freylich so in alle 4 Winde zerstreut das es beynae heißt — wer ist meine Schwester u. s. w. Dem allen ohngeachtet bin ich doch vors zusammen halten — denn so kommen wir doch nicht wieder zusammen.

Gott! Segne dich im Neuen Jahr — Er laße Seine Lieb
und Güt um — bey und mit dir gehn was aber ängstest und
betrübt ganz ferne von dir stehn Amen.

Deine treue Mutter

Goethe.

N. C. Herr Stod dankt dir recht herzlich vor den überschickten
Wilhelm. Er war sehr krank und läßt sich beschwigen /: weil Er
immer noch schwach ist:/ durch mich entschuldigen daß Er nicht
selbst geschrieben habe.

Gestern wars du die Ursach eines sehr vergnügten Tages
— die Elise Bethmann gab verschiedenen großen Musick Künstlern
ein Dine nach Tische setzt sich der eine an's Forto piano und
singt mit der herrlichsten Stime: kents du das Land wo die
Citeronen blühn? das war etwas außerordentlichen — der Aus-
druck dahin dahin hat bey mir ein Gefühl zurück gelassen — das
unbeschreiblich ist — die Sophie Bethmann soltet du diese Worte
declamiren hören — ich versprach es dir zu schreiben — und
in aller namen zu danken — und thue es hiemit. Gott! Segne
dich im Neuen Jahr Amen.

Inhalt

Einleitung	S. VII
Briefe 1—236	S. 1—290

Das vollständige Verzeichniß aller Briefe, sowie die Anmerkungen und Register
bringt der zweite Band.

Druckfehler=Berichtigung

Seite 11, Z. 16 lies giebt statt giebt.

Seite 223, Z. 16 lies Rathß statt Rathß.

Gedruckt
bei Poeschel & Trepte
in Leipzig

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
GRADUATE LIBRARY

DATE DUE

JAN 5 1970